T. univ. 15-2

Hist. univ. ~~sp. 2~~
15

<366126523300l6

S

<366126523300l6

Bayer. Staatsbibliothek

Hist. Univ. period.

Sec. 18.

Boczko.

Geschichte

des

achtzehnten Jahrhunderts

von

Ludwig v. Baczko,

Professor der Geschichte bey der Artillerie-Akademie zu Königsberg und verschiedner gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Zweiter Theil.

Halle und Leipzig,

in der Ruffschen Verlagshandlung.

1807.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geschichte
des
achtzehnten Jahrhunderts.

Friedrich der Große, der erste Mann seines Jahrhunderts, schuf aus dem bisher unbedeutenden Preußen einen in Europens Angelegenheiten entscheidenden Staat, den, so lange sein Geist darin lebt, Liebe und Anhänglichkeit des Eingebornen, Achtung und Theilnahme des Ausländers genießen und durch sie empor gehalten werden wird. Freilich begünstigten Friedrichs sich schnell erhebende Größe die Erlöschung des Oesterreichschen Mannsstammes, die zerrütteten Finanzen und die durch unglückliche Kriege erzeugte Kraftlosigkeit des Oesterreichischen Staats, Ludwigs XV. Arbeitscheu und Geistesschwäche, die Trägheit Augusts III., Georgs II. beständiger Rückblick auf das ihm so werthe Hannover, Dänemarks Friedensliebe, Rußlands häufige Thronveränderungen, Schwedens und Polens Anarchie. Allein die Geistesgegenwart und der Scharfblick, womit der unsterbliche König die Zeitumstände zu seinem Vortheil zu lenken wußte,

die Gelegenheit schnell ergriff und eben so thätig als entschlossen seinen Zweck bis zur Erreichung verfolgte, der unerschütterliche Muth im Unglück, die Weisheit, womit er das staatswirthschaftliche System seines Vaters vervollkommnete, und die Vermehrung der innern Stärke seines Staats mehr durch allgemeinen Wohlstand als durch Ländererwerb, sind die eigenthümlichen Mittel, wodurch dieser als Regent und Feldherr gleich erhabene König sich so groß und wichtig machte. Schon hatte ihm zur Erreichung seiner hohen Zwecke sein Vater Friedrich Wilhelm I. die Bahn gebrochen, da er, der einzige Staatsökonom unter den Fürsten seiner Zeit, den durch Luxus des Hofes und schlechte Ministerial-Regierung zur Schlaffheit herabgesunkenen Preußischen Staat zu neuer Thätigkeit weckte; und indem er ihn zu anhaltender militärischer und ökonomischer Anstrengung gewöhnte, hiedurch zugleich mit neuer Spannkraft belebte. Aber mit einigem Unwillen sah er auf seinen Thronfolger, weil Friedrichs erhabener Geist sich nicht mit einem seinem Vater ähnlichen Eifer das kleinste Detail staatswirthschaftlicher und militärischer Angelegenheiten zur Lieblingsbeschäftigung wählte. Weit davon entfernt, sich mechanisch dazu abrichten zu lassen, war er vielmehr den vom spartanisch denkenden Vater verachteten Wissenschaften von ganzer Seele ergeben und mit Sinn für alles Edle, Große und Schöne fand er auch die vom sparsamen Könige und dem ihm ähnlich denkenden, damals im Preußischen

Staate höchst wichtigen Fürsten Leopold von Dessau als unnütz verachteten Künste seiner Aufmerksamkeit nicht unwerth. Hang zum Vergnügen und jugendlicher Frohsinn kamen noch hinzu und erhöhten, so wie treffender Witz, den Unwillen der von Friedrich Wilhelm I. so hoch geschätzten pietistischen Theologen, gegen den sie verlachenden, selbstdenkenden Prinzen.

Deßhalb mit ihm äusserst unzufrieden und von mancher Seite noch gegen ihn aufgereitzt, wünschte Friedrich Wilhelm I. die Thronfolge seinem zweiten Sohne August Wilhelm zuzuwenden, und Friedrich, oft mit Zurücksetzung und Härte behandelt, beschloß, um dem drückendsten Zwange zu entgehen, im Julius 1730 aus den väterlichen Staaten zu entfliehen. Folge der Entdeckung wurde eine harte Gefangenschaft zu Cüstrin, wo Friedrich selbst Zeuge von der Hinrichtung des von ihm geliebten, zum Begleiter auf seiner Flucht gewählten, Lieutnants von Katt wurde, und nur durch die vielen Verwendungen auswärtiger Höfe, mehr noch durch den redlichen Eifer solcher Männer, die auf den erzürnten Vater Einfluß hatten, der von letzterm anfänglich beabsichtigten Hinrichtung entging. In dieser Lage erwarb er sich jene ruhige Geistesgröße, die dem Unglück und dem Tode zu trotzen vermag, erhielt am 20sten November 1731 die Freiheit und nach seiner am 12ten Junius 1733 mit der Prinzessin Elisabeth Christina von Braunschweig-Bevern erfolgten Vermählung, die Gunst des Vaters, dessen Launen er befriedigte,

völlig wieder und vervollkommnete seit dem Jahre 1734 bei seinem ruhigen Aufenthalte zu Rheinsberg seinen Geist durch die Wissenschaften und den Umgang gebildeter Freunde.

Mit Rückblick auf die früheren Begebenheiten Friedrichs erwarteten Europens Fürsten und viele seiner Unterthanen, bei seinem Regierungsantritte 1740, daß er bloß den Wissenschaften und dem Vergnügen leben, vielleicht, um den Forderungen der Prachtliebe und der Künste zu genügen, sogar sein Heer verkleinern würde. Weit hievon entfernt beschränkte Friedrich die Wünsche seiner ehemaligen Günstlinge, beschützte, zu erhaben zur Rückerinnerung an die vormaligen Verhältnisse, die treuen Diener seines Vaters, dessen zweckmäßige Einrichtungen er beibehielt und vervollkommnete; schenkte aber sogleich seinen Schutz den Wissenschaften, berief den vertriebenen Professor Wolf nach Halle zurück, erneuerte die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, gab dem Hofe eine zweckmäßige aber nicht verschwenderische Einrichtung, steuerte durch wohlthätige Eröffnung der Magazine einer Hungersnoth, welche durch die schlechte Erndte auszubrechen im Begriffe stand, und schenkte die zur Unterhaltung wilder Thiere bestimmten Summen den Armen. Er hemmte jenen militärischen Despotismus, wodurch, von Friedrich Wilhelm I. begünstigt, bisher jeder andere Stand mit empörender Härte niedergetreten wurde, schaffte die kostbare, riesenähnliche Garde ab; die er durch eine neu gebildete ersetzte, errichtete

15 neue Bataillons, entsagte voll milder Weisheit jedem Machtspruche und machte seinen Regierungsantritt, da er jedem das Eigenthum und die Rechte, die er 1740 besaß, als unbestritten zusicherte, zu einer Epoche, woran jeder Preußische Unterthan mit dankbarer Rührung zurückdenkt.

Bewährt war hiedurch die Weisheit des jungen Monarchen, bei dem nach seinem eigenen Zeugnisse auch Ehrsucht und Ruhmliebe ein Sehnen nach dem glänzendern Ruhme des Helden erzeugte, zu dessen Erlangung sich jetzt eine Veranlassung darbot. Denn bei Oesterreichs eigensüchtiger und schwankender Politik und Frankreichs und Englands Abneigung, Preußens emporsteigende Macht zu begünstigen, hatte Friedrich Wilhelm I. seine gerechten Ansprüche auf Jülich und Berg vergeblich auf dem Wege der Unterhandlungen zu erhalten gesucht; sie aber jetzt auf einem von den übrigen Preußischen Staaten entfernten Kriegsschauplatze durch die Waffen zu behaupten, schien Friedrich dem Großen selbst bedenklich zu seyn. Anlockender wurde deßhalb Schlesien, bei dessen Erkämpfung Friedrich von Frankreich, das nur Preußens Vergrößerung in den Rheingegenden scheute, keinen Widerspruch erwarten durfte; und gegründet waren Preußens Ansprüche auf 4 Schlesische Fürstenthümer, weil das von Brandenburg erkaufte Fürstenthum Jägerndorf, da Markgraf Johann Georg während des 30jährigen Krieges die mißvergnügten Böhmen unterstützte, vom Kaiser

eingezogen und seinen Erben gesetzwidrig vorenthalten wurde. Mit der nämlichen Eigenmacht hatte schon Ferdinand I. eine Erbverbrüderung Brandenburgs mit dem Herzoge von Liegnitz, Wohlau und Brieg, wozu sich die Vorfahren des letztern bei ihrer Unterwerfung an Böhmen das Recht vorbehalten hatten, für nichtig erklärt und es wurden bei dem Aussterben der herzoglichen Linie 1675 ohne Rücksicht auf die von Friedrich Wilhelm dem Großen dem Oesterreichischen Hause geleisteten Dienste die 3 Herzogthümer vom Kaiser eingezogen. Bei der Gerechtigkeit von Brandenburgs Ansprüchen bequemte sich endlich Leopold I., den Schwiebusseschen Kreis als freilich unbedeutende Schadloshaltung abzutreten. Allein von Freytag, der kaiserliche Gesandte zu Berlin, wußte vom Churprinzen, nachherigen König Friedrich I. das Versprechen zu erschleichen, bei seinem Regierungsantritte diesen Kreis wieder an Oesterreich abtreten zu wollen, der nur auf diesen schwankenden Grund, ehe noch alles durch Unterhandlungen berichtigt war, 1694 von Oesterreich besetzt, und nach Bezahlung von 200,000 Thaler, als der von Brandenburg auf diesen Kreis verwandten Kosten, behauptet wurde. Es blieb folglich Friedrich dem Großen überlassen, da sein Vater den für die Gewährung der Erbfolgeordnung Carls VI. erwarteten Besitz von Jülich und Berg selbst durch das Entgegenwirken des Kaisers nicht erhalten hatte, jetzt die Ansprüche seines Hauses, von den Zeitumständen begünstigt, gel-

tend zu machen. Denn der Oesterreichische Staat hatte durch unglückliche Kriege die mehresten seiner Italiänischen Besitzungen an Spanien und Sardinien, und durch den Frieden zu Belgrad Eugens von den Türken gemachte Eroberungen verloren. Die Einkünfte der noch übrigen Provinzen waren nicht zur Bestreitung der Staatsausgaben hinlänglich. Eugens weiser Rath, ein Heer von 180,000 Mann, wozu er die Hülfsquellen anwies, zur Behauptung der Erbfolgeordnung aufzustellen, war vernachlässigt, das im Türkenkriege zu Grunde gerichtete Heer unergänzt in Ungarn zerstreut, weil Stolz und Selbstvertrauen des Oesterreichischen Ministeriums, durch Unwissenheit erzeugt, die Gewährleistung so vieler Fürsten für hinreichenden Schutz dieser Erbfolgeordnung hielt, der aber, als gemäß derselben Maria Theresia, die ihren Gemahl Franz Stephan zum Mitregenten erklärte, die Regierung sämmtlicher Oesterreichischer Staaten antrat, Baiern, das nie die pragmatische Sanction gewährt hatte, Sachsen und Spanien aber, ohne Rücksicht auf ihre Gewährleistung, sogleich widersprach.

Indeß diese ihre Rechte durch Staatsschriften vertheidigten, handelte Friedrich, dessen Scharfblick aber nicht die Möglichkeit entging, während seines Krieges mit Oesterreich von Rußland, dessen alten Bundesgenossen, selbst angegriffen zu werden, eine Besorgniß, die Rußlands innere Verhältnisse zum Theil bereits schwächten. Denn die Kaiserin Anna, die nach

dem Wunsche ihres Günstlings, des Grafen Biron, jeden Vorschlag zur zweiten Vermählung zurückwies, hatte im Jahr 1731 ihre Unterthanen zur Anerkennung des von ihr zu ernennenden Nachfolgers eidlich verpflichtet. Dieser aber schien nicht mehr ungewiß, da die Tochter ihrer mit Meklenburgs Herzoge vermählten Schwester Catharina, seit ihrem 4ten Lebensjahre in Rußland erzogen, und bei ihrer Annahme der griechischen Religion mit dem Namen Anna belegt, von der Kaiserin mit Mutterliebe behandelt wurde. Sie war, Oesterreichs Wünschen gemäß, am 14ten Julius 1739 mit dem Braunschweigischen Herzoge Anton Ulrich vermählt und am 24sten August 1740 Mutter des sogleich von der Kaiserin zum Großfürsten erklärten nachherigen Kaisers Iwan geworden. Die Zärtlichkeit der Kaiserin für den jungen Prinzen benutzte Herzog Biron, dessen Herrschsucht jede damit verknüpfte Gefahr übersah. Er entzog, unterstützt von den Anhängern der Prinzessin Elisabeth, einer Tochter Peters des Großen, und vielen mit dem Deutschen Gemahl der Prinzessin Anna unzufriedenen Russischen Großen, dieser Fürstin die Gunst der sterbenden Kaiserin, die am 16ten October 1740 den erst 2 Monate alten Iwan zu ihrem Nachfolger, bis zu dessen 17ten Jahre den Herzog Biron zum Regenten erklärte, und ihn sogar, wenn Iwan vor erlangter Mündigkeit stürbe, den Russischen Thron mit Zuziehung des Senats zu besetzen berechtigte. Höchst unerwartet und niederbeugend ward diese erst nach

dem am 28sten October 1740 erfolgten Tode der Kaiserin Anna bekannt gemachte Verfügung der Prinzessin Anna, ihrem Gemahl und vielen mit dem ausserordentlichen Glück des schnell emporgestiegenen Ausländers Biron, noch mehr aber mit seinem Stolz und seiner Härte unzufriedenen Russen. Biron selbst aber hoffte durch häufige, sogar in den Straßen aufgestellte Wachten, überall auflaurende Spione, und die Verhaftung vieler Verdächtigen, von denen man selbst durch die Knute Geständnisse zu erpressen strebte, jede Gefahr völlig entfernen zu können. Vorzüglich traf sein Verdacht den Herzog Anton Ulrich. Dieser, offen und lebhaft, nicht ohne wissenschaftliche Kenntniß und gute militärische Eigenschaften, aber weit von aller Schlauheit und Hinterlist entfernt, legte alle seine in Rußland erhaltenen Ehrenstellen nieder, und Münnich, der in der Hoffnung, sich alsdann an die Spitze zu stellen, die Entwürfe Birons begünstigt hatte, trat, in seinen Erwartungen getäuscht, auf die Seite der Mißvergnügten. Auch gegen ihn schöpfte Biron Verdacht, erwartete nur eine Gelegenheit zu seinem Sturze, und die an Münnich gerichtete Frage des Oberhofmarschalls Grafen von Löwenwolde, da er sich am 19ten November in einer Gesellschaft beim Herzoge befand, ob er auch schon eine wichtige nächtliche Unternehmung ausgeführt hätte? brachte ihn, der eben vom Türkenkriege erzählte, auf den Gedanken, verrathen zu seyn. Schon wollte er den Herzog um Gnade bitten, faßte sich aber

schnell wieder, fuhr unbefangen zu erzählen fort, beschloß aber, um der Gefahr der Entdeckung nicht länger ausgesetzt zu seyn, die augenblickliche Ausführung seiner Entwürfe. Von der Prinzessin Anna genehmigt, gelang es dem Feldmarschall, weil gerade das Garderegiment, bei dem er stand, die Wache hatte, den Herzog, dessen Gemahlin und Bruder nebst dem Staatsminister Bestuschef ohne Geräusch zu verhaften. Am folgenden Morgen, den 19ten November, erhielt die Prinzessin Anna, welche den Titel Großfürstin annahm, als Regentin und Vormünderin ihres Sohnes Iwan die Huldigung. Die Gefangenen wurden nach Schlüsselburg geschafft und Biron, weil er die verstorbene Kaiserin von dem Entschlusse, die Prinzessin Elisabeth in ein Kloster zu stecken, abgehalten hatte, wurde jetzt angeklagt, Iwans Entthronung beabsichtigt zu haben, um alsdann durch Vermählung der Prinzessin Elisabeth mit seinem eigenen Sohne, und seiner Tochter mit dem Herzoge Peter von Holstein Rußlands Krone an sein Haus zu bringen. Biron wurde deßhalb zum Tode verurtheilt, dies aber von der Großfürstin dahin gemildert, daß er, in dessen Pallast man an Kostbarkeiten und Geräthschaften für 14 Millionen Rubel fand, aller seiner Aemter entsetzt und nebst seiner Familie nach Sibirien verwiesen werden sollte.

Diese Staatsveränderung mußte Friedrich dem Großen sehr willkommen seyn, weil Anton Ulrich, der Bruder seiner Gemahlin, Münnich

aber niemals Oesterreichs Freund war. Um letztern völlig zu gewinnen, sandte er seinen mit Münnichs Stieftochter vermählten Flügeladjutanten von Winterfeld zur Abschließung eines Bündnisses nach Petersburg, wodurch sich Preußen und Rußland den Frieden und wechselseitig den Besitz ihrer Staaten zusicherten.

Von dieser Seite unbesorgt rüstete sich Friedrich, und sein Heer berechtigte zu großer Erwartung, weil es regelmäßig besoldet, häufig geübt, in allem, was Ordnung und Kriegszucht betraf, zur größten Pünktlichkeit gewöhnt, und von Generalen befehligt wurde, die in früheren Kriegen geübt das Vertrauen ihres Königs und des Heeres verdienten. Aber der Stolz der Oesterreichischen Minister konnte sich kaum entschließen, diesen Rüstungen Glauben beizumessen. Endlich wurde doch zur Prüfung der Sache der Marquis von Botta unter dem Vorwande, dem Könige zur Thronbesteigung Glück zu wünschen, nach Berlin gesandt. Ohne Rückhalt entdeckte ihm Friedrich seine Ansprüche auf Schlesien, in welches er, durch Bottas Spöttereien und drohende Warnungen mehr aufgereitzt als abgeschreckt, am 23sten December 1740 einrückte. Er erklärte, dies an seine Staaten grenzende Land gegen Oesterreichs Feinde in Schutz zu nehmen, um hiedurch jene Unterhandlungen nicht abzubrechen, wodurch sein Gesandter von Gotter, der am 25sten December zu Wien ankam, nach Befriedigung der Ansprüche seines Königs, dessen Freundschaft, eine Anleihe und

ein Bündniß gegen Oesterreichs Feinde antrug. Alles wurde mit empörendem Stolze verworfen, und den Unwillen mehrten bald noch die gewechselten Staatsschriften, Oesterreichs Aufforderung an die Gewährsmänner der pragmatischen Sanction zum Beistande gegen Preußen und in der Folge noch eine dem Großherzoge Franz gemachte, aber von ihm geläugnete Beschuldigung, eine Verschwörung gegen das Leben Friedrichs begünstigt zu haben. Dieser, von Schlesiens gedrückten Protestanten als Retter betrachtet, wurde durch die Kriegszucht seiner Truppen und eigene Popularität bald allgemein beliebt. 6000 Oesterreicher, ungerüstet und ohne Magazine, vermochten das Land nicht zu decken. Die Hälfte davon lag als Besatzung in den zum Theil verfallenen Festungen, die übrigen wurden bald nach Mähren verdrängt und Breslau, Schlesiens Hauptstadt, die eine beinahe reichsstädtische Verfassung hatte, erhielt am ersten Januar 1741 die Neutralität bewilligt. Neiße erzwang Aufhebung der Belagerung, wurde aber, nebst Brieg und Glogau, eingeschlossen, und letzteres von den stürmenden Preußen, die sich dabei weder Härte noch Plünderung erlaubten, am 9ten März 1741 eingenommen. Bis dahin hatte Oesterreich noch keine entscheidenden Schritte gethan, weil Maria Theresia noch immer zu viel von der Hülfe ihrer Bundesgenossen, und hierunter besonders von Großbritanniens Könige Georg II. viel erwartete, der die Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction zugesagt

hatte, und in der Folge diese Zusage, so wie das Versprechen, für den Herzog Franz von Lothringen die Kaiserkrone auszuwirken, am 24sten Junius 1741 erneuerte. Aber Rußlands Parteilosigkeit, Sachsens schwankendes Benehmen, Frankreichs Rüstungen und ein unter Leopold von Dessau bei Gentin aufgestelltes Preußisches Heer, welches Hannover und Sachsen gleichmäßig bedrohte, stimmte auch bald Georg II. zur friedlicheren Gesinnung. Daher stand Oesterreich jetzt allein auf dem Kampfplatze und sandte endlich, da die Preußen zur Belagerung von Neiße und Brieg die Vorkehrungen machten, ein Heer unter Neuperg zum Schutze Schlesiens. Dies trennte bei seinem Vorrücken die in ihren Quartieren zerstreut liegenden Preußen; allein die Ausführung des mit Einsicht entworfenen Operationsplanes der Oesterreicher, so wie die Benutzung der Preußischen Fehler, die Friedrich, der damals die Kriegskunst nur noch theoretisch kannte, aufrichtig eingesteht, unterblieb durch Unvorsichtigkeit, Stolz und Unthätigkeit seiner Feinde, die nun von den sich schnell zusammenziehenden Preußen am 20sten April 1741 bei Molwitz unerwartet angegriffen wurden. Der Sieg schien sich anfänglich auf die Seite der Oesterreicher zu lenken, weil die Preußen den Vortheil, den ihnen die Ueberraschung der Feinde gab, nicht gehörig nützten, und die ihnen überlegene, im Türkenkriege geübte Österreichische Reiterei die der Preußen zum Weichen brachte. Schon hatte Friedrich nach dem Rathe seines

Feldmarschalls Schwerin das Schlachtfeld verlassen, und wäre, da er nach Oppeln eilte, dessen Besetzung von den Oesterreichern ihm unbekannt war, dort, wenn ihn nicht einige übereilte Schüsse seiner Feinde zur schnellen Entfernung veranlaßt hätten, mit seinem Gefolge in ihre Gefangenschaft gerathen. Indeß der Tod des die Oesterreichische Reiterei befehligenden Generals Römer, der Muth und die Standhaftigkeit des Preußischen Fußvolks, den in seinen Folgen höchst wichtigen Sieg auf die Seite der Preußen lenkte, erfolgte nicht bloß die Uebergabe von Brieg, sondern aus dem Kriegsruhme der Preußen entsprang auch bei allen Gegnern Oesterreichs ein Vertrauen auf die Macht Friedrichs, des einzigen damaligen Königs, der selbst an der Spitze seines Heeres stand, und die Gegner, welche noch unentschlossen geschwankt hatten, wurden jetzt sich für den Krieg zu erklären bestimmt. Dies war besonders bei Frankreich der Fall, wo Cardinal Fleury als Erzieher Ludwigs XV. der natürlichen Indolenz seines Zöglings nicht gesteuert, durch anscheinende Nachgiebigkeit und Beförderung alles dessen, was ihm angenehm war, seine Liebe, und gerade dadurch, daß er ihn ununterrichtet ließ, ein grenzenloses Vertrauen in die Kenntnisse seines Lehrers erworben und beibehalten hatte. Er wußte als Minister gegen seinen König sich noch im Verhältniß des Lehrers zum Zöglinge zu erhalten und hatte durch die erneuerte Verbindung mit Spanien, die Verminderung der Staats-

schulden und die Erwerbung von Lothringen und Bar sich dessen Zutrauen im höchsten Grade eigen gemacht, als die Neignng Ludwigs XV. zur Sinnlichkeit, da sie einmal seine religiösen Begriffe übertäubt hatte, ihn immer weiter fortriß, und so vielen Einfluß Fleury auch auf die Wahl der Maitressen und auf diese selbst zu behaupten suchte, so gelang es doch auch Andern wieder mit ihrer Hülfe auf den König und durch diesen auf den Cardinal zu wirken. Dies versuchte auch jetzt die kriegerische Partei, an deren Spitze der Marschall Belleisle, ein talentvoller, kühner, gewandter und thätiger Mann nebst seinem Bruder, dem Ritter Belleisle, stand. Nach ihrem Plane sollten Baiern die Kaiserkrone, Preußen Schlesien, Sardinien und Spanien die Oesterreichischen Staaten in Italien, Ungarn und Böhmen völlige Wahlfreiheit erhalten, und um dies von Oesterreich zu erzwingen, dessen Gegner überall aufgereitzt und unterstützt werden. Lange sträubte sich Fleury. Aber mit den Thaten Friedrichs stieg die Stärke der Gegenpartei, und er mußte, da seine Vorstellungen unwirksam blieben, sich endlich gegen seine Wünsche und gegen seine Grundsätze zum Kriege erklären; aber theils deßhalb, theils wegen des ihm eigenen Hanges zur Sparsamkeit und wegen der Hoffnung, daß bei Oesterreichs Schwäche schon Friedrichs Macht alles entscheiden würde, bot er nicht die erforderlichen Hülfsmittel auf, erklärte ein Heer von 150,000 Mann, das Belleisle zur schnellen Beendigung des Krieges forderte, zur Eroberung

einer Welt hinreichend und wollte anfänglich nicht mehr als 40,000 Mann bewilligen. Nach seiner Ueberzeugung war Frankreich bei der Gewährung der pragmatischen Sanction zu bleiben verpflichtet und er erklärte deßhalb selbst, um wenigstens seine priesterliche Gewissenhaftigkeit und seine Schamröthe über den Friedensbruch durch einen, sey es auch schon erbärmlichen, Scheingrund zu vermindern, daß Frankreich der pragmatischen Sanction getreu bleibe; aber seine Hülfstruppen, ohne über ihre Anwendung fragen zu dürfen, den ältern Tractaten gemäß, Baierns Churfürsten Carl Albert zu geben verpflichtet sey, der jetzt, als Abstämmling einer Tochter Ferdinands I., und selbst mit der zweiten Tochter Josephs I. vermählt, seinen Anspruch auf die Oesterreichischen Staaten rege machte. Schon hatte Frankreich mit ihm am 18ten Mai 1741 einen Vertrag zu Nymphenburg geschlossen, aber der zaudernde Fleury wurde erst am 11ten Julius ihn mit 50000 Mann zu unterstützen bestimmt, indeß im August ein Heer unter Maillebois gegen Westphalen und den Niederrhein vordrang, um von da aus sowohl die vereinigten Niederlande, als auch die Deutschen Staaten Georgs II. zu bedrohen, der, ungeachtet eines Krieges mit Spanien, noch immer seinen Wünschen gemäß kräftig für Oesterreich wirken konnte.

Denn unter ihm und Walpole's friedlicher Staatsverwaltung, der aber auch leider den Anfang machte, sich die Stimmenmehrheit im Par-

lamente durch Bestechung zu erwerben; waren Englands Colonien, Manufacturen, Schifffahrt und Handlung zum blühendsten Wohlstand emporgestiegen, auch hatte es sich, da Fleury's Sparsamkeit Frankreichs Marine vernachlässigte, und noch mehr bei Spaniens Kraftlosigkeit, in der Herrschaft der Meere befestigt. Spanien selbst aber hatte durch den Assientotractat den Engländern ausser dem erlaubten Gewinn die ausgebreitetste Gelegenheit zum Schleichhandel verschafft und endlich, da dieser den höchsten Gipfel erreichte, vom neidischen Frankreich aufgereitzt, 1738 Küstenbewahrer aufgestellt, die sich bei dem unbedeutendsten Verdacht Confiscation der Englischen Fahrzeuge und Grausamkeiten gegen die ertappten Schleichhändler erlaubten. Dieses, Grenzstreitigkeiten der durch die Unterstützung des Mutterlandes kräftig emporsteigenden Nordamericanischen Colonien mit dem benachbarten Florida, und die Ueberzeugung, beim Kriege mit dem ohnmächtigen Spanien offenbar zu gewinnen, wenigstens die Erneuerung des Assiento zu erhalten, erzeugten in ganz England die Neigung zum Kriege, so daß Walpole in Gefahr stand, seine Aemter zu verlieren, da er aus Neigung zum Frieden Spanien im Tractate zu Pardo den 14ten Januar 1739 zur Bewilligung einer Schadloshaltung von 95,000 Pfund Sterlinge bewegte. Aber da der erste Zahlungstermin schon nicht eingehalten wurde, erklärte England am 21sten April 1739 den Krieg, und obgleich Walpole bei seiner Neigung

zum Frieden die kriegerischen Unternehmungen nicht begünstigte; so wurde doch am 3ten September vom Admiral Vernon Porto Bello, im folgenden Jahr das Fort St. Lorenz erobert. Jetzt erfolgte auch am 26sten November 1741 Spaniens förmliche Kriegserklärung, dessen herrschsüchtige Königin Elisabeth, ungeachtet des unglücklichen Seekrieges mit England, dennoch, um ihrem Infanten Philipp ein Königreich in der Lombardei zu verschaffen, Oesterreichs Angriff beschloß, und sich hiebei (sonderbar genug) auf die Rechte des in Spanien mit Carl II. erloschenen, Oesterreichischen Mannsstammes gründete, die ihrer Meinung nach auf Spaniens Könige aus dem Hause Bourbon übergegangen wären, überhaupt aber in ihren Staatsschriften eine Sprache führte, als ob es die Pflicht aller Fürsten sey, den Spanischen Infanten eigenthümliche Staaten zu verschaffen. Ungern sah jetzt Sardinien den von Spanien beabsichtigten Angriff des Mailändischen, wodurch es sich selbst vergrößern zu können hoffte; machte deßhalb verschiedene Rüstungen, und dies that auch Sachsen, das, obgleich der herrschende Minister Brühl ungern mit Oesterreich brach, auf Friedrichs Größe neidisch ihm ähnliche Vortheile erkämpfen zu können hoffte.

So wurde Maria Theresia durch ihre von allen Seiten erwachenden Feinde bedroht, in Rußland aber erhielt durch ihren Vetter Anton Ulrich die Oesterreichische Partei das Uebergewicht, indeß Münnich, der in seinen Hoffnun-

gen, durch die Revolution die Stelle als Generalissimus zu erhalten getäuscht, dennoch aber zum Premierminister ernannt war, durch seine Feinde und Neider, vorzüglich durch den Grafen Ostermann um die Gunst der Großfürstin Anna gebracht wurde. Er, das Haupt der Preußischen Partei, forderte jetzt, von der Oesterreichischen überstimmt, weil er sich unentbehrlich glaubte, im Unwillen seine Entlassung, die er deßhalb unerwartet erhielt. Jetzt stieg wieder Oesterreichs Hoffnung auf den Beistand Rußlands, welches nun aber Frankreich wieder, damit Friedrich nicht vom Kampfe gegen Oesterreich abgelenkt würde, durch Schweden zu beschäftigen wünschte. Schmerzlich fühlte dies letzte Reich den Verlust seiner fruchtbaren, im Nystädter Frieden an Rußland abgetretenen, Provinzen, und den Groll hierüber mehrte noch die am 17ten Junius 1739 auf neutralem Gebiet durch Russische Officiere erfolgte Ermordung des aus Constantinopel zurückkehrenden Schwedischen Abgeordneten Sinclair. Schon wurden Rüstungen in Finnland gemacht, und am 22sten December 1739, um sich wechselseitig gegen Rußlands Angriff zu schützen, ein Bündniß mit den Türken geschlossen.

Der Friede, den aber auch Rußland indeß mit den Türken schloß, führte zugleich in Schweden die friedliche Stimmung zurück. Aber Frankreichs Anhänger vergrößerten den auch in der That wichtigen Menschenverlust, den Rußlands Heere im Türkenkriege erlitten hatten,

machten den Schweden die Hoffnung, ein Russisches Heer von Neugeworbenen so leicht wie vormals bei Narwa besiegen zu können, und erhielten so wie die Freunde des Kriegs auf dem am 4ten December 1740 berufenen Reichstage das Uebergewicht. Sie leiteten es nun dergestalt ein, daß alle Geschäfte einer aus sieben Personen bestehenden Vorbereitungscommission zugewiesen wurden, und erweckten den allgemeinen Unwillen gegen Rußland, da gegen die Verordnung des geheimen Ausschusses: daß während des Reichstages niemand, der bei demselben oder in andern Geschäften gebraucht würde, mit auswärtigen Gesandten umgehen sollte, der Baron Gyllenstjerna, erster Secretair der geheimen Canzelei, in der Nacht auf den 9ten Mai das Haus des Russischen Gesandten verließ, ertappt und verhaftet wurde. Er gestand, ihm, dem Kriege entgegen zu wirken und Abschriften von den Briefen der Minister zugesagt zu haben, wurde deßhalb mit dem Pranger und lebenswieriger Gefangenschaft bestraft, und der Verdacht der Verrätherei auf mehrere Personen ausgedehnt. Schüchtern schwiegen, um diesen nicht beigesellt zu werden, die Freunde des Friedens, und der Landmarschall von Löwenhaupt bewirkte nun, ohne daß Schwedens Land- und Seemacht, Magazine und Geldvorrath hinreichend gewesen wären, am 24sten Julius 1741 die Kriegserklärung gegen Rußland.

Mit ihr verschwand Oesterreichs Hoffnung auf Rußlands Beistand; den der Seemächte ent-

entzog ihm Friedrich theils durch die Erklärung, ihnen nach Schlesiens Eroberung, die darauf haftenden Oesterreichischen Schulden zu bezahlen, mehr aber noch das Französische Heer unter Maillebois, welches Georg II. am 26sten September 1741 einen Tractat in Paris abzuschließen bestimmte, wodurch er sich neutral zu bleiben und seine Stimme bei der Kaiserwahl dem Churfürsten von Baiern zu geben verpflichtete. Hiedurch wurden statt der gehofften Unterstützung durch Kriegsvölker 500,000 Pfund, die England, und 840,000 Gulden, die Holland jährlich als Subsidie zahlte, die einzige Hülfe, die Maria Theresia von ihren Bundesgenossen erhielt, und sie entschloß sich nun nach dem Rathe Georgs II. wenigstens einige ihrer Feinde durch Abtretungen zu befriedigen. Allein Friedrich wies jetzt die ihm angetragene Abtretung von Limpurg und Geldern nebst 2 Millionen Thalern, nachher auch die von 4 Schlesischen Fürstenthümern zum Theil aus dem Grunde ab, weil ihm Frankreich in dem durch den Marschall von Belleisle mit ihm abgeschlossenen Vertrage den Besitz von ganz Nieder-Schlesien zugesichert hatte. Doch war er auch weit davon entfernt, durch Oesterreichs Zerstückelung Frankreichs Uebergewicht zu begründen, sondern hatte vielmehr, durch Frankreichs Zaudern mißtrauisch gemacht, sich den ganzen Sommer hindurch jeder gewagten Unternehmung enthalten, um seine Kräfte, wenn Oesterreich durch seine übrigen Feinde ge-

schwächt sey, für den entscheidenden Zeitpunkt aufzusparen.

Zum Theil hatte auch Neuperg in einer unangreifbaren Verschanzung bei Neiße Friedrichs Thätigkeit gehemmt, und durch Oesterreichs Anhänger in Breslau unterstützt, den Entwurf gemacht, sich dieser Stadt zu bemächtigen, um den König hiedurch von der Oder und von Brandenburg abzuschneiden, der aber nach Entdeckung dieser Absicht sich am 7ten August durch Ueberfall in den Besitz von Breslau setzte und dort die Huldigung einnahm. Jetzt vermied Neuperg jede Schlacht, und Friedrich, dem Maria Theresia ganz Niederschlesien anbieten ließ, willigte am 9ten October 1741 zu Kleinschnellendorf in die Abschließung eines Waffenstillstandes, wodurch den Preußischen Truppen bis zum April des folgenden Jahres sichere Winterquartiere in Oberschlesien, woraus sich Neuperg nach Mähren entfernte, und die Uebergabe des von ihnen nur zum Schein belagerten Neiße zugesichert wurden. Auf ähnliche Weise hatte Maria Theresia sich, aber vergeblich, um Frieden zu erhalten, an Frankreich Luxemburg, an Spanien die übrigen Niederlande abzutreten erboten, und den Churfürsten von Baiern durch Abtretung der Vorderösterreichschen Länder in Schwaben zu befriedigen gesucht, der aber voll Hoffnung auf Böhmens Krone und die Kaiserwürde alles ausschlug, von einem Französischen Heere unterstützt in Oesterreich vordrang, am 3ten September Linz besetzte, und dort am 12ten October als Erzher-

zog von Oesterreich die Huldigung einnahm. Seine Parteien, die überall Brandschatzungen eintrieben, streiften bis vor die Thore Wiens, das einem lebhaften Angriffe zu widerstehen unfähig war, und der Eroberung Oesterreichs schien die Ergebung von Böhmen folgen zu müssen. Allein Frankreich, das auch damals in Deutschland keine neue große Macht zu bilden und dem Churfürsten nur einen Theil der Oesterreichischen Staaten zu verschaffen beabsichtigte, wurde jetzt seinen weitern Forschritten hinderlich, er selbst aber eilte, allen unerwartet, jetzt am 12ten October über die Donau nach Böhmen, von der kleinlichen Besorgniß getrieben, daß August III., der mit der ältesten Tochter Josephs I. vermählt unstreitig größere Rechte auf die Oesterreichischen Staaten hatte, ihm zuvorkommen, und sich im Besitz des eroberten Böhmens behaupten könnte. Denn bei der Zusicherung, Mähren als erbliches Königreich zu erhalten, war auch August III. am 31sten August dem Bündnisse gegen Oesterreich beigetreten, und mit den 22,000 in Böhmen vorgedrungenen Sachsen erfolgte jetzt ungehindert die Vereinigung des Churfürsten von Baiern, der, nachdem das eben so schlecht befestigte, als schwach besetzte Prag in der Nacht auf den 27sten November mit Sturm eingenommen war, sich dort am 7ten December zu Böhmens Könige ausrufen ließ, am 19ten December die Huldigung einnahm und die Stände während des Kriegs jährlich eine Million Gulden als Subsidie zu bewilligen bewegte. Ihm hatte jetzt

Friedrich der Große seine Ansprüche auf die Grafschaft Glatz für 400,000 Thaler abgekauft und seit dem Vertrage zu Kleinschnellendorf in ungestörtem Besitze Schlesiens am 7ten November zu Breslau von Schlesiens sämmtlichen Ständen die Huldigung eingenommen. Seine Einkünfte waren durch den Besitz dieses Landes um 3,600,000 Thaler vermehrt, die er zur beträchtlichen Vergrößerung seines Heeres anwandte, eine Vorsicht, jetzt um so zweckmäßiger, weil Sachsen bei seinem Bündnisse schwankte, und Fleurys Sparsamkeit die Thätigkeit der Franzosen lähmte, von denen überhaupt bei Frankreichs eigensüchtiger Politik Friedrich keinen entscheidenden Beistand hoffen konnte. Desto sicherer aber konnte Oesterreich gegen Preußen auf die Unterstützung Rußlands rechnen, so bald dies den Frieden mit Schweden erkämpft haben würde, der bei Rußlands gegenwärtigem Kriegsglück nicht weit entfernt zu seyn schien; denn Lascy und Keith hatten, ungeachtet des tapfersten Widerstandes, am 22sten August 1741 ein Schwedisches Corps bei Willmanstrand zu Grunde gerichtet, die Stadt selbst am folgenden Tage in die Asche gelegt und Löwenhaupt, der jetzt als Schwedischer Feldherr ins Russische Gebiet vordrang, wurde durch den Mangel der Magazine und die bei der Flotte und dem Landheer eingerissnen Seuchen, ohne etwas Entscheidendes bewirkt zu haben, zum Rückzuge bewegt.

Jetzt wagte es Frankreich, Schweden durch eine Staatsveränderung zu retten, die der seine

und verschlagene Französische Gesandte Marquis de la Chetardie nicht ohne Hoffnung eines günstigen Erfolgs einzuleiten suchte. Denn die Großfürstin Anna besaß schon wegen ihrer Deutschen Abkunft und ihres Deutschen Gemahls nicht das Zutrauen der Eingebornen, denen auch der Krieg in Finnland jetzt äusserst zuwider war. Mangel an Popularität, Gleichgültigkeit gegen viele Russische Gebräuche, häufige Uneinigkeiten mit ihrem Gemahl, die Abhängigkeit von ihrem Hoffräulein von Mengden und die beständigen Zwistigkeiten der Minister Ostermann und Golowkin entzogen ihr völlig die Liebe und das Wohlwollen des Volks. Beides besaß in einem hohen Grade schon als Tochter Peter des Großen die Prinzessin Elisabeth, und sie hatte, von ihrem Aeussern begünstigt, durch Herablassung, Gesprächigkeit, Achtung für jeden Gebrauch der Griechischen Kirche und Wohlthätigkeit gegen Dürftige sich in dieser Zuneigung des Volkes befestigt. Für sie, wiederholt vom Throne zurückgedrängt, und oft mit Härte behandelt, war jetzt die allgemeine Theilnehmung erregt, und es bedurfte nur eines kräftigen Stoßes, um Alles zu ihrem Vortheil in Bewegung zu setzen. Allein jeder Große scheute das gefahrvolle Unternehmen und deßhalb wurde es durch L'Estocq eingeleitet, der lebhaft, schlau und bis zur Unbesonnenheit kühn wegen seiner Offenheit und seines beständigen Frohsinnes um so weniger Argwohn erzeugte. Er, aus Hannover gebürtig, war in Diensten Peters des Großen nach Rußland gekommen, von ihm nach Astrachan verwie-

sen, erst nach dem Tode des Kaisers wieder nach Petersburg zurückgekehrt, und hatte dort die vormals erlernte Chirurgie getrieben, bis er als Leibchirurgus in Elisabeths Dienste trat, für die er jetzt mit Hülfe des Corporals Grunstein und des Trompeters Schwarz, vom Französischen Gesandten reichlich mit Geld unterstützt, einzelne Gardesoldaten gewann. Anna schöpfte Verdacht, äusserte ihn am 5ten December der Prinzessin Elisabeth, die ihn durch Thränen und Betheurungen zu entfernen wußte, in der folgenden Nacht aber zur Ausführung ihres Vorhabens nach der Caserne der Preobraschenskischen Garde und dort ins Wachtzimmer eilte, wo sie, von ihren Anhängern unterstützt, durch eine rührende, mit dem Kreutzbilde in der Hand gehaltenen, Anrede, Geld und Versprechungen über 300 Mann für ihren Zweck bestimmte, mit diesen die Wacht am Pallast der Regentin überfiel, die Officiere derselben zu Gefangenen machte und nun die Rezentin, ihren Gemahl und Familie, nebst den wichtigsten ihrer Anhänger, ungehindert verhaftete, und am 6ten December nahm Elisabeth als Rußlands Kaiserin die Huldigung ein. Die Großfürstin Anna erhielt nebst den Ihrigen den Befehl, das Reich zu verlassen. Schon zu Riga angehalten hatten Versuche zur Flucht strengere Gefangenschaft zur Folge, der ehemalige Kaiser Iwan wurde von ihnen abgesondert erzogen, Anna aber und ihr Gemahl starben in der Folge zu Kulmogori in Sibirien. Zugleich mit der Regentin waren die Grafen

Ostermann, Golowkin und Mengden, so wie der Feldmarschall Münnich, verhaftet worden. Letzterer hatte, aber vergeblich, dies mit Entschlossenheit zu hindern gesucht und sich nachher erklärt, die ihm gemachten grundlosen Beschuldigungen, weil er sähe, daß man ihn verdammen wolle, nicht widerlegen zu wollen, sondern er hatte sie vielmehr mit Gleichgültigkeit unterschrieben. Jetzt erfolgte das harte Todesurtheil der Verhafteten, das aber Elisabeth in eine Verbannung nach Sibirien verwandelte.

Ihre Thronbesteigung sollte nach Frankreichs Absicht Oesterreich der letzten Hülfe berauben, dessen Lage Fleury jetzt für so verzweifelt hielt, daß, als Maria Theresia im November 1741 ihr Schicksal dem Edelmuth des Französischen Hofes überlassen wollte, dieser voll Zuversicht, jetzt jeden seiner Zwecke erreichen zu können, hierauf keine Rücksicht nahm. Allein gerade dieser weit gehende Druck erweckte die Ueberzeugung in Maria Theresia, nur in eigener Kraft Rettung finden zu können und beseelt von jener Geistesgröße, die dem Unglück trotzt und es deßhalb so oft besiegt, eilte sie, die letzten ihr noch übrigen Hülfsmittel aufzubieten. Schon hatte sie von den Ungarn am 25sten Junius 1741 die Huldigung erhalten, und dies edle, kriegerische, von ihren Vorfahren so oft durch Härte gemißhandelte Volk durch Zutrauen und Popularität gewonnen. Sie begeisterte es auf dem Landtage am 11ten September durch das uneingeschränkte Vertrauen, womit sie ihr

eigenes und ihres Sohnes Schicksal der Treue und dem Eifer der edlen Ungarn überließ, ihren jetzt verlassenen Zustand, ihre Bedrängnisse unverschleiert, aber auch zugleich das Vertrauen und die Hoffnung auf die Kraft ihrer Ungarn eingestand. Einstimmig gelobten diese nun Aufopferung ihres Lebens und Bluts, wetteiferten in Herbeischaffung der erforderlichen Vorräthe und in Ergreifung der Waffen, so daß ein Heer aus Ungarn und den Bewohnern der mit diesem Reiche vereinigten Staaten, aus Männern, die, von keinem Luxus entnervt, zum Theil im Türkenkriege abgehärtet und insgesammt für ihre Beherrscherin mit edlem Enthusiasmus begeistert waren, schnell für sie zum Kampfe bereit stand.

Ein solches Heer von 20,000 Mann rückte unter dem Feldmarschall Khevenhüller, dem einzigen unter den damaligen Feldherren, der die leichten Truppen gehörig mit regulären Kriegsvölkern und mit Geschütz zu unterstützen verstand und dabei methodisch und mit Einsicht zu Werke ging, schon am Ende des Jahres 1741 gegen Oesterreich, indeß Maria Theresia, um das Bündniß ihrer Feinde zu trennen, den mit Friedrich insgeheim geschlossenen Waffenstillstand bekannt machte. Die Franzosen, die im stolzen, jederzeit verderblichen, Gefühl der Sicherheit sich von der Schwäche ihrer Feinde überzeugt hielten und keinen Angriff mehr erwartet hatten, flohen, hiedurch in ihren Quartieren überrascht, unter Segür nach Linz, wo dieser, statt mit 10,000 Mann einen kühnen Widerstand zu wa-

gen, nachdem ein ihm zu Hülfe eilendes Corps am 19ten Januar 1742 zurückgeschlagen war, am 23sten Januar voll Uebereilung und Muthlosigkeit eine Capitulation einging, wodurch er sich mit seinen 10,000 Mann ein Jahr lang nicht gegen Oesterreich zu fechten verpflichtete.

In dieser Lage gab die Kaiserkrone, die Baierns Churfürst am 24sten Januar 1742 unter dem Namen Carl VII. erhielt, ihm bloß unbedeutenden Glanz; denn sein wehrloses Baiern wurde eine Beute der unaufhaltsam vordringenden Oesterreicher, die am 19ten Februar, dem Tage seiner Kaiserkrönung, München besetzten, und sich nach einem glücklichen am 10ten April erfolgten Gefechte eines zweiten unter Bärenklau vorgerückten Oesterreichischen Corps im Besitze Baierns behaupteten, welches durch drückende Kriegssteuern die Bedürfnisse ihres Heeres befriedigen mußte. Bei diesem Kriegsglücke der Oesterreicher konnte Friedrich der Große voraussehen, daß Maria Theresia nach Besiegung ihrer übrigen Feinde und bei Rußlands Unterstützung ihm Schlesiens Besitz zu entreißen suchen würde, und voll Mißtrauen und Unzufriedenheit gegen Frankreich hielt er eine enge Verbindung mit Sachsen für das kräftigste Gegenmittel. In der Voraussetzung, daß August III. jede Kraft, das ihm zugetheilte Mähren zu erhalten, aufbieten würde, eilte er selbst nach Dresden, wo Graf Brühl, der unbestimmt, furchtsam, hartherzig, dem Luxus und der Zerstreuung ergeben, aber im Besitz jener hofmännischen Gewandtheit,

die den Leidenschaften und der Eitelkeit der Fürsten schmeichelnd, so leicht den Weg zu ihrer Gunst bahnt, bei der gedankenlosen Unthätigkeit Augusts III. uneingeschränkt herrschte. Er war schon zum Bündniß gegen Oesterreich bloß durch den Drang der Umstände gegen seine Neigung bestimmt, wurde jetzt überdem auf Preußens steigende Größe neidisch, und von Oesterreich, zu dessen Vortheile er sich eine frühere Treulosigkeit gegen seinen Landesherrn erlaubt hatte, mit Entdeckung derselben geängstigt, beschloß er den Absichten Friedrichs nach Vermögen entgegen zu wirken, der hingegen wieder durch Thaten August III. zu bestimmen und alsdann mit den Sachsen vereint Mähren zu erobern hoffte. Denn er war, da Oesterreich den Vertrag zu Kleinschnellendorf durch Veröffentlichung desselben gebrochen hatte, nicht mehr zur Haltung seiner Zusage verpflichtet, wodurch er sich auch seine Bundesgenossen zu unterstützen keinesweges begeben hatte, und deßhalb hatte, um Oesterreich beim Angriffe Baierns zu hindern, ein Preußisches Corps unter Schwerin schon am 27sten December 1741 das schwach besetzte Olmütz sich zu ergeben bewegt. Jetzt bestimmten noch Segürs übereilte Capitulation und die Bitten Carls VII. den König zur Beschleunigung seines Unternehmens, der jetzt mitten im Winter den Oesterreichern so unerwartet in Mähren erschien, daß ein Oesterreichisches Corps unter Lobkowitz wahrscheinlich abgeschnitten, wenigstens seine Vorräthe aus Iglau fortzuschaffen verhin-

vert wäre, dafern nicht Brühls Ränke die Thätigkeit der Sachsen gelähmt hätten. Diese wurden jetzt selbst ein Hinderniß der Unternehmungen Friedrichs; verweigerten die Herbeischaffung des schweren Geschützes zur Belagerung von Brünn, und August III., der im nämlichen Zeitpunkte 400,000 Thaler für einen schönen Diamanten hingeben konnte, brauchte seinen Geldmangel bei allen Aufforderungen Friedrichs zur Entschuldigung, der nun auch unter diesen Umständen am 7ten April 1742 Mähren zu räumen beschloß.

Jetzt, von der Zweideutigkeit seiner Bundesgenossen überzeugt, erneuerte Friedrich die Unterhandlungen mit Oesterreich, aber Maria Theresia war bei ihrem gegenwärtigen Kriegsglück von der vorigen Nachgiebigkeit entfernt und sie hatte sich überdem durch ihre Widerwärtigkeiten und ihre Entschlossenheit die Theilnahme und Achtung der Englischen Nation erworben. Bei dieser war schon hiedurch, noch mehr aber durch den kraftlosen Krieg gegen Spanien, wovon auch im Jahr 1741 die fruchtlose Bombardirung von Neu-Carthagena und St. Domingo einen Beweis gab, allgemeiner Unwille gegen den zu friedlichen Minister Walpole erwacht, der deßhalb im Jahr 1741 seine Aemter niederlegte, die Carteret, Oesterreichs erklärter Anhänger, erhielt. Durch diesen wurde in England der Gedanke rege, Oesterreich durch ein Heer in den Niederlanden zu unterstützen, und Sardiniens König Carl Immanuel wurde durch einige ihm im Mailändischen zugesagte Abtre-

tungen und eine Englische Subsidie von 200,000 Pfund seine Truppen im Frühlinge des Jahrs 1742 mit dem Oesterreichischen Heer in Italien zu vereinigen bewegt. Dies, Rußlands Kriegsglück und Sachsens schwankendes Benehmen, dessen Truppen ihre Winterquartiere in Böhmen an der Sächsischen Grenze bezogen, wirkten, so wie Baierns Eroberung durch die Oesterreicher, mit ganzer Kraft auf den durch die Last seiner Jahre doppelt unentschlossenen, schüchternen Fleury, der nun den Frieden mit Oesterreich selbst mit Preußens Aufopferung einzuleiten wünschte.

Friedrich aber, dessen Truppen sich einigermaßen von den Beschwerlichkeiten des Winterfeldzuges in Böhmen erholten, hatte vergeblich den Französischen Marschall von Broglio zur Vereinigung aufgefordert, am 17ten April aber ein Corps seiner eigenen Truppen unter dem Erbprinzen Leopold von Dessau, welches Glatz erobert hatte, an sich gezogen, indeß diejenige Abtheilung seines Heeres, welche in einer festen Stellung Olmütz decken sollte, Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge zwang. Eine Schlacht schien jetzt wieder über Schlesiens Besitz entscheiden zu müssen. Sie zu wagen war auch Carl von Lothringen befehligt, ein Schwager von Maria Theresia, der jetzt statt Neupergs ihr Heer in Böhmen befehligte. Ein Feldherr, nicht ohne militärische Kenntnisse und persönlichen Muth; aber aufbrausend und deßhalb oft übereilt stolz auf seinen Rang, hiedurch zum Theil

auf Anderer Verdienst neidisch, hartnäckig in Behauptung seiner oft nicht hinlänglich geprüften Entschlüsse, und den Freuden der Tafel zu sehr ergeben, nicht in jedem Augenblick mit gleicher Kraft zu handeln fähig. Nachtheilig wurden ausserdem noch den Oesterreichern wiedererwachter Stolz und hierauf gegründetes Selbstvertrauen, welches Sorglosigkeit und wichtige Fehler veranlaßte, so daß selbst die Versehen der Preußen nach Friedrichs eigenem Zeugnisse in der Schlacht unbenutzt blieben, die nun am 17ten Mai bei Czaslau und dem Dorfe Chotusitz geliefert wurde. Schon war an diesem entscheidenden Tage der linke Preußische Flügel in Unordnung gebracht, als die Oesterreicher, die das Dorf Chotusitz anzündeten, indeß ihre Reiterei, statt den Kampf fortzusetzen, das Preußische Lager zu plündern anfing, hiedurch den errungenen Vortheil verscherzten, während daß Friedrich im entscheidenden Augenblicke durch eine geschickte Schwenkung seines Heeres in die feindliche Flanke, den Sieg wieder auf seine Seite lenkte, durch den Maria Theresia die Ueberzeugung erhielt, Preußens König, den furchtbarsten ihrer Feinde, durch einige Abtretungen befriedigen zu müssen. Friedrich nahm auch sogleich voll weiser Mäßigung, gegen die Erwartung von Oesterreichs übrigen Feinden, daß sein Kriegsglück den jungen König zur Eroberungssucht fortreißen würde, um so williger die Friedensvorschläge an, die ihm Oesterreich durch den Englischen Gesandten Hinfort machen ließ, weil

in seinem Schatze nur noch 150,000 Thaler übrig waren, und der bei Czaslau gefangene tödlich verwundete General Polland, vom Könige mit jener Großmuth und Menschlichkeit behandelt, die ihm alle Herzen gewann, ihn von Frankreichs gehäßiger Absicht, Preußen beim Friedensschlusse aufzuopfern, völlig überzeugt hatte. Die Präliminarien wurden daher schon am 11ten Junius 1742 zu Breslau, der Definitiv-Frieden zu Berlin am 28sten Julius unterzeichnet, und Friedrich erhielt hiedurch die Grafschaft Glatz und ganz Schlesien mit Ausnahme des Fürstenthums Teschen, der Städte Troppau und Jägerndorf und des jenseits der Oppa liegenden Bezirks von Oberschlesien, sicherte den Schlesischen Katholiken ihre Rechte, denen des Landesherrn und der Protestanten unbeschadet und übernahm eine Million 700,000 Thaler Oesterreichische, auf Schlesien haftende, Schulden. Er gab jetzt dem ganzen Lande eine neue Einrichtung, sorgte, um sich dessen Besitz zu sichern, für die Befestigung von Glogau, Brieg, Neiße, Glatz und Kosel, wies 35,000 seiner tapfern Krieger ihre Quartiere in Schlesien an.

Unerwartet und von höchst nachtheiligen Folgen wurde bald der Breslauer Friede für Frankreich und Kaiser Karl VII. um so mehr, da August III., der erst von dem Abgeordneten Friedrichs, der ihm die Nachricht vom Siege bei Czaslau brachte, auf die Frage: ob seine Sachsen sich in der Schlacht ausgezeichnet hätten? die Absonderung seiner Truppen von den Preußen erfuhr, vom Gra-

fen von Brühl dennoch bald wieder zufrieden gestellt, ohne irgend einen Vortheil von Oesterreich zu erhalten, dem Breslauer Frieden am 28sten Julius beitrat. Noch am 19ten April hatten die Sachsen mit den Franzosen Eger erobert und jetzt fiel die ganze Oesterreichische Macht in Böhmen auf das Französische, von seinen Bundesgenossen verlassene Heer, das 25,000 Mann stark schon im Junius sich in Prag zu werfen gezwungen wurde. Dort, ungeachtet der tapfersten Gegenwehr überall eingeschlossen, fand es bald am Hunger seinen furchtbarsten Feind, und da Maria Theresia in der Hoffnung, sich an dem Marschall Belleisle, der diesen Krieg veranlaßt hatte, durch seine Gefangenschaft gerächt zu sehen, dem eingeschlossenen Heer den freien Abzug verweigerte, so fand der lange zaudernde Fleury doch endlich, daß die Lage der Eingeschlossenen bedenklich sey, und deßhalb erhielt Marschall Maillebois den Befehl, nach Böhmen vorzudringen. Schon war er bis in die Gegend von Eger, und Broglio zog sich jetzt mit einem Theile des Heeres aus Prag, aber Khevenhüller, der in Baiern gegen den Marschall von Seckendorf befehligte, der, wegen seines Benehmens im letzten Türkenkriege mit Unrecht gekränkt, aus Oesterreichischen in Baierische Dienste getreten war, gewann diesem einen Marsch ab, vereinigte sich in Böhmen mit dem Oesterreichischen Heer unter Carl von Lothringen, und Maillebois, hiedurch in die Nothwendigkeit versetzt, sich zurückzuziehen oder eine Schlacht liefern zu müssen, die

ihm durch Fleury's Vorschriften untersagt war, wurde Prag seinem Schicksale zu überlassen und sich nach Baiern zurückzuziehen gezwungen. Das Heer unter Seckendorf erhielt hiedurch auf eine kurze Zeit das Uebergewicht, so daß er den Oesterreichern einige Plätze in Baiern abnahm und am 2ten October München wieder besetzte. Verzweifelt aber wurde indeß die Lage, worin sich Belleisle mit den Franzosen in Prag befand, die bald nur noch Pferdefleisch zu ihrem Unterhalte hatten. Sie wurden von einem Corps unter Lobkowitz, das größten Theils nur aus Reiterei bestand, eingeschlossen, und Belleisle, um der Gefangenschaft zu entgehen, wagte nun mit seinen größten Theils aus Fußvolk bestehenden Truppen am 18ten December durch die rauhesten, beschwerlichsten, deßhalb aber auch der Oesterreichischen Reiterei unzugänglichsten Wege, um gerade hiedurch der Aufmerksamkeit und dem Angriffe der Feinde am sichersten zu entgehen, den Rückzug nach Eger. Innerhalb 10 Tagen erreichte er diesen Ort, doch wurden vorher viele der Seinigen durch die Kälte verkrüppelt, und mehrere fanden noch durch Frost, Hunger und Krankheit den Tod. Fleury, den schon die Last der Jahre beugte, ohne daß er bei allem Gefühl seiner körperlichen Schwäche den Geschäften mit Aufopferung seiner Eitelkeit und Herrschsucht zu entsagen im Stande war, wurde durch die Unfälle seines Vaterlandes völlig zu Boden gedrückt und starb am 29sten Januar 1743. Sein unbedeutender Nachlaß bewies, daß er,

der seine Verwandte nie über ihre Verdienste erhob, eben so wenig die Schätze des Staats zu seinem und ihrem Vortheil angewandt hatte. Ihm schenkte Ludwig XV. einige Thränen, machte Fleury's Tod den auswärtigen Höfen bekannt, und erklärte nun selbst regieren zu wollen; aber Trägheit und Schwelgerei, die einmal zur Gewohnheit geworden waren, vernichteten bald den guten Entschluß. Die Kräfte des Staats wurden noch mehr geschwächt, da nach Fleury's Tode Niemand mehr das Ganze übersah und lenkte; jeder Minister herrschte deßhalb uneingeschränkt in seinem Geschäftskreise, und der Französischen Regierung fehlte ein gemeinschaftlicher Vereinigungspunkt. Vergeblich war deßhalb auch jetzt der Entwurf Friedrichs des Großen, dessen Vermittelung Carl VII. aufbot, die Deutschen Fürsten zu einem Kreisbunde und zur Aufstellung einer Neutralitätsarmee zu bewegen, weil Frankreich sich nicht zu den geforderten Subsidien entschloß und die Furcht vor Oesterreich auch manche Deutsche Fürsten zurückschreckte. Preußen aber, das seine Kräfte nach den Anstrengungen des Krieges durch Erholung stärken wollte, war weit entfernt, nach Frankreichs Wunsch, am Kriege Theil zu nehmen, und noch weniger konnte Friedrich der Große durch Georg II. dahin vermocht werden, die Waffen zum Vortheile Oesterreichs zu ergreifen. Letzterer hatte aus Englischen, Hannöverschen und Oesterreichischen Truppen ein beträchtliches Heer in Flandern zusammengebracht, und Fried-

rich, Landgraf von Hessen, der von seinen Trupspen nur immer den höchsten baaren Gewinn zu erhalten suchte, trug, ob er gleich 6000 Mann in Sold des Kaisers gegeben hatte, jetzt kein Bedenken, auch 6000 Mann an Großbritannien zum Kampfe gegen den Kaiser zu überlassen. Hätte das vereinigte Heer, welches die sonderbare Benennung der pragmatischen Armee führte, sich gemäß den Absichten Georgs II. mit den Oesterreichern in Deutschland vereinigt; so würde die Lage Frankreichs und des Kaisers noch um Vieles mißlicher geworden seyn; dies aber wurde durch die Vorstellungen Friedrichs des Großen, zuletzt selbst durch die Drohung hintertrieben, daß er Hannover besetzen würde, wenn Georg II. fremde Truppen ohne Genehmigung des Reichstages zur Bekämpfung des Kaisers nach Deutschland schicken würde, und er bewegte auch jetzt noch die Holländer zur Beibehaltung der Neutralität. Sein Zweck war hiebei, Oesterreichs Kriegsglück zu hemmen, weil dieses nach Besiegung aller seiner Feinde auch nach der Wiedereroberung Schlesiens trachten konnte, besonders wenn Großbritanniens Einfluß in Rußland auch diesen Staat, der Schweden völlig demüthigte, nach erlangtem Frieden auf Oesterreichs Seite lenken sollte. Denn Elisabeth hatte, bei den bis ins Lächerliche weit getriebenen Forderungen der Schweden, zur Fortsetzung des Krieges ein beträchtliches Heer nach Finnland geschickt, welches seit dem März 1742 die Finnen sich für unabhängig zu erklären aufforderte und

überall durch Verheerungen Schrecken zu verbreiten suchte. Das Schwedische, auf 15,000 Mann herabgesunkene Heer steckte bei seinem Rückzuge am 28sten Junius 1742 Friedrichsham, welches noch immer mit günstigem Erfolg vertheidigt werden konnte, selbst in Brand, der von den herbeieilenden Russen gelöscht wurde, die hiedurch beträchtliche Kriegsvorräthe erbeuteten. Die, bloß durch Unkunde und Zaghaftigkeit ihrer Feldherren, muthlosen, unentschlossenen Schweden verließen die wichtigsten Posten, beschlossen dreimal die Lieferung einer Schlacht, und zogen sich immer wieder aus der gewählten festen Stellung zurück, bis auf die Landspitze bei Helsingfors, wo, von den Russen eingeschlossen, gemäß einer am 4ten September unterzeichneten Capitulation die Schwedischen Regimenter mit Zurücklassung ihres Geschützes und ihrer Kriegsvorräthe Finnland räumten; die Finnischen Regimenter hingegen entwaffnet wurden und in ihre Heimath zurückkehrten. Schon vorher waren die Schwedischen Generale Löwenhaupt und Buddenbroek zu dem am 20sten August versammelten Reichstage zurückberufen, sogleich, da sie ans Land stiegen, verhaftet; von ihrer bisherigen Partei, die mit ihnen Unwissenheit und Unbesonnenheit gemein hatte, verlassen, wurden sie der Volkswuth aufgeopfert, wegen ungegründerer Beschuldigungen zum Tode verurtheilt und enthauptet. Doch ruhten jetzt auch die Russischen Waffen, weil der nämliche Reichstag über die Wahl des Thronfolgers entscheiden sollte und Rußland

Schwedens Krone auf das Haus von Holstein Gottorp zu bringen wünschte. Die Stände ernannten deßhalb den Herzog Carl Peter Ulrich zu ihrem Thronfolger, da dieser aber, nachdem er die Griechische Religion angenommen hatte, am 18ten November zu Rußlands Großfürsten erklärt war, schlug er die Schwedische Krone aus, die nun seinem Oheim, dem Herzoge Adolph Friedrich, nebst dem Erbrecht für seine männliche Nachkommen angetragen wurde. Schon hatte Elisabeth den grausamen Entwurf ihres Großkanzlers Bestuchef, Finnland in eine Einöde zu verwandeln und hiedurch ihre Grenzen zu decken, aus Menschlichkeit verworfen. Jetzt nach Befriedigung ihrer Wünsche gewährte sie zu Abo am 7ten August 1743 den Schweden einen schonenden Frieden, wodurch Rußland den süd- und ostwärts der Flüsse Kymmene und Keltis liegenden Theil von Finnland nebst den Städten Friedrichsham, Willmanstrand und Nyslot erhielt; — eine Abtretung für Schweden von geringem Nachtheil, für Rußland aber äusserst vortheilhaft, weil hiedurch die Grenze, und selbst Petersburg gegen Finnland zu, gedeckt wurden.

Schweden aber wurde jetzt durch einen neuen Krieg mit Dänemark bedroht, das seit dem Jahre 1720 den Frieden genoß und sich unter Friedrich IV. von allen erlittenen Unfällen so vollkommen erholte, daß der König die von seinem Vater übernommene eine Million Thaler Schulden abzahlen, die während des Kriegs gemachten Banko-Noten einlösen konnte und bei

seinem Tode 1730 noch einen Schatz von 3 bis 4 Millionen Thaler hinterließ. Sein Nachfolger war Christian VI., der sich um Dänemarks Schulwesen, die Rechtspflege und auch durch verschiedene nützliche Einrichtungen um die Manufacturen und den Handel verdient machte. Er sicherte letzteren durch Tractate mit den Afrikanischen Seeräubern, erneuerte 1732 die Ostindische Compagnie und gewährte der Westindischen, die schon seit 1671 St. Thomas und seit 1719 St. Jean besaß, im Jahr 1733 die Insel St. Croix von Frankreich für 195,000 Thaler anzukaufen, die durch den Ertrag ihres fruchtbaren Bodens für Dänemark äusserst nützlich wurde. Er dehnte aber auch die Sorge für das Wohl seiner Unterthanen selbst jenseits des Grabes aus, und bot, um sie recht fromm zu machen, nach dem Wunsche seines Hofpredigers Blume, jede Kraft seiner Regierung auf, so daß die Dänen selbst aus Furcht vor der Geldstrafe und dem Halseisen zur Kirche getrieben wurden, und es wurde auch sogar die Kirchenbuße wieder eingeführt. Bei dieser Stimmung wünschte er den Frieden und hoffte ihn durch Bündnisse und Rüstungen zu erhalten. Dies war auch sein Zweck, als er in dem mit Carl VI. und Rußland am 27sten Mai 1732 abgeschlossenen Bündnisse die pragmatische Sanction gewährte, weil ihm dagegen Schleswig zugesichert wurde, wofür aber der Herzog von Holstein eine Million Thaler, die ihm zur Schadloshaltung angeboten wurde, ausschlug. Nach dem Tode Carls VI. gab Däne-

mark, durch den Subsidientractat vom 16ten März 1739 dazu verpflichtet, 6000 Mann in den Großbritannischen Sold, unterzeichnete aber schon am 23sten August 1742 ein Handlungsbündniß mit Frankreich, wodurch es sich gegen eine bis zum Jahr 1749 gezahlte jährliche Subsidie von 3 Millionen Livres keine Truppen an Frankreichs Feinde zu geben verpflichtete. Die kleinen Uneinigkeiten mit Hamburg und Hannover wurden schnell beigelegt, selbst mit Schweden war am 5ten October 1734 ein Vertheidigungsbund auf 15 Jahr geschlossen und jetzt erbot sich Dänemark im Januar 1743, Hülfstruppen und eine Flotte nach Finnland gegen Rußland zu schicken. Denn bei der Wahl des Thronfolgers hatten ein Theil der Schwedischen Geistlichkeit und Einige vom Bürger- und Bauernstande, in der Hoffnung, durch Vereinigung der drei Kronen dem ihm verhaßten Rußland die Spitze bieten zu können, ihre Stimme dem Kronprinzen von Dänemark ertheilt. Es ließ sich voraussehen, daß die Seemächte und Rußland, vorzüglich aber der Schwedische Adel, der unter einem so mächtigen Fürsten beschränkt zu werden befürchten mußte, einer solchen Vereinigung entgegenstreben würden. Aber da schon ein Prinz aus dem Hause Holstein-Gottorp zum Russischen Thronfolger ernannt war, so mußte Dänemark, wenn auch noch ein Fürst aus diesem Hause den Schwedischen Thron besteigen sollte, und beide über dem großen Interesse der Nationen, denen sie vorgesetzt wurden, ihre Familienhändel in Betreff Schles-

wigs, nicht vergessen könnten, alles von ihrer vereinigten Macht befürchten. Es rüstete sich deßhalb Dänemark, um wenigstens jetzt für die Hingabe seiner Ansprüche auf den Schwedischen Thron eine bestimmte Abtretung Schleswigs zu erhalten, ließ aber, weil es deßhalb keinen Krieg anfangen wollte, die empörten Dalekarler ununterstützt, als diese, um die Wahl des Kronprinzen von Dänemark zum Thronfolger zu erzwingen, im Julius 1743 bewaffnet nach Stockholm aufbrachen und dort bald gedemüthigt wurden. Da auch Rußland Anstalten zum Vortheile Schwedens machte, dessen Stände aber den Thronfolger bei seinen Ansprüchen auf Schleswig nicht zu unterstützen gelobten, blieb Dänemark seinem friedlichen Systeme getreu. Friedrich der Große hatte auch durch seine Vorstellungen Dänemark zum Frieden bestimmt, weil er einen Krieg in dem ihm benachbarten Norden um so mehr zu vermeiden wünschte, da Oesterreichs fortdauerndes Kriegsglück seine ganze Aufmerksamkeit erforderte: denn Seckendorf hatte, weil ihm Maillebois Heer im Baiern zwar anfänglich das Uebergewicht schaffte, ihn aber nachher ununterstützt ließ, nicht, wie es anfänglich zu erwarten war, den Kriegsschauplatz wieder in die Oesterreichischen Staaten versetzen können, sondern war, wie die unthätig bleibenden Franzosen die Winterquartiere zu beziehen gezwungen worden. Jetzt aber drang seit dem 17ten April 1743, dem Tage, an welchem Maria Theresia in Prag zu Böhmens Königin gekrönt wurde, das Oester-

reichische Heer unter Khevenhüller gegen die in ihren Kantonirungen zerstreuten Feinde. Ein kaiserliches Corps unter Minuzzi wurde nach Umgehung seiner linken Flanke bei Braunau zu Grunde gerichtet und vergeblich forderte jetzt Seckendorf den Herzog von Broglio, der die Französischen Truppen in Baiern befehligte, zu seinem Beistande auf, der aber, weil er entweder den Vorschriften seines Hofes gemäß, oder weil er die nachtheiligen Folgen des von Belleisle angezettelten Krieges gern sah, sich schnell aus Baiern entfernte, die 10,000 Mann, die zu seiner Verstärkung bis Donauwerth vorgerückt waren, zu Gefährten seiner Flucht machte, über den Rhein eilte und zur Kränkung seiner Bundesgenossen, den Tag seiner unrühmlichen Rückkehr nach Strasburg als ein Freudenfest beging.

Carl VII., hiedurch wieder seine Residenz München zu verlassen gezwungen, lebte zu Frankfurt von dem, was Frankreichs Großmuth ihm zuwandte, und würde jetzt selbst durch Niederlegung der Kaiserkrone den Frieden erkauft haben, hätte ihn nicht Seckendorf noch aufgerichtet. Doch verdankte dieser selbst nur dem stolzen Uebermuthe der Oesterreicher, die sich mit Entwaffnung des von ihnen verachteten kleinen kaiserlichen Heeres nicht aufhalten wollten, den am 26sten Junius in dem Kloster Nieder-Schönfeld abgeschlossenen Vertrag, wodurch Baiern von den kaiserlichen Truppen völlig geräumt wurde und diese hingegen auf neutralem Gebiet nicht angegriffen werden sollten. Die Oesterreicher eilten

nun nach dem Rhein, um in Elsaß einzudringen, und ihr Feldherr Herzog Carl von Lothringen, der den Churfürsten von der Pfalz so weit brachte, sich am 13ten Mai für neutral zu erklären, hoffte jetzt die schnelle Eroberung des seinem Bruder Franz Stephan entrissenen Herzogthums Lothringen. Friedrich der Große hielt es jetzt für bedenklich, sich durch Erneuerung des Krieges für die Wohlfahrt Frankreichs aufzuopfern, besonders da einzig nur noch Großbritannien den Breslauer Frieden gewährt hatte, und Rußland durch seinen und Oesterreichs geheimen Einfluß von dieser Gewährleistung zurückgehalten wurde, um vielleicht den König hiedurch an Großbritannien zu fesseln, oder auch in einem günstigen Zeitpunkte mit Oesterreich vereint ihm Schlesien wieder zu entreißen. Dieses und die Voraussetzung, daß der Französische Hof durch die Noth gedrungen jetzt aus seiner Schlafsucht zur höchsten Anstrengung erwachen würde, bewegte Friedrich den Großen, jetzt nicht mit der ehemaligen Lebhaftigkeit den Absichten Georgs II. entgegenzuwirken, der nun voll Sehnsucht nach kriegerischem Ruhme, und gleich der Englischen Nation vom lebhaftesten Hasse gegen Frankreich beseelt war; beide aber hatten bei dem Landkriege noch die Absicht, Frankreich hiedurch an der Unterstützung Spaniens zu hindern. Dieses hatte zwar ein vorzügliches Geschwader unter Pizarro durch Stürme in der Südsee verloren, doch aber durch Kapereien den Engländern wichtigen Nachtheil zugefügt, die nun bei dem entschiedenen Ueber-

gewichte ihrer Seemacht, so bald Spanien einzeln auf dem Kampfplatze stände, reichlichen Ersatz und wichtige Entschädigung hofften. Um deßhalb Frankreichs Augenmerk auf den Landkrieg zu richten, eilte die jetzt auf beinahe 50,000 Mann angewachsene pragmatische Armee unter Lord Stair, der persönlichen Muth, aber mehr zügellose Heftigkeit als Feldherrntalent besaß, bei Höchst über den Main. Dort von dem Französischen Heere unter Noailles bald in die Enge getrieben, stellte nun Georg II. sich an die Spitze des Heeres, das aber durch Stairs Sorglosigkeit im Betreff des Magazinwesens vernachlässigt bald dem äussersten Mangel Preis gegeben war, und hievon nur nach glücklich vollendetem Marsch von Aschaffenburg nach Hanau befreit werden konnte. Es konnte, um diesen Zweck zu erreichen, vom pragmatischen Heere der Paß bei Dettingen nicht vermieden werden, wo es durch Noailles Vorkehrungen mit Gefangenschaft oder völligem Untergange bedroht wurde: denn auf der einen Seite lag der Main, dessen entgegengesetzte Ufer mit dem Französischen Geschütz besetzt waren; den Ausgang versperrte ein Theil des hinter einem Bache höchst vortheilhaft aufgestellten Französischen Heeres, und wenn Georg II., der sein Heer nicht einmal im engen Passe in Schlachtordnung zu stellen vermochte, dennoch den Angriff wagen sollte, so war der übrige Theil des Französischen Heeres über den Main nachzurücken und die Einschließung zu vollenden bestimmt, so daß alsdann nur über den

unwegsamen Spessart und beim äussersten Mangel aller Lebensmittel der pragmatischen Armee ein, aber gewiß höchst verderblicher, Rückzug möglich gewesen wäre. Allein Harcourt und Grammont, der Neffe Noailles, von jugendlichem Ungestüm angetrieben, vernachlässigten den Befehl, der ihnen nur zur bestimmten Stunde und unter bestimmten Umständen den Angriff erlaubte. Ihre Übereilung hatte ihre Niederlage zur Folge, wobei ein Theil des geschlagenen Heeres im Main ertrank; Ludwig XV. aber bloß bedauerte, daß der junge Herzog von Grammont hiedurch in der Achtung des Heeres verlieren würde, mit dem Noailles bei Oppenheim über den Rhein zurückkehrte.

Georg II. hatte durch den Sieg bei Dettingen am 27sten Junius 1743 seinen Zweck, den Marsch nach Hanau, weiter aber keinen entscheidenden Vortheil erreicht. Mit ihm verabredete jetzt Carl von Lothringen den gemeinschaftlichen Angriff, und die pragmatische Armee ging bei Mainz, von dessen Churfürsten begünstigt, ungehindert über den Rhein; allein Noailles, der auch Landau in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt hatte, hemmte ihre weiteren Fortschritte in den Linien am Speierbach, obgleich die Holländer jetzt die Parteilosigkeit brachen. Diese hatten bisher, da besonders Frankreich die Neutralität für die Oesterreichischen Niederlande anbot, die republikanische Partei behindert; jetzt aber stieg beim Kriegsglück der Feinde Frankreichs das Uebergewicht der Oranischen,

dem Interesse Englands ergebenen Partei, und nun wurden von der indeß schon vermehrten Landmacht 20,000 Mann zur pragmatischen Armee gesandt, womit Georg II. die endlich von Noailles verlassenen Linien schleifte, und die Winterquartiere in Brabant und Münster bezog. Die Oesterreicher hatten gleichfalls nichts Entscheidendes bewirkt. Von ihnen war zwar im September 1743 Eger, der letzte Platz, den die Franzosen in Böhmen besaßen, erobert worden, und in der nämlichen Zeit hatte Maria Theresia in Baiern und der Oberpfalz die Huldigung eingenommen. Allein die Gegenanstalten Frankreichs hinderten den Rheinübergang bei Basel und hiedurch zugleich alle weiteren Eroberungsplane.

Doch hatte die drohende Gefahr Frankreichs friedliche Stimmung erzeugt, auch Carl VII. war seine Ansprüche auf die Oesterreichische Monarchie für die Zurückgabe seiner verlornen Staaten hinzugeben bereit. Aber Oesterreich, voll Siegeshoffnung verschmähte jedes Anerbieten. Frankreich wurde hiedurch zu neuen Anstrengungen gezwungen, und wünschte, um in Italien den Oesterreichern nachtheilig zu werden, Sardiniens König auf seine Seite zu ziehen, den der höchst schwankende Tractat vom ersten Februar 1742 nur unsicher an Oesterreich knüpfte. Von den schon durch Frankreich eingeleiteten Unterhandlungen erhielt Georg II. die Nachricht, und schloß deßhalb am 13ten September 1743 den Tractat zu Worms, wodurch Sardinien

auſſer den Engliſchen Subſidien das Mailändiſche bis an den Po und Parma bis an die Nura, nebſt dem von Carl VI. an Genua überlaſſenen Marquiſat Finale erhalten; dagegen aber zur Vertheidigung Oeſterreichs ein Herr von 45,000 Mann ſtellen ſollte. Nur mit Widerwillen genehmigte Maria Thereſia, die man vor Abſchließung dieſes Vertrages gar nicht befragt hatte, die neuen Abtretungen, die England, dieſer Gewährsmann der pragmatiſchen Sanction, ſo eigenmächtig zugeſagt hatte, und Friedrich der Große, der ſie zum Frieden zu beſtimmen ſuchte, hinderte vielleicht die günſtige Aufnahme ſeiner angetragenen Vermittelung durch die Bitterkeit, womit er zugleich ihre Abhängigkeit von England ſchilderte. Frankreich aber hielt ſich nach Abſchließung des Wormſer Vertrags überzeugt, Sardinien nur durch die Gewalt der Waffen zur Erfüllung ſeiner Wünſche zwingen zu können, und beſchloß deßhalb, in Italien thätiger zu werden, wo es bisher Spaniens kriegeriſche Unternehmungen nicht begünſtigt hatte. Der zu wohlbedächtige Fleury hatte ſogar einem Spaniſchen Heere, das aus Catalonien im Jahr 1741 nach Savoyen vordringen wollte, den Marſch durch Frankreich verweigert, und eine Engliſche Flotte hatte Spaniens Abſicht erſchwert durch ein im Genueſiſchen gelandetes Heer Mailand anzugreifen. Endlich rückten, aber mit groſſer Langſamkeit, die gelandeten Spanier mit den Neapolitanern vereinigt, im Jahr 1742 nach dem Kirchenſtaat, indeß der mit ihnen verbun-

dene Herzog von Modena durch den König von Sardinien und die Oesterreicher seiner Staaten beraubt wurde. Diese erzwangen nun durch geschickte Märsche und Stellungen den Rückzug der Spanier und Neapel wurde am 2ten August von einer Englischen Flotte, deren Admiral dem Könige, dem er mit dem Bombardement seiner Hauptstadt bedrohte, mit trotziger Anmaßung nur eine Stunde Bedenkzeit ließ, zur Neutralität gezwungen. Jetzt verstärkte endlich Frankreich das Heer unter Las Minas, welches sich seit dem Ende des Jahres in Savoyen behauptete, und weil die Feinde nun zum Theil ihre Macht gegen ihn lenken mußten, glaubte der neue Spanische Feldherr, Graf Gages, die Oesterreicher in ihren Winterquartieren mit Vortheil angreifen, vielleicht überfallen zu können, wurde aber am 8ten Februar 1743 bei Campo Santa vom Feldmarschall Traun geschlagen und bis in den Kirchenstaat zurückgetrieben. Frankreich beschloß jetzt, bei der Ueberzeugung, den König von Sardinien nicht gewinnen zu können, neue Anstrengungen. Neapel wurde der Neutralität zu entsagen bewegt, und ein Französisches Heer verstärkte den Infanten Don Philipp, der in Savoyen vordrang, aber im October bei Montmelian einen wichtigen Verlust erlitt. Die Absicht der Spanier, die Unternehmungen des Landheers in Italien durch ihre Flotte zu unterstützen, mißlang durch die Uebermacht der Engländer, und die Spanische Flotte, die in Toulon eine Zuflucht gesucht hatte, wagte es endlich, durch eine Französische Flotte

verstärkt, wieder auszulaufen, wurde aber am 22sten Februar 1744 von den Engländern sogleich angegriffen. Schnell zogen sich die Franzosen zurück, hingegen die Spanier unter Novarra vertheidigten sich mit vieler Entschlossenheit und hiedurch, mehr aber noch durch die Uneinigkeit der Englischen Admirale Matthews und Bestok, die deßhalb auch vor ein Kriegsgericht gezogen wurden, entging der Englischen Flotte jede entscheidende Folge ihres Siegs.

Doch wurde Carl VII., der auch wieder die Hoffnung, die Oesterreicher in Italien zu demüthigen, scheitern sah, und schon durch das Unglück seiner Bundesgenossen, den Verlust seiner Staaten und die Abhängigkeit von Frankreich tief gebeugt war, mit desto größerer Sehnsucht nach dem Frieden erfüllt. Allein der Französische Gesandte Chavigny belebte ihn mit neuer Hoffnung; und dies that noch in höherm Grade das zwischen Preußen, Pfalz und Hessen zu seiner Vertheidigung am 22sten Mai 1744 zu Frankfurt abgeschlossene Bündniß. In Frankreich aber wurde, da jetzt seine Grenzen bedroht wurden, die Ueberzeugung allgemein, die Feinde nur in Flandern, diesem alten Schauplatz der Französischen Siege, auf dem die Nachbarschaft des Vaterlandes die Versorgung der Französischen Heere und die frühe Eröffnung der Feldzüge erleichterte, mit Vortheil bekämpfen zu können. Noch weiter ging der Graf Maurepas, der Minister des Seewesens, ein Günstling des Königs, da er, um den gesunkenen Muth der

Nation zu heben, deren Enthusiasmus für ihren König alsdann Alles zu thun bereit seyn würde, Ludwig XV. dahin zu bewegen strebte, sich nach dem Beispiele Ludwigs XIV. an die Spitze seines Heeres zu stellen; doch lag hiebei auch zugleich die unedle Absicht zum Grunde, den König von seiner vielvermögenden Maitresse, der Herzogin von Chateauroux zu entfernen. Diese hingegen, über ihr Verhältniß erhaben, und von dem Wunsche belebt, ihrem königlichen Liebhaber Hochachtung der Nation und, selbst mit eigner Aufopferung, einen wichtigen Vortheil zu erwerben, bestimmte sogar, nachdem sie Maurepas Plan durchschaut hatte, den König, der Trägheit und Schwelgerei zu entsagen, leitete es aber wieder auch so ein, daß Maurepas in Paris zurückbleiben, hingegen ihr Freund, der Herzog von Richelieu, den König begleiten mußte, der sie nun, durch Richelieu aufgereitzt, nach Flandern zu kommen einlud. Um die Nation mit hoher Erwartung von den neuen Anstrengungen zu erfüllen, wurde, obgleich Fleury's Sparsamkeit die Flotte vernachlässigt hatte, und neben dem kostbaren Landkriege ein neuer Seekrieg doppelt bedenklich schien, am 15ten März 1744 der Krieg an Großbritannien feierlich erklärt. Bei dieser Stimmung war schon dem Cardinal Tencin, der seinen Purpur der Empfehlung Jacobs II. verdankte, der Entwurf gelungen, den Sohn dieses vertriebenen Monarchen, den Prätendenten Carl Eduard, der Kühnheit mit Muth und Entschlossenheit vereinigte, nach Paris kom-

men zu lassen. Der Französische Hof war mit den großen Schwierigkeiten, wenn man die Englische Krone diesem Prinzen erkämpfen wollte, nicht unbekannt, und die zum Vortheil des Prätendenten unternommenen Rüstungen hatten wohl nur den Zweck, in Großbritannien, dessen Kriegserklärung nun auch am 9ten April erfolgte, Besorgnisse und Theilung der Kriegsmacht zu veranlassen. Um dieses auch in Italien zu bewirken, vereinigte sich mit den Spaniern ein Französisches Heer unter Conti, eroberte Nizza und Villa Franca, und bedrohte aufs neue die Staaten des Königs von Sardinien. Der entscheidende Schlag aber sollte gegen Oesterreich, dem auch am 27sten April der Krieg förmlich erklärt war, in den Niederlanden bewirkt werden, wo die Franzosen, durch die Nähe ihres Vaterlandes unterstützt, bei ihrer entschiedenen Bildung zum Belagerungskriege mit einem Heere von 100,000 Mann, das unter Ludwig XV. der Marschall von Sachsen, einer der geschicktesten Feldherren seiner Zeit befehligte, Menin, Ypern und Fürmes, diese von den Holländern besetzten Barriere-Plätze schnell eroberten und sie hiedurch zugleich von der Unsicherheit dieser ihrer vermeintlichen Schutzwehr überzeugten. Die Franzosen aber wurden indeß auf einer andern Seite ungleich mehr einzubüßen bedroht; denn höchst unzweckmäßig hatte der im Elsaß kommandirende Französische Marschall Coigny die kaiserlichen unter Seckendorf bei Philippsburg stehenden Truppen ans linke Rheinufer gezogen und

war durch die Demonstrationen des Oesterreichischen Corps unter Bärenklau in so hohem Grade getäuscht, daß dem Herzoge von Lothringen am ersten und 2ten Julius 1744 der Rheinübergang bei dem Dorfe Schroekh so ungehindert, zum Theil so unerwartet gelang, daß sogar 3 kaiserliche Regimenter überfallen wurden, und der hiedurch betäubte Seckendorf, ob er gleich 20,000 Mann beisammen hatte, den wahrscheinlich höchst vortheilhaften Angriff der ersten über den Rhein gerückten ungleich schwächern Oesterreichischen Truppenabtheilung unterließ. Da das ganze Heer unter Carl von Lothringen beisammen war, eroberte es die Lautenburger Linien und Weissenburg, und stand im Begriff, sich des Forts Bauban und Strasburgs, die beide schwach besetzt waren, zu bemächtigen. Allein beide Festungen rettete das Aufschwellen des Rheins und Coignys Entschlossenheit, der Weissenburg mit Sturm wieder einnahm, Besatzungen in die Festungen warf, und den Elsaß deckte. Diesem eilte nun Ludwig XV. selbst mit 40,000 Mann zu Hülfe, erkrankte aber zu Metz. Hiedurch stockte alles noch mehr, da der Bischof von Soissons dem durch die Furcht vor dem Tode geängsteten Könige nicht eher die Sacramente ertheilen wollte, als bis er die Entfernung der Herzogin von Chateauroux angelobt hätte. Hiedurch ging, was ihn bisher belebt hatte, verloren, und ganz Frankreich erhielt in der Folge hinreichenden Grund, ihren Sturz zu bedauern. Schon jetzt würde bei der wieder eingerissenen

Unthätigkeit wahrscheinlich das Oesterreichische Heer, da Feldmarschall Traun, nach Friedrichs Zeugnisse, ein achtungswerther Feldherr, den Herzog Carl von Lothringen unterstützte, wichtige Vortheile erkämpft haben, wäre nicht seine schnelle Rückkehr durch einen neuen Feind erzwungen worden. Dies war Friedrich der Große, unter dem nach dem Breslauer Frieden überall in seinen Staaten Gewerbe und Fabriken, und zu Berlin die Akademie der Wissenschaften wieder aufgeblüht waren. Er hatte den Plauenschen Kanal neu angelegt, den Svine = Kanal schiffbar gemacht, den Hafen zu Stettin verbessert, durch gute Staatsökonomie wieder einen Geldvorrath gesammelt, die Tortur in seinen Staaten abgeschafft, für verbesserte Justizpflege gesorgt und die Liebe seiner Unterthanen bis zum Enthusiasmus erhöht, da er mit Hinopferung eigener Gemächlichkeit, und ohne auf manche zwecklose Belästigung zu achten, beseelt von dem Gedanken, daß erleichterte Gelegenheit zur Beschwerde, und Scheu vor der Kenntniß und der Prüfung des einsichtsvollen Monarchen die beste Schutzwehr des Schwachen ist, jedem seiner Unterthanen am ersten Januar 1744 das Recht gab, sich mit seinen Beschwerden gerade zu an ihn wenden zu dürfen. Seine Staaten vermehrte er gemäß der vom Kaiser seinem Vater ertheilten Anwartschaft, nach dem Tode des letzten Fürsten Carl Edzard, am 25sten Mai 1744 mit Ostfriesland; ohne auf Hannovers Widerspruch wegen eines im Jahr 1691 geschlossenen

Erbvergleichs Rücksicht zu nehmen. Sein fortdauernd geübtes Heer hatte er mit 18,000 Mann vermehrt, ihm am ersten Junius 1743 durch ein neues Reglement noch eine vortheilhaftere Einrichtung gegeben und mit gleichem Eifer und gleicher Thätigkeit auch über seine auswärtigen Verhältnisse gewacht, und bloß der von Großbritanniens Golde abhängige Russische Großkanzler Bestuschef hintertrieb das vom Könige mit Rußland gewünschte Verhältniß. Denn er hinderte die Kaiserin an der Gewährleistung des Breslauer Friedens, und veranlaßte die Unbestimmtheit bei dem im Jahr 1742 zwischen Preußen und Rußland abgeschlossenen Tractat. Doch gelang es dem Könige, den Absichten Sachsens entgegen zu wirken, dessen Betragen im letzten Kriege, noch mehr aber seine neue Gewährung der pragmatischen Sanction in dem zwischen Oesterreich und Sachsen am 20sten December 1742 geschlossenen Bündnisse zu manchem Verdachte berechtigte. Er bestimmte daher die Kaiserin Elisabeth gegen die von August III. gewünschte Vermählung des Großfürsten mit einer Sächsischen Prinzessin, und lenkte vielmehr die Wahl der Kaiserin auf die Prinzessin von Zerbst, Sophie Auguste Friederike, deren Vater damals Preußischer Generalmajor und Kommandant von Stettin war. Sie erhielt am 9ten Julius 1743 zu Moscau mit der Griechischen Religion den Namen Catharina Alexiewna, wurde Tages darauf mit dem Großfürsten verlobt, und bestieg in der Folge als Catharina II. den Russischen Thron.

Der Oesterreichische Hof, schon mit der durch Frankreich bewirkten Russischen Thronveränderung unzufrieden, sah mit Unwillen den Einfluß, den Preußen durch diese Vermählung in Rußland erhielt. Der Oesterreichische Gesandte, Marquis von Botta, leitete deßhalb im Jahr 1743 eine Verschwörung ein, die aber durch die Unbesonnenheit des Obristlieutenant Lapuchin verrathen wurde, und weil Elisabeth sich durch ein Gelübde, Niemanden mit einer Todesstrafe zu belegen verpflichtet hielt, so wurden die Verschwornen durch die Knute, die Ausschneidung der Zunge und die Verbannung nach Sibirien bestraft. Ihnen hatte Botta, der sich gleich nach angezettelter Verschwörung abrufen ließ, die Versicherung ertheilt, daß Friedrich II., mit dem Schicksal Anton Ulrichs und Iwans, dieser nahen Verwandten seiner Gemahlin, höchst unzufrieden, die Verschwornen unterstützen würde, deren Geständniß nun der Großkanzler Bestuschef benutzte, um die Kaiserin Elisabeth gegen Preußen zu erbittern, wozu ihn, nachdem er die Absicht des Französischen und Preußischen Gesandten, ihn zu stürzen, erfahren hatte, auch bald ausser dem Eigennutz die Rachbegierde antrieb, und die Kaiserin Elisabeth wurde auch durch Maria Theresia besänftigt, nachdem diese Botta's Verfahren für strafbar erklärt hatte. Einen neuen Freund erhielt jetzt Oesterreich an August III., der mit Neid auf Preußen blickte, das in einem Kriege, worin er selbst leer ausgegangen war, Schlesien erworben hatte, und die hin-

tertriebene Vermählung seiner Tochter mit dem Großfürsten erhöhte seinen Unwillen. Leicht wurde es daher dem Grafen Brühl, seinem von Oesterreich abhängigen Minister, ihn zu Warschau am 13ten Mai 1744 zur Abschließung eines Bündnisses mit England und Oesterreich zu bewegen Friedrich, dem hieraus ein Geheimniß gemacht wurde, erhielt dennoch hievon eine Abschrift. Ueberzeugt von Oesterreichs Neigung, ihm Schlesien zu entreissen, hielt er es für unzweckmäßig, den Zeitpunkt zu erwarten, worin Maria Theresia, wenn sie mit Sardiniens und Großbritanniens Unterstützung ihre gegenwärtigen Feinde zum Frieden gezwungen hätte, ihre Waffen einzig gegen ihn lenken könnte. Deßhalb und weil seine Absicht, durch einen Verein der Deutschen Fürsten Carl VII. im Besitz der Kaiserwürde und seiner Staaten zu erhalten, aufs neue fehlschlug, schloß er am 22sten Mai 1744 zu Frankfurt mit Baiern, Pfalz und Hessen, und am 5ten Junius mit Frankreich ein Bündniß, wodurch ihm die 3 zunächst an Schlesien liegende Kreise Böhmens zugesichert wurden. Er hatte durch eine Vermählung seiner Schwester Louise Ulrike mit dem Thronfolger Adolph Friedrich sich Schwedens Freundschaft versichert, und er hoffte den Krieg eher zu enden, als Rußland daran Theil nehmen könnte, wenn Frankreich seiner Forderung gemäß die Oesterreicher am Rheinübergange hindern, sie auf dem Rückzuge lebhaft verfolgen, und noch durch ein anderes Heer die Deutschen Staaten Georgs II. an-

greifen würde. Schnell rückte er deßhalb nach Böhmen, so daß die Sächsischen Minister das Schreiben, worin Carl VII. um den Durchzug für seine Preußischen Hülfsvölker ersuchte, zugleich mit der Nachricht von ihrem Einmarsche in Sachsen erhielten. Schwankend in ihren Maßregeln befestigten sie Dresden, zogen dort die Sächsischen Truppen zusammen, ließen aber die Preußischen mit Kriegsbedürfnissen beladenen Schiffe ungehindert vorbeifahren, gaben auch den Preußen Lebensmittel und Schiffe zum Uebergange über die Elbe, so daß Friedrich, der zufolge seiner Versicherung Sachsen in 8 Tagen erobert haben würde, zu dessen Beobachtung er ein Heer von 17000 Mann unter Leopold von Dessau in der Mark Brandenburg zurückließ, ungehindert am 13ten August die Böhmische Grenze betrat. Aus Oberschlesien wurde Mähren durch ein Preußisches Heer von 22,000 Mann bedroht; Friedrich aber, der bei seinem Einrücken in Böhmen dort keine Eroberungen zu machen, sondern bloß den Kaiser Carl VII. zu unterstützen erklärte, und die Böhmen diesem wieder treu zu seyn aufforderte, vereinigte sein Heer am 2ten September in der Nachbarschaft von Prag, und bloß das Bergschloß Tetschen hinderte 2 Tage lang die Fahrt auf der Elbe.

Maria Theresia, durch den unerwarteten Einmarsch der Preußen in das wehrlose Böhmen mit Staunen und Schrecken erfüllt, suchte zuvörderst durch ihren Unterthanen gebotene Bet- und Fasttage übernatürlichen Beistand. Doch

wurde auch Bathiany, der mit 12,000 Mann in Baiern stand, nach Böhmen zu eilen, dort, so viel er nur vermöchte, den Preußen entgegen zu wirken befehligt. Er warf 3000 Mann regulärer Truppen und 12,000 Mann Landmiliz in das hiedurch wegen seiner Weitläuftigkeit immer noch unzulänglich besetzte schlecht befestigte Prag, dessen Belagerung nun am 10ten September begann. Die Preußen unter Schwerin erstürmten schon am 12ten September den Ziskaberg. Ihr Geschütz zerstörte einen Theil des Walles, und die Schleusen der hiedurch seicht werdenden Muldau; Prag kam in Gefahr, erstürmt zu werden, und deßhalb ergab sich die Besatzung am 16ten September durch eine Capitulation zu Kriegsgefangenen. Friedrich glaubte durch diesen ersten glücklichen Schritt Sachsen, dessen Neigung für Oesterreich ihm nicht unbekannt war, betäubt zu haben, rechnete darauf, daß Scheu vor dem Preußischen Corps unter dem alten Fürsten Leopold von Dessau Sachsen zur völligen Unthätigkeit bestimmen würde, nahm darauf keine weitere Rücksicht, und von dem Oesterreichischen Heer unter Carl von Lothringen glaubte er, daß es seinen Vorschlägen gemäß beim Rheinübergange angegriffen und während des Rückzuges unaufhörlich verfolgt, eher zu Grunde gerichtet als ihm nachtheilig werden könnte. Die Maßregeln Bathianys, der für dieses Heer Magazine in Böhmen anlegte, wurden deßhalb nicht hinlänglich gewürdigt, und ein zu schwaches Preußisches Corps, unter Haake

zur Zerstörung des Magazins nach Beraun abgesandt, entging bloß durch die Entschlossenheit seines Anführers der Uebermacht der Oesterreicher, die ungehindert ihr Magazin nach Pilsen brachten. Wären die Preußen nachgerückt, hätten sie sich des Magazins bemächtigt, das Corps unter Bathiany aus Böhmen verdrängt, die Päße bei Cham und Furth besetzt; so würde das Heer unter Carl von Lothringen, weder nach Böhmen vorzudringen, noch aus Mangel an Lebensmitteln sich dort zu behaupten im Stande gewesen seyn. Friedrich opferte diesen seinen Plan dem Wunsche des Marschall Belleisle auf, der, um mit Baiern in Verbindung zu bleiben und Oesterreich selbst zu bedrohen, zur Besetzung von Tabor, Budweis und Frauenberg rieth. Diese schlecht besetzten Orte wurden schnelle Eroberung der in dieser waldigen, gebirgigen Gegend um ihren Rücken unbesorgten, in einer langen Spitze vordringenden Preußen. Kaum aber hatte sich hiedurch das Preußische Heer von Prag entfernt, als es auch sogleich der durch 10,000 Ungarn verstärkte Bathiany nach Besetzung von Beraun, und Königssaal davon abschnitt, jede ausgeschriebene Lieferung hemmte, Zufuhr und Briefe auffing. Durch die traurige Beschaffenheit des Commissariats stürzte das schlecht versorgte Zugvieh. Der hiedurch entstandene Mangel vermehrte sich, als die erzkatholischen Böhmen, den Befehlen ihrer Geistlichkeit und ihrer Beherrscherin getreu, da ihnen erstere den Himmel, letztere Ersatz alles durch

die Preußen veranlaßten Schadens zusagten, sogleich ihre Wohnungen verließen, ihr Getreide vergruben, und nebst ihrem Vieh in Wäldern und Gebirgen eine Zuflucht suchten. Die überall von leichten Truppen umschwärmten Preußen hatten, da ihnen auch Spione fehlten, 4 Wochen lang weder von den Rüstungen der Sachsen, noch dem Oesterreichischen Heere unter Carl von Lothringen eine zuverlässige Nachricht. Höchst vortheilhaft für letzteres wurde die Krankheit Ludwigs XV. und die Entfernung der Herzogin von Chateauroux; denn nun erhielten die Factionen wieder freien Spielraum, und jeder Große dachte einzig nur an Vermehrung des eigenen Einflusses. Unwirksam blieben deßhalb alle Vorstellungen des Preußischen an Ludwig XV. gesandten Feldmarschalls von Schmettau, um so mehr, da ihn der Marschall Belleisle unterstützte, dessen Gegner, der Herzog von Noailles, an der Spitze des Heeres stand, der nun sogar die Erklärung eines Kriegsraths bewirkte, daß es unzweckmäßig seyn würde, den Kern des Französischen Heeres in einer Hauptschlacht gegen die sich ohnehin zurückziehenden Oesterreicher zu wagen. Hiedurch gelang bei den überdies sehr zweckmäßigen Maßregeln am 23sten August 1744 den Oesterreichern die Rückkehr ans rechte Ufer des Rheins, wo sie nur von dem schwachen, von den Franzosen nicht unterstützten kaiserlichen Heere unter Seckendorf verfolgt wurden. Die Oesterreicher kamen hiedurch ungehindert unter dem Herzog Carl von Lothringen und dem Feldmar-

schall von Traun nach Böhmen, vereinigten sich mit dem Corps unter Bathiany und 22,000 nach Böhmen eingerückten Sachsen, deren Beherrscher August III. erklärte, daß er neutral bleiben wolle, diese Hülfstruppen aber gemäß früheren Tractaten den Oesterreichern zu geben verpflichtet sey.

Diese hegten jetzt den Plan, das Heer des Königs von Prag abzuschneiden, und legten, voll Zuversicht, ihren Zweck zu erreichen, schon Magazine zu Beneschau an, die, als Schwerin ihnen in Besetzuug dieses festen Postens zuvorkam, Beute der Preußen wurden, deren Absicht es war, sich wieder mit Prag in Verbindung zu setzen. Der König ließ zur Deckung seiner Kranken Besatzungen in Tabor, Budweis und Frauenberg zurück, die er nach einem Siege entsetzen zu können hoffte. Aber als in der Folge alle Boten, die den Preußischen Besatzungen Befehl zum Rückzuge brachten, von den Oesterreichern aufgefangen wurden, kamen hiedurch 3000 Preussen in die Gefangenschaft der Oesterreicher, deren leichte Truppen dem König sogar die Nachricht entzogen, daß Nassau nach einem glücklichen Gefecht bei Kamerburg, Collin besetzt habe. Sorgfältig vermied das Oesterreichische Heer durch feste Stellungen die von den Preußen sehnlichst gewünschte Schlacht, und suchte diese, bei denen Mangel und Krankheiten überhand nahmen, in die Nothwendigkeit zu setzen, ihnen Böhmen oder Schlesien Preis geben zu müssen. Allein Friedrich ging in der Absicht, noch einen

Theil Böhmens zu behaupten, am 9ten November über die Elbe, die er durch Postirungen gegen die Oesterreicher zu decken suchte, denen Carl von Lothringen selbst Erholung zu schaffen wünschte. Aber Befehle aus Wien geboten ihm neue Thätigkeit, er täuschte deßhalb die Preußen durch vorgespiegelte Angriffe auf Collin und Prag, und schlug in der Nacht auf den 19ten November durch die Nachlässigkeit einiger Preußischen Truppen unbemerkt zum Uebergange über die Elbe Schiffbrücken bei Solonitz, wo nun Obrist von Ziethen mit 300 Husaren und Obristlieutenant von Wedel mit einem Infanteriebataillon die Oesterreicher, welche selbst diesen Muth bewunderten, 5 Stunden lang aufhielten. Aber da alle ihre nach Verstärkung geschickten Boten von den indeß durchgeschlichenen leichten Truppen der Oesterreicher aufgefangen oder getödtet wurden, zog sich Wedel durch einen benachbarten Wald zurück. Dem Könige blieb jetzt nur der Rückzug nach Prag oder Schlesien übrig, und er wählte den letzteren, zu dessen Behinderung die Oesterreicher die erhaltenen Gelegenheiten nicht benutzt hatten. Doch litt das Preußische Heer, ob es gleich auf diesem Rückzuge wenig durch den Feind einbüßte, durch Krankheit, Mangel und Desertion einen beträchtlichen Verlust. Am bedenklichsten wurde hiebei das Schicksal der Besatzung von Prag, von da seit der Eroberung das Preußische schwere Geschütz noch nicht abgeführt war. Einsiedel, der dieses und die wichtigsten Befestigungswerke vor seinem

Abzuge zerstören sollte, zauderte zwecklos, noch immer die Widerrufung dieses Befehls erwartend. Schon drangen, als er zu einem Thore abzog, die Oesterreicher zum entgegengesetzten in die Stadt, den Rückzug sicherte die Entschlossenheit des Preußischen Generals Rothenburg, und bei dem unzweckmäßigen Zaudern des ihn zu hindern bestimmten Ritters von Sachsen, gelangte auch dieser Theil des Preußischen Heeres, der ungeachtet des Sächsischen Widerspruchs durch die Lausitz zog, am 13ten December in Schlesien an, wohin sich auch die Preußischen Corps aus Glatz und Oberschlesien, worin aber jetzt nur Glatz, Neiße und Kosel den Oesterreichern widerstanden, im angemessensten Zeitpunkt zurückzogen.

Die Oesterreicher, die jetzt das Preußische Heer völlig entkräftet hielten, detachirten nach Baiern, trennten sich von den Sachsen, und unterließen Niederschlesiens Angriff, so wie die Unterstützung der Ungarischen Insurgenten, die sich Oberschlesiens bemächtigt hatten. Ihre Fehler benutzte Leopold von Dessau, dieser alte practische Tactiker, ohne alle wissenschaftliche Bildung, der hart und unerschütterlich, bei Erreichung seiner Zwecke weder Hindernisse und Anstrengung noch Menschenverlust erwog, aber durch Popularität und persönlichen Muth uneingeschränktes Zutrauen des Heeres besaß. Er, dem Friedrich, der ihn als Kronprinz schätzte, als König unbenutzt ließ, jetzt das Commando des in Schlesien stehenden Heeres

übertrug, zog dieses in enge Cantonirungen zusammen, rückte seit dem 7ten Januar 1745 gegen die Oesterreicher vor, denen er täglich die Schlacht anbot. Diese in ihren Quartieren vertheilt, überrascht und für die Folgen einer verlornen Schlacht besorgt, litten nun viel durch Winterkälte und Desertion beim schnellen Rückzuge, wurden eben so schnell aus Oberschlesien vertrieben, verloren 3000 Mann bei Ratibor, und selbst der Oesterreichische Theil Schlesiens wurde von den Preußen besetzt. Friedrich, der im Februar ein Dankfest für Schlesiens Befreiung zu feiern gebot, hatte folglich ungeachtet aller Aufopferungen seine Absicht, die Oesterreicher zur Rückkehr über den Rhein und zur Vertheidigung ihrer eigenen Staaten zu zwingen, durch diesen Feldzug erreicht.

Die Franzosen aber hatten den Nachtheil der Feinde wenig benutzt, Coigny ging über den Rhein, schloß Freiburg im September ein. Ihm folgte Ludwig XV. mit dem ganzen Heere nach, durch den eitlen Ruhm geschmeichelt, Augenzeuge der Uebergabe zu seyn. Allein nach der geringsten Angabe verloren 12,000 Mann das Leben, ehe sich die Stadt am 5ten, die Schlösser am 25sten November ergaben, deren Befestigungswerke nachher zerstört wurden. Dies war nun für das Französische Heer die ganze Frucht des Feldzuges, hingegen das kaiserliche Heer unter Seckendorf war nach dem durch Bathiany verlassenen Baiern vorgerückt, hatte ein schwaches Oesterreichisches Heer unter Bärenklau

vertrieben und München am 16ten October besetzt, wo Carl VII. nun wieder seinen Aufenthalt wählte, ihn, da die Oesterreicher im Anfange des Jahres 1745 vorrückten, wieder hätte verlassen müssen, wenn nicht sein Tod am 20sten Januar 1745 erfolgt wäre. Gutmüthig und wohlthätig, aber ohne Selbstständigkeit und eigne Kraft, wozu vielleicht eine Menge körperlicher Leiden das Ihrige beitrug, war er das Werkzeug fremden Einflusses, und hatte durch diesen auch die Kaiserkrone erhalten, die für ihn aber nur zur Quelle des Unglücks wurde. Deßhalb war auch sein Tod allgemein erwünscht, denn da August III. sich nicht um die Kaiserwürde bewerben wollte, konnte Maria Theresia sie mit Zuverlässigkeit für ihren Gemahl, den Großherzog von Toscana, zu erlangen hoffen, und ihm würde Preußen, das so wie Frankreich den Frieden wünschte, gegen Bestätigung des Breslauer Friedens seine Stimme bei der Kaiserwahl nicht verweigert haben. Oesterreich aber, jetzt voll stolzer Hoffnungen hatte am 8ten Januar 1745 mit England, Holland und Sachsen ein Bündniß zu Warschau geschlossen, in welchem August III., dessen Minister Graf Brühl durch die Verheißung des Fürstenthums Teschen gewonnen war, gegen eine Subsidie von 150,000 Pfund Sterling 30,000 Mann zum Dienste Oesterreichs zu stellen versprach, welches ihm dagegen von dem seiner Meinung nach leicht zu erobernden Schlesien Glogau und Sagan zusagte. Friedrich, unter diesen Umständen fest überzeugt, sich

nur durch eigene Kraft aufrecht erhalten zu können, hatte zur Ergänzung seines Heeres 1½ Millionen, die er von seinen Unterthanen entlehnte, und 6 Millionen Thaler aus seinem Schatze verwandt. Er verlor seine Deutschen Bundesgenossen, als Bathiany gegen die Franzosen und Baiern, die sich wegen ihrer überlegenen Anzahl sicher hielten, und in entfernte Cantonirungen zerstreut, späte Eröffnung des Feldzuges beschlossen hatten, unerwartet vordrang, am 15ten April bei Pfaffenhofen siegte, die über den Inn gedrängten Hessen das Gewehr zu strecken und Baierns jungen Churfürsten Maximilian Joseph nach Augsburg zu flüchten zwang. Letzteren bestimmte jetzt Seckendorf, der nach dem Tode Carls VII. das Commando der Baiern niedergelegt hatte, am 22sten April den ihm unter den gegenwärtigen Umständen höchst vortheilhaften Frieden zu Füßen abzuschließen, wodurch er alle seine verlorene Staaten wieder erhielt, dagegen seine Churstimme dem Großherzoge von Toscana zusagte und sich aller Ansprüche auf den Nachlaß Carls VI. begab. Pfalz und Hessen erklärten sich jetzt neutral; Ludwig XV. aber schien wieder völlig zu seiner gewohnten Unthätigkeit herabgesunken; denn es war zwar mit seiner Genesung auch wieder sein Sehnen nach der ihn bisher belebenden Herzogin von Chateauroux erwacht; aber durch Erziehung mit Ehrfurcht für alles Aeußere seiner Kirche erfüllt, hinderte ihn Gewissensangst, bald darauf auch der Tod der Herzogin, sein Gelübde zu brechen, und er suchte

die anfängliche Schwermuth durch sinnlichen Genuß zu betäuben. Um sich zu zerstreuen, theils auch wohl der im vorigen Feldzuge aufgereitzten Eitelkeit zu genügen, stellte er sich wieder an die Spitze seines Heeres, welches eigentlich Graf Moritz von Sachsen befehligte. Dieser, der Kriegsgeist und kriegerische Talente, Tiefblick in die Kriegskunst mit tactischem Erfindungsgeist vereinigte, gleich großer Kenner des Fußvolks und der Reiterei, der Waffen und des Menschen war; aber voll Durst nach kriegerischem Glanze, ohne Rücksicht auf Menschenblut oft nur Schlachten wegen der Siege wünschte, wurde jetzt Wiederhersteller des durch die vorigen Feldzüge in Böhmen und Baiern so tief gesunkenen Französischen Kriegsruhmes. Er wählte Flandern zum Schauplatz, wo die Leichtigkeit das Heer aus dem benachbarten Frankreich mit allem schnell und leicht zu versorgen, und die Vorräthe in den Festungen aufzubewahren, ihm bei Eröffnung der Feldzüge Gelegenheit gab, den Alliirten zuvorzukommen, die immer nur auf Vertheidigung bedacht, bei der Ungewißheit des Angriffspunkts durch die vielen Besatzungen geschwächt, dem Feinde hiedurch selbst ein Uebergewicht schafften.

Die Franzosen, 80,000 Mann stark, eröffneten jetzt den Feldzug am ersten Mai mit der Belagerung von Dornik, und obgleich die Alliirten unter dem Herzoge von Cumberland und dem Feldmarschall von Königseck ihnen nur 50,000 Mann entgegenstellen konnten, beschlossen sie

dennoch am 11ten Mai, der feindlichen festen Stellung ungeachtet, den Angriff bei Fontenoi. Vergeblich bestürmten die Englischen und Holländischen Truppen den Flecken Antoing, und die vor der Französischen Fronte liegenden Redouten. Graf Königseck faßte deßhalb den Entschluß, zwischen dem Französischen Heere und allen verschanzten Posten, die er nach einem Siege abgeschnitten hätte, durchzudringen. Der Angriff gelang: schon war der Mittelpunct des Französischen Heeres durchbrochen; aber als die hiebei auch in Unordnung gekommenen Alliirten ihre Schlachtordnung ergänzen wollten, und nicht die erste Verwirrung der Feinde zur Vollendung des Sieges benutzten, unterlagen sie dem neuen Angriffe, den der Marschall von Sachsen mit der Reserve und den königlichen Haustruppen that. Dorniks Uebergabe war am 19ten Julius 1745 Folge des blutigen Sieges, und da die äusserst geschwächten Alliirten selbst verschiedene Plätze räumten, so wurden Flandern und Brabant eine schnelle Eroberung der Franzosen.

Friedrich der Große, der von ihnen wichtige Unterstützungen in Deutschland gehofft hatte, sah sich jetzt in dieser seiner Erwartung getäuscht, indeß August III., ungeachtet der Preußischen Erklärung, Sachsen, wenn dessen Truppen Schlesien angreifen würden, feindlich zu behandeln, durch den Tractat zu Leipzig vom 18ten Mai 1745, dem zu Folge man dem Könige von Preußen auser Schlesien auch noch Crossen und Magdeburg abnehmen wollte, seine ganze Macht mit den

Oesterreichern zu vereinigen beschloß. Friedrich aber, mit den Hindernissen beim Angriffe Böhmens bekannt, beschloß deßhalb, und auch um die Zeit zur Ergänzung seiner Truppen benutzen zu können, den Angriff der Feinde zu erwarten, erst nach einem Siege wieder in Böhmen zu rücken, dieses längs der Grenze völlig auszuzehren und hiedurch seinen Truppen ruhige Winterquartiere in Schlesien zu sichern. Er täuschte zugleich die durch den vorigen Feldzug stolzen und unvorsichtigen Feinde durch einen Italiäner, der ihm, aber auch dem Herzoge von Lothringen als Spion diente, indem er ihn mit anscheinendem Zutrauen mit seiner Absicht bekannt machte, sich sogleich beim Angriffe der Oesterreicher nach Breslau, wohin er die Wege ausbessern ließ, zurückzuziehen. Diese aber strebten, um die Macht zu zertheilen, ihn für Oberschlesien durch dort herumschweifende leichte Truppen besorgt zu machen; verfehlten aber hiebei so sehr ihren Zweck, daß der König vielmehr noch mit seinem Hauptheer ein dort stehendes von den vordringenden Oesterreichern beinahe abgeschnittenes Corps vereinigte. Doch hielten sich die durch das Gebirge von Hohenfriedberg nach Schlesien vordringenden Oesterreicher und Sachsen von Friedrichs Rückzuge so vollkommen überzeugt, daß sie ein Corps zur Eroberung von Schweidnitz und die Sachsen zur Wegnahme von Striegau bestimmten; deßhalb gelang in der Nacht auf den 4ten Junius den von den Feinden unbemerkten Preußen die Wahl des höchst vortheilhaften Schlachtfeldes,

und sie trieben voll Erbitterung die am Morgen gegen Striegau vorrückenden Sachsen durch einen unerwarteten Angriff in die Flucht, ehe sie noch von den sorglosen Oesterreichern unterstützt wurden. Auch diese wurden jetzt überflügelt; Feldmarschall Geßler richtete mit einem Dragonerregiment 21 feindliche Bataillons zu Grunde, und eroberte 66 Fahnen. Ermüdung, Mangel an Munition, und die auf den Anhöhen bei Hohenfriedberg stehende Oesterreichische Reserve hinderten die weitere Verfolgung der jetzt nach Böhmen fliehenden Oesterreicher. Friedrich, der ihnen folgte, wurde, ein Beweis, daß kein Glaubenssystem Intoleranz und Rachsucht des rohen Haufens fesselt, von einigen tausend Bauern zu Landshut um die Erlaubniß ersucht: durch Ermordung der Katholiken die von ihnen zur Oesterreichischen Zeit erlittenen Drangsale ahnden zu dürfen; aber durch Erinnerung an die wohlthätige Lehre des Christenthums, die Segnung der Feinde gebietet, beruhigte der geliebte und verehrte Monarch den wilden Haufen; und Preußen und Oesterreicher, die sich jetzt bloß auf den kleinen Krieg einschränkten, bezogen in geringer Entfernung von einander verschanzte Lager bei Königingrätz. Die Preußen zogen einen Theil ihrer Bedürfnisse aus den Magazinen bei Schweidnitz, und diese Zufuhr wurde ihnen durch die leichten Truppen der Oesterreicher erschwert, die schon im Frühlinge durch Verrätherei Kosel erobert hatten, und im Rücken der Preußen umherschwärmten, bis ein Corps unter

Nassau sie wieder vertrieb, Kosel nach kurzer Belagerung am 6ten September einnahm, und nach Besetzung des Oesterreichischen Schlesiens selbst Mähren bedrohte. Doch wünschte Friedrich der Große, von aller Eroberungssucht entfernt, nur Erkämpfung des Friedens, und suchte jetzt, um die Zahl seiner Feinde zu vermindern, Sachsen dazu zu bewegen. Sein Geschäftsträger hatte deßhalb den Hof zu Dresden mit der Erklärung verlassen: daß der König Sachsen, seitdem dessen Truppen Schlesien angegriffen hätten, nicht mehr als neutral betrachten würde, und das bei Halle stehende Corps unter Leopold von Dessau wurde noch durch einige Truppen verstärkt. Aber diese drohenden Aussichten wirkten nicht auf August III. Gegen das Corps unter Dessau schienen ihm die aus Böhmen zurückgerufenen Sachsen hinlänglicher Schutz; auch hatten die Seemächte, als er aufs neue die ihm von Frankreich angebotene Kaiserkrone ausschlug, ihm dafür Sachsens Beschützung verheißen, und er hoffte, wenn er durch die Erwerbung eines Theils von Schlesien seine Staaten mit Polen näher verbunden hätte, dessen Krone mit Oesterreichs Hülfe in seiner Familie erblich machen zu können. Sein von Friedrich dem Großen persönlich beleidigter Minister Graf Brühl befestigte ihn in diesen Hoffnungen und entwarf sogar den Plan zum Angriffe der Mark Brandenburg. Hiezu sollten auch 6000 Baiern in Sold genommen und 6000 Mann unter dem Namen Ulahnen zur Verheerung der Neumark in Polen ge-

worben worden. Bei dem allen wurde Sachsen noch von Friedrich verschont, theils weil er solches, ohne Schlesien Preis zu geben, nicht mit ganzer Macht angreifen konnte, theils aber auch aus Rücksicht auf Großbritannien, wo seine Uneigennützigkeit und Friedensliebe nach dem Sturze des leidenschaftlichen Carterets das neue Ministerium gewann, und der zu Hannover abgeschlossene Vertrag, wodurch England allgemeine Gewährleistung des Breslauer Friedens zu bewirken, Friedrich hingegen sich nicht der Kaiserwahl Franz I. zu widersetzen versprach, wurde von Georg II. am 22sten September unterzeichnet. Unstreitig wurde Preußens friedliche Stimmung durch das Benehmen Frankreichs befördert, welches von Friedrich zum Beistande in Deutschland aufgefordert, ihm die Schlacht bei Fontenoi und die Diversion in Flandern als wichtige Hülfe geltend machen wollte, und dessen Ministerium dem hierüber bitter spottenden Friedrich bald völlig abgeneigt wurde. Deßhalb blieb auch seine Forderung unerfüllt, daß Frankreich die Kaiserwahl durch ein bei Frankfurt aufgestelltes Corps lenken, die Vereinigung des nach dem Tractat zu Füßen unter Bathiany aus Baiern vorrückenden Corps mit den bei Weilburg stehenden Oesterreichern hindern sollte, und als nach dieser Vereinigung Traun ein Corps ans linke Rheinufer sandte, das Französische Heer unter Coigny, welches sich schon durch eine Versendung von 20,000 Mann nach Flandern geschwächt hatte, jetzt auch über den Rhein eilte;

so wurde ohne Rücksicht auf den Widerspruch von Brandenburg und Pfalz am 13ten September Franz I., bisheriger Großherzog von Toscana, zum Kaiser erwählt, und Maria Theresia war nach Erreichung dieser Absicht um so weniger geneigt, die Wiedereroberung Schlesiens Großbritanniens Wunsche gemäß aufzugeben.

Herzog Carl von Lothringen wurde deßhalb mit neuen Truppen zum Angriffe Friedrichs verstärkt, der, seinem Plane getreu, sich so lange als möglich in Böhmen zu behaupten strebte; aber theils zur Sicherung der Zufuhr, theils um den ihn überall umschwärmenden leichten Truppen die Spitze zu bieten, so viel Truppen detachirt hatte, daß er nur mit 25,000 Mann ein Lager bei Staudenz bezog, worin weder sein rechter Flügel noch sein Rücken hinlänglich gedeckt war. Dies benutzten die Oesterreicher am 30sten September zur Schlacht bei Sorr, wo ihr nach Friedrichs eigenem Zeugnisse meisterhaft entworfener Angriffsplan, wenn er gleichmäßig ausgeführt wäre, das Verderben der Preußen zur Folge gehabt hätte. Allein die Oesterreichische Reiterei hinderte nicht durch raschen Angriff den Aufmarsch des linken Preußischen Flügels, und plünderte das Lager, statt im Rücken der Preußen thätig zu seyn, gegen die im beschränkten Boden nicht die ganze Macht der Oesterreicher sogleich angriffsweise handeln konnte. Meisterhaft benutzte dies Friedrich, ordnete schnell sein geübtes Heer, durch eine Schwenkung im Angesicht der Feinde, und nachdem eine den rech-

ten Preußischen Flügel bestreichende Batterie mit unbeschreiblichem Muth erstürmt, die Oesterreichische zu gedrängt vor einem Abgrunde stehende Reiterei durch einen Angriff der Preußischen in diesen Abgrund gestürzt, zuletzt noch eine von den Oesterreichern besetzte Anhöhe erstürmt war, so wurde die Flucht allgemein. Friedrich aber, der, nachdem jetzt die Oesterreicher in Böhmen, die Preußen in Schlesien die Quartiere bezogen hatten, den Feldzug beendigt glaubte, kehrte nach Berlin zurück, wo er durch den Schwedischen Gesandten die durch Brühls Unvorsichtigkeit demselben bekannt gewordene Nachricht erhielt: daß durch einen Winterfeldzug von seinen Feinden Brandenburgs und Berlins Angriff beabsichtigt werde, die ihn hiedurch zu überraschen wähnten. Unerwartet wurde deßhalb das Heer unter Carl von Lothringen, welches sich in die Lausitz gezogen hatte, von den Preußen selbst angegriffen, die ein Sächsisches Corps bei katholisch Hennersdorf am 23sten November zu Grunde richteten. Die Oesterreicher flohen jetzt, nach Verlust ihrer Magazine und ihres Gepäcks, nach Böhmen zurück, und dies war auch das Schicksal eines Oesterreichischen, jetzt aber von allen Seiten bedrohten, Corps, welches Niederschlesiens Angriff beabsichtigt hatte.

Indeß hatte Friedrich die Erklärung des Russischen Gesandten: daß Sachsen bei einem Preußischen Angriffe von Rußland die tractatenmäßige Hülfe erhalten würde, mit Entschlossenheit beantwortet, wünschte aber doch, ehe die-

ser Beistand erfolgen konnte, den Krieg zu enden, den August III. im Vertrauen auf Rußlands Hülfe, und das wieder bei Leutmeritz über die Elbe gegangene Oesterreichische Hauptheer fortzusetzen beschloß. Ein Oesterreichisches Corps unter Grüne, vom Heer am Rhein zum Angriffe Berlins abgesandt, hatte sich indeß mit den Sachsen unter Rutowsky vereinigt, und die feste Stellung bei Kesselsdorf gewählt, wo die Fronte ein tiefer Graben, den rechten Flügel Anhöhen und Abgründe, den linken das verschanzte Kesselsdorf deckte, und voll Vertrauen auf die Unüberwindlichkeit dieser Stellung war das Oesterreichische Heer unter Carl von Lothringen so weitläuftig aus einander gelegt, daß es zur Unterstützung der Sachsen nicht schnell genug wirksam werden konnte. Zugleich hatten die Sächsischen Minister aus lächerlicher Sparsamkeit die Zerstörung der steinernen Brücke bei Meissen verhindert, und hiedurch dem Preußisches Corps unter Dessau den ungehinderten Uebergang über die Elbe verschafft. Dieses hatte nach der Einnahme Leipzigs nicht mit der von Friedrich erwarteten Schnelligkeit gehandelt und rückte jetzt, durch seine Vorwürfe getrieben zum Angriffe Kesselsdorfs. Die mögliche Umgehung gestattete Dessau's Ungestüm nicht; aber zwei seiner Angriffe wurden jetzt von den Sachsen zurückgeschlagen, die schon voll Siegeshoffnung zur Verfolgung der weichenden Preußen aus ihren Verschanzungen, und hiedurch in den Schuß ihrer deßhalb schweigenden Batterien traten. Sie flohen

bald, von der Preußischen Reiterei in der Flanke angegriffen, und die Preußen eroberten die Verschanzung, worin sie zugleich mit den Flüchtigen drangen. Jetzt wurde auch der rechte Flügel, dessen Fußvolk nur den Gipfel, nicht den Abhang der Berge besetzt hatte, und dessen Reiterei im entscheidenden Augenblicke mit dem Angriffe zauderte, zum Weichen gezwungen. Die Sachsen verwarfen den Antrag Carls von Lothringen, mit ihm vereint die Preußen am folgenden Tage anzugreifen, zogen sich mit den Oesterreichern nach Böhmen zurück, indeß sich das mit 6000 Mann Landmiliz zwecklos besetzte Dresden den Preußen ergab und nebst den dort befindlichen Sächsischen Prinzen großmüthig behandelt wurde.

Am Tage der Schlacht erhielt Friedrich der Große durch Villiers, den Englischen Gesandten am Sächsischen Hofe die Nachricht: daß August III. und Maria Theresia zur Abschließung des Friedens geneigt wären, und selbst überzeugt, von Frankreich nicht hinlänglich unterstützt zu werden, und nicht geneigt, da sein ganzer Geldvorrath nur noch aus 15,000 Thalern bestand, die Zahl seiner Feinde durch einen neuen Krieg mit Rußland zu mehren, wurde der Friede schon am 25sten December 1745 zu Dresden unterzeichnet, wodurch August III. den Fürstenberger Oder-Zoll an Preußen abtrat und eine Million Thaler von Preußen in Sachsen ausgeschriebener Kriegssteuer verbürgte. Oesterreich aber bestätigte den Breslauer Frieden, dagegen

wurde Franz I. von Preußen als Kaiser anerkannt, welches am Schlusse dieses Feldzuges, da von den 45,000 während des Kriegs gemachten Gefangenen, viele aus freiem Willen, mehrere aus Zwang Preußische Kriegsdienste genommen hatten, nur 7000 Eingeborne zur Ergänzung des Heeres bedurfte.

Oesterreich konnte nun seit dem Friedensschlusse zu Dresden mit größerer Kraft in Italien wirken, wo seit dem April 1744 ein Heer von 40,000 Mann unter Don Philipp, von Las Minas und Conti befehligt, aus Frankreich vordrang, den König von Sardinien aus seinen Verschanzungen bei Villa Franca vertrieb, und dieses wie auch Nizza eroberte. Jetzt täuschte Conti die Wachsamkeit des Königs von Sardinien, drang mit Kühnheit und Feldherrntalent unerwartet über die Alpen, eroberte Demont am 18ten August und schloß am 12ten September Coni ein, schlug am 30sten September 1744 den zum Entsatz herbeieilenden König von Sardinien, dem es aber doch während der Schlacht gelang, Coni mit neuen Vorräthen zu versorgen, dessen entschlossene Vertheidigung, so wie Mangel, Krankheiten und die späte Jahreszeit die Franzosen am 22sten October zur Aufhebung der Belagerung zwangen. Der Entwurf der unter Lobkowitz bis in den Kirchenstaat vordringenden Oesterreicher, die Vereinigung der Spanischen und Neapolitanischen Truppen mit dem aus Frankreich vorgedrungenen Heere zu hindern, mißlang nach dem von Gages, einem einsichts-

vollen und unternehmenden Feldherrn am 31sten October bei Rimini erfochtenem Siege, und er drang hierauf bis an die Trebia, um die gefürchtete Vereinigung im Gebiete Genua's zu erreichen. Diese Republit hatte vom Kaiser Carl VI. im Jahr 1713 für eine Million 200,000 Piaster Stadt und Marquisat Finale erkauft, beides aber durch den Tractat zu Worms an den König von Sardinien abgetreten. Dieser sollte zwar die Kaufsumme an Genua zurückzahlen, welches aber, wenn Finale an Sardinien kommen sollte, ausserordentliche Nachtheile für seinen Handel befürchten mußte. Es hatte deßhalb voll Erbitterung gegen Sardinien und Oesterreich schon bisher dessen Feinde begünstigt und diesen, als es sich, nachdem Philipp Oneglia erobert hatte, im Junius 1745 bestimmt gegen Oesterreich erklärte, in Italien das Uebergewicht verschafft. Jetzt wurde am dritten September Tortona, am 24sten Piacenza erobert, und die Oesterreicher am 27sten September 1745 zu Bossignano am Tanaro geschlagen. Hierauf ergab sich auch Valenza am 30sten October, Alessandria am 12ten und Casale am 29sten November. Der Infant hielt seinen Einzug zu Mailand, und hätten die Verbündeten nicht noch die kurzen Anstrengungen während eines Winterfeldzuges zur Eroberung der Citadellen von Mailand und Valenza gescheut; so würden sie sich die Behauptung der Lombardei um Vieles erleichtert haben.

Sie vertrauten ihrem Kriegsglück, hofften, daß Sardiniens König die ihm angetragene Neutralität annehmen und Oesterreich verlassen würde. Dieses aber konnte nach dem Frieden mit Preußen 30,000 Mann unter Lichtenstein nach Italien senden, und im Vertrauen auf den neuen Beistand eröffnete Carl Immanuel, den Feinden unerwartet, sehr frühzeitig und äusserst lebhaft den Feldzug. Schon hatte er am 8ten März 1746 die Besatzung von Asti zu Kriegsgefangenen gemacht, mehrere Festungen wurden überrascht, Alessandria, Valenza und Casale schnell erobert, und da Carl Immanuel den Oesterreichern immer weiter entgegendrang, wagten Maillebois und Gages, welche die Franzosen und Spanier befehligten, am 26sten Junius zu St. Antonio bei Piacenza den Angriff, verloren 12,000 Mann und unmittelbar nach der Schlacht erfolgte die Vereinigung der Oesterreicher mit den Sardiniern. Die zurückweichenden Spanier und Franzosen erlitten am 10ten August durch Brown bei Rottofredo, wo sie sich durchschlagen mußten, einen neuen Verlust und entscheidend für den ganzen Feldzug wurde der am 9ten Julius erfolgte Tod Philipps V., unter dem Spaniens Handel und Schifffahrt, weil er wenigstens nicht entgegenwirkte, aufs Neue erwacht war.

Sein Nachfolger Ferdinand II., schon als Prinz von Asturien vom Französischen Gesandten beleidigt, wurde durch seine Gemahlin, eine Portugiesische Prinzessin, den Engländern geneigt, und der jetzt viel geltende Virtuose Fari-

nelli war völlig an Oesterreich und England ergeben. Dieses und die Abneigung des Königs gegen seine herrschsüchtige Stiefmutter, die sogleich den Hof verlassen mußte, veränderten die ganze Stimmung des Königs, der seine Truppen aus Italien zurückberief, woraus sich nun auch das äusserst geschwächte Französische Heer am 18ten October 1746 zurückzog, und höchst verzweifelt wurde hiedurch die Lage des sich selbst überlassenen Genua. Seine letzte Schutzwehr, die Bocchetta, eine Reihe felsiger Gebirge, wodurch sich einzelne Hohlwege winden, wurde am ersten September 3 Stunden lang von 2000 Genuesern mit Spartanischem Muthe vertheidigt, die aber endlich der Uebermacht, mehr noch der Verrätherei unterlagen, die den Oesterreichern einzelne Schleifwege anwies. Der Stolz des Oesterreichischen Feldherrn Brown vermehrte noch die Leiden Genua's, welches sich am 6ten September ergab. Edelmüthig erließ zwar Maria Theresia das Drückende einer Abbitte, wozu sich wie vormals gegen Ludwig XIV. der Doge und 6 Senatoren bequemen sollten; allein der Oesterreichische Commandant, Marquis von Botta, nöthigte die St. Georgen-Bank, ihm ein Verzeichniß aller dort befindlichen Capitalien, die verpfändeten Oesterreichischen Juwelen und verschiedene Schuldverschreibungen einzuhändigen, und forderte jetzt auch vom Doge und Senat unter großen Drohungen die Auslieferung aller mit fremden Mächten geschlossenen Tractaten, erhielt aber diese edle Antwort: daß

sie sich nie zu Verräthern des Vaterlandes herabwürdigen, sondern lieber alles erdulden würden; und alle wohlhabende Genueser erhielten, indem sie ihr Gold und Silber in die Münze sandten, den sinkenden Credit der St. Georgen-Bank.

Schon waren 50,000 Genuesen *) gleich bei der Capitulation als erzwungenes Geschenk an die Oesterreichischen Truppen gezahlt, und 3 Millionen wurden jetzt von dem Oesterreichischen Obercommissair Graf Chotek als Kriegssteuer gefordert. Eine Million mußte innerhalb 48 Stunden entrichtet werden, und vergeblich erflehte sich das gedrückte Genua die Vorsprache der Verbündeten Oesterreichs; der Pabst aber, von dem die Republik sich das Recht zur Besteuerung der Geistlichkeit vergeblich erbat, ertheilte ihr dagegen, was sie nicht gebeten hatte, das Recht, durch ein besonderes Fest den Beistand des Himmels zu erflehen. Dieser schien weit entfernt, als Chotek ausser den 2 rückständigen Millionen noch eine dritte forderte, und Botta aus dem als Beute betrachteten Zeughause Genua's dem unter Brown nach der Provence vorgerückten Oesterreichschen Heere das schwere Geschütz zur Belagerung von Antibes am 5ten October 1746 nachsenden wollte. Zufällig zerbrach die Lavette eines Mörsers und als nun ein Oesterreichischer

*) Genueſe oder Genuine, eine Goldmünze; ungefähr 2 Thaler, 5 gute Groschen an Werth.

Officier das dabei zusammengelaufene Volk mit dem Stock, weil er solchen auch gegen republicanische aber durch alle ihre Leiden noch nicht zum Stumpfsinn herabgesunkenen Bürger anwendbar glaubte, so fort auseinander treiben wollte, wurde dies die Veranlassung eines bald allgemein werdenden Aufstandes. Der Senat, dem äussern Scheine nach ruhig, unterstützte ihn ins Geheim, und Prinz Doria, ein Abstämmling von Genua's edlem Befreier, trat an die Spitze, indeß der nur für die erpreßten Schätze besorgte Botta, der es vernachlässigt hatte, sich durch Anlegung oder Besetzung eines festen Postens Genua's Besitz zu sichern, jetzt aus aller Fassung gebracht, höchst unzweckmäßig einen Waffenstillstand und Bedenkzeit bewilligte, die nur zu Rüstungen und Aufgebot des Landvolks verwandt wurden. Endlich schloß er selbst am 10ten December eine Capitulation; diese wurde aber von den Genuesern gebrochen, welche nun die Oesterreicher die Stadt und das Gebiet von Genua, und hiedurch zugleich das Heer unter Brown aus Mangel der benöthigten Zufuhr die Provence zu verlassen zwangen. Botta's erneuerte Angriffe waren fruchtlos, sein Nachfolger Schulenburg zerfiel mit dem älteren General Brown, und dies erleichterte die Vertheidigung der Genuesen, deren Enthusiasmus aufs höchste stieg, und einige Französische Hülfe unter dem Herzoge von Bouflers kam glücklich in die Stadt. Jetzt aber erneuerten auch die Oesterreicher am 11ten April 1747 den Angriff, schlossen am dritten

Mai mit Sardiniens Könige ein Bündniß zur Theilung der Beute Genua's, dessen Einschließung mit Hülfe einer Englischen Flotte am 12ten Junius vollendet wurde. Zugleich aber näherte sich ein Französisches Heer unter dem Marschall von Belleisle, eroberte Montalban, besetzte Villa Franca und Ventimiglia, und befreite hiedurch am Ende des Julius das eingeschlossene Genua, mußte aber auch wieder Italien räumen, als ein zweites Heer unter dem Ritter von Belleisle den Angriff des Königs bei Exilles beschloß. Belleisle forderte hiebei die nicht entfernt stehenden Spanier zu seinem Beistande auf, die endlich, aber um zwei Tage später als sie erwartet wurden, ankamen. Der König von Sardinien hatte indeß die Verschanzungen auf dem Col della Sietta vollendet, wo Belleisle, der ihn am 9ten Julius mit verzweifeltem Muthe angriff, Sieg und Leben verlor. Die Oesterreicher und Sardinier beschlossen hierauf im Jahr 1748 Corsica's Eroberung, belagerten Bastia und Brown rückte auch wieder in das Gebiet von Genua, als der Friedensschluß die weitern Unternehmungen hemmte.

Der Krieg über den Nachlaß Carls VI. war längst beendigt, Baiern, Preußen und Sachsen, die darauf Ansprüche machten, beruhigt, und in den Niederlanden wurde der Krieg nur aus Eroberungssucht und Erbitterung fortgesetzt. Die Franzosen verdankten dort ihr Kriegsglück zum Theil einer Unternehmung, die alle Aufmerksamkeit Georgs II. von den Niederlanden

auf Großbritannien selbst lenkte. Veranlassung dazu wurde Carl Eduard, dieser unglückliche Prinz, den Frankreich nur als Schreckbild seiner Feinde zu benutzen, nicht aber mit ganzer Macht zu unterstützen beabsichtigte. Fruchtlos blieben deßhalb beim Französischen Hofe alle Verwendungen des Cardinals Tencin, der nun in der Voraussetzung, daß beim günstigen Fortgange Spaniens und Frankreichs Unterstützung nicht ausbleiben würde, dem Prinzen zu einem Versuche anrieth. Mit einer Fregatte von 18 Kanonen verließ er jetzt Frankreich, ein Kriegsschiff von 64 Kanonen, wahrscheinlich der Krone, angeblich einem Kaper gehörig, stieß zu ihm, zog, da sie Englischen Kriegsschiffen begegneten, die Aufmerksamkeit der Engländer auf sich, entging ihnen nach muthiger Gegenwehr, indeß während des Kampfes auch zugleich Carl Eduard auf seiner Fregatte entkam und am 6ten August zu Lochaber in Schottland landete. Die Anhänger des Hauses Stuart, voll Hoffnung auf Frankreichs und Spaniens Beistand, die tapfern Hochländer, von England auf mancherlei Weise gedrückt, vom Prinzen, der selbst ihre Kleidung trug, durch Popularität gewonnen, griffen für ihn zu den Waffen. Schnell wurden daher seine Fortschritte in dem von den Englischen Truppen nur schwach besetzten Schottland. Er siegte am 2ten October bei Prestonpanz durch den verzweifelten Muth der Hochländer, die nach Abfeuerung ihrer Gewehre zum Degen griffen und in die Engländer einhieben. Schon vorher waren

30,000 Pfund auf den Kopf des Prätendenten gesetzt. Die Katholiken wurden, um nicht zu seinem Besten zu wirken, 10 Meilen weit aus London verbannt. Englische Flotten suchten die Hülfe aus Frankreich abzuschneiden. Georg II., der nach London zurückkam, forderte 6000 Mann Hülfstruppen von den Holländern, und ließ aus den Niederlanden Engländer und Hessen zur Vertheidigung Großbritanniens einschiffen. Der Sieg bei Prestonpanz vermehrte das Schrecken; die Bank zu London, aus der jedermann jetzt seine Capitale forderte, kam in Gefahr, gesprengt zu werden. Allein Eduard, durch den Rath seiner Freunde hiezu bestimmt, versäumte mit der Einrichtung des Heers und mit der Belagerung von Edinburg eine kostbare Zeit, die vielleicht, zum Marsch auf London benutzt, entscheidende Folgen gehabt hätte. Endlich rückte er nach England, eroberte Carlisle am 26sten November, drang bis Manchester, hatte den Königlichen Truppen einen Marsch auf London abgewonnen; scheute aber, Alles mit einer Kühnheit aufs Spiel zu setzen, bei deren Mißlingen er und die Seinigen unausbleiblich aufgeopfert waren. Die Gefahr hatte indeß auch die Anstrengungen der Königlichen Partei vermehrt, und der Prätendent, gegen den nun von allen Seiten die Königlichen Truppen vordrangen, indeß die Französische Hülfe ausblieb, zog sich nach Schottland zurück, Edinburg ging ihm wieder verloren, aber nicht sein Muth, er bemächtigte sich der Stadt Sterling, belagerte das dortige

Castell, und schlug die am 28sten Januar 1746 bei Falkirkh zum Entsatz vorrückenden, ihm an Zahl und Artillerie weit überlegenen Engländer. Aber bald gebrachen ihm Geld, Munition, ja sogar Lebensmittel. Seine Feinde verstärkten sich. Noch wagte er gegen den jungen Herzog von Cumberland am 27sten April bei Culloden den verzweifelten Kampf, unterlag der Uebermacht; die Hälfte seines Heeres wurde niedergehauen, die übrigen zerstreut, die vornehmsten seiner gefangenen Anhänger wurden hingerichtet, seine Fahnen, ohne Achtung für den Muth im Unglück, unter dem Galgen zu Edinburg verbrannt. Verlassen, geächtet, zuletzt krank, irrte Carl Eduard im höchsten Elende umher, selbst einer seiner Gegner, den er um Brodt und ein Hemde bat, dachte zu edel, um durch eine Verrätherei die auf seinen Kopf gesetzte Belohnung zu verdienen. So Manche nahmen sich ohne Rücksicht auf die damit verknüpfte Gefahr seiner an. Nach vielen Abentheuern gelangte er am 30sten September auf eine Französische, zu seiner Rettung abgesandte Fregatte, die ihn wieder nach Frankreich überführte.

Indeß verschafften die zu seiner Bekämpfung aus den Niederlanden entfernten Truppen dort dem Französischen Heere ein um so stärkeres Uebergewicht, da die Oesterreicher nicht gleich nach dem Dresdner Frieden dort Verstärkungen hinsandten. Um diesen zuvorzukommen, begann der Marschall von Sachsen zeitig den Feldzug. Schon am 19ten Februar 1746 eroberte er

Brüssel, machte 12,000 Gefangene, mehrere kleine Plätze ergaben sich, und auch das so wichtig geachtete Namur nach einer dreiwöchentlichen Belagerung. Herzog Carl von Lothringen war jetzt mit Oesterreichischen Verstärkungen angelangt. Er strebte die Winterquartiere in Belgien zu behaupten; der Marschall von Sachsen aber, um diese ihm streitig zu machen und die Französischen Eroberungen ungestört fortsetzen zu können, griff am 11ten October die Verbündeten bei Rocoux an. Die wenig entscheidende Schlacht kostete 15,000 Menschen das Leben: die Franzosen erhielten den Sieg; von den Verbündeten wurde durch einen zweckmäßigen Rückzug Mastricht erreicht; es waren aber jetzt den Oesterreichern von allen ihren Besitzungen in Belgien nur noch Luxemburg und Limburg übrig geblieben. Die vereinigten Niederländer, die schon vorher immer den Krieg, mehr durch Englands, als den eigenen Wunsch bestimmt, geführt hatten, sehnten, wegen ihrer eigenen Grenzen besorgt, sich jetzt um so mehr nach dem Frieden. Auf ihre Vorschläge wurde am 4ten October ein Friedens-Congreß zu Breda thätig, an dem aber weder Oesterreich noch Sardinien Theil nahmen, und der deßhalb im April 1747, dem nämlichen Zeitpunkte, worin zugleich die vereinigten Niederlande von der größten Gefahr bedroht wurden, aus einander ging. Bis jetzt hatte Frankreich den Holländern noch keinen Krieg erklärt, ihnen aber verschiedentlich die Neutralität angeboten, und hoffte sie jetzt durch einen

Angriff in ihren eigenen Grenzen zur Annahme des Friedens zu zwingen, ohne zu erwägen: daß gerade vielleicht die dringende Gefahr dem mit England genau verbundenen Hause Oranien den Weg zur Wiedererlangung der Erbstatthalterwürde bahnen könnte. Bisher hatte die Republikanische Partei, unter der sich Hallewyne und Obdam auszeichneten, den schon gleich mit dem Anfange des Successionskrieges erwachenden Anhängern des Hauses Oranien und dem Erben dieses Hauses, dem Prinzen von Nassau-Diez, überall entgegen gewirkt; da aber nun Frankreich das Holländische Flandern angriff, Sluis, Sas van Gent, Hulst und Axel beinahe ohne Gegenwehr verloren gingen, wurde die Schuld davon der gegenwärtigen Regierung beigemessen. Das vom Feinde bedrohte Seeland ernannte deßhalb am 28sten April, und da in den vornehmsten Städten Volksinsurrectionen entstanden, auch Holland und Utrecht am dritten Mai, Overyssel am 10ten Mai Wilhelm IV. von Oranien, der diese Würde schon in Friesland, Gröningen und Geldern besaß, zum Erbstatthalter. Jetzt strebte der Marschall von Sachsen durch einen verstellten Angriff auf Bergen op Zoom den Plan auf Mastricht zu verheimlichen. Letzteres aber wurde von den hiedurch nicht getäuschten Alliirten gedeckt. Sie wählten eine äusserst feste Stellung bei Laffeld, ließen aber den Fehler des Marschalls von Sachsen, der am ersten Julius einen Theil seiner Truppen vorrücken ließ, unbenutzt, wurden nun am 2ten Julius vom ganzen

Heer angegriffen und zum Rückzuge nach Maſtricht gezwungen. Jetzt rückte ein Franzöſiſches Heer unter Löwendahl vor Bergen op Zoom. Weder die Ueberſchwemmung, noch die Minen wurden zur Gegenwehr hinlänglich benutzt, weil man den ohnehin äuſſerſt feſten Ort, jetzt da das ganze alliirte Heer auf der andern Seite der Feſtung lag, und dieſe nach Gutbefinden unterſtützen konnte, für unüberwindlich hielt. Schon hatten die Franzoſen, ohne ein Hauptwerk einzunehmen, über 20,000 Mann eingebüßt, als ſie am 16ten September, da der ſchwache 86jährige die Beſatzung commandirende Holländiſche General Craſtroom ſelbſt auf Warnungen keine Rückſicht nahm, durch die noch nicht gangbare Breſche in die Feſtung drangen, aus der die Beſatzung auf der entgegengeſetzten Seite entfloh. Dieſe Eroberung der Franzoſen und der Verluſt bei Laffeld, der vorzüglich die Holländiſchen Truppen betraf, machte jetzt den Gedanken an Verrätherei rege, und hätte Wilhelm IV. dieſen entſcheidenden Augenblick zur Erweiterung ſeiner Rechte, und Abſchaffung der alten Unförmigkeit benutzt, ſo würde er, dem am 16ten November zuerſt Holland die Erblichkeit ſeiner Würde für beide Geſchlechter antrug, worin die übrigen Provinzen, theils durch Volksaufſtände gezwungen, folgten, Kraft und Einheit des Staats vermehrt, und demſelben, vielleicht manches ſpätere Schickſal erſpart haben. Frankreich hatte folglich ſeine Abſicht gegen die vereinigten Niederlande verfehlt, und wünſchte jetzt um ſo

mehr den Frieden, da Rußland am 22sten Mai 1746 ein neues Bündniß mit Oesterreich, und mit den Seemächten am 12 Junius 1747 einen Subsidientractat geschlossen hatte, und nun diesem gemäß 37,000 Russen zur Unterstützung Oesterreichs in Anmarsch waren. Mehr wirkte noch auf Frankreichs friedliche Stimmung die Gefahr, womit dessen Besitzungen ausser Europa bedroht wurden. In Ostindien hatte la Bourdonnaye, Gouverneur der Inseln Frankreich und Bourbon, der voll Thätigkeit und Kühnheit in seinem eigenen Geiste Hülfsmittel fand, und seine Größe bloß durch Eigennutz befleckte, den Krieg vorausgesehen, war nach Frankreich gegangen, hatte dort, um den Engländern zuvorzukommen, eine Flotte gesucht und erhalten, deren Zurückberufung aber, so bald er Frankreich verlassen hatte, seine Gegner bewirkten. Jetzt, sich selbst überlassen, ohne Geld, ja sogar ohne Magazine und Lebensmittel, rüstete er selbst eine kleine Flotte aus, schlug die Engländer am 7ten Julius 1746 auf der Küste Koromandel und eroberte Madras. Aber Dupleix, seit dem Jahr 1742 Französischer Gouverneur in Indien, ein talentvoller Mann, der sich aber durch Neid gegen la Bourdonnaye schändete, zögerte mit der Unterstützung; daher mißlang im Februar 1747 der Angriff auf Bombay und Dupleix brachte es jetzt so weit, daß la Bourdonnaye zur Verantwortung gezogen und mit der Bastille bestraft wurde. Doch zwang Dupleix die Engländer, die Belagerung von Pondichery aufzu-

heben, und nahm nach ihrem Beispiel, die, da sie im Jahr 1739 den rechtmäßigen Rajah von Tanjore seinem Bruder verriethen, sich dafür Devicottha mit einem Landstrich abtreten ließen, an den Händeln der Nabobs Theil, wodurch in der Folge Indiens ganze Gestalt verändert wurde.

Allein aller Vortheil der Franzosen in Ostindien konnte bei dem Uebergewicht der Englischen Seemacht nicht von entscheidenden Folgen seyn. In Amerika wurden zu Boston auf Antrieb eines Kaufmanns Popperel im Jahr 1745 6000 Mann Miliz ausgerüstet und durch eine Englische Flotte unter Warren nach Cap Breton gebracht, wo sie den wichtigen Hafen Louisbourg, weil die Besatzung mit dem Vorsteher der Colonie entzweit war, ohne wichtigen Widerstand am 27sten Junius eroberten. Der Weltumsegler Anson bemächtigte sich am 14ten Mai 1747 einer Ostindischen Flotte nebst den sie deckenden Kriegsfahrzeugen, und Hawke am 25sten October einer Westindischen Flotte nebst ihrer Bedeckung. Die Engländer eroberten mehrere einzelne Kriegsschiffe, so daß Frankreich am Friedensschlusse nur noch ein einziges dienstfähiges Linienschiff besaß, und wagten sogar am ersten October 1747 eine Landung in Bretagne, um die dort befindlichen Magazine der Französisch-Ostindischen Compagnie zu zerstören; als aber ein Französischer Tambour, der Chamade schlagen sollte, entweder weil er dies nicht konnte, oder weil er durch die Angst verwirrt wurde, Alarm schlug

und in dem nämlichen Augenblick der Englische Admiral, weil sich der Wind veränderte, das Signal gab, eine andere Stellung zu wählen, so glaubten die gelandeten Truppen, daß dieses auf Veranlassung eines feindlichen Angriffs geschähe. Sie eilten, sich deßhalb wieder einzuschiffen, und der unbedeutende Zufall vereitelte die sonst wahrscheinlich gelungene Unternehmung. Sie beschlossen in Amerika den Angriff von St. Domingo, worauf Port Louis im März 1748 von den Engländern erobert wurde.

Die Franzosen mußten nun, wenn sie ihre Colonien retten wollten, mit Abschließung des Friedens eilen. Es kamen noch manche Nebengründe hinzu; der Marschall von Sachsen verdankte nur der Unentschlossenheit der Alliirten, die seine Fehler unbenutzt ließen und der Geistesgegenwart und Schnelligkeit, womit er ihre Fehler zu benutzen wußte, seine bisherigen Siege. Neid, Factionen und Insubordination wirkten ihm häufig entgegen und letztere wurde so wenig bestraft, daß Clermont Tonnere, der nach der Schlacht bei Laffeld, wo Ludwig XV. den Sieg einzig dem Beistande der heiligen Jungfrau zuschrieb, den Befehl zur Verfolgung der Feinde unerfüllt ließ, dennoch den Marschallsstab erhielt. Ludwig XV. hatte sich selbst gewöhnt in jedem Feldzuge zum Heere zu kommen, bedurfte dabei allein 20,000 Rationen für seinen Hofstaat und wurde, da er keine Freude am Blutvergießen fand, und deßhalb das Hinwürgen der Menschen zu hindern wünschte, besonders aber durch das

Einmischen seiner Höflinge den Unternehmungen seines Feldherrn hinderlich. Seine Entfernung von Paris aber war der Marquise von Pompadour sehr zuwider. Diese, angeblich die Tochter eines entwichenen Finanzbeamten Poisson, von einem Generalpächter Normann, der sich für ihren Vater hielt, gebildet und an seinen Neffen Estioles verheirathet, war von ihrer wollüstigen Mutter eigentlich zur königlichen Maitresse erzogen, durch ihren eigenen Wunsch dazu bestimmt und von ihrem Vetter, dem königlichen Kammerdiener Binet zur Erreichung dieses Zweckes unterstützt worden. Der König war nach dem Tode der Herzogin von Chateauroux von der anfänglichen Schwermuth zur thierischen Wollust übergegangen, und Frauenzimmer aus den ersten Geschlechtern strebten diese zu befriedigen, von dem niederträchtigen Ehrgeitze beseelt, sich hiedurch vielleicht zur Maitresse des Königs zu erheben. Keine fesselte ihn, und ungeachtet ihrer Reitze, ihres blendenden Witzes, der Gaben und der Künste zur Unterhaltung, würde Madam d'Estioles, die als Maitresse den Namen der Marquise von Pompadour erhielt und seit dem Jahre 1745 sich Ludwigs XV. bemächtigt hatte, dieses Ziel schwerlich erreicht und behauptet haben, wenn nicht die Jesuiten und Boyer, Bischof von Mirepoix, Beichtvater des Königs und Erzieher des Dauphins, den er, so wie dessen Gemahlin zur gedankenlosesten Frömmelei gewöhnt hatte, alles zu ihrem Sturze aufgeboten und viele der geistreichsten Männer lie-

ber die Herrschaft einer witzigen, eitlen und stolzen Maitresse, als die Tyrannei herrschsüchtiger, unwissender und unduldsamer Priester zu befördern bestimmt hätten. Aber viele Weiber, die durch sie von ihrem Ziele verdrängt waren, viele Höflinge und Minister, deren Einfluß sie beschränkte, ihre eigene Verschwendung und Anmaßung ließen sie Alles befürchten, wenn der König lange von ihr entfernt, hiedurch gleichgültig, hingegen der Einfluß ihrer Gegner stärker werden sollte. Die zu Grunde gerichtete Marine, die Gefahr der Colonien, das Glück der Oesterreicher in Italien, die Annäherung der Russen, die Aufopferungen von 400,000 Menschen und 800 Millionen Livres während des gegenwärtigen Krieges, der die Finanzen so zerrüttet hatte, daß die Intendanten der reichsten Provinzen nicht 100,000 Livres aufbringen zu können erklärten, hatten schon ohnehin den König mit Neigung zum Frieden erfüllt, zu dessen Abschließung ihn die Marquise von Pompadour jetzt völlig bestimmte.

Schon war deßhalb der Congreß zu Aachen versammelt, der Marschall von Sachsen beschloß durch eine entscheidende Unternehmung den Entschluß der Feinde schneller zu bestimmen und griff deßhalb am 16ten April Mastricht an. Sein Zweck wurde erreicht, die Präliminarien am 30sten April unterzeichnet. Zur Sicherheit derselben wurde Mastricht den Franzosen eingeräumt. Oesterreich trat am 23sten Mai unter gewissen Einschränkungen, die auf Italien Bezug hatten,

den Präliminarien bei. Alle Krieg führenden Mächte sahen sich in ihren Hoffnungen getäuscht. Frankreich hatte seinen Zweck, die Theilung der Oesterreichschen Monarchie zu bewirken, gar nicht erreicht, es gab alle seine Eroberungen in und auſſer Europa und erhielt dagegen alles Verlorne zurück, und Dünkirchen wurde von der Seeseite abermals geschleift. Maria Theresia, die vergeblich Schlesien wieder zu erobern gehofft hatte, bequemte sich jetzt auch noch Parma, Piacenza und Guastalla dem Infanten Don Philipp abzutreten, doch unter der Bedingung, daß bei seinem Tode, oder wenn er nach dem Tode des kinderlosen Königs von Spanien Neapel erhielte, das Abgetretene an Oesterreich zurückfallen sollte. Der König von Sardinien verlor hiedurch die Aussicht gemäß den Wormser Tractate Piacenza bis an die Nura zu erhalten und mußte auch die Genueser im Besitze von Finale lassen. Am schmerzlichsten aber war der Verlust aller seiner Hoffnungen für den unglücklichen Prätendenten Carl Eduard. Die Marquise von Pompadour hatte Ludwig XV. dahin bewegt, ihm ein Jahrgeld von 600,000 und seinem jüngern Bruder von 400,000 Livres zu ertheilen. Er sah voraus ein, beim Friedensschluß aufgeopfert zu werden, gegen den er am 16ten Julius 1748, freilich kraftlos, protestirte. Ludwig XV. aber bestätigte beim Frieden mit England die protestantische Thronfolge, versprach das Haus Stuart nicht zu unterstützen, die Mitglieder desselben aus seinen Staaten zu entfernen, ohne zu ahnden, daß

noch vor Ablauf des Jahrhunderts ähnliche Behandlung seinen Nachkommen zu Theil werden würde. Carl Eduard wurde mit Schonung ersucht, Frankreich zu räumen; aber seine Leiden und getäuschten Hoffnungen hatten bei ihm eine gewisse Geisteszerrüttung veranlaßt, die sich durch den zwecklosen Eigensinn verrieth, sich selbst mit den Waffen seiner Entfernung aus Frankreich zu widersetzen. Er wurde daher am 10ten December 1748 gleich einem Verbrecher auf der Straße verhaftet und aus Frankreich gebracht; lebte zu Rom, wo sein Vater am 2ten Januar 1766 starb; nahm den Titel eines Grafen von Albani an, zerfiel wegen der geforderten Etikette mit dem päbstlichen Hofe, und lebte seit der Rückkehr aus Schottland durch Unmuth und Sonderbarkeiten gepeinigt, indeß er vergeblich in berauschenden Getränken Trost suchte, starb am 31sten Januar 1788, erhielt zu Frescati ein königliches Leichenbegängniß, und mit ihm erloschen die männliche Nachkommenschaft des Hauses Stuart.

Mit dem Frieden zu Aachen, bei dem dieser unglücklichliche Fürst gänzlich verlassen wurde, war jetzt — ein seltener Fall — in ganz Europa die Ruhe zurückgekehrt. Denn in der Zwischenzeit hatten auch die Türken, denen Schach Nadir höchst furchtbar geworden war, den Frieden erhalten. Dieser kühne Eroberer, der Geistesgröße, Feldherrntalent und Regententugenden besaß, dem aber leider, um groß und edel zu seyn, Menschlichkeit und Uneigennützigkeit

fehlte, hatte gleich bei seinem Rückzuge aus Indien 1739 von Kandahar aus von der Pforte die Abtretung von Diarbeck und Armenien den Ersatz der im vorigen Kriege aufgewandten Kosten und mehrere lästige Bedingungen gefordert. Um ihn von sich zu entfernen unterstützten deßhalb die Türken Persiens Empörer; aber mit seiner ihm eigenthümlichen Riesenkraft unterdrückte Schach Nadir die Empörung seines eigenen Sohns Risa Kuli Mirza, der dafür seiner Augen beraubt wurde; wurde nun aber selbst von den empörten Lesghiern geschlagen. Die Türken benutzten dies nicht, sondern erwarteten den Angriff und rechneten, da sie den Schach Rade, einen Abstämmling der ehemaligen Persischen Regentenfamilie Sofi als Thronbewerber aufstellten, zu viel auf Persiens innere Empörung. Schach Nadir rückte ihnen 1743 entgegen. Es gab unter den Türken noch Männer, wie Hussein, den Pascha von Mosul, der dem ihn zur Uebergabe auffordernden Persischen Abgeordneten zwei spitzige Pfähle mit der Erklärung vorzeigte: „den einen bringe deinem Herrn, um mich zu spießen, wenn ich sein Gefangener werde, den zweiten behalte ich für ihn, wenn er der meinige wird;“ und durch die muthigste Gegenwehr erzwang er die Aufhebung der Belagerung. Aber die von Kars abgeschnittenen Türken wurden im August 1743 durch drei Gefechte zu Grunde gerichtet. In einem andern Treffen wurde Schach Rade gefangen, und nachdem ihm ein Auge ausgestochen war, den Türken mit der

Erklärung zurückgeschickt, daß Nadir die Tödtung dieses verächtlichen, den Türken so wichtigen Menschen seiner unwürdig finde. Bloß um die Empörungen zu dämpfen, gewährte er nun 1746 den Frieden, wodurch er von den Türken als Persiens Oberherr anerkannt, den Persern größere Freiheit bei der Wallfahrt nach Mecca zugestanden, und die Grenzen wie unter Murad IV. hergestellt wurden.

Schach Nadir, jetzt nur vorzüglich auf eigene Sicherheit bedacht, hoffte sich durch eine ausländische Leibwache zu schützen, durch die niederdrückendsten Abgaben, die mit Grausamkeit eingetrieben wurden, die Perser zu enkräften. Viele wanderten deßhalb aus oder flüchteten in unzugängliche Gebirge; Ackerbau und Handel erloschen. Die schönsten Provinzen wurden Einöden und der überall verhaßte Schach Nadir von Verschwornen im Jahr 1747 in seinem Zelte ermordet.

Seitdem wurde Persien Schauplatz innerer Zerrüttungen und hörte hiedurch auf den Türken furchtbar zu seyn, bei denen der Kislar Aga der Mohamed V. gleich bei dem Regierungsantritte eine Verschwörung entdeckt, vereitelt und hiedurch sein uneingeschränktes Zutrauen erworben hatte, den Frieden, und zu Constantinopel mit blutiger Strenge Ruhe und Ordnung erhielt. Alle Große, die nach Frankreichs Wunsch die Türken zum Angriffe Oesterreichs bewegen wollten, verloren 1746 ihre Aemter und ein wichtiger Aufstand wurde im Jahr 1748 unterdrückt.

Nach dem Tode des Kislar Aga vermied sein Nachfolger aus Schwäche den Krieg und der Sultan, den Luxus und eine ins Lächerliche gehende Juwelenliebe fesselte, nahm an keinen Regierungsgeschäften Antheil. Endlich zwangen Feuersbrünste und überall gährende Empörung im Jahr 1752 den Sultan zur Hinrichtung seines bisherigen Günstlings; aber auch jetzt wurde bloß gegen den Georgischen Prinzen Heraclius und einige unruhige Völker an Persiens Grenze ein unbedeutender Krieg geführt, und Mahomed V. blieb bis an seinen Tod 1754 den 13ten December der Neigung zum Frieden getreu.

Europa's übrige Staaten benutzten wie gewöhnlich den Frieden als Vorbereitung zu einem neuen Kriege, wozu beim Aachner Friedensschlusse noch mancher Keim zurückgeblieben war. Doch hoffte Großbritannien seine durch den Krieg auf 80 Millionen Pfund Sterling gestiegene Nationalschuld während eines langen Friedens vermindern zu können, kündigte deßhalb allen denen Staatsschuldnern, die nicht mit drei Procent zufrieden seyn wollten, ihr Capital auf. Die Staatsgläubiger ließen sich an den herabgesetzten Zinsen genügen, wodurch die consolidirten Fonds oder drei Procent-Stocks entstanden.

Mit Spanien waren zwar alle Zwistigkeiten noch nicht beigelegt; Ferdinand II. aber durch seine Gemahlin und Minister ganz zum Besten Englands bestimmt worden, welches sich durch den Tractat zu Buenretiro den 5ten October 1750 gegen eine von Spanien gezahlte

Schadloshaltung von 100,000 Pfund Sterling des Assiento und der Theilnahme am Handel nach dem Spanischen Amerika begab. Doch blieb es unbestimmt, wie weit die Rechte Spaniens zur Hinderung des Schleichhandels und die der Engländer auf die Fällung des Färbeholzes in der Bay Campeche künftighin gehen sollten. In Ostindien aber währte zwischen England und Frankreich ungeachtet des in Europa geschlossenen Friedens der Krieg zwischen den Ostindischen Compagnien dieser beiden Nationen noch immer fort. La Bourdonnaye und Dupleix hatten den bisher dort unbedeutend scheinenden Franzosen die Achtung der Eingebornen erworben, die Gestalt des Landes selbst hatte sich seit Schach Nadirs Einfall wichtig verändert, indem die Nabobs oder Statthalter jetzt bei der Schwäche ihres Oberherrn sich unabhängig, ihre Würde erblich zu machen suchten. Dupleix wurde gereitzt, die Schwäche des Mogolischen Staats zur Erweiterung des Gebiets der Franzosen in Indien zu benutzen, und als um die Zeit des Aachner Friedens 1748 der Subah von Decan Nizam-el-Muluck starb, behauptete dessen Sohn Salabadjing, von Dupleix unterstützt, im Jahr 1751 die väterliche Würde. Auf ähnliche Weise suchte Dupleix einen Nabob von Carnatic einzusetzen und ließ für diese Dienste die Insel Seringham, beträchtliche Ländereien in der Nachbarschaft von Pondichery und Carical nebst fünf ansehnlichen Provinzen, die den Namen der nördlichen Circars führten, von diesen durch ihn ein-

gesetzten Fürsten an Frankreichs Ostindische Compagnie abtreten und sich selbst die Nabobswürde ertheilen. Die Englisch-Ostindische Compagnie sah dies mit Unwillen und unterstützte deßhalb den aus Carnatic vertriebenen Mahmud-Ali-Kan; und daher kämpften jetzt in Ostindien Franzosen und Engländer ungeachtet des Friedens in Europa als Hülfstruppen der von ihnen eingesetzten Fürsten, bis Befehle aus Europa die Ostindischen Compagnieen 1750 zur Abschließung eines Traktats bewegten, dessen Genehmigung aus Europa erwartet wurde. Mit ähnlichem Unternehmungsgeiste handelte auch Galissoniere, seit 1747 Französischer Gouverneur in Canada, wo England die im Utrechter Frieden nicht genau bestimmten Grenzen Acadiens über die diese Provinz von Canada trennende Erdenge bis an das südliche Ufer des Laurenz und bis an den Fluß St. John zu erweitern und 1749 die Stadt Halifax anzulegen wünschte; dagegen suchten wieder die Franzosen den großen Strich Landes zwischen Canada und den Englischen Colonien, dessen Grenzen auch nicht hinlänglich bestimmt waren, zu benutzen, die Gebirge der Apalachen zur Grenze zu machen, zwischen diesen und dem Meere die Englischen Colonien in Nordamerika einzuschließen, durch eine Menge von Forts, mit deren Anleguug der Anfang von Ohio gemacht wurde, Canada und Louisiana in Verbindung zu bringen, Virginien hiedurch zu bedrohen und zugleich der in England gleich nach dem Aachner Frieden zur Betreibung des Pelzhandels gestifteten

Ohio-Compagnie allen Verkehr mit den Canadischen Wilden abzuschneiden. Hierüber kam es bald zwischen den Engländern und Franzosen zu Thätlichkeiten, die von Virginien aus den Anfang nahmen. Die Franzosen siegten im ersten Gefechte am Ohio, wo der Englische General Braddock am 8ten Junius 1755 blieb, und wurden dagegen bei Crown-Point von den Engländern unter Johnson am 9ten Julius geschlagen. Frankreich hatte hiedurch seinen Neid gegen das Emporsteigen der Englischen Colonien in Nordamerika hinlänglich bewiesen, und auf die nämliche Weise blickte man auch in England mit Unwillen auf die Vortheile, die Frankreich in Ostindien erworben hatte und auf den starken Anbau der Westindischen Inseln Lucie, St. Vincent, Granada und Dominique, die nach dem Utrechter Frieden von beiden Nationen unbesetzt bleiben sollten; von Frankreich aber gleich nach dem Frieden zu Aachen besetzt und mit großem Vortheil angebaut wurden. Alles dies ließ den Ausbruch eines nahen Seekrieges voraussehen, der für Frankreich um so bedenklicher werden mußte, weil es seine Colonien nicht hinlänglich zu unterstützen im Stande war; denn bei der Verschwendung des Hofes hatte die Kostbarkeit der Marine, auf der ohnehin der hohe viel geltende Adel nicht gern diente, Vernachlässigung des Seewesens zur Folge gehabt, und überhaupt war Frankreich unter der Herrschaft der Marquise von Pompadour zu einem Zustande von Kraftlosigkeit herabgesunken, der ihm beinahe alle bisher erwor-

bene Achtung entzog. Denn sie hatte den ohnehin weder geistreichen noch arbeitsamen König durch Wollust, Vergnügungen und kleinliche, seinem Geiste angemessene Unterhaltung völlig von allen Geschäften abgelenkt und sich, da sie selbst nicht mehr seine Sinnlichkeit befriedigen konnte, als Gesellschafterin und zuletzt als Kupplerin ihm unentbehrlich gemacht; ohne Hinsicht auf die Seufzer des Volks tyrannisirte sie den Staat, worin alles ihrer Verschwendung, ihrem Stolz und ihrer Laune fröhnen mußte. Die edelsten Männer wurden gestürzt, der Pompadour verdienstlose Günstlinge an ihre Stelle gehoben. Sie verkaufte alle Aemter, und da Feldherren und die ersten Männer des Staats sich alles von ihr zu erkaufen und zu erschmeicheln herabwürdigten, so sank hiedurch, von jedem Ehrgefühl entwöhnt und durch das verderbliche Beispiel der Großen zur Weichlichkeit, Verschwendnng und Wollust hingeleitet, der Charakter der ganzen Nation, um so mehr, da die geistreichsten Männer, selbst Voltaire und Bernis der allgebietenden Pompadour öffentlich huldigten. Der Marschall von Sachsen und Löwendahl ruhten bereits im Grabe. Die Französischen Heere hatten durch die Kriege in Flandern und in der Nachbarschaft des Rheins alle ihre Bedürfnisse aus dem nahen Vaterlande, selbst die Thorheiten und den Luxus der Hauptstadt mitgetheilt erhalten, und waren hiedurch um so mehr zur Weichlichkeit herabgesunken, da nicht Verdienst und Talent, sondern Geburt und Verbindungen bei Hofe der gewöhn-

liche Weg zur schnellen Beförderung beim Heere wurde. Der ganze Staat litt durch Zerrüttung der Finanzen; Orry, ein Zögling Fleurys, that, um die durch den Krieg gemachten Schulden zu tilgen, den Vorschlag zu einer Vermögenssteuer vom 20sten Pfennig, die auch durch Einregistrirung vom Parlament zu Paris als gültig anerkannt wurde. Adel und Geistlichkeit, die in jedem Zeitalter nicht die Lasten der erwerbenden Volksklasse mittragen wollten, waren äusserst dagegen, und die Geistlichkeit verweigerte sogar dem Minister, als sey es eine Gewissenssache, eine Nachricht von ihrem Vermögenszustande. Orry wurde gestürzt, aber Macheaut, sein Nachfolger, blieb seinen Grundsätzen getreu. Die Geistlichkeit, den Erzbischof Beaumont zu Paris, einen wahren Jünger der Römischen Hierarchie an der Spitze, suchte nun unter mehreren Streitigkeiten, die den Anschein der Rechtgläubigkeit hatten, die eigentliche, höchst eigennützige Ursache des Streits zu verstecken und hiedurch vielleicht die ganze Sache abzuleiten. Beaumont versuchte deßhalb aufs neue die Verfolgung der Jansenisten, gebot jedem, der nicht seine Rechtgläubigkeit durch das Attest eines an die Bulle Unigenitus glaubenden Priesters beweisen konnte, das Abendmahl in der Sterbestunde zu verweigern. Das Parlament ließ deßhalb einen Pfarrer verhaften; dieser aber wurde auf Befehl des Hofes in Freiheit gesetzt, weil Macheaut, dieser erste Gegner der Geistlichkeit als Anhänger Pompadours andern Ministern zuwider war,

und die Hoffnung ihn, vielleicht die Marquise selbst, zu stürzen, veranlaßte verschiedene dieser Minister, sich mit der Geistlichkeit zu vereinigen. Ludwig XV. frömmelnd und auch eifersüchtig auf seine eigne Macht, wurde bald gegen das Parlament bestimmt. Dieses, durch Verweisung und Verhaftung verschiedener Mitglieder aufgereitzt, machte Vorstellung gegen die Lettres de Cachet, diese eigenmächtigen Verhaftsbefehle, entzweite sich immer mehr mit den Ministern und dem schwankenden Könige, der es bald mit dem Erzbischofe und der Geistlichkeit, bald mit dem Parlament zu halten wünschte. Letzteres hörte mit der Justizverwaltung auf, die Parlamente in den Provinzen machten unaufgefordert mit dem Parlamente zu Paris gemeinschaftliche Sache. Die Factionen unter den Ministern vermehrten die Schwäche des Staats; Adel, Geistlichkeit und Parlamente, alles schrie über Verletzung seiner Rechte; Ketzernamen und Intoleranz trieben die Erbitterung noch weiter. Die Frömmler schrieen über vermehrten Unglauben, die, welche freier dachten, machten diese Frömmler, bald auch die Religion zum Gegenstande des Spottes, die eigentliche Ursache des Streits verlor sich aus dem Auge, die Abgabe blieb unbezahlt, die Finanzen blieben zerrüttet. Die Schulden und Verlegenheit des Staats mehrten sich durch Verschwendung des Hofs, und der von seiner Maitresse beherrschte König, der längst die Liebe der Nation verloren hatte, büßte nun hiedurch auch die letzten Ueberreste der Achtung ein.

Um diese Zeit änderten sich auch Frankreichs auswärtige Verhältnisse; denn nicht ohne Grund glaubte Maria Theresia, daß Großbritannien, welches sie zu manchen Abtretungen vermocht hatte, beim Aachner Frieden mehr auf eigenen als Oesterreichs Vortheil Rücksicht genommen habe. Hiedurch schwand Oesterreichs alte Anhänglichkeit für Großbritannien. Die Wichtigkeit des verlornen Schlesiens wurde durch die Gestalt, die Friedrich diesem Lande gab, und die großen Vortheile, die er hiedurch erwarb, immer anschaulicher gemacht. Den Neid schärfte noch Fricdrichs emporsteigende Größe und der sich unaufhörlich mehrende Wohlstand seiner Staaten. Die Denkwürdigkeiten der Brandenburgschen Geschichte, die 1746 gedruckt wurden, und die Werke des Philosophen von Sans Souci vermehrte die persönliche Achtung für den talentvollen Monarchen, der nicht allein für sich im Jahr 1747 das Lustschloß Sans Souci, sondern auch in dem nämlichen Jahr für seine verstümmelten Krieger das Invalidenhaus erbaute, durch den 1748 nach der Verbesserung des dortigen Hafens die Stadt Swinemünde, im ganzen Staate bis zum neuen Ausbruche des Krieges 280 neue Dörfer, und in den ausgetrockneten Oderbrüchen neue Wohnsitze für 3,500 Familien entstanden. Die Fabriken in Wolle, Seide und Baumwolle, Zuckerraffinerien und Eisenwerke vermehrten sich oder entsprangen auch wohl zum Theil durch die Unterstützung des Königs, theils aber auch durch Monopolien begünstigt. Der

mangelhaften Rechtspflege zu steuern, wurde Cocceji 1747 zum Großkanzler ernannt, durch den 1748 der Codex Friedericianus und die Pupillen-Collegia entsprangen, und mehrere Einrichtungen zur Abkürzung der Prozesse gemacht wurden. Aber da, um den Wunsch des Königs zu befriedigen, diese Abkürzung der Prozesse Hauptaugenmerk und noch überdies durch Prozeß-Tabellen und dreijährige Justiz-Visitationen befördert wurde, so wirkte nicht selten auf einer Seite zu rascher Gang, Zerschneidung statt Auflösung des Knotens, auf der andern vermehrtes schriftliches Verfahren Erhöhung der Sporteln und vermehrter Gebrauch des Stempelpapiers dieser wohlthätigen Absicht entgegen, die aber von den dankbaren Unterthanen nicht verkannt wurde, weil zugleich fiskalische Prozesse und Förmlichkeiten vermindert und das Jahr 1750 als Entscheidungsjahr bestimmt wurde. Vergeblich war das Bestreben des Königs gegen Holland und England, welches letztere schon damals während des Krieges als Kläger und Richter in eigner Sache Preußische Schiffe angehalten und confiscirt hatte, Annahme des Grundsatzes zu bewirken, daß ein neutrales Schiff neutrales Gut mache. Aber eine zu Emden 1750 errichtete Asiatische Handelsgesellschaft, deren mit ansehnlichem Verlust verknüpftes Ende man damals noch nicht bestimmt voraussah, erfüllte so Manchen mit günstiger Hoffnung. Die Armee war im Jahr 1755 auf 152,339 Mann gebracht und doch dabei den Unterthanen keine neue

Steuer auferlegt worden, deren Enthusiasmus für einen Staat, worin sie sich glücklich fühlten, und für ihren dies alles befördernden König unaufhörlich stieg. Dieser König, erster Feldherr seines Heeres, hatte so wie dieses Heer, welches seine rohe Neuheit verlor, den Krieg durch Erfahrung kennen gelernt. Eine Vermehrung, die seit Schlesiens Erwerb mehr als ein Drittheil der ganzen Macht betrug, hatte viele Ausländer, hierunter eine Menge von Offizieren, die anders als der Eingeborne sahen und dachten, in dies Heer gebracht, bei dem aber hohes Ehrgefühl, Rückerinnerung an die vorigen Thaten und allgemeine Liebe für den König Gemeinsinn erzeugte. Der König selbst vermehrte am 12ten December 1748 das Preußische Reglement durch einige neue Vorschriften. Statt der bisherigen Exercierläger wurden Manövrirläger eingeführt und die Manövrirkunst in so weitem Umfange, als sie noch niemand vor Friedrich geübt hatte, eine Vorbereitung zur Praxis, vermehrte jetzt die Theorie der Kriegskunst.

Friedrichs Feinde fühlten, daß ein solcher Staat unter einem solchen Monarchen nicht so leicht zu unterdrücken oder zu verkleinern sey. Hiernach aber strebten die durch Charakter und Talent sehr verschiedenen, aber in ihrem Hasse gegen Friedrich übereinstimmenden Männer, der Russische Großkanzler Graf Bestuschef, der Sächsische Minister Graf Brühl und der Oesterreichsche Minister, Graf (nachheriger Fürst) von Kaunitz. Letzterer, der voll Einsicht und Scharfsinn dem

Hause Oesterreich eifrigst ergeben, Friedrichs emporsteigende Größe durch kühne Entwürfe niederzuschmettern hoffte, glaubte, daß dieser, ohne mit Frankreich verbündet zu seyn, Schlesien nicht behauptet haben würde, suchte, da sein Hof ohnehin mit Großbritannien unzufrieden war, schon als Abgeordneter auf dem Friedenscongreß zu Aachen, ein Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich einzuleiten; ein Gedanke, dessen Ausführung man bisher für unmöglich gehalten hatte, und obgleich im Aachner Frieden Preußen Schlesiens Gewährleistung erhalten hatte, so verlor doch Oesterreich die Wiedererwerbung dieser Provinz nie aus den Augen. Es rechnete hiebei auf Rußlands Beistand, wo es im Großkanzler Bestuchef einen theuer bezahlten aber beständigen Freund besaß. Dieser glaubte, daß bei seinem im Jahr 1744 durch den Französischen Minister de la Chetardie beabsichtigten Sturz, den deßhalb auf seine Veranstaltungen die Kaiserin Elisabeth über die Grenze hatte bringen lassen, der Preußische Gesandte thätig gewesen sey; dessen ungeachtet aber hatte er bei Abschließung des Dresdner Friedens mitgewirkt, Friedrich dem Großen zur Russischen Gewährleistung Schlesiens Hoffnung gemacht, und glaubte nun, daß der König, um ihn wieder zu gewinnen, unter dem Scheine der Erkenntlichkeit für die geleisteten Dienste wichtige Summen aufopfern würde. Getäuscht in dieser eigennützigen Hoffnung, beförderte er am 22sten Mai 1746 ein neues Bündniß Oesterreichs mit Ruß-

land und Sachsen, wodurch sich diese Staaten im Fall einer von Friedrich dem Großen angegriffen würde, ein Hülfsheer von 30,000, wenn dieses nicht hinreichen würde, 60,000 Mann, und Rußland überdies seine Flotte bis zur Wiedereroberung der durch den Dresdner Frieden abgetretenen Provinzen zusagten. Nun stürzte der undankbare Bestuchef den Friedrich dem Großen äusserst ergebenen Grafen von L'Estocq, durch den er sich vorher selbst emporgehoben hatte, und machte der Kaiserin Elisabeth den Großfürsten Peter äusserst abgeneigt, damit dieser, der ihn selbst wegen vormaliger Entwendung einiger Urkunden aus dem herzoglich Holsteinschen Archiv haßte und ein eifriger Bewunderer Friedrichs des Großen war, ihm bei seinen Absichten nicht hinderlich werden könnte. Friedrich gegen Bestuschef, zum Theil auch wohl durch den ihn beständig umgebenden General Winterfeld, der einen großen Theil vom Vermögen seiner Gemahlin, einer Stieftochter des Feldmarschalls Münnich in Rußland eingebüßt hatte, und dort seinen Schwiegervater selbst mit großer Härte behandelt sah, mit Abneigung gegen Rußland erfüllt, hatte sich manchen Erguß bitterer Laune über die Lieblingsvergnügungen der Kaiserin Elisabeth und den Großkanzler Bestuschef erlaubt; dieser hatte nun aus Rachsucht die Kaiserin damit bekannt gemacht, und sie durch den Argwohn, daß Friedrich eine Staatsveränderung zum Besten Iwans gegen sie beabsichtige, noch mehr gegen Preußen aufgereitzt, bewirkte auch,

da 1750 einige Russische Kaufleute ihrer Schulden wegen zu Königsberg angehalten, aber sogleich wieder in Freiheit gesetzt wurden, einen Befehl des Russisch-Kaiserlichen Commerziencollegiums, daß Russische Unterthanen die Preußische Grenze vermeiden sollten.

Mit ähnlichem Hasse gegen Friedrich belebt, wünschte der eitle, ränkevolle Graf Brühl den Ausbruch des Krieges gegen Preußen zu beschleunigen; allein er blickte schüchtern auf Sachsens vor dem Dresdner Friedensschlusse erlittene Drangsale zurück. Um die Erneurung derselben beim nächsten Kriege zu verhindern, wünschte er Friedrichs Feinde zu vermehren, und um Rußland durch Großbritanniens Subsidien zu stärken, daß letzteres am Bunde gegen Preußen Theil nehmen möchte. Oesterreich hingegen, welches die Prüfung des Englischen Parlaments scheute und von Friedrichs Heftigkeit und Eroberungssucht einen falschen Begriff hatte, machte den Entwurf, daß Rußland, durch den Nystädter Frieden an Schwedens innern Angelegenheiten Theil zu nehmen berechtigt und mit diesem wegen der unberichtigten Grenzen in Finnland in einen Streit verwickelt, dies Reich angreifen sollte, dessen Thronfolger Adolph Friedrich 1744 mit der Preußischen Prinzessin Louise Ulrike vermählt war. Rußland hatte die Wahl Adolph Friedrichs befördert; dieser aber, um die Liebe der Nation zu gewinnen, mehr Geneigtheit für die Französische Partei bewiesen. Rußland, hiedurch mit Unwillen erfüllt, hatte Dänemark auf-

zureitzen gesucht, wo Christian VI. im Jahr 1746 gestorben war. Er hatte sich um die Wissenschaften und den Handel verdient gemacht; aber die vielen und kostbaren Gebäude, manche fehlgeschlagenen Finanzoperationen und mehr als die Unkunde und Mangel guter und strenger Staatsökonomie, hatten Dänemark während seiner Regierung mit einer Staatsschuld von einigen Millionen Thalern belastet, als Friedrich V. den Thron bestieg. Er gab dem Schein nach Rußlands Aufreitzungen Gehör und rüstete sich, um hiedurch seinen eigentlichen Zweck, die Abtretung Schleswigs zu erreichen. Dies gelang durch einen Vertrag am 7ten August 1749, wodurch Adolph Friedrich nicht allein auf Schleswig Verzicht leistete, sondern auch, wenn er zum Besitz des Herzogthums Holstein gelangen sollte, solches gegen Oldenburg und Delmenhorst an Dänemark zu vertauschen versprach

Den Schwedischen Thron besaß damals noch Friedrich V., unter dem sich 1741 die Schwedische Academie der Wissenschaften aus einer Privatanstalt gebildet hatte, und das unter ihm im Jahr 1747 errichtete Eisencomptoir machte den Ertrag der Schwedischen Bergwerke nicht mehr von der willkührlichen Bestimmung des Ausländers abhängig; allein der König wurde 1748 vom Schlage gerührt und nach seinem Tode am 23sten März 1751 erhielt nun Adolph Friedrich den Schwedischen Thron. Dieser wurde nun sogleich eine Versicherungsschrift auszustellen bestimmt, wodurch er die Bedienungen bloß an

lutherische zu vergeben, zum Unterhalt der Prinzen nicht Ländereien, sondern baares Geld anzuweisen, jeden, der irgend einen Schritt zur Veränderung der gegenwärtigen Regierung wagen würde, für einen Feind und Verräther des Vaterlandes zu halten versprach. Er gelobte, nur nach dem Rathe des Reichsrathes zu regieren, keine Vorlegung von Protokollen geheimer Ausschüsse oder Deputationen zu fordern; alle Militairstellen vom Feldmarschall bis zum Obristen mit einem aus den drei ihm von Reichsrath vorgeschlagenen Personen, die niedrigen Militairstellen gemäß den Vorschlägen ihrer Behörde zu besetzen, die Städte bei ihrer Verfassung zu erhalten; keinen Ausländer ohne Genehmigung des Reichsraths zu naturalisiren oder anzustellen und wenn der König diese Zusage, die Regierungsform, die gegenwärtigen oder noch künftig von den Reichsständen zu machenden Gesetze verletzen würde, dann sollte Schweden des ihm geleisteten Eides entbunden seyn. Der Reichstag bestätigte auch im Jahr 1753 den mit Dänemark geschlossenen Vertrag, bewilligte gegen Norwegen zu eine für Schweden nachtheilige Grenzberichtigung und auf dem Reichstage von 23sten October, 1755 wurde die Königsgewalt noch weiter beschränkt, dem Könige das Recht zur Vergebung der Aemter und Würden beinahe völlig entzogen und, da wo er seine Zustimmung verweigerte, solche durch den Reichsrath ergänzt.

Es ließ sich leicht beurtheilen, daß Friedrich dem Großen diese Herabwürdigung seines

Schwagers nicht gleichgültig war, und da Preußen mit Frankreich und Schweden schon 1747 ein Bündniß geschlossen hatte; so erwartete Oesterreich, daß, wenn Rußland das jetzt so kraftlose Schweden angriffe, Friedrich voll Eroberungssucht zur Unterstützung seines Schwagers zum Kampfe gegen Rußland vordringen und Sachsen alsdann Brandenburg angreifen würde, Schlesien eine schnelle Beute der Oesterreicher werden müßte. Rußland zog deßhalb Truppen in Finnland zusammen, und wenn nicht einige Vorbereitungsmittel gefehlt hätten, so würde schon im Jahr 1752 Schwedens Angriff erfolgt seyn. Friedrich sah die Gefahr, er verband sich deßhalb mit Frankreich, Dänemark und Schweden, und diesen beiden Reichen wurden von Frankreich Subsidien zugesagt, welches damals auch auf die Wiederherstellung seiner Marine und die Vertheidigung seiner Colonien Rücksicht nahm. Großbritannien, das sich immer die Herrschaft der Meere anmaßte, wollte nicht, daß Frankreich während einer langen Ruhe diesen Zweck erreichen sollte. Der Herzog von Cumberland wünschte, um seinen Anhang zu vergrößern, den Herzog von Newcastle zu stürzen und mehrere seiner Anhänger befördern zu können, den Krieg mit Frankreich, wozu Rachsucht die Engländer entflammte, als die ersten feindseligen in Nordamerika gewagten Unternehmungen zum Vortheil Frankreichs ausfielen. Deßhalb bemächtigte sich unter dem Namen der Repressalien eine Englische Flotte am 10ten Junius 1755 bei Ter-

re Reuve zweier Französischen Kriegsschiffe, und eine Menge Französischer Kauffahrer wurde von den Engländern aufgebracht. Frankreich, das gegen 130 Englische Kriegsschiffe nur 67 aufzustellen vermochte, wünschte sich durch einen Landkrieg und den Angriff des von Georg II. so sehr geliebten Churfürstenthums Hannover für die Nachtheile des Seekrieges zu entschädigen. Jetzt aber wurde auch Oesterreich von Georg II. zum Schutze Hannovers aufgefordert und lehnte solches von sich ab, weil es nun den Zeitpunkt herbeigeführt glaubte, worin Rußland durch Englands Subsidien zu größerer Thätigkeit gegen Preußen bestimmt werden könnte. Der bald für diesen Plan eingenommene Bestuschef beförderte 1755 ein Bündniß, wodurch Rußland 150,000 Pfund Sterling als Subsidien erhielt und sich dagegen mit 50,000 Mann zum Angriff Preußens verpflichtete. Friedrich ahnete die Gefahr, hoffte wenig von seinen Bundesgenossen, wußte daß ein großer Theil des Englischen Parlaments gegen das Bündniß mit Rußland war, suchte jetzt seine Feinde durch einen unerwarteten Staatsstreich zu überraschen, und erbot sich deßhalb gegen Großbritannien zum Schutze Hannovers und Erhaltung der Ruhe Deutschlands zu wirken. Sein Antrag wurde mit Freuden angenommen, am 16ten Januar 1756 zu Westminster ein Bündniß zwischen Großbritannien und Preußen abgeschlossen, welches letztere Frankreich vergeblich umzustimmen suchte.

Die Thatkraft des hiedurch überraschten Rußlands schien gelähmt; doch blieb es bei Elisabeths und Bestuschefs verjährtem Unwillen gegen Preußen dem Bunde mit Oesterreich getreu, indeß Maria Theresia, schon vorher mit Großbritannien unzufrieden, jetzt aber durch dessen Bündniß mit Preußen demselben völlig abgeneigt, ganz für den Plan des thätigen Kaunitz ein Bündniß mit Frankreich abzuschließen bestimmt wurde. Unwirksam waren freilich die ersten Anträge, die Kaunitz deßhalb zu Aachen, in der Folge die Kaiserin selbst dem Französischen Gesandten d'Hautefort gemacht hatte; allein der Oesterreichsche Gesandte zu Paris Graf Stahremberg wurde hiedurch nicht von der ferneren Betreibung dieses Plans abgeschreckt; er gewann die verschiedenen Parteien des Französischen Hofes, den Dauphin durch die Aussicht, seinem Schwiegervater dem Churfürsten von Sachsen die Krone Polens erblich zu verschaffen, und durch einen freundlichen Brief, wozu sich die sonst auf ihre Würde und die weibliche Sittsamkeit so aufmerksame Kaiserin Maria Theresia herabließ, wurde die Marquise von Pompadour gewonnen. Der von ihr emporgehobene geistreiche Abt Bernis wurde Unterhändler und Ludwig XV., ohnehin auf Friedrichs Größe neidisch, wurde leicht gegen diesen ketzerischen, seiner spottenden König bestimmt. Die Französische Nation, bald für jedes neue Unerwartete eingenommen, schenkte der Sache ihren Beifall, und man hielt durch dies zwischen Oesterreich und Frankreich am ersten

Mai abgeschlossene Bündniß, wodurch jeder dieser Staaten im Fall eines Angriffs 24,000 Mann Hülfstruppen zusagte, Preußen so niedergeschmettert, daß man jede Anstalt zur Vertheidigung Sachsens für überflüssig hielt.

Allein die Bewegungen der Russen in Liefland, die Magazine und das Zusammenziehen der Oesterreichschen Truppen in Böhmen hatten Friedrich den Großen schon lange mit den Absichten seiner Feinde bekannt gemacht; bestimmter erhielt er die Nachricht hierüber durch den Oesterreichschen Legationssecretair Weingarten, der nachher auch unter dem Namen von Weiß sein Leben in den Preußischen Staaten beschloß, und durch den Preußischen Gesandten von Malzahn zu Dresden, dem mit Hülfe eines Nachschlüssels der geheime Canzellist Menzel alle auf das Bündniß gegen Friedrich Bezug habende Staatsschriften aus dem Sächsischen Archive mitgetheilt hatte.

Schon würden nach den Verabredungen seiner Feinde die Staaten Friedrichs im Frühlinge 1756 Oesterreich mit 80,000, Rußland mit 120,000 Mann angegriffen haben, wenn nicht dem Russischen Heere Rekruten, der Flotte Matrosen und auch nach dem jetzt veränderten Systeme Großbritanniens Subsidien gefehlt hätten; deßhalb bezog Oesterreichs Heer auch nicht das bestimmte Lager. Graf Herzberg, dieser Minister Friedrichs, dessen Stimme folglich hier Aufmerksamkeit verdient, glaubt, daß, weil alle Verbindungen gegen Friedrich nur bedingungs-

weise auf den Fall, wenn er angreifen würde, abgeschlossen waren, der Krieg mit allen seinen traurigen Folgen noch zu vermeiden gewesen wäre. Erwägt man Rußlands nach dem Bündnisse Preußens mit Großbritanniens gelähmte Thatkraft, das Zaudern, zum Theil Aufgeben aller Rüstungen, Frankreichs Seekrieg und erschöpfte Finanzen, die schüchterne Bedenklichkeit des völlig ungerüsteten Sachsens und Oesterreichs System, beständig seine Bundesgenossen vorzuschieben und nachher erst zu wirken, mit den Erscheinungen, die Coalitionen in unsern Tagen hervorbrachten, so läßt sich die Vermeidung des Krieges, günstige Zufälle völlig unberechnet, dennoch nicht für unmöglich halten. Friedrich war entgegengesetzter Meinung. Längst gerüstet und zum Angriffskriege bereit, beschloß er durch schnelle Besitznehmung Sachsens sich Böhmens Angriff zu erleichtern und hiedurch vielleicht einen Frieden zu erzwingen, der freilich den Krieg in etwas, aber bei dem hiedurch stärker aufgereitzten Unwillen der Feinde gewiß nicht auf immer entfernt haben würde. Um indeß die allgemeine Meinung, die, so sehr sie jetzt auch häufig niedergetreten wird, oft durch die Stimmung der Nationen das Schicksal des Krieges entscheidet, nicht offenbar gegen sich zu haben, forderte der Preußische Gesandte zu Wien am 26sten Junius 1755 über die Rüstungen Oesterreichs eine bestimmte Erklärung, und da eine ausweichende Antwort erfolgte, die Zusage: daß Oesterreich weder in diesem noch im folgen-

den Jahr Preußen angreifen wolle; und als auch diese unterblieb, erfolgte am 29sten August 1756 der Einmarsch von 60,000 Preußen in Sachsen, der, weil Preußens selbstregierender König seine Plane eben so sehr verheimlicht als schnell ausgeführt hatte, seinen Feinden völlig unerwartet kam.

Friedrich rechnete auf Augusts und Brühls Schwäche, und daß sie, von ihm bedroht, ohne Kraft zum eigenen Entschluß, sich nach dem seinigen fügen würden. Schonend war daher das erste Manifest, welches die gehässige Besitzergreifung eines fremden Eigenthums unter dem mildernden Namen, daß Sachsen zur Sicherheit der Preußen (als Depot) besetzt sey, noch zu verbergen strebte. Aber Friedrichs Hoffnung, Sachsen zum Bündnisse zu zwingen oder dessen vereinzelte Truppen aufzuheben, wenigstens zu einer höchst nachtheiligen Flucht nach Böhmen zu zwingen, schnell nachzurücken, die dort zerstreuten Oesterreicher zu Grunde zu richten, vielleicht zur Nachgiebigkeit und zu einigen Abtretungen zu zwingen; alle diese schönen Hoffnungen wurden durch die Entschlossenheit und Einsicht eines einzigen Mannes, des Herzogs von Broglio, Französischen Gesandten zu Dresden, vereitelt, und Friedrich, freilich mit Aufopferung des ganzen, aus 17,000 Mann bestehenden Sächsischen Heeres, um alle weitere Folgen eines ganzen Feldzuges gebracht.

Denn bei Pirna, wo die Elbe in der Nachbarschaft von Königstein und Sonnenstein einen

Bogen bildet, dessen Zugang Berge und Felsen erschweren, hatten die Sachsen, indeß August für sich und sein Land die Neutralität zu erhalten suchte, ein verschanztes Lager bezogen, dessen Bestürmung sich nicht ohne ungeheuren Menschenverlust erwarten ließ, und doch von den Preußen, denen es in einem solchen Fall höchst gefährlich wurde, nicht sorglos im Rücken zurückgelassen werden konnte. Aber Brühls Sorglosigkeit, die so weit ging, daß er selbst vor kurzem einige Truppen abgedankt hatte und ungeachtet des beabsichtigten Krieges verschiedene Sächsische Regimenter in Polen ließ, hatte auch nur auf 15 Tage für den Unterhalt dieses Lagers gesorgt, in dessen Nachbarschaft er jetzt selbst mit seinem Könige und dessen beiden ältesten Prinzen eine Zuflucht auf dem Königstein suchte. Ohne Hindernisse wurde das übrige Sachsen, am 10ten September auch Dresden besetzt; die Hauptstadt und der Hof mit Humanität, das Land anfänglich mit Schonung, bald mit steigender Härte behandelt. Die Schweizergarde und die Minister wurden abgedankt, das Zeughaus zu Dresden geleert, die landesherrlichen Cassen in Beschlag genommen; ein zu Torgau errichtetes Kriegsdirectorium nahm die landesherrlichen Gefälle nach den bisherigen Grundsätzen ein. Bald aber mußten an Torgau's Befestigung die Sachsen selbst arbeiten. Das Kriegscommissariat, beinahe unter allen Mächten Europens von den Greueln des Krieges die am allgemeinsten drückende Plage, schrieb Lieferungen und Con-

tributionen aus, die dem entkräfteten Lande immer härter fielen, welches bald auch Pferde und Rekruten in Menge für das Preußische, gegen die Bundesgenossen seines Landesherrn kämpfende, Heer stellen und während dem Laufe des Krieges für Augusts Schwäche die Rachsucht und Unbesonnenheit Brühls durch einen Verlust von 84 Millionen Thaler büßen mußte.

Die unerwartete Zögerung, welche jetzt die bei Pirna verschanzt stehenden Sachsen in Friedrichs Entwürfen veranlaßten, wurde bei ihm zum ersten Keime des Unwillens gegen Sachsen und die gegen ihn äusserst eingenommene Königin von Polen, Gemahlin Augusts, erhielt den ersten Beweis der Härte, da sie, ungeachtet alles Widerspruchs und alles Sträubens, auf die Bitten des Preußischen in Dresden kommandirenden General Wylichs, der zugleich, wenn sie unwirksam blieben, Zwang brauchen zu müssen erklärte, die Schlüssel des mit ihren Zimmern in Verbindung stehenden geheimen Archivs ausliefern mußte, und aus den hier vorgefundenen Schriften entwarf der nachherige Minister Graf Herzberg jene Staatsschriften, wodurch Friedrich die Nothwendigkeit seiner Handlungen darzuthun strebte. Die gekränkte Königin schilderte tief gebeugt, was sie und Sachsen litt, nicht bloß ihren Bundesgenossen, sondern allen fürstlichen Höfen und suchte den Gedanken rege zu machen, daß ihr Schicksal eine Herabwürdigung aller Könige sey.

Den nächsten und mehresten Antheil nahm Maria Theresia, von Polens Königin zur Rettung der bei Pirna eingeschlossenen Sachsen aufgefordert. Diesen verweigerte Friedrich die von August gesuchte Neutralität, der es dagegen, sich mit Friedrich zu verbinden und mit ihm die Folgen des Krieges zu theilen, ausschlug. Aber das Lager zu Pirna, das den Zugang eben so sehr als die Ausgänge versperrte, machte den von den Preußen überall eingeschlossenen Sachsen das Durchschlagen unmöglich, und sie ertrugen jetzt mit der eines bessern Schicksals würdigen Standhaftigkeit den drückendsten Hunger, in etwas durch die Hoffnung aufgerichtet, daß ein Oesterreichisches Heer unter Brown zur Rettung herbeieile. Denn mit dem lebhaftesten Eifer waren die unvorbereiteten Oesterreicher mit Pferden und Geschütz zum Theil durch Marien Theresiens hiebei wetteifernde Unterthanen schnell versorgt worden, und am 30sten September, dem Tage, an welchem sie die Pontons erhielten, über die Eger gegangen, als Friedrich der Große, der den größten Theil seiner Truppen zur Einschließung der Sachsen zurücklassen mußte, mit einem Heere halb so stark, als das seiner Feinde, nach Böhmen vordrang, fest entschlossen, das Schicksal der eingeschlossenen Sachsen durch eine Schlacht zu entscheiden. Diese erfolgte am ersten October 1756 bei Lowositz. Das Feldherrntalent Friedrichs, der die Feinde durch eine meisterhaft geordnete Stellung an der Umgehung seines linken Flügels hinderte, der

ausserordentliche Muth des Preußischen Fußvolks, welches unter August Wilhelm von Braunschweig-Bewern nach Verschießung seiner Patronen Lowositz erstürmte und in Brand steckte, brachte den rechten Flügel der Oesterreicher zum Weichen, und der durch Krankheit entkräftete Brown, der weder die Vortheile des Bodens noch seine Ueberlegenheit an Truppen hinlänglich benutzt hatte, zog sich über die Eger zurück.

Tief wurden jetzt die Sachsen durch das Freudenfeuer der sie einschließenden Preußen gebeugt; doch erwachte noch ein Strahl von Hoffnung bei der Nachricht, daß Brown mit einem Corps am rechten Ufer der Elbe zu ihrer Befreiung herbeirücke, um sich mit ihnen nach Ueberwältigung des Preußischen Postens bei Schandau zu vereinigen. Mit unsäglichen Schwierigkeiten gingen sie über die Elbe, verloren dabei ihr Gepäck und Geschütz; allein die vielen Hindernisse hatten ihren Uebergang um zwei Tage verspätet. Der Wind machte, daß Brown das Kanonenfeuer, als die Preußen am 12ten October den Sächsischen Nachtrapp angriffen, nicht hören konnte; und da er nicht die verabredeten Zeichen erhielt, seine eigene Stellung gefährlich war, wählte er den Rückzug. Die Sachsen waren zu entkräftet, um gleich nach dem Uebergange die Preußischen, damals noch nicht hinlänglich gesicherten Posten angreifen zu können. Diese wurden verstärkt und die Sachsen durch Hunger und Entkräftung am 16ten October zu capituliren gezwungen. Die Offiziere wurden auf ihr

Ehrenwort entlassen, die Gemeinen und Unteroffiziere, welche nach der Capitulation Kriegsgefangene waren, wurden zu Preußischen Kriegsdiensten gezwungen. Zehn Regimenter blieben zusammen, die übrigen wurden untergesteckt, blieben aber ihrem Landesherrn so ergeben, daß sie bei jeder sich ereignenden Gelegenheit das Preußische Heer oft schaarenweise verließen. Oesterreichs Beherrscherin und August erklärten, daß die Offiziere nicht an ihr Ehrenwort gebunden seyn sollten, und so auffallend diese Lossprechung klingt, so hat sie wenigstens den Grund für sich, daß Friedrich, indem er die Kriegsgefangenen zum Dienst zwang, die Bedingungen der Capitulation, die er zuerst brach, aufgelöst hatte. Sachsen mußte 9000 Rekruten stellen. Das Preußische Heer, welches die Winterquartiere in Sachsen und Schlesien bezog, wurde mit 40,000 Mann vermehrt. August, der vom Königstein das Unglück seines Heeres mit angesehen hatte und dem die Bitte um die Beibehaltung seiner Garde mit Bitterkeit verweigert wurde, begab sich am 18ten October 1756 nach Warschau. Allen Sächsischen Offizianten wurde ihr Gehalt theils völlig genommen, theils ausserordentlich geschmälert. Die Königin, die Geld zu ihrem Unterhalt forderte und nachher von der Kaiserin Elisabeth ein Geschenk von 200,000 Rubel erhielt, bekam von Friedrich die Weisung, sich an ihren Gemahl zu wenden; und gegen Brühls Besitzungen gestattete sich Friedrich ungroßmüthige Rache. Preußens Betragen gegen

das unglückliche Sachsen und dessen Beherrscher erregte die Theilnahme aller Fürsten. Oesterreich schilderte es überall mit den schwärzesten Farben; aus allen Staatsschriften sprach die höchste Erbitterung, und selbst Großbritanniens König Georg II., Friedrichs Bundesgenosse, erklärte, daß er dessen Benehmen gegen Sachsen nicht billige.

Den lebhaftesten Antheil nahm Frankreich. Dort währte nun schon 7 Jahre lang der Streit der Geistlichkeit und des Parlaments zu Paris, und die Nation, die größten Theils für das letzte Theil nahm, mit dem sich allmählich die andern Parlamente verbanden, erhielt die Ueberzeugung, daß die Marquise von Pompadour als Vertraute und Rathgeberin den König und hiedurch das Schicksal des ganzen Staats bestimme. Den Unwillen erhöhte noch die Grausamkeit und Rachsucht des stolzen Weibes, die alles niedertrat und so weit ging, den Chevalier de Resselier, der sich Spöttereien über sie erlaubt hatte, einige Jahre lang anfänglich in einen eisernen Käfich, nachher in einem unterirdischen Gefängniß einsperren zu lassen. Der König deßhalb verhaßt, noch mehr aber verachtet, wies alle Vorstellungen des Parlaments von sich, von dem er ohne allen Widerspruch Einregistrirung neuer Abgaben forderte, welche die Verschwendung des Hofes, die Zerrüttung der Finanzen und der Krieg mit England nothwendig machte. Das Parlament verweigerte sie und blieb nach dem Lit de Justice einer feierlichen, in Gegen-

wart des Königs und der Großen gehaltenen Parlamentssitzung, wodurch Frankreichs Könige die Eintragung ihrer Befehle erzwangen und die auch Ludwig XV. am 21sten August 1756 versuchte, dennoch bei seinem Widerspruch. Selbst der Krieg mit England und die deßhalb erforderlichen Anstrengungen wurden jetzt nicht erwogen; schon hatten die Engländer durch Wegnahme vieler Kauffahrer einige tausend Französische Matrosen zu Gefangenen gemacht und hiedurch die Ausrüstung der Flotte erschwert; doch gelang es den Franzosen, die Engländer, welche deßhalb Hannöversche und Hessische Truppen nach Großbritannien führten, wegen einer Landung besorgt zu machen; und bei dieser Voraussetzung kam letztern der Angriff im mittelländischen Meere höchst unerwartet. Hier zog sich der Englische Admiral Bing am 20sten Mai 1756 nach einem unentschiedenen Seegefechte zurück. Eine Zeitlang erschwerte den jetzt auf Minorca gelandeten Franzosen der felsige Boden die Belagerung des Forts St. Philipp, denen sich aber, nachdem sie die zu schwach besetzten Aussenwerke erstürmt hatten, Minorca am 29sten Junius ergab, zu dessen Rettung der jetzt verstärkte Bing zu spät anlangte. Der Herzog von Richelieu hatte die Franzosen gegen Minorca befehligt und ihm hatte die Pompadour das Commando ausgewirkt, um während seiner Entfernung den König gleichgültiger gegen ihn zu machen, und die Nation, voll Liebe für alles Glänzende, wurde durch die Gleichgültigkeit, womit Richelieu nach einem glänzenden

Siege vom Hofe empfangen wurde, noch mehr gegen die allgewaltige Maitresse erbittert.

Jetzt begann Friedrich der Große den Krieg, nöthigte, ob sich gleich Frankreich noch nicht gegen ihn erklärt hatte, dessen Gesandten den Herzog von Broglio, dem er den Rath, daß sich die Sachsen bei Pirna behaupten sollten, nicht zu verzeihen vermochte, Dresden zu verlassen, und beleidigte hiedurch aufs neue Ludwig XV., der ihn nur immer als einen kleinen, sich voll Keckheit den großen Monarchen an die Seite stellenden Fürsten betrachtet hatte. Er wurde durch die Vorstellungen der durch die Marquise von Pompadour unterstützten Kaiserin noch mehr aufgereitzt. Weinend warf sich ihm jetzt die Dauphine, eine Tochter der Königin von Polen, zu Füßen, flehte um Schutz für ihre Eltern und ihr Vaterland, und Ludwig XV. gelobte bei jetzt aufgereitzter Leidenschaft mit seiner ganzen Macht gegen Friedrich den Großen zu wirken, dessen Angriff Sachsens als Bruch des Westphälischen Friedens von Frankreich ausgedeutet wurde. Jetzt wurde sogar Hannovers Neutralität dem Könige Georg II., der aber solche ausschlug, angeboten; und zwei Französische Heere wurden gegen den Rhein vorzurücken befehligt. Oesterreich erhielt von Frankreich, ungeachtet seiner zerrütteten Finanzen, zwei Millionen Thaler, die Maria Theresia wieder an Rußland zahlte, um hiedurch die Rüstungen und das Vordringen der Russischen Heere nach Preußen zu befördern.

Allgemein strebten indeß Friedrichs Feinde, Sachsens Besetzung als Bruch des Westphälischen Friedens geltend zu machen und Schweden, den Gewährsmann dieses Friedensschlusses, suchte die dort von Frankreich gewonnene Partei zum Kriege gegen Friedrich zu bestimmen, den Oesterreich, um Schwedens Aristocraten gegen ihn aufzureitzen, schon in seinen Staatsschriften für den Urheber einer dort nicht ohne Mitwissen der Königin, der Schwester Friedrichs, beabsichtigten Revolution erklärt hatte, wodurch Schwedens vormalige Regierungsform unter Gustav Adolph wieder eingeführt werden sollte. Ein großer Theil der Nation war für diesen Entschluß; aber die Sache wurde zu Vielen bekannt. Man zauderte im entscheidenden Augenblicke und die Unentschlossenheit des Königs, der, obgleich seine Gemahlin sich dabei zu seiner Begleiterin erbot, nichts wagen, sich nicht an die Spitze der Verschwornen stellen wollte, hatte ihr Verderben zur Folge. Der Graf Hordt entwich; die Grafen Brahe und Horn wurden am 23sten Julius 1756 enthauptet und die Französische Partei erhielt jetzt das Uebergewicht. Aber Friedrich suchte auch die Volksmeinung zu gewinnen, indem er die Schweden zur Aufrechthaltung des Westphälischen Friedens und der jetzt bedrohten protestantischen Kirche, für die Gustav Adolph sein Leben hingeopfert hatte, auffordern ließ. Die herrschende Partei wurde verlegen und bewirkte erst am 14ten März 1757 die Erklärung des Schwedischen Gesandten auf dem Reichstage

zu Regensburg: daß Schweden als Gewährsmann des Westphälischen Friedens an diesem Kriege Theil nehmen werde.

Schon hatte am 17ten Januar 1757 das von Kaiser Franz I. aufgeforderte Deutsche Reich den Krieg gegen Preußen erklärt, und ein Heer von 120,000 Mann, welches aber nie über die Hälfte stieg, zu stellen beschlossen; und selbst, um den Fanatismus zu bewaffnen, hatte Oesterreich Friedrich den Großen beschuldigt, daß er durch diesen Krieg die Unterdrückung der katholischen Religion beabsichtige, und hiedurch wenigstens so viel bewirkt, daß der Pabst den katholischen Fürsten Benutzung mancher geistlichen Einkünfte zum Kriege gegen Preußen gewährte. Ungewiß ists, ob bei diesen Umständen bloß durch die Sehnsucht sich zu verheirathen, welches Friedrich seinem Bedienten verweigerte, oder nicht vielmehr von einem der Erbitterten oder Schwärmer gewonnen, sich der Bediente Glasau zur Vergiftung seines Königs entschloß, der nur zufällig durch das Zittern und Erbleichen des Verbrechers, als dieser die That vollziehen wollte, aufmerksam gemacht, ihn, der sich nun selbst anklagte, auf Lebenszeit zur Gefängnißstrafe in Spandau verdammte und selbst dafür Sorge trug, daß nicht die Anstifter des Meuchelmordes bekannt wurden.

So war alles auf Friedrichs Verderben bedacht, der nur in seinem eigenen Geiste, seinem Feldherrntalent, der Stimmung seines Heeres und seinem vorräthigen Schatze Rettungsmittel

fand. Sachsen lieferte vorläufig die Bedürfnisse des Krieges, und sieben neu errichtete Frei-Bataillons sollten den Abgang leichter Truppen ersetzen.

Oesterreich, das sich schon von der Unterdrückung Friedrichs überzeugt glaubte, hatte einen Theilungsplan des Preußischen Staats entworfen und erwartete indeß die Hülfe seiner Bundesgenossen. Aber Geldmangel, zum Theil auch Mangel der erforderlichen Vorbereitungen hemmte ihre Thätigkeit. Dies entging nicht dem Feldmarschall Brown, und dieser einsichtsvolle Feldherr hielt sich überzeugt, daß Oesterreich, bis seine Bundesgenossen thätig würden, einzig den Kampf bestehen müsse. Sein Plan, die Preußen in Sachsen und Oberschlesien anzugreifen, wurde in Wien genehmigt. Die Oesterreichischen, in Böhmen versammelten Truppen waren aus diesem Gesichtspunkt eingetheilt, ihre Magazine hienach eingerichtet, und Brown, schon im Februar zu allem vorbereitet, erwartete nur einen günstigen Zeitpunkt, um den Preußen beim Angriffe zuvorzukommen, als ihm durch eine Cabale zu Wien der Herzog Carl von Lothringen, ein Bruder des Kaisers vorgesetzt wurde. Verändert ward hiedurch der ganze Operationsplan, entweder weil Eitelkeit den neuen Feldherren in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten hinderte, oder weil der Oesterreichische Hof, den Friedrich doch so oft eines Bessern belehrt hatte, ihn durch die Menge seiner Feinde in so hohem Grade betäubt glaubte, daß er ihr Zusammen-

treffen ruhig erwarten und es alsdann den Oesterreichern gestatten würde, ihm den letzten Todesstoß zu geben. Diese, ohne die Verlegung der Truppen zu ändern oder die den Grenzen genäherten Magazine zu entfernen, beschlossen jetzt den Vertheidigungskrieg, und Herzog Carl durch verstellte Angriffe der Preußen getäuscht, sandte bloß zwei Corps nach Eger und Reichenberg.

Dies erwartete Friedrich. Er hatte den Russen ein Corps in Preußen unter dem Feldmarschall Lehwald entgegengesetzt; aber dessen leicht ausführbaren Vorschlag, den Russen entgegen zu rücken, und durch Zerstörung der schlecht gedeckten Magazine ihr weiteres Vordringen zu hindern, verworfen, weil er, da Polen den Russen anfänglich den Durchzug verweigerte und er dort alles Getreide aufgekauft hatte, die vorrückenden Russen hinlänglich behindert zu haben glaubte, auch vielleicht nicht durch einen Angriff den Russischen Hof erbittern wollte, den er noch durch Englands Einfluß vom Bündnisse gegen Preußen entfernen zu können hoffen konnte. Gegen die Franzosen war ein Heer unter dem Herzoge von Cumberland in der Nähe der Weser aufgestellt, welches Friedrich, wenn er entscheidend gegen die Oesterreicher in Böhmen gewirkt hätte, selbst zu unterstützen beabsichtigte. Er eilte, um dies zu vermögen, zum Angriffe Böhmens. Die für den Vertheidigungskrieg schlecht geordneten Oesterreichschen Corps zogen sich, um nicht abgeschnitten zu werden, schleu-

nigst zurück, und die Magazine zu Bunzlau und Buddin fielen in die Hände der gegen Prag vordringenden Preußen. Bloß das Corps unter Königseck wagte in einer festen Stellung bei Reichenberg dem Angriffe der Preußen zu widerstehen, floh geschlagen nach Prag, wo Prinz Carl gegen den Rath seiner Feldherren in einer festen Stellung zwischen dem Ziskaberg und dem mit Morästen und Teichen umgebenen Dorfe Kyga den Angriff der Preußen zu erwarten beschloß, alle damit verknüpften Folgen und die auf andern Wegen zu erreichenden Vortheile übersah und mit unverzeihlicher Gleichgültigkeit Friedrich den Großen, der sich mit 16,000 Mann am 5ten Mai über die Mulda gewagt hatte, in dieser vereinzelten Stellung mit ganzer Uebermacht anzugreifen versäumte. Nun wurde am 6ten Mai der Angriff der Oesterreicher durch die vereinigten Preußen vom Könige beschlossen, der wahrscheinlich die von ihm beabzweckte Vernichtung der Feinde bewirkt haben würde, wenn er nach Schwerins Rath den Angriff um einen Tag verschoben, hiedurch seinen Generalen Kenntniß des Bodens und dem Prinzen Moritz von Dessau die Zeit verschafft hätte, seinem Befehle gemäß, dessen Ausführung aber durch die in engen Wegen erschwerte Ankunft der Pontons verzögert wurde, eine Brücke bei Braneck über die Mulda zu schlagen und hiedurch im Rücken der Feinde vorzudringen. Die Preußen erkämpften den Sieg durch ihre Unerschrockenheit und die Entschlossenheit ihrer Feldherren, den ihnen doch

aber auch zum Theil die Sorglosigkeit und das unzweckmäßige Benehmen der Oesterreicher verschaffte, die sich hier unangreifbar hielten, die Preußen noch weit entfernt glaubten, alle Vortheile des Bodens unbenutzt, die durch Moräste sich einzeln durchwindenden Preußen aufmarschiren ließen, sie, die schon wichen, nicht zweckmäßig verfolgten und nach Browns tödtlicher Verwundung unentschlossen und völlig ohne Zusammenhang handelten. Bei den Preußen hingegen zeichnete sich Feldmarschall Schwerin aus, der, als er mit einer Fahne in der Hand das fliehende Fußvolk wieder zum Siege führte, den Heldentod fand, und durch Friedrichs Entschlossenheit und Einsicht wurde der Mittelpunkt des feindlichen Heeres durchbrochen, bei dessen hiedurch getrennten Flügeln nun die Flucht allgemein wurde.

Der größte Theil der Fliehenden eilte nach der mörderischen Schlacht, worin beide Heere über 35,000 Todte und Verwundete zählten, zu seiner Rettung nach Prag und nur 16,000 Mann flohen, weil die Brücke bei Braneck noch nicht fertig war, zum Heere Dauns in das Innere von Böhmen. Der tödtlich verwundete Feldmarschall Brown rieth dem in Prag befindlichen Heere noch in derselben Nacht auf die Feinde los zu stürmen. Die Unentschlossenheit Carls von Lothringen hinderte die wahrscheinlich gelungene Ausführung, die am folgenden Tage nach Vollendung der Brücke bei Braneck und nach Besetzung des Ziskaberges durch die Preußen

beinahe unmöglich war. Einige kleine Ausfälle mißlangen, größere, die schon veranstaltet waren, unterblieben, und beinahe völlige Gedankenlosigkeit wurde Characterzug bei dem Oesterreichischen 50,000 Mann starken in Prag eingeschlossenen Heere, welches nur durch seine Stärke das sehr mäßig befestigte Prag furchtbar machte, worin aber bald der größte Mangel zu herrschen anfing. Ansteckende Krankheiten wurden eine Folge des Hungers, und das heftigste Bombardement, indem während der ganzen Belagerung über 8,500 Bomben, 75,000 Granaten und 93,000 Kanonenkugeln auf Prag abgefeuert, hiedurch über 8000 Einwohner getödtet, über 9000 verwundet, viele Häuser verbrannt und einige Magazine zerstört wurden, vermehrte jetzt noch die Noth. Doch hemmte auch die unerwartete Länge der Belagerung die Entwürfe Friedrichs, der, beseelt von dem Gedanken, hier das ganze Oesterreichsche Heer gleich dem Sächsischen bei Pirna gefangen zu nehmen, die Capitulation von Prag, wobei die Oesterreicher einen freien Abzug zur Bedingung machten, ausschlug. Dem eingeschlossenen, größten Theils nur vom Pferdefleisch lebenden Heere blieb jetzt nur noch die Hoffnung auf den Feldmarschall Daun übrig. Dieser Feldherr war meisterhaft bei der Führung eines Heeres und der Wahl fester Stellungen, kaltblütig in der größten Gefahr, aber unentschlossen aus Temperament und übertriebener Vorsicht, wodurch er, weil er alle Gegenstände zugleich, aber keinen mit völliger Schärfe übersah, oft den

günstigsten Zeitpunkt verlor. Er war mit dem Corps, welches er aus Mähren herbeiführte, am Tage der Schlacht noch zwei Meilen von Prag entfernt, zog jetzt die Flüchtigen und die aus dem Innern der Oesterreichschen Staaten kommenden Verstärkungen an sich; doch unterließ er, theils bloß seinem Charakter getreu, theils um nicht die letzten Kräfte des Oesterreichschen Staats zu wagen, mit diesem über 60,000 Mann gestiegenen Heere etwas Entscheidendes zu unternehmen. Friedrich hielt folglich den mit 20,000 Mann gegen ihn aufgestellten Herzog von Bevern für hinlänglich zur Hemmung seiner ferneren Thätigkeit. Unerwartet kam ihm deßhalb das Vordringen Dauns, als dieser, durch die Kaiserin von aller Verantwortlichkeit befreit und zur höchsten Thätigkeit aufgefordert, auch Gelegenheit gefunden hatte, mit Carl von Lothringen und dem zu Prag eingeschlossenen Heere einen gemeinschaftlichen Angriffsplan der Preußen zu verabreden. Friedrich aber, der nicht die Einschließung von Prag aufheben, noch hier den feindlichen Angriff erwarten wollte, eilte mit 10,000 Mann zur Verstärkung des durch die feindliche Uebermacht zum Weichen gezwungenen Herzogs von Bevern, mit dem er sich nun am 15ten Junius bei Kauerzim verband. Der König, der nachher im Unglücke die wahre Heldengröße zeigte, war durch seine Siege und durch die Fehler seiner Feinde mit Geringschätzung gegen sie erfüllt, und diese stieg, als das Preußische für abgeschnitten gehaltene Corps unter

Treskow jetzt wieder zu ihm stieß. Auch manche heimliche Feinde des einsichtsvollen und in der Manövrirkunst vorzüglich ausgezeichneten Herzogs von Bevern erklärten den Rückzug für voreilig, den Feldmarschall Daun noch für weit entfernt; allein am 17ten Junius überzeugte sich endlich Friedrich, daß Daun in der festen Stellung bei Kriechenau stand, die er, weil sein Scharfblick gleich den schwächsten Punkt entdeckte, am folgenden Tage auf dem rechten Flügel anzugreifen beschloß. Doch auch Daun hatte seine eigene Schwäche bemerkt, veränderte und verbesserte deßhalb in der folgenden Nacht seine Stellung, indem er sein Fußvolk theils auf den Gipfeln, theils auf dem Abhange der Berge aufstellte, und überhaupt ohne Rücksicht auf veraltete Gewohnheit und Vorurtheil seine Schlachtordnung dem Boden anpaßte, indem er dem Fußvolk, der Reuterei und den leichten Truppen ihren Platz an solchen Stellen anwies, wo sie ungehindert am vortheilhaftesten wirken konnten. Friedrich mittelte dennoch bald auf der rechten Flanke den schwächsten Punkt der feindlichen Stellung aus, wo er nach Vertreibung eines dort unter Nadasti aufgestellten Corps Dauns rechte Flanke umgehen, ihn hier und nachdem er einen Haken gebildet hatte, auch im Rücken angreifen konnte, indeß sein eigner rechter Flügel, in schiefer Schlachtordnung vom Feinde entfernt gehalten, diesen auch in seiner übrigen Stellung bedrohte. Dieser vortrefflich entworfene Angriffsplan wurde schon von Zieten

und Hülsen zum Theil glücklich ausgeführt. Ersterer hatte das Corps unter Nadasti zurückgetrieben, letzterer bedrohte bereits den rechten Flügel der Feinde, so daß Daun schon auf den äussersten Fall Suchdol als den Ort der Retraite anzeigte; aber da einige Generale sich vom Schlachtplane entfernten, Friedrich selbst einigen Nachrichten zufolge hiezu die Veranlassung war, Hülsen nicht hinlänglich unterstützt wurde, seine linke Flanke ungedeckt blieb, ein Theil des Preußischen rechten Flügels statt sich entfernt zu halten, unter Manstein die Croaten in den Dörfern vor der Oesterreichschen Fronte, nachher sogar die unersteiglichen Anhöhen selbst angriff, zuletzt unter den durch den langen Kampf ermatteten Preußen durchs feindliche Geschütz große Lücken entstanden, so benutzte die feindliche Reuterei, unter denen sich die bei den Oesterreichern befindlichen Sachsen besonders auszeichneten, diesen vortheilhaften Zeitpunkt und brachten, ungeachtet aller Gegenbemühungen Friedrichs, einen Theil des Preußischen Heeres zur Flucht. Vergeblich waren jetzt die durch Zieten errungenen Vortheile; aber noch schlug Bevern den von den Oesterreichern gewagten Angriff des rechten Preußischen Flügels zurück, und ordnete, von den Feinden unverfolgt, den meisterhaft und mit Unerschrockenheit ausgeführten Rückzug über die Elbe nach Nimburg. Dieser unglückliche Tag bei Collin, wodurch Daun sich den Namen von Oesterreichs Retter erwarb, und den die Kaiserin durch Stiftung des Marien There-

sien-Ordens unvergeßlich zu machen suchte, hatte den Preußen über 13,000 Mann, hierunter den Kern von Friedrichs Fußvolk, gekostet, und was für Preußen ungleich nachtheiliger war, bei Friedrichs Feinden neues Selbstvertrauen erweckt und bei diesen, so wie bei seinem eigenen Heere den Glauben an die Unüberwindlichkeit der Preußen zerstört.

Friedrichs Größe wurde jetzt durch die Feuerprobe des Unglücks bewährt, weil ihm die verlorne Schlacht, deren nachtheilige Folgen er bald empfand, weder Selbstvertrauen noch Entschlossenheit raubte, indeß die Oesterreicher sich selbst durch ein schwankendes, unentschlossenes Benehmen um einen großen Theil der errungenen Vortheile brachten. Zwar wurde schon am 20sten Junius die Belagerung von Prag, aber ohne beträchtlichen Nachtheil der sich zurückziehenden Preußen, aufgehoben, deren Arriergarde das zu Tuchumirs zurückgelassene Belagerungsgeschütz der Preußen wieder mitnahm, nachdem die sorglosen Oesterreicher die ihnen ungehindert frei stehende Abführung nach Prag versäumt hatten. Friedrich hingegen, der sein Heer so lange als möglich auf Kosten der Feinde zu erhalten, ihre Unternehmungen abzuwarten beschloß, behauptete sich bei Leutmeritz, wo ein Theil des Heeres unter seinem Bruder, den wegen seines edlen Herzens geliebten und geachteten Prinzen August Wilhelm von Preußen bei Böhmisch-Leipa gelagert, die linke Flanke des Königs deckte. Daun und Carl von Lothringen

hatten ihre Heere am 30sten Junius vereinigt; ob sie Schlesien oder Sachsen angreifen würden, war ungewiß; aber sie hätten bei größerer Thätigkeit, wenn sie sich Sachsens bemächtigt, den König hiedurch von seinen Staaten getrennt und ihren eigenen heranrückenden Bundesgenossen genähert hätten, ihm vielleicht verderblich werden können. Dies fühlte August Wilhelm. Durch die leichten Truppen der Feinde vom Heere des ihn nicht unterstützenden Königs getrennt, indeß sein Corps, von dreimal stärkern Feinden bedroht, durch Desertion und Gefechte täglich abnahm, hielt er es für zweckmäßig, durch einen zeitigen Rückzug die Lausitz und das Magazin von Zittau zu decken. Dieser aber wurde ihm vom Könige mit vieler Härte untersagt; als aber nun die Oesterreicher vordrangen und Puttkammer nebst seinem schwachen Corps, ungeachtet der verzweifeltsten Gegenwehr bei der Vertheidigung des Passes von Gabel der feindlichen Uebermacht unterlag, der Prinz von Preußen, der sich als Feldherr selbst die Achtung der Feinde erworben hatte, hiedurch in Gefahr kam von Zittau abgeschnitten zu werden, so mußte er sich auf beschwerlichen Wegen, nicht ohne Einbuße, diesem Magazine nähern. Drei Tage lang fehlte seinem Heere Brodt. Dies brachte ihm Winterfeld aus Zittau, von da er auch einen Theil der Besatzung abholte. Jetzt rückten aber auch die Oesterreicher gegen diese durch Handel und Fabriken blühende Stadt, steckten sie durch glühende Kugeln am 23sten Julius in

Brand, zerstörten das Magazin und machten einige hundert Preußen zu Gefangenen, — ein Vortheil, unbedeutend gegen das Elend der Stadt und den dort angerichteten, mehr als 10 Millionen Thaler betragenden Schaden. —

Von Friedrich, dessen Benehmen bei Collin August Wilhelm zu laut und lebhaft getadelt hatte, wurde jetzt jeder Nachtheil, jedes zu besorgende Unglück des Preußischen Staats dem Prinzen zugeschoben, allen unter ihm stehenden Generalen, mit Ausnahme Winterfelds, vom Könige erklärt, daß sie den Kopf zu verlieren verdient hätten; deßhalb verließ August Wilhelm das Heer, und sein Tod wurde durch Gram befördert. Friedrich versammelte jetzt sein ganzes Heer bei Bautzen. Er wünschte Schlesien und Sachsen zu decken und die Oesterreicher, um sie nach einem Siege aus der Nachbarschaft des Kampfplatzes zu entfernen, vor Ankunft seiner übrigen Feinde zu einer Hauptschlacht zu zwingen. Diese wurde von den Feinden durch feste vortrefflich gewählte Stellungen vermieden. Deßhalb ließ Friedrich ein Corps unter Bevern und Winterfeld zur Deckung Schlesiens bei Görlitz zurück, indeß er selbst, um den Franzosen und dem Reichsheer die Spitze zu bieten, nach Sachsen eilte.

Frankreich hatte sich nur gegen Oesterreich zu einem Hülfsheer verbindlich gemacht; aber die Besetzung Sachsens durch Preußen und die Thränen der Dauphine, einer Tochter Augusts III. hatten Ludwig XV., ohne Rücksicht auf die Stimmung

der Nation und die zerrütteten Finanzen, seine ganze Macht gegen Preußen aufzubieten bewegt. Denn es war die Erbitterung des Parlaments und der Geistlichkeit noch höher gestiegen, als Damien, ein verrückter Bediente, am 5ten Januar 1757 den König durch einen unbedeutenden Messerstich verwundete. Die Absicht des Verbrechers schien aber nicht die Ermordung des Königs zu seyn, den er vielmehr bloß erschrecken, ihn hiedurch zur Nachgiebigkeit gegen die Parlamente und zugleich dem Verfolgungsgeiste der Geistlichen Einhalt zu thun bewegen wollte. Letztere erklärten nun die Parlamente, diese hingegen, die gleich ihren Beistand zur Untersuchung der Sache antrugen, die Jesuiten, welche bei der Thronbesteigung des ihnen ergebenen Dauphins das Uebergewicht zu erhalten gehofft hätten, für Urheber des beabsichtigten Meuchelmordes. Der Dauphin, der sogleich bei der Krankheit des Königs an die Spitze der Geschäfte trat, behandelte die Parlamente mit zurückschreckender Kälte, versäumte hiedurch den günstigen Augenblick zur Versöhnung, indeß der einsichtsvolle und thätige Minister d'Argenson und der beleidigte Herzog von Richelieu, welche die Verwundung des Königs für gefährlich hielten, der Marquise von Pompadour den Zutritt zum Krankenbette verweigerten. Dieser aber erholte sich bald, und Frankreichs Criminalrichter schändeten sich durch das Todesurtheil Damiens, dessen rechte Hand verbrannt, aus dessen Körper überall mit Zangen das Fleisch gerissen, die Wunden mit glü-

hendem Blei vollgegossen und dessen Körper endlich nach dreiviertelstündiger Qual, nachdem man zuvor die starken Muskeln zerschnitten hatte, durch vier Pferde zerrissen wurde, indeß die empfindsamsten Damen dem Gemische von Zartheit und Wildheit im Französischen Nationalcharakter getreu, in den für ungeheuren Preis gemietheten Fenstern Zuschauerinnen des gräßlichen Schauspiels waren.

Die Marquise von Pompadour hatte ihre Gefahr, wenn der König sterben sollte, näher kennen gelernt, und theils deßhalb, theils aber auch um sich zu rächen, opferte sie, um zugleich den dem Dauphin und dem Clerus ergebenen d'Argenson zu entfernen und sich nach dem Wunsche des größten Theils der Nation mit den Parlamentern zu versöhnen, jetzt auch ihren Günstling Macheaut auf. Beide Minister verloren ihre Stellen, und die Mitglieder des Parlaments erhielten durch einen nun bald abgeschlossenen Vergleich die ehemaligen Rechte wieder. Richelieu wurde ungeachtet der Eroberung Mahons auch von der Pompadour zurückgesetzt, und das Commando über ein Heer von 100,000 Mann, welches nach dem Niederrheine vorrückte, wurde dem Wunsche des Königs gemäß einem Zöglinge des Grafen von Sachsen, den dieser selbst für einen der besten Generale Frankreichs erklärt hatte, dem Marschall d'Etrees zu Theil, indeß ein zweites Heer unter dem Prinzen von Soubise, diesem geschmeidigen Hofmanne und Günstlinge der Pompadour, der von allen Eigenschaften ei-

nes Feldherrn nur persönlichen Muth besaß, sich aber durch Uneigennützigkeit auszeichnete, als ein Hülfscorps für Oesterreich mit der Reichsarmee vereinigt zu handeln bestimmt wurde.

d'Etrees, ein rechtschaffener, persönlich tapferer Mann, mit Kenntniß des Kriegswesens, dem aber seine Oberfeldherrnstelle sehr am Herzen lag, hatte, mehr für seine Sicherheit, als seinen Ruhm besorgt, ungeachtet der Entfernung, worin er von seinem Vaterlande kämpfen sollte, sich nicht den unbedingten Oberbefehl über ein Heer auszubedingen gewagt, das bei der Kraftlosigkeit des Königs und dem Einfluß der Pompadour sich dem Luxus und der Insubordination ohne Scheu überließ, und Graf St. Germain, der vor Kurzem, ohne dabei auf den Charakter der Nation Rücksicht zu nehmen, eine strengere Disciplin nach dem Beispiel der Deutschen Heere einführen wollte, hatte deßhalb selbst den Französischen Kriegsdienst verlassen müssen und Mißmuth und Unwillen des Heeres in hohem Grade rege gemacht. Dieser erwachte auch gegen d'Etrees, der, um der Zügellosigkeit bei seinem Heere Einhalt zu thun, mehr als 1000 Menschen aufhenken ließ. Dies und unverschuldete Zögerungen, wie z. B. der Widerspruch der Schweitzer, nicht eher über den Rhein zu gehen, als bis deßhalb mit ihren Cantons eine neue Capitulation abgeschlossen wäre, wurden jetzt zur Verkleinerung d'Etrees von seinen Neidern und Feinden gemißbraucht, worunter Generale, die sich durch Geburt über ihn erha-

ben hielten, andere, deren Zügellosigkeit er zu begrenzen gesucht hatte, oder die sich am ränkevollen Hofe durch Sturz der Vorgesetzten empor zu heben hofften, selbst am thätigsten wurden. Dies thaten vorzüglich Orleans, Maillebois und Soubise, weil die beiden ersteren statt seiner den Oberbefehl zu erlangen hofften; letzterer aber, der sich in dem Zeitpunkt, worin man die Verwundung Ludwigs XV. für tödtlich hielt, als der einzige bewährte Freund der Marquise von Pompadour gezeigt hatte, von dieser zum Connetable Frankreichs und deßhalb im gegenwärtigen Kriege sich auszuzeichnen bestimmt, nicht mit dem ihm anvertrauten Heer von d'Etrees die gehoffte Unabhängigkeit erhielt. Du Vernay, dem die Verpflegung des Heeres übertragen wurde und dem d'Etrees nicht die erwartete Autorität einräumte, verband sich nun mit seinen Feinden, und da nun sogar die Gemahlin d'Etrees sich mit der Marquise von Pompadour entzweite, so war sein Sturz unwiderruflich beschlossen.

Der Herzog von Richelieu, der durch die wieder erlangte Gunst des Königs der Pompadour gefährlich wurde und den diese deßhalb wieder zu entfernen wünschte, erhielt nun, als ihr in seinem Namen Du Vernay Soubisens größere Unabhängigkeit und die Besetzung aller Stellen beim Commissariat zusagte, das Commando an die Stelle des Marschalls d'Etrees. Gegen diesen befehligte, aber nicht nach dem Operationsplane Friedrichs, der Herzog von Cumberland, dem seine Geburt und der bei Culloden

vormals durch Uebermacht erfochtene Sieg die Feldherrnwürde verschafft hatte, ein aus Hannöverschen, Hessischen, Braunschweigschen, Gothaischen, Bückeburgschen und Preußischen Truppen zusammengesetztes Heer von 40,000 Mann. Er gab so wie Georg II. den Vorstellungen seiner in Schrecken gesetzten Hannöverschen Minister Gehör, die nichts wagen zu müssen, sondern durch einen Vertheidigungskrieg Hannovers Sicherheit erlangen zu können glaubten. Ungehindert kam deßhalb d'Etrees bei Cumberlands beständigem Zurückweichen über die Weser und durch die sein Vorrücken erschwerenden Päße. Selbst der wahrscheinlich leicht ausführbare Rath eines einsichtsvollen Hannöverschen Generals, das sich in einer sehr gewagten Stellung unter Broglio befindliche Corps durch einen Ueberfall aufzureiben, wurde vom Herzog von Cumberland verworfen, der endlich doch die Stellung bei Hastenbeck unweit Hameln zu behaupten beschloß, wo ihn d'Etrees am 26sten Julius 1757 angriff. Durch Mißverständniß und übelbefolgte Befehle, die nachher dem Grafen Maillebois die Bestrafung durch ein Kriegsgericht zu wege brachten, zogen sich schon die Franzosen zurück, und ihre wiederhergestellte Schlachtordnung stand im Begriff, dies abermals zu thun, als der durch einige verlorne Batterien und die Bedrohung seines linken Flügels auser Fassung gebrachte Herzog von Cumberland den Befehl zum Rückzuge gab, und ob er gleich bei der Nachricht, daß der damalige Erbprinz von Braun-

schweig schon wieder den Vortheil auf seine Seite gelenkt habe, durch Thränen seine Uebereilung büßte, that er dennoch zur Wiederherstellung seiner Angelegenheiten keinen Schritt und eilte, ungeachtet seines höchst unbedeutenden Verlustes, zur Deckung von Stade, indeß sich Hameln dem Sieger ergab.

Richelieu hatte, um die Ankunft seiner Freundin zu erwarten, einige Tage in Strasburg zugebracht und hiedurch dem d'Etrees Gelegenheit verschafft, seine Feinde und Neider durch den erfochtenen Sieg zu beschämen. Dieser übergab nun mit seltenem Edelmuthe sein Commando und auch alle seine für den Feldzug gesammelten Nachrichten an Richelieu, für den sich nun auf allen Seiten die vortheilhaftesten Aussichten eröffneten. Das von den Preußen geräumte Wesel und das Herzogthum Cleve war bereits von den Franzosen besetzt, denen sich das beinahe vier Monat lang eingeschlossene Geldern ergab und Hessen, durch ein Corps unter Contade bedroht, überließ sein Schicksal am 23sten Julius den Franzosen ohne Widerstand; denn statt der gesuchten Capitulation wurde den Hessischen Ministern erklärt, daß unbedingter Gehorsam das einzige Mittel zur Erlangung der Gnade Ludwigs XV. sey. Der Landgraf von Hessen begab sich nach Hamburg, um nicht Augenzeuge der weit gehenden Erpressungen zu seyn, wodurch Foulon, der im Anfange der Revolution für den Vorschlag, Paris auszuhungern, sein Leben durch die Wuth des Volks am

Laternenpfahl verlor, jetzt Hessen zu Grunde zu richten suchte, und das in Schrecken gesetzte Hannöversche Ministerium suchte nun auch durch Abgeordnete an Richelieu die Regulirung der Kriegssteuer.

Dieser, der mit anscheinender Großmuth jedes Gehalt ausgeschlagen, sich aber das gewöhnliche Recht Französischer Feldherren bei Contributionen und Sauvegarden vorbehalten hatte, suchte sich jetzt auf jedem Wege zu bereichern. Er hatte das Heer unter Cumberland, von dem sich die Preußischen Truppen entfernten, in der Gegend von Stade eingeschlossen, und war wie Friedrich bei Pirna Bedingungen vorzuschreiben im Stande. Der frömmelnde Dänische Minister Graf Lynar wurde jetzt Vermittler einer Convention, die am 10ten September zu Kloster Zeven, unweit Bremen geschlossen wurde, und ob sie gleich Lynar für ein Werk des heiligen Geistes und göttlicher Eingebung erklärte, so viel menschliche Schwächen an sich trug, daß darin bloß das Auseinandergehen, aber weder die Entwaffnung noch künftige Bestimmung der alliirten Truppen bestimmt wurde; der eitle unvorsichtige Richelieu aber, der alles als militairische Capitulation beendigen konnte, überließ solches, weil er die Feinde völlig niedergetreten glaubte, den ferneren Unterhandlungen des Französischen und Englischen Hofes. Er selbst verbreitete sich mit seinem Heere durch Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel und Halberstadt, ohne durch Eroberung des damals nicht hinläng-

lich gedeckten Magdeburgs und durch das Vordringen gegen Sachsen entscheidend gegen Friedrich zu wirken, oder die Verstärkungen im angemessenen Zeitpunkte an Soubise zu senden, dachte einzig auf seine Bereicherung. Sein Beispiel wirkte auf das unter ihm stehende Heer, wo Zügellosigkeit, Erpressungen und Schwelgerei den Grund des künftigen Verderbens legten.

Indeß Friedrichs Feinde auf diese Weise in Westen gegen ihn vorrückten, wurden auch in Osten die Russen für Preußen gefährlich. Schon waren im Jahr 1755 70,000 Rekruten ausgehoben, ein Heer angeblich 100,000 Mann stark, zog sich in Liefland zusammen und eine Flotte unter Mieschukow und Mantlow war die Preußischen Häfen zu sperren bestimmt. Sie wurde durch Englands Erklärung, alsdann auch eine Flotte in die Ostsee zu schicken, an der Störung des Preußischen Handels behindert; das Landheer aber, vom Feldmarschall Apraxin befehligt, der stolz auf die schon seit dem Jünglingsalter erworbene Gnade seiner Monarchin, aber selbst ohne ausgezeichnete militairische Eigenschaften, schwankend in seinen Entschlüssen von fremdem Einflusse abhängig war. Mangel an gehöriger Bespannung und den erforderlichen Vorräthen, so daß die Pferde bei der Armee auf dem Marsche mit Gras gefüttert werden mußten, ansteckende Krankheiten, schlechte Wege und ein ungeheurer Troß erschwerte das Vorrücken des wirklich nun aus 70,000 Mann bestehenden Russischen Heeres. Friedrichs Auffor-

derung an die Polen, auf die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes und die Verbindung mit Preußen Rücksicht zu nehmen, veranlaßte einige Senatoren wenigstens gegen den geforderten Vorspann Einwendungen zu machen, andere sogar gegen den Durchmarsch der Russen zu protestiren, den August selbst aus allen Kräften zu unterstützen strebte, der aber doch wahrscheinlich unterblieben wäre, wenn Friedrichs schon damals entworfener Plan, die Türken und Tatarn zum Angriffe Rußlands und Oesterreichs zu bewegen, nicht wichtige Hindernisse gefunden hätte. Zwar hatte Frankreich durch die Verbindung mit Oesterreich und Rußland allen Einfluß zu Constantinopel verloren; allein Osmann III., den Furchsamkeit und Mißtrauen zum häufigen Wechsel seiner Vezire veranlaßte, wurde durch die nämliche Schwäche von jeder kühnen Unternehmung zurückgeschreckt, und als Mustapha III. 1757 den Thron bestieg, erhielt ihn Raghib Mehmed, der sich in der Würde des Großveziers behauptete, dem friedlichen Systeme getreu.

Vor den Türken unbesorgt, näherten sich folglich die Russen der Preußischen Grenze, wo sich, um ihnen zu widerstehen, nachdem der erste Gedanke, das ganze Land zu bewaffnen, unausgeführt blieb, im Junius 1757 ein Heer von 30,000 Mann in einem verschanzten Lager bei Insterburg unter dem Feldmarschall Lehwald zusammenzog, einem Greise, der sich in den vorhergehenden Kriegen ausgezeichnet hatte und

jetzt bei dem Enthusiasmus des Heeres und des ganzen Landes, bei einem Muthe, der gleich seinem Vertrauen auf die Vorsehung unerschüttertich war, gewiß ausgezeichnet haben würde, wenn nicht die Factionen der unter ihm commandirenden Generale und der Beweis vom Mißtrauen des Königs, der ihm seinen Flügeladjutanten, einen talentvollen jungen Offizier, den Baron von Goltz zuordnete, ein schwankendes unentschlossenes Benehmen des hiedurch gebeugten Greises erzeugt hätten, dem Friedrich während des Krieges jede zweckmäßige Verfügung in Preußen zu treffen überlassen hatte. Die Russen, die auf die Nachricht von Friedrichs Siege bei Prag die kriegerischen Unternehmungen einzustellen schienen, näherten sich bei der Nachricht von der Schlacht bei Collin lebhafter den Preußischen Grenzen. Sie hatten Litthauen besetzt, Kauen befestigt und erhielten bald Memel zum Waffenplatze, welches von einer Flotte unter Levis und einem Corps Landtruppen unter Fermor seit dem 26sten Junius bombardirt, sich am 4ten Julius ergab. Die Russen, deren Betragen gegen Preußen Friedrich durch ein Manifest in Sachsen zu erwiedern drohte, nahmen in Preußen überall die Huldigung ein, und geboten der Geistlichkeit, für die Russische Kaiserin und den glücklichen Fortgang ihrer Waffen zu beten. Fermor, der bei seinem Corps strenge Kriegszucht hielt, ging bei Tilsit den 29sten Julius über die Memel und vereinigte sich mit dem Hauptheer unter Apraxin, der durch zahlreiche

Manifeste den Preußen die Liebe für den König zu rauben, sie zum Uebertritt in Russische Dienste und Verlassung Preußens zu bewegen suchte, indeß Grausamkeiten und Plünderungen das ganze Land mit Schrecken und Erbitterung erfüllt, und dem Russischen Heere selbst durch zwecklose Abbrennung der Dörfer, Tödtung des Viehes und Zerstörung der Mühlen der Unterhalt erschwert wurde. Lehwald hatte sich bis in die Gegend von Wehlau, wo nachher die Schlacht bei Groß-Jägerndorf erfolgte, zurückgezogen. Er hinderte die Russen nicht am Uebergange über den Pregel, wobei er ihnen höchst nachtheilig werden konnte. Sie litten Mangel an Futterung und als die Preußen am 29sten August eine Recognoscirung vornahmen, wobei durch ein Mißverständniß die ganze Armee aufbrach, gerieth das Russische Heer in die größte Verwirrung, bildete ein Viereck, würde aber zwischen den Flüssen Auxin und Pregel durch einen zweckmäßigen Angriff wahrscheinlich zu Grunde gerichtet worden seyn, wenn dieses nicht der zu schüchterne Lehwald bis auf den andern Tag verschoben hätte.

Die Russen glaubten diesen Angriff nicht mehr befürchten zu dürfen, faßten den Entschluß, am 30sten August nach Allenburg vorzurücken und würden deßhalb jetzt von den Preußen überfallen worden seyn, wenn nicht der die Avantgarde befehligende General von Liewen aus gegründeter Besorgniß vor der bestimmten Stunde aufgebrochen, die Preußen aufgehalten und den

Russen hiedurch Zeit verschafft hätte. Doch herrschte bei diesen Verwirrung und die Preußen hielten sich schon zum Theil des Sieges versichert, als noch manche ihrer Fehler, wie die unzweckmäßige Stellung ihrer Reuterei, vorzüglich aber ein Versehen des zweiten Treffens, welches, durch ein Mißverständniß getäuscht, das erste Treffen für Feinde hielt und darauf feuerte, den Russen einen unerwarteten Sieg verschafft hätten. Die Preußen zogen sich unverfolgt über den Pregel zurück und suchten mit ungebeugtem Muthe, zu einer zweiten Schlacht entschlossen, zuerst die Ufer der Alle, nachher Königsberg zu decken. Aber ihnen unerwartet zogen sich die Russen am 10ten September zurück, verließen alle ihre Eroberungen und litten selbst auf dem übereilten Rückzuge manche nicht unbeträchtliche Einbuße. Ihre Härte gegen Preußen vermehrte sich, und Ragnit, in dessen Nachbarschaft das Russische Heer durch einen unzweckmäßigen Angriff einiger Preußischen Husaren beunruhigt war, wurde deßhalb am 24sten September von den Russen geplündert, die auch den am rechten Ufer der Memel liegenden Theil Preußens völlig verheerten, und einzig nur die Stadt und Festung Memel besetzt hielten.

Diesen unerwarteten Rückzug veranlaßte zum Theil Englands Gold, wodurch Bestuschef der Französischen Partei wieder entgegen zu wirken bestimmt war, und noch in einem höhern Grade die Krankheit der Kaiserin Elisabeth, weil Bestuschef alles vom Unwillen des Großfür-

sten, nachherigen Kaisers Peters III. befürchtend, den Entschluß gefaßt hatte, statt seiner bei Elisabeths Tode die Großfürstin, nachherige Kaiserin Catharina II. auf den Thron zu erheben, und er berief deßhalb das von Apraxin befehligte Heer zurück. Elisabeth, die letzterm bei der Nachricht von dem in Preußen bei Groß-Jägerndorf erfochtenen Siege einen kostbaren mit Diamanten besetzten Degen übersandt hatte, äusserte, als sie nach ihrer Genesung durch den Französischen Gesandten de l'Hopital über alles aufgeklärt wurde, den lebhaftesten Unwillen. Der Englische Gesandte mußte Petersburg verlassen, und es wurde selbst durch den Herzog von Broglio zu Warschau entdeckt, daß der junge Graf Stanislaus Poniatowski, Polens nachheriger König, jetzt als Gesandte Augusts III. nicht die Wünsche seines Königs, sondern Englands Vortheil beförderte. Bestuschef verlor alle seine Aemter, wurde auf eins seiner Güter verwiesen, und der auch gegen Englands Gold nach der Meinung seiner Zeitgenossen nicht unempfindliche Apraxin, jetzt noch überdem von dem Sächsischen General Sibilski bei der Kaiserin angeklagt, starb im Jahr 1758 während seines Arrests zu Petersburg.

Friedrich, der jetzt auf die Unthätigkeit der Russen rechnete, aber auch voraussah, daß Preußen, dies Land ohne Festungen, bei fortdauerndem Kriege, leicht von den Russen in eine Wüste verwandelt werden könnte, beschloß mit jener ihm eigenen Geistesgröße einen Theil sei-

ner Staaten aufzuopfern, um die übrigen mit concentrirter Kraft desto leichter vertheidigen zu können, und Lehwald erhielt deßhalb den Befehl, Preußen mit seinem Heere zu räumen, um sich den Schweden entgegen zu stellen, die mit einem Heere von 20,000 Mann, aber noch wie zu den Zeiten Carls XII. gerüstet, ohne Pontons und leichte Truppen, und durch die Verhaltungsbefehle des Reichsraths beschränkt, bis nach Pommern und der Uckermark vorgerückt waren. Sie wichen überall bei Annäherung der Preußen zurück, zogen sich zuerst nach Stralsund, zuletzt nach der Insel Rügen, wo sie Lehwald bei mehr Entschlossenheit zu Grunde gerichtet haben würde, und blieben bis zum Junius 1758 völlig unthätig.

Die Russen waren seit dem 6ten Januar wieder gegen das verlassene Preußen vorgerückt; sie befehligte jetzt der General en Chef Graf Fermor, ein edler, menschenfreundlicher Mann, ernst und kalt, Freund der Religiösität und strenger Kriegszucht. Königsberg wurde von ihm am 22sten Januar 1758 besetzt, überall die Huldigung eingenommen. Die Russen drangen jetzt bis an die Weichsel, besetzten einen Theil Westpreußens und legten dort, so wie in dem überhaupt von ihnen abhängigen Polen, Magazine für den künftigen Feldzug an. Aber wenn gleich Fermors Benehmen in Preußen die dort von den Russen während des vorigen Feldzuges rege gemachten Empfindungen schwächte, so blieb doch das ganze Land dem Könige aufs

innigste ergeben, der im Einzelnen und Ganzen unzählige Beweise der Liebe und Achtung erhielt. Unaufgefordert hatten bald nach der Schlacht bei Collin Pommern und die Mark, Halberstadt und Magdeburg 12 Bataillons Landmiliz und einige Reuterei errichtet, die von alten Offizieren befehligt und während des ganzen Krieges von diesen Provinzen unterhalten wurden. Stettin rüstete einige bewaffnete Fahrzeuge aus, Magdeburg und Halberstadt hatten einige tausend Remontpferde geliefert, und Preußen suchte während des ganzen siebenjährigen Krieges so viel Beweise des Patriotismus, als ihm möglich war, abzulegen. Richelieu, der mit dem Französischen Heere bis nach Halberstadt vorgerückt war, blieb dort, nicht unwahrscheinlich durch Friedrichs Geschenke gefesselt, ruhig stehen, ohne etwas gegen Magdeburg oder das schwache Preußische Corps unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig zu unternehmen, indeß das ganze Französische Heer sich nach seinem Beispiele Erpressungen, Grausamkeiten und Sittenlosigkeit erlaubte. Das Französische Corps unter Soubise war aber bis nach Sachsen vorgerückt; allein die Marquise von Pompadour hatte bei der allgemeinen Stimmung gegen das Feldherrntalent ihres Günstlings Soubise diesem zwar den Befehl zur Befreiung Sachsens, doch auch zur Vermeidung jeder Schlacht ausgewirkt; dieses aber hatte nun, bis sich Soubise in Sachsen mit dem Reichsheer vereinigte, Unthätigkeit und Zaudern der Franzosen zur Folge.

Denn die friedliche Stimmung, die nach der Schlacht bei Prag ein Streifzug des Preußischen Obristen Meier nach der Oberpfalz, Nürnberg und Franken, in dem hiedurch unerwartet bedrohten Deutschen Reiche rege machte, verschwand wieder nach der Schlacht bei Collin. Der unwürdige, auf dem Reichstage gemachte Antrag, Friedrich den Großen in die Reichsacht zu erklären, wurde anfänglich nur durch Hannovers Widerspruch, nachher selbst durch Frankreichs Bedenklichkeit hintertrieben; jetzt aber den Aufforderungen Franz I. gemäß ein Heer unter dem Prinzen von Hildburghausen, welches den Namen einer Reichsexecutionsarmee erhielt, zur Vertreibung Friedrichs aus Sachsen bestimmt. Dieser rückte ihm mit einem Theil seiner Truppen aus der Oberlausitz entgegen, trieb die Franzosen und Reichsarmee bis in die Gegend von Eisenach zurück, und in der Mitte des Septembers lernten die Franzosen, von Seidlitz bei Gotha überfallen, zuerst die Entschlossenheit der Preußen, und diese hingegen durch die gemachte Beute den weit getriebenen, damals beim Französischen Heere herrschenden Luxus kennen.

Den König entfernte aber wieder aus der Nachbarschaft der Franzosen ein Streifzug, den der Oesterreichsche General Haddick mit 4000 Mann nach Berlin unternahm, von da er sich nach erhaltener Contribution von 200,000 Thaler bei der Annäherung der Preußen am 16ten October wieder zurückzog. In diesem Zeitpunkte

waren nun die Franzosen und die Reichsarmee, deren ganze Organisation kein Vorbote künftiger Siege war, bis in die Gegend von Leipzig vorgerückt, welches ein kleines Preußisches Corps unter dem Feldmarschall Keith mit Entschlossenheit behauptete, und als sich Friedrich mit diesem wieder vereinigte, suchten die sich zurückziehenden Feinde, deren Heer über 60,000 Mann stark war, noch die Saale zu behaupten, von wo sie Friedrich mit einem Heere von 20,000 Mann zu vertreiben strebte. Seine Kühnheit machte, daß die Feinde ihn für stärker hielten; sie zogen sich zurück, zerstörten die Brücken und unterließen, als Friedrich an drei Orten über die Saale ging, den wahrscheinlich höchst vortheilhaften Angriff. Allein ihre vorzügliche Stellung hinderte auch wieder den König, sie seiner Absicht gemäß anzugreifen, der, weil er von den Franzosen wegen der späten Jahreszeit nichts zu befürchten glaubte, sich zurück zu ziehen und dem bedrängten Schlesien zu Hülfe zu eilen beschloß. Allein die Franzosen, jetzt mit der Schwäche des Preußischen Heeres bekannt, hielten sich, dies einschließen und vernichten zu können, überzeugt. Sie wagten am 5ten November bei Roßbach den nicht unzweckmäßigen geordneten Angriff, wurden getäuscht, weil das Lager und der rechte Flügel der Preußen stehen blieb, indeß Prinz Heinrich von Preußen und Moritz von Dessau durch eine Vertiefung unbemerkt mit dem linken Preußischen Flügel die Feinde umgingen. Revel, aus dem Ge-

schlechte Broglio, Anführer der ersten Colonne, blieb, seine Colonne wurde deßhalb nicht entfaltet, und die hiedurch entsprungene Verwirrung vermehrte bald der kühne Angriff der Preußischen Reuterei unter Seidlitz und das unerwartete Feuer der ganz nahe stehenden Preußischen Artillerie. Mit einem unbedeutenden Verlust an Todten, aber einem desto größeren an Gefangenen, flohen die Feinde von einem panischen Schrecken ergriffen, das Reichsheer löste sich beinahe auf und die Franzosen glaubten im Innern Deutschlands sicher zu seyn.

Sie hatten Sachsen mit so empörender Härte behandelt, daß ihre Niederlage Feinden und Freunden gleich willkommen war. Jetzt raubte ihnen die übereilte Flucht den vorigen Kriegsruhm und erhöhte zugleich das Selbstgefühl ihrer Feinde. Aber aller Spott und Unwille, jetzt zu Paris oft und laut gegen Soubise geäussert, wirkte nicht auf die Stimmung des Königs, der die Fehler des Feldherrn nach dem Wunsche der Marquise von Pompadour dem Heere zuschrieb, und Soubise, vom Könige durch ein Schreiben getröstet, wurde im folgenden Jahre mit der Marschallswürde, wenn gleich freilich nicht gemäß seinem Verdienste, beehrt. Von dieser Seite also war Friedrich sicher, wenn gleich das Heer unter Richelieu noch immer für Sachsen gefährlich blieb. Der König hatte durch ihn schon Friedensunterhandlungen anzuknüpfen und Richelieu im gegenwärtigen Zeitpunkte ohne Befugniß seines Hofes einen Waf-

fenstillstand zu unterhandeln gesucht. Erstere machten Frankreichs große Hoffnungen, letzteres Friedrichs gegenwärtiges Kriegsglück fruchtlos. Richelieu kehrte aber, obgleich mit dem Unwillen des Hofes über sein Zaudern bekannt, zum ruhigen Genuß der in Deutschland erpreßten Schätze nach Paris zurück. Zu seinem Nachfolger machte die Marquise von Pompadour, freilich gegen den Rath des damaligen Kriegsministers des Marschalls von Belleisle und aller Sachkundigen, den mit dem königlichen Hause verwandten Prinzen von Clermont, bisherigen Abt von St. Germain de Preez, der, voll Hoffnung die Unzulänglichkeit seiner geistlichen Einkünfte durch Deutschlands Beute ersetzen zu können, aller Warnungen ungeachtet das Meßgewand mit dem Degen vertauschte, und aus den Armen einer geliebten Schauspielerin an die Spitze eines Heeres eilte, das, durch Zügellosigkeit, Grausamkeit und ansteckende Krankheiten beinahe aufgelöst, in einem noch höhern Grade Gegenstand der Verachtung als des Hasses geworden war.

Gegen alle fernere Unternehmungen desselben hoffte sich Friedrich mit Hülfe des von Nationalhaß beseelten Englands zu sichern, wo schon der Verlust von Minorca den höchsten Unwillen erregt hatte, und Admiral Bing der Muthlosigkeit angeklagt, wurde durch das, nach der Meinung vieler Sachkundigen, zu harte Urtheil und selbst gegen den, aber zu spät kommenden Protest des Kriegsgerichts, durch den König und die Minister

der Volkswuth aufgeopfert und auf seinem Admiralschiff erschossen. Sein Tod, gerecht oder ungerecht, zeigte jedem Englischen Feldherrn, was er zu erwarten habe, und erzeugte hiedurch Kühnheit und verzweifelten Muth, deren Erweckung jetzt um so nothwendiger wurde, da in Amerika das Fort Oswego am 14ten August 1756 von den Franzosen, in Ostindien aber Calcutta am 26sten Junius 1756 von Serajah Daula, dem Nabob von Bengalen Bahar und Orixa erobert wurde. Der dortige Gouverneur Dracke hatte aus Gewinnsucht einem Indischen Großen gegen den Nabob Schutz verliehen; ungeachtet der von den Engländern gewährten Forderung des Nabobs, daß sie keine neue Befestigungswerke anlegen sollten, hatten sie solche dennoch wegen der Franzosen und ihrer Alliirten im gegenwärtigen Zeitpunkte insgeheim vermehrt. Beim Angriffe des Nabobs flohe Dracke und Holwelle ergab sich nach zweitägigem Widerstande auf Discretion. Der Indische General Monickehund ließ jetzt 140 Engländer in die schwarze Höhle, ein Gefängniß, das nur 18 Fuß ins Gevierte und zwei enge Luftlöcher hatte, versperren. Die Hitze des Climas, Durst und die Beschaffenheit der Luft bewirkten nun die schrecklichsten Folgen, Ohnmachten, Krämpfe, zuletzt Raserei, indeß die Unglücklichen selbst untereinander, um an die Luftlöcher zu gelangen, wütheten. Ungeachtet des allgemeinen Mitleides wagte niemand den schlafenden Nabob zu wecken

und nach zwölfstündiger Gefangenschaft waren nur noch 23 der Eingesperrten am Leben.

Bey den Nachrichten hievon stieg der Unwille der Engländer über die Convention bei Kloster Zewen, indeß nach Friedrichs Siege bei Roßbach für ihn als den Rächer Englands dort allgemeiner Enthusiasmus erwachte. Die Wahrheit seiner, Georg II. gemachten Vorwürfe, daß man ihn einzeln auf dem Kampfplatze stehen lasse, hatte man in England nicht verkannt, und weil dort der unglückliche Krieg einen Ministerialwechsel zur Folge gehabt hatte, wodurch 1757 William Pitt, der Geistesgröße, Thätigkeit und Einsicht mit seltener Uneigennützigkeit und Beredtsamkeit verband, an die Spitze der Geschäfte trat, so gab er, selbst ein Bewunderer Friedrichs, um so williger der allgemeinen Stimmung des Volks Gehör, da nur erst Frankreich, aber England noch nicht den Traktat bei Kloster Zewen ratificirt hatte und das Englische Ministerium selbst manche Verletzung dieses Traktats, die man unter andern Umständen nicht gerügt haben würde, jetzt den Franzosen zuschieben konnte. Bald wurde mit Friedrich ein neues Bündniß geschlossen, Deutsche Truppen in Sold genommen, und nach dem Wunsche Friedrichs bat sich England den Herzog Ferdinand zum Heerführer des alliirten Heeres aus, einen Feldherrn, der seine mit Weisheit entworfenen Plane eben so schnell als unerschütterlich auszuführen, die gegen ihn commandirenden Feldherren gehörig zu würdigen verstand, und die durch ih-

ren Character, Bewaffnung und Uebung höchst verschiedenen Truppen zweckmäßig zu benutzen, in Eintracht zu erhalten und für sich mit immer gleicher Liebe und Bewunderung zu erfüllen wußte.

Friedrich konnte unter diesen Umständen, Frankreichs wegen unbesorgt, sein Hauptaugenmerk auf Schlesien richten, wo ihn das Glück nicht begünstigt hatte. Carl von Lothringen hatte es zwar versäumt, das in der Oberlausitz in einer ausgedehnten Stellung zurückgelassene Heer, ungeachtet seiner Ueberlegenheit, anzugreifen, bis, um Schlesien näher zu seyn, Bevern auf der Landeskrone, einer Anhöhe bei Görlitz, und Winterfeld bei Moys ihre Stellung wählten, und der Fürst von Kaunitz aus Wien abgesandt wurde, um den Herzog Carl, mit dessen Unthätigkeit man äusserst unzufrieden war, zum Kampfe anzuspornen. Jetzt wurde ein vorgeschobener Preußischer Posten auf dem Holzberg angegriffen. Winterfeld, der ihn angelegt hatte, eilte mit einigen Truppen zur Hülfe, forderte Verstärkung vom Herzoge von Bevern, stürzte sich, als diese anzukommen zauderte, verzweifelt in den Feind und fand dort seinen Tod. Soldat im Umfange des Worts und Hofmann aus Ehrgeitz, Vertrauter Friedrichs und thätiges Werkzeug zur Ausführung aller seiner Entwürfe, war sein Tod, wobei selbst die Feinde Theilnehmung und Achtung für Winterfeld äusserten, ein für Friedrich höchst schmerzlicher Verlust, den dieser selbst für unersetzlich erklärte.

Ob der Herzog von Bevern seit dem Rückzuge aus Böhmen mit Winterfeld, den er für den Urheber der auf ihn geworfenen königlichen Ungnade hielt, und dessen entscheidender Ton ihn jetzt oft kränkte, entzweit, oder ob er aus Besorgniß, vom Feinde aus seiner festen Stellung gelockt zu werden, die Unterstützung unterließ, darüber sind die Meinungen getheilt. Er eilte aber jetzt sogleich nach Schlesien, ging, da die Feinde ihren Vortheil dabei unbenutzt ließen, ungehindert über die Queis und den Bober, versorgte sich aus den Magazinen bei Liegnitz, wählte eine feste Stellung, wünschte aber, weil er sich durch Versendung nach Schlesiens Festungen geschwächt hatte, als ihm Carl von Lothringen um einen Marsch nach Breslau zuvorkam, diese durch ihre Vorräthe wichtige aber schwach besetzte Stadt zu decken, ohne vorher durch eine beinahe unvermeidlich scheinende Schlacht Schlesiens ganzes Schicksal aufs Spiel zu setzen. Der hiezu meisterhaft entworfene Plan wurde gleichmäßig ausgeführt und Carl von Lothringen, der es glaubte, daß sich Bevern unter die Kanonen von Glogau ziehen würde, staunte, als dieser bei Diebau über die Oder ging, Breslau auf der rechten Seite des Flusses erreichte, und nachdem er von dort bis an die Lohe gerückt war, gegen die Oesterreicher deckte. Diese unterließen den anfänglich beabsichtigten Angriff, unternahmen am 26sten October 1757 die Belagerung von Schweidnitz, dessen lange Vertheidigung wegen der neuen Befestigung, der hin-

länglichen Besatzung und Vorräthe Bevern als gewiß voraussetzte und deßhalb Friedrichs Befehl, die ihm so weit überlegenen Oesterreicher anzugreifen, wegen des ungewissen Erfolgs und der schon auf ihn geworfenen Ungnade des Königs nicht auszuführen wagte. Nun aber wurde Schweidnitz wegen seiner vielen, zu kleinen und damals unzusammenhängenden Werke von den Oesterreichern unter Nadasti schon am 12ten November 1757 erobert. Carl jetzt mit dem Belagerungscorps vereinigt, und hiedurch den Preußen unter Bevern, die ihn sieben Wochen lang aufgehalten hatten, dreimal überlegen, beschloß, ehe Friedrich, der schon aus Sachsen mit 20,000 Mann heranrückte, sich mit ihnen vereinigen könnte, am 22sten November den Angriff. Die Preußen in einer ausgedehnten Stellung unweit Breslau, mit zu wenig grobem Geschütz versehen, wurden schon durch unterlassene hinlängliche Befolgung der Vorschriften Beverns an verschiedenen Punkten zurückgedrängt und zogen sich, als dieser den nächtlichen Ueberfall der Feinde mit Zieten verabredet hatte, gegen seinen Willen muthlos zurück. Er glaubte sein auf 16,000 Mann zusammengeschmolzenes Corps erhalten, die bei Ostritz stehenden Oesterreicher, welche die Vereinigung mit Friedrich hinderten, vertreiben zu müssen; wurde aber, als er sie recognoscirte, gefangen, zu Wien mit Achtung behandelt, von Maria Theresia als ihr naher Verwandte ohne Ranzion in Freiheit gesetzt und von Friedrich in sein Gouvernement nach Stettin ge-

schickt, wo er sich gegen die Schweden, nachher seit 1762 in Schlesien wieder aufs neue auszeichnete.

Jetzt wurde Friedrichs Lage schrecklich. Das mit Kriegsvorräthen angefüllte Breslau konnte bei seinem großen Umfange General Lestwitz mit 3000 Mann zum Theil zum Preußischen Dienst gezwungenen Kriegsgefangenen unmöglich vertheidigen, erhielt durch Capitulation freien Abzug, mußte aber nach dem Willen des Königs mit langem Arrest dafür büßen. Die Ueberreste des bei Breslau geschlagenen Heeres führte Zieten dem Könige bei Parchwitz zu, ohne daß die durch ihr Kriegsglück aufgeblähten Oesterreicher die Vereinigung hinderten.

Bei diesen riethen Daun und Serbelloni Friedrichs Angriff in der Verschanzung hinter der Lohe zu erwarten, der dort wahrscheinlich mißlungen Friedrichs Verderben und Schlesiens Verlust zur Folge gehabt hätte, da es diesem an Vorräthen, selbst an schwerem Geschütz gebrach, so daß er, um den Abgang des letzteren zu ersetzen, 20 Batteriestücke aus Glogau kommen ließ, und diese schwerfälligen Maschinen, ungeachtet aller damit verknüpften Hindernisse, in seine Schlachtordnung aufnahm.

Bei vielen Oesterreichschen Generalen war indeß der Stolz erwacht, daß bei ihrer großen Ueberlegenheit die Erwartung des Preußischen Angriffs ihrer unwürdig sey, und mehr durch Schmeicheley als aus Gründen bestimmte Lucheſy

den Prinzen Carl für diese Meinung. In der Ueberzeugung, daß ihre Erscheinung zum Angriffe schon das Schrecken und die Flucht der Preußen zur Folge haben würde, rückten nun die Oesterreicher bis in die Ebene von Leuthen, einem der Manövrirplätze Friedrichs, der indeß sein Heer zu hohem Enthusiasmus begeistert hatte, selbst zum Angriffe seiner Feinde eilte und sich ihrer, sorglos nach Neumark vorgeschobenen Bäckerei bemächtigte. Bei seiner Erscheinung am 5ten December dachten die Oesterreicher statt des Angriffs nur wieder auf Vertheidigung. Der linke Flügel ihrer ausgedehnten Stellung wurde durch die des Krieges noch ungewohnten Baiern und Würtemberger gedeckt, und gerade auf diesem Punkte beschloß Friedrich, der in schiefer Schlachtordnnng heranrückte, den Angriff. Seine Manövrirkünste betäubten und verwirrten die Oesterreicher. Der schüchterne aber begünstigte Lucheſy erhielt die geforderte Unterstützung auf dem nicht angegriffenen rechten Flügel, die auf dem linken dem beneideten Nadasti entzogen wurde, auf den Friedrichs ganze Macht fiel. Die Oesterreicher unterlagen dem Muth und der Kriegskunst der Preußen, ein Haufe riß den andern fort. Die Truppen, welche sich setzten oder die Niederlage hindern wollten, wurden theils von den übrigen mit fortgerissen oder von den Preußen zerstreut, die an diesem Tage 134 Kanonen und 21,500 Gefangene erhielten. Bloß im Dorfe Leuthen hatten sich die Oesterreicher entschlossen vertheidigt, und der einsichtsvolle

Nadasti hatte durch Deckung des Rückzuges den Rest des Heeres gerettet.

Friedrich verfolgte bei einbrechender Nacht die Feinde noch bis Lissa, um sich der Uebergänge über das Schweidnitzer Wasser zu versichern und die Feinde zu hindern, sich dort wieder zu setzen. Ehrfurcht nnd Bewunderung aber hinderte die Oesterreicher im Schlosse zu Lissa, die nun seine Gefangenen wurden, etwas gegen ihn und das kleine Gefolge, womit er sich unter sie in das Schloß gewagt hatte, zu unternehmen. Von seinem ihm im nächtlichen Dunkel nachrückenden Heere wurde noch auf dem Schlachtfelde der Choral: „Nun danket alle Gott" rührungsvoll angestimmt, da die religiöse Stimmung eines Einzigen, der ihn anhob, die ganze Armee zur nämlichen Empfindung begeisterte.

Die betäubten Oesterreicher unterließen es, ob sie gleich alle Gelegenheit dazu hatten, Geschütz und Kriegskasse abzuführen, die jetzt Beute der Preußen wurden. Carl von Lothringen floh nach Böhmen, opferte höchst zwecklos 5000 Verwundete und eine Besatzung von 12,000 Mann in Breslau, welches sich schon am 20sten December den Preußen ergab, die Schweidnitz einschlossen, welches den Oesterreichern, da auch das von ihnen befestigte Liegnitz am 29sten December 1757 capitulirte, nun noch einzig in Schlesien übrig blieb. Ihr Heer schmolz durch Desertion und noch mehr durch Krankheiten, die Mangel und Kälte erzeugten, so daß von 100,000 Mann sich nur noch 17,000 in Böh-

men versammelten. Maria Theresia, durch falsche Berichte getäuscht, wollte dessen ungeachtet noch ferner dem Prinzen Carl von Lothringen den Oberbefehl ihres Heeres anvertrauen, welches der verkannte Nadasti verließ, dennoch aber die Ungarn zu neuen Anstrengungen für Maria Theresia aufreitzte. Dieser ließ Friedrich durch den bei Leuthen gefangenen Lobkowitz Friedensanträge machen; aber unbekannt mit allen Nachtheilen des vorigen Feldzuges wurden diese um so mehr von ihr verworfen, da Frankreich, das bei den Anstrengungen zum Landkriege seine Seemacht vernachlässigt hatte, und bei Oesterreichs Friedensschlusse mit Preußen verlassen auf dem Kampfplatze zu bleiben fürchtete, alles aufbot, um die Kaiserin für die Fortsetzung des Krieges zu bestimmen. Bernis, der dem mit Oesterreich abgeschlossenen Bündnisse den Cardinalshut und die Ministerstelle verdankte, verlor letztere, da er jetzt von dem Nachtheil seines Vaterlandes überzeugt den König gegen die Wünsche der Pompadour zu bestimmen suchte und wurde vom Hofe verbannt, und ein Lothringer Graf Stainville, vormals Gesandte zu Wien und dem Oesterreichschen Hause eifrigst ergeben, trat jetzt als Herzog von Choiseul an die Spitze der Geschäfte und wußte bald den schwachen König und die launige Maitresse von sich abhängig zu erhalten, weil er ein talentvoller unternehmender Mann war, der aber nur einzig seinen Zweck für wichtig hielt und keine Mittel zur Erreichung desselben scheute; deßhalb zuerst der Pompadour ein mit

ihr verwandtes Frauenzimmer verrieth, die ihre Stelle beim König zu erhalten suchte, hiedurch im Besitz ihrer Gunst überall seine Anhänger einschob und nun zuletzt ihr selbst furchtbar wurde.

Durch Frankreich aufgereitzt verwarf also Maria Theresia den angebotenen Frieden. Aeusserst kostbar war die Ergänzung des ganzen zerrütteten Heeres. Aber auch Friedrich bedurfte ausserordentliche Anstrengungen; denn auch seine Siege waren theuer erkauft. Der vorige Feldzug, worin mehr als eine halbe Million Menschen kämpften, hatte auf dem Schlachtfelde und in den Lazarethen mehr als 200,000 Menschen, hierunter auch die Hälfte des Preußischen Heeres weggerafft, welches nun durch Neulinge, zum Theil durch Ueberläufer und zum Dienst Gezwungene ergänzt wurde. Preußen war von den Russen, die Westphälischen Provinzen von den Franzosen besetzt. Den Abgang an Menschen und Einkünften mußte Sachsen durch Rekruten und Lieferungen ersetzen, auch Mecklenburg schon vor dem Kriege mit Preußen wegen Rekrutenaushebung in Spannung, wurde, weil es den Durchzug der Schweden, den es nicht zu hindern vermochte, gestattet hatte, von den Preußen mit einer Contribution von 2,400,000 Thaler belegt. Aber schon hatte die Ausrüstung des Heeres und zwei Feldzüge die Casse des Königs beträchtlich erschöpft, und bei der ferneren Dauer des Krieges nahm Friedrich zur Verringerung des Münzfußes seine Zuflucht. Unter Sächsischem, Bern-

burgschem und Mecklenburgschem Stempel wurden Münzen, anfänglich um 20 Procent, und weil sich ihr innerer Werth mit jedem Jahre verminderte, zuletzt um 75 Procent geringhaltiger als die alten Münzsorten geprägt, die ausserordentlich verbreitet und als sie am Friedensschlusse reducirt wurden, eine Menge von Menschen unglücklich machten.

Friedrich mußte, um sich und seinen Staat zu erhalten, zu solchen traurigen und ausserordentlichen Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen; denn noch arbeitete Oesterreich mit allen seinen Bundesgenossen an Preußens Verderben, welches dagegen nur einzig mit England im Bunde stand, wo noch in Betreff des Krieges keine besondere Thätigkeit herrschte. Bei dem Gedanken, daß die Anstrengungen der Landmacht in Deutschland die Truppen von den Küsten entfernt hätte, hatte man von dem Entwurf, dort mit 10,000 Mann zu landen, große Vortheile erwartet; aber die erste im September unternommene Landung zur Zerstörung von Rochefort und der dortigen Marine bestimmt, war durch die Unentschlossenheit, selbst Muthlosigkeit des General Mordaunt verunglückt. In Nordamerica waren die Engländer auch noch unthätig. In Deutschland aber hatte, nachdem die Schlacht bei Roßbach die Vernichtung der Convention bei Kloster Zewen bewirkte, sich das alliirte Heer, ungefähr 35,000 Mann stark, am Ende des Jahres 1757 wieder versammelt, die Winterquartiere in Lüneburg bezogen, sich am 30sten December der Stadt Harburg be-

mächtigt und war nun bis an die Aller vorgerückt. Bei der Schwäche desselben wähnte Richelieu, der sein Heer von Bremen bis Emden, von dort durch Westphalen und Hessen bis an den Mayn in den Winterquartieren ausgedehnt hatte, durch einige Posten an der Aller und Weser und durch die Besetzung von Zelle, Braunschweig, Wolfenbüttel und Hildesheim hinlänglich gesorgt zu haben. Aber die Raubsucht des Feldherrn wurde ansteckend, vorzüglich beim Comissariat und den Lazarethen. Man entzog den Truppen die unentbehrlichsten Bedürfnisse, die unzufrieden und muthlos sich durch Zügellosigkeit entschädigten, nnd da diese unbestraft blieb, so wurde statt der bisherigen Ruhmsucht, Raubgier und Sittenlosigkeit Charakterzug des Französischen Heeres. Zutrauen auf Clermont, den neuen Feldherrn, konnte seinen Muth nicht wieder emporheben; denn der Hof selbst hatte durch vier Generallieutenants die Grafen Villemur und St. Germain, die Marquis Contades und Mortagne, die ihm als Kriegsrath zur Leitung seiner Schritte zugeordnet wurden, selbst einen Mangel seines Zutrauens bewiesen, welches Clermont ganz dem geistreichen Mortagne schenkte, der ihn aber, um sich selbst nach Clermonts Sturz das Obercommando zu verschaffen, treulos zu den fehlerhaftesten Maßregeln lenkte.

Deßhalb wurde kein vorgerückter Posten unterstützt, selbst die Deckung der durch Thauwetter und Eis ganz angeschwollenen Aller unterlassen, als Herzog Ferdinand mit dem alliirten

Heere schon am 17ten Februar 1758 den frühen Feldzug eröffnete, indeß Friedrich, vor den Oesterreichern sicher, auch von Sachsen aus ein Preußisches Corps unter dem Prinzen Heinrich gegen die Franzosen vorrücken ließ. Die ausgedehnte Stellung der Franzosen erleichterte den unerwarteten Angriff und die Muthlosigkeit des unentschlossenen Clermont wurde bald allgemein. Die Franzosen wagten, bei Minden versammelt, nicht einmal die Weser zu decken, und da sich diese Festung nach einer von ihnen in dieser Jahreszeit unerwarteten Belagerung von vier Tagen ergab, eilte Clermont, der hiedurch den Ueberrest der Fassung verlor, bei Düsseldorf über den Rhein. Bloß Broglio blieb mit einem Corps diesseits des Rheins hinter der Lahne stehen und Wesel blieb von den Franzosen besetzt; hingegen Preußens übrige Besitzungen am rechten Rheinufer waren schon am 25sten März von den Feinden befreit und die erbeuteten Magazine und Kriegssteuern aus den Westphälischen Bisthümern, versorgten das alliirte Heer, welches seine Winterquartiere im Münsterschen bezog.

Bei den Engländern stieg jetzt die Theilnahme für den Landkrieg, und der Gedanke des großen Pitt, daß America in Deutschland zu erobern sey, wurde allgemein. Für die Hannöverschen Truppen wurden 110,000, für Friedrich den Großen, mit dem England am 11ten April 1758 ein neues Bündniß schloß, eine jährliche Subsidie von 670,000 Pfund bewilligt. Zu den übrigen Kriegskosten bestimmte

das Parlament 12 Millionen Pfund; es wurde die Ueberschiffung von 12,000 Mann nach Deutschland beschlossen, und da von den projectirten Landungen die im Junius 1758 bei St. Malo den Franzosen wichtigen Verlust an Kriegsschiffen und Schiffsbaumaterialien veranlaßte, im August bei Cherbourg die dort gemachten Anlagen zerstört wurden, weil dort auf der Landspitze die Französischen Landtruppen nicht schnell anlangen und thätig werden konnten; hingegen am 11ten September die Landung bei St. Cast in Betagne mißlang, überhaupt aber diese Landungen im Verhältniß zu dem dadurch erreichten Vortheil noch immer zu kostbar waren und hiedurch im Brittischen Parlamente den lauten Spott der Opposition veranlaßten, so wurde von Großbritannien den Landkrieg nur einzig in Deutschland zu führen beschlossen.

Friedrich aber beschloß auf ähnliche Weise, wie Ferdinand mit dem alliirten Heere die Fransen von den Preußischen Staaten entfernt hatte, dies auch mit den Oesterreichern zu thun, ehe die Schweden und Russen vorzudringen im Stande wären. Offenbar war die Absicht der Oesterreicher, wieder mit Schweidnitz und nachher durch Schlesien mit den Russen in Verbindung zu kommen, und um die Wirkung ihrer vereinigten Kräfte zu vereiteln, begann schon am ersten April 1758 die von Friedrich und Fouquet gedeckte Belagerung von Schweidnitz, und als sich dieses am 16ten April ergeben hatte, beschloß Friedrich den selbst von verschiedenen sei-

ner Generale gemißbilligten Feldzug nach Mähren, wo, wenn auch die höchst schwierige Belagerung von Olmütz gelungen wäre, beim Heranrücken der feindlichen Heere in die Staaten des Königs der entfernte Ort nicht behauptet werden konnte. Unglaublich schien deßhalb dem Feldmarschall Daun, der jetzt den Oberbefehl des Oesterreichschen Heeres erhalten hatte, Friedrichs Feldzug nach Mähren, für den ungeachtet aller meisterhaften Entwürfe die Einschließung von Olmütz und Deckung der seit dem 27sten Mai angefangenen Belagerung, noch mehr aber die Verproviantirung seines Heeres unendliche Schwierigkeiten hatte, als Daun endlich heranrückte, mit Olmütz selbst in Verbindung kam, und ohne die Preußen mit wahrscheinlich günstigem Erfolg in ihrer in einem Bezirk von drei Meilen ausgedehnten Stellung anzugreifen, ihnen durch die Menge seiner leichten Truppen alle Zufuhren abschnitt.

Die Belagerung befehligte Feldmarschall Keith, ein talentvoller Feldherr, mit jenem kaltblütigen Muthe, dem gewöhnlich die Ueberlegung zur Seite steht, und im Besitz einer durch viele Kriege erworbenen Erfahrung. Aber dem vor Kurzem aus Russischen in Preußische Dienste getretenen Schotten mangelte das Zutrauen der Untergebenen, von denen ihm Fouquet durch Entschlossenheit, Muth und Kenntniß, die ihm Friedrichs Achtung und Freundschaft erworben, aber auch durch tactische Pedanterie, Härte und Staarsinn allgemein be-

kannt, und auch der Ingenieurobrist Balby häufig entgegenwirkten. Dem letztern aber gebrach, so wie überhaupt den Preußen, Uebung im Belagerungskriege, wodurch sich der Commandant von Olmütz General Marschall auszeichnete, und als bereits den Preußen Kriegsbedürfnisse und manche Lebensmittel fehlten und Daun, dessen Angriff der König erwartete, durch Zischkowitz und Laudon im äusserst durchschnittenen Boden, einen aus Neisse kommenden Transport von mehr als 3000 Wagen zu Grunde richtete und erbeutete, die Bedeckung theils zersprengte, theils abschnitt, die nach Schlesien führenden Gebirge mit 25,000 Mann besetzte, so wurde die Aufhebung der Belagerung nothwendig, die nun von der Besatzung aus Olmütz ungehindert Keith mit Einsicht und ohne Verlust am ersten Julius bewerkstelligte. Daun wurde durch einen ihm absichtlich in die Hände gespielten Brief des Königs getäuscht, und indeß er den diesem Schreiben gemäß nach Troppau erwarteten Rückzug der Preußen zu behindern strebte, entriß sich Friedrich durch Schnelligkeit und Vorsicht der gefahrvollen Lage, zog sich durch Böhmen und versammelte sein Heer bei Königingrätz, wo der wohlbedächtige Daun, dessen übertriebene Vorsicht die vortheilhaftesten Gelegenheiten, den Preußen nachtheilig zu werden, versäumte, am 25sten Julius ein festes Lager bezog, und drei Wochen lang behaupteten sich hier die Preußen, bis die Annäherung der Russen den König im Angesichte

Dauns den meisterhaft ausgeführten Rückzug nach Schlesien anzutreten bewegte.

Denn der Russische Großkanzler Woronzow der an Bestuschefs Stelle getreten war, und die beiden Grafen Peter und Iwan Schuwalow lenkten, da die kranke Kaiserin Elisabeth sich beinahe allen Geschäften entzog, die Unternehmungen gegen Friedrich den Großen, dessen Königreich Preußen schon als Provinz des Russischen Staates betrachtet wurde. Die Wildheit der Kosacken und der übrigen leichten Truppen zügelte Graf Fermor, von den Kalmücken, die als rohe Naturmenschen sich oft mit Gutmüthigkeit und im Ganzen minder grausam als die Kosacken bewiesen hatten, kehrten diejenigen, welche nicht durch die zuerst in Preußen kennen gelernten Blattern umkamen, nach ihrer Heimath zurück. Preußen aber, zu beträchtlichen Kriegssteuern verpflichtet, mußte 2000 Wagen nach Curland, 1500 nach Litthauen zur Abholung der Russischen Vorräthe senden, die nun wieder dem Heere aus Preußen auf 30,000 Schlitten nachgeführt werden mußten, und gerade dieses ungeheure Fuhrwesen, Mangel an gehöriger Einrichtung desselben und einer Feldbäckerei, indem die Soldaten zum Theil das Getreide auf Handmühlen selbst mahlen und backen mußten, hinderte die Unternehmungen der Russen, die, ein Paar Monate früher in dem Zeitpunkte angefangen, als Friedrich in Mähren war, Dohna bei Stralsund gegen die Schweden stand, und Prinz Heinrich in Sachsen viel zu schwach war, um

gegen die Russen etwas unternehmen zu können, dem Preußischen Staate nach Eroberung des damals nur schwach besetzten Colbergs und Stettins höchst verderblich werden konnten.

Schon hatten die Russen während des Winters, ohne auf die Protestation des Polnischen Krongroßfeldherrn Branitzki Rücksicht zu nehmen, Elbing und Thorn besetzt, letzteres zu befestigen angefangen und über die Weichsel eine Brücke schlagen lassen. An der beabsichtigten Besetzung Danzigs aber wurden die Russen durch die Entschlossenheit der Bürger behindert, die Vertheidigungsanstalten aber auch die erforderlichen Geschenke zu machen nicht unterließen, und ungeachtet aller Vorstellungen des Russischen, Französischen und Schwedischen Residenten unbeweglich blieben. Fermor, der sich durch den Angriff Danzigs nicht aufhalten und nicht hiedurch die Polen aufs höchste reitzen wollte, ging mit ausserordentlicher Langsamkeit über die Weichsel, Demikow und Romanzow thaten einen Streifzug durch einen Theil Pommerns und der Neumark, wo die Kosacken gegen den Willen ihrer Befehlshaber, die Fermor deßhalb zur Verantwortung zog, sich alles erlaubten. Posen wurde von ihm am dritten Julius besetzt, der, nachdem er noch 20,000 Mann unter Braun und einen neuen Haufen von Kosacken und Kalmücken unter Geffremow erhalten hatte, sich, dem Preußischen Heere unerwartet, der Neumark näherte, denn seitdem die Russen Pommerns Angriff im günstigen Zeitpunkt unterlassen

lassen hatten, wurde von ihnen bloß Schlesiens Angriff erwartet. Jetzt aber verstärkten sogleich einige Truppen vom Heere des Königs das Corps unter Dohna und Friedrich selbst eilte, um sich mit ihm zu verbinden, an der Spitze von 14,000 Mann in die Neumark, wo die Nachricht von seiner Ankunft die Russen zur Beschleunigung des Angriffs von Cüstrin bewegte. Dieser erfolgte am 15ten August, und ein Preußisches Corps, das noch am rechten Ufer der Oder stand, zog sich jetzt, vom ganzen Russischen Heere angegriffen, eilig über den durch die Moräste führenden Damm nach Cüstrin zurück und hätte vielleicht zum Theil aufgeopfert werden müssen, oder die Russen wären mit ihm zugleich in die Festung eingedrungen, wenn nicht Fermors Behutsamkeit den Rath des General-Quartiermeisters Stoffeln, den Preußen schnell auf diesem Damme nachzufolgen, verschmäht hätte. Dagegen wurde von den hiezu im Türkenkriege gewöhnten Russen das Bombardement Cüstrins beschlossen, welches dieser Ort, worin manche Unordnung herrschte, und der durch seine kleinen Bastionen und hohen Wälle nicht zweckmäßig genug befestigt war, auch nicht hinlänglich behindern konnte. Schon zündete die dritte Granate und das fortgesetzte fürchterliche Bombardement der Russen, so wie die Entzündung der Bomben und Patronen in den Magazinen der Festung, verhinderte das Löschen und mehrte die Flammen, wodurch viele Menschen umkamen und mehrere noch das nach Cüstrin geflüchtete Eigenthum ver-

loren. Die Brücke über die Oder verbrannte, an ihre Stelle aber schlug Dohna, der sich schon am 16ten August der Festung genähert hatte, eine Schiffbrücke, wechselte die Besatzung täglich mit frischen Truppen ab, indeß die Russen, welche auch den Versuch zur Schlagung einer Schiffbrücke unterließen, Cüstrins Belagerung bis zum 22sten August ohne Nachdruck fortsetzten.

Tages vorher hatte Friedrich, von seinen Unterthanen überall als Retter bewillkommt, sich mit dem Corps unter Dohna vereinigt und war bei Güstebüse am 23sten August, von den Russen unbemerkt, über die Oder gegangen, weil diese, bei denen sich schon der Mangel einfand, ihre leichten Truppen und den größten Theil ihrer Reuterei unter Romanzow nach Schwedt detachirt hatten, die nun Friedrich, dessen Sieg sie höchst wahrscheinlich sehr erschwert haben würden, durch seine Stellung vom Russischen Heere abschnitt, welches Fermor, der sich zwischen Quartschen und Zorndorf stellte, durch Absendung von 4000 Grenadieren schwächte, die zur Deckung der nach Klein-Camin gesandten Bagage dort eine Wagenburg schlugen. Friedrich aber verwarf die vorgeschlagene Zerstörung dieser Wagenburg, die wahrscheinlich gelungen wäre, und alsdann die durch den Mangel zum Rückzug gezwungenen Russen in den verödeten Provinzen dem Hunger und dem Schwerdte der sie verfolgenden Preußen preis gegeben hätte, weil er nur auf Rache und die Vernichtung des ganzen Russischen Heeres bedacht war, bei dem aber

auch religiöser Enthusiasmus durch einen feierlichen Aufzug der Geistlichkeit, die jedem, der im Kampfe fallen würde, Vergebung der Sünden und die Freuden der Ewigkeit zusagte, und Muth, dieser Zug im National-Charakter der Russen, den tapfersten Widerstand erwarten ließ.

Friedrich mit Cüstrin in Verbindung und von dort mit vielem schweren Geschütz versorgt, beschloß am 25sten August von einer Seite den Angriff, wo Fermor, wenn er ihn erwartet hätte, ihn zu hindern, wenigstens zu erschweren im Stande gewesen wäre. Die Preußen waren am Tage der Schlacht an Reuterei dreifach stärker als die Russen, deren Fußvolk hingegen beinahe noch einmal so stark als das Preußische war; deßhalb zum Theil auch im Türkenkriege hiezu gewöhnt, bildete Fermor ein ungeheures Viereck auf den Ebenen bei Zorndorf, wo Friedrich den rechten Flügel der im Rücken angegriffenen Russen durchs Feuer zweier sich durchkreuzenden Batterien und selbst durch ins Viereck geworfene Bomben mit seinem Heer in schiefer Schlachtordnung angriff, indem er zugleich Pardon zu geben verbot. Das Nämliche gelobten nun die hievon Nachricht erhaltenden Russen. Schrecklich wüthete das Preußische Artilleriefeuer; aber das Fußvolk gab im Vorrücken eine Blöße, die Russische Reuterei brach ein, schon entstand Verwirrung, die Russen öffneten ihr Viereck und folgten der Reuterei mit lautem Siegesgeschrei, als Seidlitz mit der Preußischen Reuterei herbeieilte, die Russische auf ihr Fußvolk warf,

worauf jetzt das zweite Russische Treffen, durch Staub und Pulverdampf getäuscht, selbst feuerte. Der rechte Russische Flügel wurde völlig zu Grunde gerichtet, viele Russen flohen unter das Gepäck, bemächtigten sich dort des Branntweins, wütheten berauscht und ermordeten ihre eigenen, besonders Deutschen Offiziere. Die übrigen vereinigten sich mit dem linken Flügel und gegen diesen erneuerte nun Friedrich die Schlacht. Aber die Russen bemerkten die zu weit vorgeschobenen Batterien, ihre Reuterei hieb die Bedeckung derselben nieder, bemächtigte sich des Geschützes, verlor es aber auch wieder gegen den sie auch hier zur Flucht zwingenden Seidlitz, der nun wie ein schützender Genius zu dem schon weichenden linken Preußischen Flügel eilte, die dort eingebrochene Russische Reuterei warf und zugleich mit dem Fußvolk des rechten Preußischen Flügels in das Russische Fußvolk drang. Das heftige Zusammentreffen zerstörte beide Heere; die Preußen sammelten sich schnell, aber die Russen fochten in unförmlichen Haufen als Verzweifelte und viele flohen an die durch Leichen bedeckten morastigen Ufer der Mützel. Hier hatte Friedrich, um ihre Flucht unmöglich zu machen, die Brücken abwerfen lassen; allein die zu ihrem Verderben genommene Maßregel diente jetzt zu ihrer Rettung. Sie kehrten mit dem Entschlusse, ihr Leben theuer zu verkaufen, auf das Schlachtfeld zurück, wo die Generale Demikow und Holmer einen Theil der Flüchtlinge versammelten, eine Anhöhe besetzten und bis zum

Einbruche der Nacht jeden Angriff der durch die Mordarbeit entkräfteten, an Munition Mangel leidenden Preußen zurückschlugen. Ueber 1000 Kosacken, die, um das Schlachtfeld zu plündern, im Rücken der Preußen umherschwärmten, fanden, als sie von den Husaren angegriffen, sich in die Schäferei von Quartschen warfen und dort vertheidigten, nachdem dies Gebäude in Brand gerathen war, durch das Schwerdt oder die Flamme den Tod. Beide Heere versammelten sich während der Nacht, die Russen bildeten wieder ein Viereck bei Zorndorf; Fermor aber verwarf Demikows Rath zum Angriff der Preußen, den nur die Russische Reuterei, aber mit großem Nachtheil, versuchte. Den Antrag Fermors zu einem Waffenstillstande auf wenig Tage, um die Todten beerdigen zu können, schlug Dohna mit der Erklärung aus, daß dieses schon der Sieger besorgen würde, und nach einer vierstündigen Kanonade zogen sich jetzt die Russen unverfolgt nach Klein-Camin zurück. Weil sie an einigen Punkten einige Vortheile erkämpft, einige hundert Gefangene gemacht und 26 Preußische Kanonen erobert hatten, schickte Fermor Siegesboten an die Kaiserin. Allein die Russen schätzten selbst ihren Verlust über 18,000 Mann, und die Preußen hatten von ihnen 102 Kanonen erobert; aber auch selbst in der mörderischen Schlacht gegen 12,000 Mann eingebüßt. Die Russen hatten sich durch Tapferkeit die Achtung der Feinde erworben, und deßhalb waren, ungeachtet Friedrichs Befehl, der Gefangene zu

machen untersagte, über 3000 Russen, hierunter die Generale Czernizef und Sulkowski gefangen genommen worden, denen Friedrich die Casematten des zerstörten Cüstrins zur Wohnung anwies. Er war am 2ten September mit einem Theil seines Heeres zum Kampfe gegen die Oesterreicher nach Schlesien zurückgekehrt. Tages vorher hatte sich Fermor bei Landsberg mit dem Corps unter Romanzow vereinigt, das nicht seiner Erwartung gemäß während der Schlacht etwas Entscheidendes gegen die Preußen unternommen hatte. Die Russen machten jetzt noch einen Versuch, sich des damals schlecht befestigten und schwach besetzten Colbergs zu bemächtigen, das, wichtig durch seinen Hafen, ihnen für den künftigen Feldzug zum Waffenplatz dienen konnte. General Palmbach mit einem schwachen Corps und wenigem Geschütz dahin gesandt, begann am dritten October die Belagerung, erhielt am 8ten October den Befehl zur Aufhebung, am folgenden Tage zur Erneurung derselben. Einige ihm zu Wasser zugeschickten Transporte verunglückten durch Stürme, und die ihm von Fermor zugeschickte Verstärkung kam erst am 30sten October nach aufgehobener Belagerung an, bei der sich Colbergs Bürger durch Muth und Vaterlandsliebe, der Commandant, Obristlieutenant von Hayden, der ungeachtet des bereits verlornen bedeckten Weges die Festung behauptete, durch Muth und unerschütterliche Festigkeit auszeichneten; die Russen aber verließen im November Pommern und die Neumark, um die Win-

terquartiere in Preußen zu beziehen, welches zu ansehnlichen Kriegssteuern und Lieferungen verpflichtet wurde.

Während Friedrich mit den Russen kämpfte, hegten die Oesterreicher den Plan, sich Sachsens zu bemächtigen, und sie hofften das Heer des Prinzen Heinrich von 20,000 Mann dort leicht zu Grunde zu richten. Aber dieser Feldherr, der durch Leutseligkeit und Gerechtigkeitsliebe sich überall Liebe und Achtung erwarb, mit dem entschiedensten Talente zum Vertheidigungskriege durch zweckmäßige Wahl der Stellungen und Benutzung jeder feindlichen Blöße sich seinen Feinden furchtbar machte, hielt auch jetzt das Reichsheer unter dem Herzoge von Zweibrücken so lange auf, bis die von allen Seiten herbeirückenden Oesterreicher ihm Dresdens Deckung nothwendig machten. Jetzt drang auch Daun mit dem Oesterreichschen Hauptheer aus der Oberlausitz nach Meissen vor, um von allen Seiten das Heer des Prinzen Heinrich einzuschließen. Aber Friedrich eilte nach der Schlacht bei Zorndorf zur Rettung Sachsens herbei und vereinigte sich dort bei Grossenhayn mit den Corps unter Zieten und dem Markgrafen Carl, wovon ersteres die Mark Brandenburg gegen das unter Laudon bis in den Cottbusser Kreis vorgedrungene Oesterreichsche Corps gedeckt, und letzteres zum Schutze Schlesiens bestimmt, sich, nachdem Daun bis in die Oberlausitz vorgedrungen war, der Sächsischen Grenze genähert hatte. Der bedenkliche Daun gab sogleich alle Entwürfe gegen den Prinzen

Heinrich auf, wählte eine höchst feste Stellung bei Stolpe hinter der Wesnitz und suchte durch ein Corps unter Laudon die Hauptstraße nach Schlesien zu sperren, um hiedurch den dahin gesandten Oesterreichschen General Harsch während der von ihm zu unternehmenden Belagerung von Neisse zu sichern. Indeß aber letzterer noch schwankend zauderte, hatte sich der König mit dem Prinzen Heinrich bei Dresden vereinigt; aber Daun war mit dem Reichsheer bei Pirna in Verbindung und diese vier in Dresdens Nachbarschaft stehende Heere, erwarteten jedes den günstigsten Zeitpunkt dem andern nachtheilig zu werden. Den König, der ihn durch geschickte Märsche herbei zu führen suchte, hinderte Dauns Vorsicht, der aber auch jeden dabei vorfallenden Nachtheil der Preußen unbenutzt ließ, und als endlich ein Preußisches Corps sich in den Besitz von Bautzen gesetzt, hiedurch den Weg nach Schlesien wieder eröffnet hatte, am 5ten October ein neues Lager wählte, worin der rechte Flügel an den Stromberg, der linke an die waldige Anhöhe von Hochkirchen gelehnt wurde, indeß das Corps unter Laudon den Preußen beständig zur Seite blieb. Der König war unwillig über die feste Stellung des Feindes, und General Retzow, der seinem Befehl gemäß den sehr vortheilhaften Posten bei Weissenburg, nicht aber von dem benachbarten Stromberg, wozu er auch nicht beauftragt war, besetzt hatte, und jetzt zum Angriff des letztern befehligt, offen erklärt hatte, daß er die Menschen nicht gegen sein Gewis-

sen zwecklos aufopfern könne, wurde mit Arrest bestraft, und dies war auch das Schicksal des General-Quartiermeisters Marwitz, als dieser sich gegen die Befehle Friedrichs, das Lager bei Hochkirchen abzustechen, weigerte, welches der König dennoch bezog, obgleich sein rechter, an ein waldiges, vom Feinde besetztes Gebirge gelehnter Flügel dort der größten Gefahr ausgesetzt war. Geringschätzung seiner Feinde und falsche Nachrichten, die ihm Daun selbst mittheilen ließ, bewegten den König, diese Stellung gegen den Rath seiner Generale beizubehalten, die er doch endlich nach Ankunft der erwarteten Vorräthe zu verlassen beschloß, als in der Nacht vor der Antretung dieses Marsches am 14ten October 1758 der Angriff erfolgte. Laudon zog sich in den Rücken des Königs, Daun griff den rechten Flügel an, nach dessen Niederlage sollte Aremberg den linken angreifen, Colloredo indeß die Mitte bedrohen, der Prinz von Durlach den General Retzow angreifen, um diesen hiedurch an der Unterstützung des Königs zu hindern. Dauns Angriff gelang, die Batterien auf dem rechten Preußischen Flügel gingen verloren, die Oesterreicher drangen ins Preußische Lager, Hochkirchen wurde von ihnen nach dem hartnäckigsten Widerstande erobert. Die Preußen erholten sich von der durch die Dunkelheit vermehrten Verwirrung, waren selbst auf einigen Punkten glücklich; aber die Oesterreicher drangen immer weiter in ihrem Rücken vor, suchten sie von allen Seiten einzuschließen und ihnen selbst den Rück-

zug abzuschneiden. Dies hinderte der damalige Major (jetzige Feldmarschall) von Möllendorf durch die muthige Vertheidigung der Anhöhe bei Dresa und die Ankunft des von dem Prinzen Durlach zu spät angegriffenen Preußischen Corps unter Retzow. Der Verlust an Menschen war auf beiden Seiten gleich; allein die Preußen verloren auch über hundert Kanonen und drei vorzügliche Generale, wovon Feldmarschall von Keith und Herzog Franz von Braunschweig auf dem Schlachtfelde den Tod fanden, Moritz von Dessau an seinen Wunden starb. Bei dem jetzt meisterhaft ausgeführten Rückzuge der Preußen unterließ der vorsichtige Daun ihre Verfolgung und die Erneurung des Angriffs der Preußen, als diese auf den Spitzbergen gelagert an Munition und Geschütz Mangel litten. Aber während daß er die Nachricht von dem Siege bei Hochkirchen durch Boten und Freudensbezeugungen verbreitete, wodurch selbst Papst Clemens XIII. auf den sonderbaren Einfall kam, ihm einen geweihten Hut und Degen zu übersenden, ein Geschenk, welches die Päpste vormals den gegen Ungläubige kämpfenden Feldherren zu überschicken pflegten, hatte Friedrich schon die Entwürfe gemacht, den ihren Sieg nicht benutzenden Oesterreichern die Früchte desselben zu entziehen; denn nachdem er von ihnen unbehindert sich mit dem Prinzen Heinrich, der ihm einen Theil seiner Armee zuführte, vereinigt, die erforderliche Artillerie und Vorräthe an sich gezogen hatte, umging er durch geschickte Märsche das feste La-

ger, wodurch Daun jeden Angriff unmöglich zu machen und die Preußen von Schlesien abzuhalten hoffte, erreichte nach einem glücklichen Gefechte Görlitz, und von einigen ihm nachgesandten Oesterreichschen Corps unaufgehalten, die Festung Schweidnitz. Sein, einige Zeit vorher ertheilter Befehl, die Vorräthe von den Ufern der Neisse zu entfernen, drohte seinen Marsch aufzuhalten; aber Schlaberndorf, der zu den ersten Ministern gehören würde, wenn er bei seinem unablässigen Eifer für den Nutzen des Monarchen sich nicht über die Rechte und den Vortheil der Unterthanen hinweggesetzt hätte, hatte die Langsamkeit der Oesterreicher, ihre Belagerung von Neisse und den alsdann wahrscheinlichen Entsatz in Erwägung gezogen, die Vorräthe nicht abgeführt, und erhielt dafür nicht bloß Verzeihung, sondern auch den Dank seines erfreuten Königs, bei dessen Annäherung der die weit vorgerückte Belagerung von Neisse sogleich aufhebende Oesterreichsche General Harsch sich nach Mähren zurückzog.

Daun hoffte, indeß Friedrichs standhafter Muth und vorsichtsvolle Thätigkeit diesen Zweck errang, sich Dresdens und des schwach besetzten Sachsens bemächtigen zu können; allein ein Preußisches Corps unter Fink, welches den vorsichtigen Daun, der hiedurch seine Absicht ohne Kampf zu erreichen wähnte, durch vorgespiegelten Rückzug immer hinhielt: die Saumseligkeit des Corps unter Haddick sich Torgaus, und des Reichsheeres unter dem Herzoge von Zweibrücken

sich Leipzigs und der dortigen Preußischen Vorräthe im schicklichsten Zeitpunkte zu bemächtigen, hinderten ihn an der Behauptung Sachsens; an Dresdens Eroberung aber die Stellung, wodurch es von Fink gedeckt wurde und die Entschlossenheit und Härte, womit der Commandant, General Schmettau die schöne Pirnaische Vorstadt abbrennen ließ und sich auf den äußersten Fall in den Straßen, zuletzt in den Fürstlichen Pallästen Dresdens vertheidigen zu wollen erklärte. Aus anscheinender Schonung für die Residenz und die Familie Augusts III. gab Daun zuletzt den Entwurf der Eroberung auf, wozu ihn mehr die Annäherung der Preußen bestimmte. Dies waren die bisher in Pommern und der Mark unter Dohna und Wedel gegen die Russen und Schweden aufgestellten Corps. Die letztern während des vorigen Winters von Dohna in Stralsund eingeschlossen, waren durch den Skorbut, der ein Drittheil ihres Heeres in die schlecht versorgten Lazarethe brachte, durch Haß, Neid und Insubordination der Generale, mehr noch durch die schwankenden und oft äußerst unzweckmäßigen Vorschriften des Reichsraths zur höchsten Unthätigkeit herabgesunken. Diese stieg noch bei den oft sich widersprechenden Forderungen der Franzosen und Russen, und erst als die letztern in der Neumark standen, faßten die Schweden, denen sich kein Feind entgegensetzte, den Entschluß, durch die Preußischen Staaten nach Berlin vorzudringen. Aber gegen den Rath des zum Schwedischen Heere gesandten Französischen Obri-

sten Montalembert wurde der Marsch über Ruppin unternommen; dort nur acht Meilen von Berlin entfernt, stellte sich ihnen der Preußische General Wedel mit 6000 Mann entgegen, der nun die Schweden in ihrer festen, aber nicht mit hinlänglichen Ausgängen zwischen Morästen liegenden Stellung beschränkte, ihnen die Zufuhr abschnitt, und als der patriotische Herzog von Bevern durch eine Versendung aus Stettin die Magazine an der Prene und den Rücken der Schweden bedrohten, eilten sie hinter die Ucker zurück.

Auf Friedrichs Befehl zog jetzt das Corps unter Wedel nach Sachsen, dies that auch Graf Dohna, wodurch Pommern und die Mark eine Zeitlang dem Feinde preis gegeben zu seyn schienen Diese Besorgniß verschwand, als die Russen unter Fermor, der, obgleich dessen Commissariat nach Colbergs Eroberung die Russen in Pommern unterhalten zu können versicherte, die schon so weit vorgerückte Belagerung Colbergs allen unerwartet aufhob und nach Preußen zurückeilte, indeß General Manteufel vom Grafen Dohna mit 5000 Mann gegen die Schweden gesandt, alle fernere Unternehmungen hinderte. Bei Erscheinung der Preußischen Corps unter Wedel und Dohna, indeß Friedrich auch wieder aus Schlesien herbeieilte, entsagte Daun aller Hoffnung, sich in Sachsen behaupten zu können; die Oesterreicher wurden aus Schlesien vertrieben und die Preußen bezogen ruhig ihre Winterquartiere.

Vergeblich hofften dies die Schweden thun zu können, bei denen Lantingshausen, der vierte Feldherr seit dem Ausbruch des Krieges, das Commando erhielt, gegen den aber wieder das Corps unter Dohna durch Mecklenburg zurückkehrte, bald längs der Trebel vordringend den Rücken der Schweden bedrohte, und indeß diese nach Stralsund und Rügen zurückeilten, das von ihnen preisgegebene Anklam und Demmin nach kurzer Belagerung einnahm.

So hatte das Glück und der Zufall die Talente Friedrichs und seiner Generale gekrönt, und dies war auch das Schicksal des alliirten unter Ferdinand von Braunschweig gegen die Franzosen kämpfenden Heeres. Von den letztern war Soubise mit seinem hinter der Lahne stehenden Corps zur Unterstützung der Oesterreicher in Böhmen bestimmt, indeß das Hauptheer unter dem sorglosen Clermont seit der Rückkehr über den Rhein sich durch diesen Fluß hinreichend gedeckt wähnte, und durch neue Truppen unaufhörlich aus Frankreich verstärkt die gesunkene Kriegszucht wieder zu ergänzen suchte. Ferdinand, der durch Märsche und Stellungen seine kühne Absicht verbarg, ging am 2ten Junius, den Feinden völlig unerwartet, über den Rhein, dessen Ufer die Französischen Postirungen nicht hinlänglich zu decken vermochten, und beschloß, als Clermont nun die feste Stellung zwischen dem Rhein und dem Canal von Geldern bezog, den Angriff des vorgeschobenen Postens bei Kloster Kampen, den Marquis Voyer während des

6stündigen Kampfes, von dem unentschlossenen Clermont gar nicht unterstützt, dennoch mit dem größten Muthe vertheidigte. Jetzt, da die Alliirten im Besitze desselben den linken Flügel der Franzosen zu umgehen, sie von ihren Magazinen abzuschneiden drohten, zog sich Clermont bis Ruys zurück, drang, durch die Vorwürfe seiner Generale aufgereitzt, wieder bis Crevelt, beschränkte sich aber bei der Erscheinung der Alliirten wieder auf den Vertheidigungskrieg und bezog die feste Stellung zwischen Vicheln und Anradt. Ferdinand, von jenem Vertrauen beseelt, das Bewußtseyn eigner Kraft und Ueberlegenheit erzeugt, beschloß am 23sten Junius in drei abgetheilten Haufen den Angriff, wovon zwei die Fronte bedrohten, zu deren Unterstützung nun Clermont alle Truppen des linken Flügels wegzog. Hiedurch gelang es dem Herzog Ferdinand im ungünstigsten Boden, aber unbemerkt und durch keinen feindlichen Widerstand gehindert, mit der dritten Abtheilung gegen die linke Flanke vorzudringen. Zum Schutz derselben wurde jetzt ein Corps unter St. Germain abgesandt, der mit Einsicht und Muth den Sieg streitig machte, den Ferdinands Feldherrntalent errang, den aber auch der treulose Rath Mortagne's beförderte, wodurch er, der seinen Gegner St. Germain zu stürzen wünschte, die Absendung der Unterstützungen hinderte, und als diese St. Germain, der sich noch immer behauptete, auf das dringendste forderte, aber auch zugleich bei Clermonts schwankendem Betragen die zweite Abtheilung

des alliirten Heeres unter Oberg gegen die Fronte vordrang, eilten die Franzosen zum Rückzuge, wodurch ihre Magazine von Ruys und Roermont, und nach einem kurzen Widerstande auch Düsseldorf den Alliirten zu Theil wurden.

Der neue Verlust erhöhte in Frankreich den allgemeinen Unwillen, der Dauphin selbst wollte sich an die Spitze des Heeres stellen, und die Vorschläge des Kriegsministers, Marschall von Belleisle, überstiegen jetzt den Einfluß der Marquise von Pompadour. Clermont wurde zurückberufen, und statt seiner erhielt der Marquis von Contades, ein Zögling des Marschalls von Sachsen, das Commando über das schnell ergänzte und in der Nähe des Vaterlandes mit allem reichlich versorgte Heer, welches Vertrauen auf den neuen Feldherrn wieder mit Muth belebte; aber auch Ferdinands Sieg hatte den Eifer der Engländer für den Landkrieg vermehrt, und es wurde die Absendung von 12,000 Mann nach Deutschland beschlossen. Ehe aber noch diese Verstärkung anlangen konnte, hatten die Franzosen den Angriffskrieg erneuert und das Corps unter Soubise wurde zur Wiedereroberung Hessens befehligt, welches der Prinz von Ysenburg mit einem Corps von 7000 Mann zum Theil Hessischer Landmiliz nur zu verzögern, nicht zu hindern vermochte. Fortgerissen vom Muth seiner Truppen, der, als sich der Herzog von Broglio mit 12,000 Mann näherte, statt des Rückzuges den Angriff der gering geschätzten Franzosen forderte, verlor er am 23sten Julius das Gefecht bei Sangerhausen,

wodurch Hessen wieder eine Eroberung der Franzosen wurde und aufs neue die härtesten Bedrückungen erlitt. Vergeblich hatte indeß Ferdinand, der sein Heer am linken Rheinufer auf feindliche Kosten unterhielt, um sich dort durch einen neuen Sieg behaupten zu können, den Feind zu einer Schlacht zu bewegen gesucht; denn Contades, obgleich mit 80,000 Mann ihm ausserordentlich überlegen, vermied dennoch jede Schlacht, suchte die Allirten auf einen engern Bezirk einzuschränken und von der Maas und dem Rhein völlig abzuschneiden. Da Regengüsse die Wege verdorben und auch das Austreten des Rheins veranlaßt hatten, so wurde Ferdinands Lage mißlich und würde verzweifelt geworden seyn, wenn es dem Corps von 10,000 Mann unter Chevert, welches Contades bei Wesel über den Rhein schickte, gelungen wäre, die 3000 Alliirten, welche General Imhof anführte, von Rees abzuschneiden und die Schiffbrücke der Alliirten zu Grunde zu richten. Chevert, statt zu diesem letztern Zweck einen Theil seines Corps während des Angriffs zu bestimmen, zog mit ganzer Macht gegen Imhof, der aber, ohne die Ausführung der gut entworfenen feindlichen Disposition abzuwarten, selbst am 5ten August den linken feindlichen Flügel angriff, schlug und hiedurch die übereilte Flucht der Feinde allgemein machte. Ferdinand hatte indeß das Corps unter Chabot verdrängt, welches ihn von der Niers abschneiden sollte, und kehrte nun vom Feinde unverfolgt durch einen meisterhaften Rück-

zug am 10ten August ans rechte Rheinufer zurück, wo er sich ungehindert bei Coesfeld mit den zu Emden gelandeten Engländern verband. Doch blieb das alliirte Heer noch immer um vieles schwächer, als die beiden Französischen, und dennoch mußte es gegen das Heer unter Soubise, welches sich durch Hessen verbreitet hatte, Westphalen und Hannover decken und dem Heer unter Contades entgegenwirken, welches nach dem Rheinübergang bei Düsseldorf bis an die Lippe vordrang.

Ferdinand aber schränkte sich hiebei nicht blos auf den Vertheidigungskrieg ein; denn als Soubise bis an die Dümel vorrückte und als sich ihm dort ein Corps unter Oberg entgegensetzte, statt sich mit Contades zu vereinigen, über das Hannöversche herfiel, entwarf Ferdinand den Plan, sich des schwach besetzten Cassels, welches wichtige Vorräthe enthielt, zu bemächtigen. Obergs höchst unzweckmäßige Langsamkeit machte, daß ihm Soubise zuvor kam und Cassel deckte. Er wurde hier von Contades mit 20,000 Mann unter Chevert verstärkt, wobei sich unter dem Prinzen Xaver von Sachsen, der den Namen eines Grafen der Lausitz führte, 12 von der Dauphine mit neuen Kanonen beschenkte Sächsische Regimenter befanden, die aus jenen treuen Anhängern ihres Königs errichtet waren, die bei Pirna zum Preußischen Kriegsdienste gezwungen, solchen wieder zu verlassen Gelegenheit gefunden hatten und jetzt im Französischen Solde standen. Soubise suchte jetzt den linken Flügel und den

Rücken Obergs, der, um ihn aus seinem festen Posten bei Cassel zu locken, sich über die Fulda gezogen hatte, zu umgehen. Dieser aber zog sich zurück und wurde nun von dem ihn verfolgenden Broglio auf den Anhöhen bei Lutternberg am 10ten October angegriffen und geschlagen. Er floh nach Minden, indeß das Corps unter Chevert wieder zu dem Heere unter Contades zurückkehrte, und Soubise bis Lippstadt vordrang, aber auch wieder an den Main in die Winterquartiere zurückkehrte, als Contades, der nichts Entscheidendes gegen Ferdinand zu unternehmen vermochte, die seinigen deßhalb zwischen dem Rhein und der Maas zu nehmen gezwungen war.

England, dessen kräftige Mitwirkung Frankreichs Unternehmungen in Deutschland auf die angezeigte Weise hemmte, erhielt bald auf den Meeren und in den andern Welttheilen das entscheidenste Uebergewicht. Viel wirkte hiebei William Pitt durch die Veränderungen im Admiralitäts-Collegio und die Marine-Societät, welche die dürftigen Einwohner aller drei Königreiche zum Seedienste einlud, sie bis zur Einschiffung mit allem versorgte, und deren Fonds durch die Theilnahme der Nation unaufhörlich stiegen. Ostindien wurde der erste Schauplatz der Englischen Siege. Admiral Watson und der Obriste Clive eroberten am 3ten Januar 1757 Calcutta wieder und zerstörten die Stadt Ugli, um sich hiedurch am Serajah Daula zu rächen. Dieser kam mit 50,000 Mann zum Angriff der

Engländer, welche nur 700 Europäer und 1200 Sipoys, oder schwarze nach Europäischer Art disciplinirte Ostindische Soldaten hatten. Diese aber zersprengten am 5ten Februar das feindliche Heer durch einen nächtlichen Ueberfall und gewährten dem erschreckten Nabob am 7ten Februar den gesuchten Frieden. Um den Franzosen zuvor zu kommen, eroberten sie Schandanagore; aber der ihr Kriegsglück beneidende Nabob gewährte denen, von dort zu ihm geflüchteten Franzosen seinen Schutz und zögerte mit Erfüllung der Friedensbedingungen. Clive sah voraus, das bei Ankunft einer in Ostindien erwarteten Französischen Armee der Nabob sich sogleich gegen ihn erklären würde, und da letzterer durch Heftigkeit und Stolz den Haß vieler seiner Generale sich zugezogen hatte, so verabredete Clive leicht eine Verrätherei mit Mihr Jaffier, dem ersten Generale und Schwiegervater des Nabobs, der nun hiedurch, obgleich er 60,000 Mann ins Feld stellte, von Clive mit 3000 Mann am 23sten Junius 1757 bei Plassey angegriffen, eine völlige Niederlage erlitt. Er suchte hierauf, von jedermann verlassen, in einer Verkleidung zu entkommen, wurde verrathen und, indeß er mit Thränen um sein Leben flehte, nach dem Ausspruche Mihr Jaffiers, ermordet. Dieser, der nun die Nabobswürde erhielt, zahlte zum Ersatz für die Kriegskosten und den zu Calcutta angerichteten Schaden, mehr aber zu Geschenken an die Offizianten der Ostindischen Compagnie und das Heer 18 Millionen Thaler. Aber der

Reichthum, den einzelne Engländer hiedurch erlangten, erzeugte bei mehreren Raubgier, Treulosigkeit, Verrath und Meineid. Die Engländer schändeten sich hiedurch in Ostindien, und zur Befriedigung ihres Golddurstes wurden dort von ihnen neue Staatsveränderungen eingeleitet und befördert. Mihr Jaffier genoß deßhalb auch nur drei Jahre die Früchte seiner Verrätherei, und wurde durch seinen Schwiegersohn Cossim-Ali-Chan mit dem Beistande der erkauften Engländer am 20sten October 1760 überfallen, und der Nabobswürde entsetzt.

Mit größerem Nachdruck und größerer Kriegsmacht hatten die Engländer den Krieg in Amerika eröffnet; denn am 2ten Junius 1758 landeten, von 23 Kriegsschiffen gedeckt, 16,000 Mann auf Cap Breton. Frankreich hatte diese wichtige Kolonie nur durch ein kleines Geschwader von 5 Kriegsschiffen und einigen Fregatten unterstützt, welches von den Franzosen selbst vor der Uebergabe im Hafen von Louisburg verbrannt wurde. Aber dieser schlecht befestigte Ort vertheidigte sich auf das hartnäckigste, da Frau von Drucourt, die Gemahlin des Gouverneurs, durch eigenen Muth den Rittergeist der Besatzung entflammte. Die Franzosen erlagen dennoch zuletzt der Uebermacht, capitulirten am 26sten Julius 1758, und Canada kam nach dieser Eroberung in die größte Gefahr, eine Beute der Engländer zu werden, die im nämlichen Jahre 1758 sich auch in Africa der durch den Handel mit Sklaven, Goldstaub und das den Fabriken unent-

behrliche Gummi, wichtigen Französischen Besitzungen am Senegal bemächtigt hatten.

Die eigentliche Entscheidung des Krieges aber erwartete man in Europa, wo nachdem der Cardinal Bernis durch die Schlacht bei Crevelt zu dem Entschlusse bestimmt, daß der Friede für Frankreich nothwendig sey, Ludwig XV. dahin bewegt hatte, selbst Maria Theresia dem Frieden geneigter zu machen. Aber seitdem er durch die Marquise von Pompadour gestürzt, vom Hofe verbannt, der Herzog von Choiseul an seine Stelle getreten war und am 30sten December 1758 das Bündniß mit Oesterreich erneuert hatte, wurde auch wieder der Krieg allgemein beschlossen. England, wo Anhänglichkeit für den gemeinen Zweck und Theilnahme an dem durch die Siege und Eroberungen beförderten Ruhm der Nation alle die verschiedenen Partheien doch in Hinsicht auf den Krieg nach Pitts Wünschen bestimmte, ergänzte die nach Deutschland gesandten Truppen, und hatte am ersten December 1758 das Bündniß mit Friedrich erneuert, wodurch es sich auch keinen Separatfrieden einzugehen verpflichtete; vom Parlament aber waren für den nächsten Feldzug 1,900,000 Pfund Sterling bewilligt worden.

Friedrich dem Großen verschafften jetzt Englands Subsidien, der verringerte Münzgehalt, die ungeheuren Contributionen und Lieferungen, die Schwedisch-Pommern, Sachsen, die Anhaltschen Fürstenthümer und vorzüglich Mecklenburg entrichten mußten, die Mittel zur Fortsetzung

des Krieges. Den härtesten Druck mußte gegenwärtig hiebei Mecklenburg-Schwerin erdulden, dessen Herzog bei dem Vorschlage zur Achtserklärung gegen Friedrich, weder die Anständigkeit noch die Gefahr seines Landes erwogen hatte. Die Unterthanen, die jederzeit für die Fehler ihrer Fürsten büßen, erhielten hievon auch in den Herzogthümern Schwerin und Güstrow die traurige Ueberzeugung, und ihr, während des ganzen Krieges auf 17 Millionen Thaler angegebener Verlust, beträgt auf jede Hufe des Flächeninhalts vertheilt, die Summe von 4800 Thalern. Ein noch schmerzlicherer Verlust, wozu Friedrich, so weit seine Waffen reichten, Deutschlands Fürsten zwang und der auf Ackerbau und Bevölkerung höchst nachtheilig wirkte, war die Stellung von Pferden und Rekruten, wovon allein während des Krieges das Preußische Heer mit 16,000 Mann aus Mecklenburg ergänzt werden mußte, worin wegen der Vermählung einer Prinzessin mit dem nachherigen König Georg III., das Herzogthum Strelitz nicht so hart als Schwerin und Güstrow behandelt wurde. Liebe und Bewunderung für den großen König führte eine Menge von Rekruten zum Preußischen Heer, das durch Ueberläufer, Kriegsgefangene, zum Theil auch wohl durch Werbekünste ergänzt, freilich nicht mehr die alten geübten Krieger enthielt; aber die Stimmung für den König und das Ehrgefühl, das die Officiere, sich gleich zu bleiben, wo möglich sich einander zu übertreffen, antrieb, erhielten

noch die ehemalige Stimmung. Das Heer der Oesterreicher, bei dem man zuerst die am wenigsten geachteten Truppen hingeopfert hatte, war vorzüglicher, und durch Eingeborne ergänzt, seine Officiere durch den Krieg geübter geworden; aber der Geldvorrath war erschöpft, ihn ersetzten Staatsobligationen, die doch von dem, der sie erhielt, nicht dem baaren Gelde gleich abgesetzt, hingegen dem Staate durch Zinsen drückend wurden. Auch Franz I. milderte Oesterreichs Geldmangel; versäumte aber dabei auch nicht die Berechnung des kaufmännischen Vortheils, als er seine durch Arbeitsamkeit und Kenntniß eines Banquieurs erworbene Schätze seiner Gemahlin vorschoß. Frankreich entrichtete nicht mehr die ehemaligen Subsidien, verstand sich aber dagegen zu einer Subsidienzahlung an Dänemark, welches nun mit Schweden und Rußland ein Bündniß schloß, fremden Kriegsfahrzeugen den Sund zu verschließen. Großbritannien, das hiezu ohnehin keine Neigung hatte, konnte jetzt um so mehr den Wunsch Friedrichs ablehnen, eine Flotte zur Deckung der Pommerschen Küste nach der Ostsee zu senden, wo jetzt Rußlands Flotte ungehindert thätig werden konnte.

Vergeblich hatte England der Kaiserin Elisabeth die nämlichen Subsidien angeboten, die ihr jetzt Frankreich zahlte, wenn sie gegenwärtig den Frieden annehmen wollte; aber ihr Haß gegen Friedrich, der durch den Sieg bei Zorndorf beleidigte Stolz, und die von Frankreich und

Oesterreich gewonnene Großen bestimmten die Kaiserin zur Fortsetzung des Krieges und noch zu größern Anstrengungen im nächsten Feldzuge. Zu letztern hegte auch Frankreich den Wunsch; aber die Staatskasse und selbst der Staatskredit waren so beschaffen, daß keine Anleihen unter 7 Procent abgeschlossen werden konnten. Bei Englands Uebergewicht zur See, war schon die Assecuranz für Französische Schiffe und Waaren bis auf 70 Procent gestiegen, und daher wurde der Handel mit den Französischen Kolonien größtentheils in Holländischen Schiffen getrieben, die aber von den Engländern ohne Rücksicht auf die Neutralität der vereinigten Niederlande weggenommen wurden.

Ueberhaupt wurde, wie immer, der Schwächere die Beute des Stärkern, und dies betraf auch die Reichsstadt Frankfurt am Main, die Soubise, der solche als Waffenplatz und zur Erhaltung der Verbindung mit dem Reichsheer und dem Französischen Heere unter Contades höchst zweckmäßig hielt, schon am 2ten Januar 1759 besetzte, indem er dem einen Regimente, dem der Magistrat den Durchzug gestattete, mehrere folgen ließ, die sich, den Einwohnern unerwartet, der Festungswerke bemächtigten, und selbst das Hauptmagazin und das Hauptquartier der Franzosen wurde nun hieher verlegt. Die Franzosen suchten jetzt schon während des Winters nach Hessen vorzurücken, indeß ein Theil der Reichsarmee von den Oesterreichern verstärkt in Thüringen bis Erfurt vordrang; aber diese

vorgerückten Kriegsvölker wurden durch die Truppen, die Herzog Ferdinand und Prinz Heinrich gegen sie absandte, bald wieder zurückgedrängt. Abtheilungen dieser beiden Heere vertrieben auch die Feinde aus Fulda und Franken. Die Oesterreicher und das Reichsheer flüchteten bis in die Gegend von Bamberg, und jetzt glaubte Herzog Ferdinand, der es nicht abwarten wollte, bis beide Französische Heere gemeinschaftlich gegen ihn thätig würden, in Hessen vordringen und dem Herzoge von Broglio, dem Nachfolger des Prinzen Soubise, der noch nicht die gehoffte Verstärkung erhalten hatte, Frankfurts Besitz wieder entreissen zu können, ehe noch den Alliirten Contades vom Niederrhein her nachtheilig werden könnte. Aber der Herzog von Broglio, einer der besten Französischen Feldherrn und noch durch das Schicksal des Grafen von Clermont belehrt, hatte hinreichende Sicherheits-Maßregeln gewählt und beschloß, hiedurch bei Zeiten gewarnt, indem er auf den Anhöhen bei Bergen und dem Dorfe Wilbel eine sehr vortheilhafte Stellung wählte, den Angriff der Feinde zu erwarten. Er hatte jede Art von Truppen auf dem zweckmäßigsten Boden gestellt, die Reserven versteckt und sie im Verhältniß zu den wahrscheinlich am ersten und leichtesten anzugreifenden Punkten geordnet, als sich Ferdinand, den die schlechten Wege einen Theil seines Geschützes zurück zu lassen gezwungen hatten, am 13ten April 1759 zum Angriff näherte. Er wagte diesen mit einem Theil des linken Flügels

auf den Flecken bei Bergen, wo die Franzosen immer durch frische Truppen verstärkt, die muthigsten Anfälle zurückschlugen. Ferdinand hiedurch zum Rückzuge gezwungen, verbarg ihn durch geschickte Manoevres, und die getäuschten Feinde unterließen die Verfolgung. Er zog sich in die Gegend von Cassel zurück; und Broglio, überzeugt, daß ihn Mangel an Lebensmitteln bald zum weitern Rückzuge nöthigen würde, stellte sich hinter der Lahne.

Broglio's Sieg begeisterte den Marschall von Contades zu ähnlichen Thaten. Die Franzosen beschlossen jetzt mit aller Macht in Hessen vorzudringen, um hiedurch die Alliirten zur Räumung Westphalens uud zur Deckung Hannovers zu zwingen, und wenn sie sich deßhalb über die Weser gezogen hätten, dann sollten 25,000 zur Eroberung von Münster und Lippstadt abgesandt werden. Mit vieler Einsicht täuschte Contades den Herzog Ferdinand, den er von der Weser abzuschneiden strebte, zwang die Alliirten zur Verlassung Cassels, ging ihnen unerwartet weiter vor und eroberte Minden und Münster, dessen Besatzung sich am 25sten Julius nach zehntägiger Vertheidigung zu Kriegsgefangenen ergab. Indeß Ferdinand, um die Weser zu behaupten, am 15ten Julius die Reichsstadt Bremen besetzte, schwankte der durch sein Kriegsglück verblendete Contades in seinen Unternehmungen, zauderte, sich in den Besitz von Hameln und Lippstadt zu setzen, und wählte bei der Annäherung der Alliirten eine Stellung bei Minden, die sich durch

Festigkeit auszeichnete, aber auch zugleich sein Heer einengte. Die Alliirten bemächtigten sich jetzt seines Magazins zu Osnabrück, erschwerten die Zufuhr und ein dem Anschein nach preis gegebenes Corps unter Wangenheim veranlaßte am ersten August die Franzosen zum Angriff. Das Fehlerhafte ihrer Stellung, indem sie die Reuterei in ihren Mittelpunkt nahmen, das zum ersten Stoß bestimmte Corps unter Broglio nicht vorrücken ließen, sondern in die Linie aufnahmen; die Langsamkeit beim Entfalten des Heeres und die Ueberraschung bei der Erscheinung der Alliirten, die statt den Angriff zu erwarten, selbst angriffen, erzeugte bereits Verwirrung im Französischen Heere, die sich bei Contades durch die Nachricht vermehrte, daß ein in seinem Rücken unter Brissac stehendes Corps durch den Erbprinzen von Braunschweig zurück getrieben sey, und da jetzt die Französische Reuterei im Mittelpunkt zum Weichen gebracht, hiedurch beide Flügel getrennt wurden, so würde die Niederlage der Franzosen noch um so größer gewesen seyn, wenn nicht der General Sackville mit der Englischen Reuterei den ihm vom Herzoge wiederholentlich befohlnen Angriff unterlassen hätte. Dies rettete die Franzosen, die aber auch betäubt den Vortheil versäumten, sich in der Nacht auf den Erbprinzen von Braunschweig zu werfen, sich mit ihren detachirten Corps zu vereinigen, hiedurch den entworfenen Plan fortzusetzen und selbst den Alliirten wieder gefährlich zu werden. Vielmehr zog sich Contades höchst unzweckmäßig

in der folgenden Nacht über die Weser, um längst dem rechten Ufer derselben zur Deckung Hessens zu eilen, verlor sein Gepäck und das Französische Heer wurde bis Giessen zurück gedrängt.

Die zu Paris unerwartete Niederlage bei Minden erregte allgemeinen Unwillen, die Verdienste des Marschalls d'Etrees wurden jetzt wieder anerkannt, der aber zum Heere geschickt, sich nicht als Anführer, sondern nur als den Rathgeber des Marschall Contades ankündigte. Letzterer suchte die Schuld der verlornen Schlacht auf den Neid des Herzogs von Broglio zu schieben. Allein die beiden Siege, die Broglio unter Soubise erfochten hatte, rechtfertigten ihn gegen allen Verdacht. Der Prozeß wurde zu Broglio's Vortheil entschieden, ihm die Marschallswürde und das Commando des Heeres ertheilt. Herzog Ferdinand hatte auch über den in der Schlacht bei Minden unter ihm commandirenden General Sackville aber gerechte Beschwerden geführt. Letzterer, der auf das Todesurtheil Bings gewirkt hatte, wurde jetzt selbst wegen seines Lebens besorgt. Er wurde vom Könige aus dem Verzeichnisse seiner geheimen Räthe gestrichen und durch das Urtheil des Kriegsgerichts seiner Militärwürden und des Rechts, jemals beim Heere wieder angestellt zu werden, verlustig erklärt, wurde auch zugleich so allgemeiner Gegenstand des Hasses und der Verachtung, daß der Name Sackville damals in England als ein Schimpfwort gebraucht wurde; schwang sich aber doch in der Folge als Lord Ger-

maine zum Kriegsminister empor und wirkte im Nordamerikanischen Kriege durch schiefe Maßregeln zum Verderben des Großbritannischen Heeres.

Herzog Ferdinand erhielt jetzt jeden Beweis der Achtung. Georg II. sandte ihm den Orden des blauen Hosenbandes und einen mit Diamanten besetzten Degen. Er hatte jetzt Hessen befreit, deßhalb aber nur ein schwaches Corps zur Belagerung von Münster absenden können, welches der Herzog von Armentieres entsetzte und mit erforderlichen Vorräthen versorgte. Vergeblich versuchte er dies noch einmal, nachdem die Belagerungsarmee der Alliirten verstärkt war. Doch erwarb muthige Vertheidigung der Französischen Besatzung den freien Abzug bei der am 20sten November durch Capitulation erfolgten Uebergabe, und die späte Jahrszeit, zum Theil auch ein Corps, das Ferdinand als Verstärkung zum Heere Friedrichs absandte, hinderten die fernern Unternehmungen der Alliirten. Friedrich selbst hatte den Feldzug im Jahr 1759 erst spät angefangen, theils um alles, was der vorige Feldzug bei seinem Heere zerstört hatte, zu ergänzen, theils aber auch, um zu erwarten, ob nicht ein neuer günstiger Zufall ihm eine heitre Aussicht eröffnen würde. Spaniens König war krank. Sein Tod konnte Oesterreich in Italien in neue Händel verwickeln, und wenn Elisabeths Tod, der bei ihrer zerstörten Gesundheit nicht weit entfernt zu seyn schien, erfolgen sollte, so war Rußlands ganzes System verändert; dies aber hätte,

so wie Oesterreich seine Macht nach einer andern Seite wenden müssen, wenn es dem Könige gelungen wäre, die Türken zum Angriff dieser Mächte zu bewegen. So sehr aber auch Frankreichs Einfluß seit dessen Bündniß mit Oesterreich und Rußland zu Constantinopel verloren hatte, so war doch beinahe ein Jahr verflossen, ehe der Preußische Gesandte von Rexin zu Constantinopel zur Audienz gelassen wurde; und weil die Zeit des Waffenstillstandes noch nicht abgelaufen war, so konnte sich der hierin ganz als Mohammedaner denkende Sultan nicht bundbrüchig zu werden entschließen. Friedrich blieb folglich, wenn er gleich, weil der Mensch für jeden großen Mann und für denjenigen, der dem Unglück nicht unterliegt, Bewunderung und Theilnahme fühlt, auch überall Freunde und Bewunderer hatte, dennoch bei diesen Umständen sich allein überlassen, und bloß von Großbritannien unterstützt auf dem Kampfplatze stehen. Er beschloß, die Annäherung seiner Feinde zu erwarten, um ihnen alsdenn da, wo er es am zweckmäßigsten finden würde, entgegenzuwirken; diese Annäherung selbst aber durch Zerstörunng der feindlichen Magazine zu hindern. General Wobersnow wurde deßhalb nach Polen geschickt; ein Manifest in lateinischer Sprache beruhigte zum Theil die Polen, welche die darin enthaltenen Versicherungen mit so viel Zutrauen annahmen, als die von den jetzt alles baar bezahlenden Preußen hiebei ausgegebenen und nach dem damaligen Münzfuß geprägten Tümpfe oder Preußischen Achtzehnern,

deren Glanz die Polen jetzt blendete, und deren Gehalt sie erst in der Folge kennen lernten. Es wurden einige Russische Magazine zu Posen und an der Warte zerstört. Fürst Sulkowski, der für die Russen geworben und Vorräthe aufgekauft hatte, wurde gefangen nach Glogau geführt, wo er während des ganzen Krieges blieb, und seine Soldaten wurden zum Kriegsdienst gezwungen. In Mähren deckten die Oesterreicher ihre Magazine gegen den dort vorrückenden General Fouquet; aber Daun, der den Hauptangriff des Königs aus Schlesien erwartete, hatte Böhmens Grenze gegen Sachsen nur schwach gedeckt; und doch, weil nach seiner Absicht das Reichsheer von dort in Verbindung mit einem Oesterreichschen Corps gegen die Grenze vorrücken sollte, wichtige Magazine angelegt. Jetzt drang Prinz Heinrich am 15ten April in Böhmen, zerstörte in fünf Tagen drei große und neun kleine Magazine, deren Werth über eine halbe Million Thaler betrug, und nun überzeugt, daß die Feinde wegen Mangel der Magazine nicht schnell thätig werden könnten, eilte er nach Franken gegen die Reichsarmee und die mit demselben verbundenen Oesterreicher, die nun zugleich durch ein Corps von der alliirten Armee angegriffen wurden. Sie wichen überall, ihre Magazine wurden zerstört und sie wurden bis Nürnberg und in die Oberpfalz zurückgetrieben.

Prinz Heinrich, der große Contributionen in Franken eingehoben hatte, kehrte zur Deckung Sachsens zurück, wo in seiner Abwesenheit Daun

den günstigen Zeitpunkt, etwas gegen Dresden zu unternehmen, verabsäumt hatte. Die ins Erzgebirge vorgedrungenen Oesterreicher wurden schnell vertrieben und Heinrich, jetzt vor feindlichen Angriffen sicher, sandte dem Grafen Dohna, der bis jetzt mit 20,000 Mann gegen die Schweden gestanden hatte, 9000 Mann zu Hülfe. Dohna aber sollte wieder in Polen vordringen und dort die Russischen Magazine zerstören; doch mußte General Wobersnow, der von ihm gedeckt, mit 6000 Mann vom Heere des Königs nach Posen vorrücken sollte, noch zuvor ein Oesterreichsches Corps unter Wehla aus der Oberlausitz vertreiben, und hiedurch wurde Dohna, der auch die ihm aus Sachsen unter Hülsen zugesandte Verstärkung und einige Vorräthe bei Landsberg abwartete, die Unternehmung im günstigsten Zeitpunkte zu beschleunigen gehindert. Denn die Russen, die er vereinzelt auf dem Marsche am rechten Ufer der Warte angreifen sollte, hatten sich schon an der linken Seite derselben vereinigt. Wobersnow vermochte auch nichts gegen das stark verschanzte Posen zu unternehmen, und Mangel an Lebensmitteln, welche die Polen selbst für baares Geld nicht liefern wollten, nöthigten die Preußen, diese öde Gegenden zu verlassen; denn aus Sparsamkeit, und auch weil manche dabei angestellte Menschen sich durch wohlfeilen Einkauf zu bereichern wünschten, herrschte mancher Fehler beim Preußischen Commissariat, und Dohna, der schon bei Landsberg um das nothwendige Brodt zu erwar-

ten, einige Tage lang aufgehalten wurde, mußte sich jetzt, um seinen Brodtvorrath zu ergänzen, wieder gegen die Oder zurückziehen.

Die Preußen aber fanden, um sich in Polen versorgen zu können, dort nicht mehr die erste günstige Stimmung, weil sie bei den ersten Märschen nach Polen sich so schonend bewiesen hatten, um wenigstens die Polen, durch deren Verheerungen die Preußischen Staaten viel leiden konnten, nicht aufzureitzen, hielten sich jetzt von der Kraftlosigkeit dieser Nation in so hohem Grade überzeugt, daß sie, sich bloß mit der Nothwendigkeit entschuldigend, im neutralen Lande Rekruten aushoben und Lieferungen ausschrieben. Die Polen wurden hiedurch noch mehr auf die Seite der Russen gelenkt, denen ihr König August III. jetzt um so mehr ergeben war, da sein Prinz Carl, der schon im Jahr 1757 nach Petersburg reisete, sich dort die Gnade der Kaiserin in einem so hohen Grade erworben hatte, daß er im folgenden Jahr mit ihrer Genehmigung das der nach Sibirien verwiesenen Familie Biron völlig entzogene Herzogthum Curland erhielt. Jetzt hatte August, so wie Oesterreich und Frankreich allen Einfluß zu Petersburg aufgeboten, um die Russen zu größerer Thätigkeit zu bewegen; Fermor aber, der schon durch die Schlacht bei Zorndorf und Colbergs aufgehobene Belagerung in den Verdacht kam, von Friedrich gewonnen zu seyn, hatte, um nicht durch irgend einen neuen Unfall seinen gänzlichen Sturz zu befördern, wegen angeblicher Schwäche

des Gesichts dem Heere einen andern Feldherrn vorzusetzen gebeten, unter dem er sich aber selbst fortwährend zu dienen erbot. Er hatte hierauf das Commando zu Posen dem Feldmarschall Soltikow übergeben, der aber, ob er gleich 70,000 Mann befehligte, dem Feldmarschall Daun, erst wenn er durch 20,000 Oesterreicher verstärkt wäre, angriffsweise zu handeln erklärt hatte und jetzt von den aufgereitzten Polen mit Nachrichten und Lebensmitteln unterstützt, alles aufbot, um den Preußen unter Dohna einen Marsch abzugewinnen und hiedurch die Oder, den mit den Oesterreichern verabredeten Vereinigungspunkt zu erreichen.

Dohna durch Krankheiten und Gram gebeugt, weil Friedrich, der ihm schon den unerschrockenen thätigen Wobersnow zum Rathgeber zuordnete, mit seinem bisherigen Benehmen in Polen unzufrieden war, wagte es nicht durch einen Angriff der Russen, wenn gleich dazu sich manche vortheilhafte Gelegenheit zu äussern schien, sich beim Mißlingen derselben der höchsten Verantwortlichkeit auszusetzen. Seinem Heere fehlte selbst Brodt, weil in den damals völlig aus Lehm und Holz erbauten Polnischen Städten aus Mangel der Ziegel nicht einmal die Feldbäckerei errichtet werden konnte. Die Russen durch diese Umstände begünstigt, hatten bereits Züllichau besetzt, als Dohna ihre Besatzung vertrieb, und vom Könige die Erlaubniß erhielt, seiner Krankheit wegen das Heer verlassen zu dürfen. Sein Commando erhielt der General-

lieutenant von Wedel, den Friedrich, um ihn ältern Generalen vorsetzen zu können, die Rechte eines römischen Dictators beilegte, und als den Repräsentanten seiner eigenen Person zu betrachten gebot. Wedel, der die ihm von Dohna angebotene Mittheilung aller gesammelten Nachrichten gleichgültig ablehnte, recognoscirte gleich an dem Tage nach seiner Ankunft am 23sten Julius die Stellung der Russen, wurde durch ein Corps, welches Soltikow zur Deckung des Gepäcks absichtlich stehen ließ, getäuscht, und glaubte, daß die Russen hinter einem Walde gelagert wären, als Soltikow, der schon mit Tagesanbruch, um Crossen zu erreichen, den Marsch angetreten hatte, unerwartet in der Nähe der linken Preußischen Flanke erschien.

Wedel glaubte bei ihrer Erscheinung sich nur durch die leichten Truppen der Russen beunruhigt, aber sein anders denkendes Heer griff zu den Waffen gegen die auf der von einigen Bergen und Wäldern begränzten Ebene von Palzig marschirende Russen, die nur von den Preußen ein in die Oder fließender Bach trennte, über dessen morastige Ufer nur bei dem Dorfe Kay ein, aber für das schwere Geschütz unbrauchbarer Uebergang war. Hier drangen die Preußen durch Defilees begrenzt, in einzelnen Divisionen vor, die von den Russen jederzeit überflügelt und zurückgeworfen wurden. Dennoch setzte Wedel den Angriff auf diese Weise bis in die Nacht fort, verlor aber dabei 8000 Mann, hierunter den General Wobersnow, der den Angriff widerra-

then, sich aber dabei durch Tapferkeit ausgezeichnet hatte. Soltikow benutzte den Sieg nicht zur Verfolgung der Preußen, sondern schien auf die Krankheit der Kaiserin und die Stimmung des Großfürsten Rücksicht zu nehmen. Die Preußen entkamen hiedurch einer wahrscheinlich großen Gefahr und zogen sich über die Oder, indeß Soltikow Crossen erreichte. Friedrich hatte ausser dem Schmerz getäuschter Hoffnung jetzt eine höchst nachtheilige Aussicht, wenn es 30,000 Oesterreichern unter Laudon und Haddick gelingen sollte, sich mit den Russen zu vereinigen. Er selbst eilte nach der Neumark, um den Verlust bei Palzig zu ersetzen, übergab dem Prinzen Heinrich zu Sagan am 30sten Julius seinen letzten Willen und zugleich die Vorschrift, sich, wenn dem Könige selbst ein Unfall begegnen sollte, hiedurch zu keiner Nachgiebigkeit beim Friedensschlusse bewegen zu lassen, und indeß Heinrich im Lager bei Schmockseiffen mit seinem Heere stehen blieb, eilte Friedrich mit den in Sachsen gestandenen Truppen zur Verstärkung des Wedelschen Corps, das alles unter den Augen seines Königs zu wagen bestimmt wurde, als Friedrich, um hiedurch seinen Unwillen zu erkennen zu geben, aber auch die Verbreitung der Nachrichten von dem Muthe und der Unerschrockenheit der Russen zu hindern, seinen mitgebrachten Truppen allen Umgang mit den Geschlagenen untersagte, und nach Frankfurt eilte, wo das Corps unter Laudon sich am dritten August mit den Russen vereinigte, das Corps unter

Haddick aber war hieran verhindert worden; Oesterreicher und Russen, die jeder nach der Vereinigung mit Lebensmitteln vom andern versorgt zu werden glaubten, hatten sich hiedurch getäuscht und schienen dem Mangel nahe zu seyn. Sie glaubten auch, daß Friedrich bloß ihr weiteres Vorrücken zu hindern suchen werde, der deßhalb auch völlig ungehindert aus Cüstrin und Stettin Pontons und Oderkähne erhielt und nun über die daraus geschlagenen Brücken bei Reitwein am 10ten August über die Oder ging. Dort blieb alles Gepäck und ein Corps unter Wunsch zur Deckung zurück, ein anderes besetzte unter Fink die Anhöhen bei Trettin. Soltikow hiedurch für seinen Rücken besorgt, veränderte seine Stellung ohnweit Frankfurt; sein rechter Flügel kam auf die Judenberge, sein linker, den er noch durch eine Sternschanze und ein Verhack deckte, auf die Mühlberge, und die Fronte wurde durch mit vielen Geschütz besetzte Verschanzungen gedeckt. Laudon blieb mit seinem Corps hinter den Judenbergen, um da, wo es nöthig wäre, zu unterstützen, und stand, so wie die Russische Reuterei, in einer Vertiefung. Die Bagage bildete unfern der Oder eine Wagenburg. Auf dem linken Flügel, wo die Russen, bei dessen geringen Tiefe den Preußen keine beträchtliche Linie entgegenstellen konnten, ihr Geschütz mangelhaft angeordnet und Kunnersdorf von ihnen am Tage der Schlacht höchst unzweckmäßig angezündet war, beschloß Friedrich den Angriff, den er nicht bloß gegen den Rücken

und die Flanke richtete, sondern wieder von dem Gedanken, die Feinde zu vernichten, belebt, gebot er dem General Wunsch, sich während der Schlacht Frankfurts zu bemächtigen und den Russen hiedurch den Rückzug abzuschneiden.

Friedrich hielt sich des Sieges so gewiß, daß er dem Offizier, der ihm die Nachricht von Ferdinands am ersten August bei Minden erfochtenem Siege überbrachte, um dorthin eine Siegesnachricht zurücknehmen zu können, einige Tage zu warten gebot. Er bestimmte, durch Dauns Vordringen in Sachsen zur Beschleunigung seiner Angelegenheiten gezwungen, den 12ten August zum Tage des Angriffs, und die Russen durch Finks Demonstration bei Trettin getäuscht, wurden überrascht, als Friedrich, dessen Truppen durch die Hindernisse des Bodens aufgehalten und durch die Hitze ermattet waren, gegen ihren linken Flügel vorrückte. Acht Preußische Bataillone bestürmten die Verschanzungen, die Russen wichen und verloren beinahe 70 Kanonen; aber ehe die ermatteten Preußen sich auch wieder ordnen konnten, wurde die Stelle der Fliehenden durch frische Truppen ersetzt, die so lange mit vieler Entschlossenheit widerstanden, bis das Corps unter Fink, nach Ueberwindung vieler Hindernisse, ihren Rücken bedrohte; und die Eilfertigkeit und Unordnung, womit sie sich zurückzogen, veranlaßte schon den König, einen Bothen mit der Nachricht des Sieges nach Berlin zu senden. Er würde auch den Sieg behauptet, und Soltikow sich wahrscheinlich in der folgenden

Nacht, vielleicht schon damals zurückgezogen haben, wenn nicht das Corps unter Wunsch die Brücken der Russen beschossen, und hiedurch ihren Rückzug erschwert hätte. Sie besetzten jetzt die Anhöhen, welche das Schlachtfeld der Breite nach durchschnitten und Laudon eilte zu ihrer Unterstützung mit den Oesterreichern herbei. Friedrich ordnete indeß sein Heer, das zum Theil schon während 15 Stunden durch Märsche und Kampf ermattet war, und beschloß gegen die Wünsche und Bitten seiner Generale den nur vom einzigen General Wedel genehmigten Angriff, der bei der damaligen Stellung seines Heeres nicht mit ganzer Kraft, sondern nur getheilt geschehen konnte. Die auf den Anhöhen in unförmlichen Haufen stehenden, aber durch ihr Geschütz gedeckten Russen, wichen bereits beim lebhaften Angriff der Preußen, die auch schon die wichtige Batterie des Judenkirchhofes zu erobern im Begriff standen, als Laudon diese und auch den Rand des Kuhgrundes, eine Vertiefung, von deren Behauptung die Schlacht abhing — mit den Oesterreichern besetzte. Die ermatteten Preußen vermochten es nicht, diese frischen Truppen zu überwältigen, und bei dem ungünstigen Boden mißlangen die muthigsten Angriffe der Preußischen Reuterei. Dennoch erneuerte Friedrich, so lange er es vermochte, den Angriff; als aber die Hälfte seiner Truppen todt oder verwundet da lagen, nahmen die übrigen mit einer beim Preußischen Heere beispiellosen Unordnung die Flucht. Der König aber, während der Schlacht wiederholentlich in

der größten Lebensgefahr, entging nur der Gefangenschaft durch die Entschlossenheit, womit ihn der damalige Husaren-Rittmeister Prittwitz gegen die nachsetzenden Feinde deckte.

Der Sieg, so entscheidend er auch war, wurde von Soltikow, wahrscheinlich aus Rücksicht auf die Stimmung des Großfürsten, gar nicht benutzt. Der König, der 20,000 Mann und 165 Kanonen eingebüßt hatte und anfänglich alles für verloren hielt, gelangte nur von einiger Oesterreichschen Reuterei verfolgt, an seine Schiffbrücken und über die Oder, wo er anfänglich nur 5000 Mann, aber durch das aus Frankfurt ungehindert abziehende Corps unter Wunsch und durch die sich bei ihm gesammelten Flüchtlinge verstärkt, bald wieder 18,000 Mann beisammen hatte, sich wieder mit Geschütz versorgte und Berlin deckte, ohne von den Feinden angegriffen zu werden, die, wenn sie gleich auch über 18,000 Mann verloren hatten, doch wenigstens noch einmal so stark, als das Preußische Heer waren. Soltikow von den Oesterreichern verschiedentlich zur Thätigkeit aufgefordert, verlangte nun wieder, daß Daun entscheidend gegen den König wirken sollte, weil Daun zwar bei Annäherung der Russen einige Corps detachirt, sich aber mit seiner Hauptarmee so ruhig verhalten hatte, daß hiedurch weder die Preußen noch die Russen in Betreff seiner Thätigkeit getäuscht wurden.

Endlich hatte Daun die Preußen aus ihren festen Stellungen zu verdrängen beschlossen, um

hiedurch selbst ungehinderter handeln zu können. Den Entwurf des Feldzeugmeisters Harsch, die Preußen unter Fouquet durch getrennte Verbindung mit den Vorräthen zu Schweidnitz, zur Verlassung der festen Stellung bei Landshut zu zwingen, hintertrieb General de Ville, ein Günstling des Kaisers, der ein schnelles Vordringen hiezu schicklicher hielt, aber, als ihm nun Fouquet selbst die Lebensmittel und die Verbindung mit Böhmen abschnitt, auf den beschwerlichsten Wegen dahin zurückeilte. Daun hatte indeß alle die Vortheile, welche ihm, da Friedrich gegen die Russen eilte, seine Ueberlegenheit gewährte, selbst nach der Schlacht bei Kunnersdorf unbenutzt gelassen. Während daß er unthätig in der Oberlausitz stand, hatte das Reichsheer unter dem Pfalzgrafen von Zweibrücken sich des unbesetzten Sachsens zu bemächtigen gesucht, wo sich Leipzig und Wittenberg ohne Widerstand, Torgau aber nach fünftägiger Belagerung durch eine Capitulation ergeben hatte. Dieser gemäß sollte von den abziehenden Preußen kein Deserteur angenommen werden; als aber die Abziehenden selbst zur Desertion aufgefordert, häufig übergingen, zwang der Preußische Obrist Wolfersdorf den feindlichen General, Prinzen von Stollberg, den Bedingungen der Capitulation genug zu thun, indem er nun nicht mehr an die Capitulation gebunden, ihn, der sich völlig sicher haltend in die Nähe der ausziehenden Preußen gestellt hatte, sich ihm gefangen zu geben aufforderte.

In Verbindung mit einigen Oesterreichschen Corps eilte jetzt die Reichsarmee zur Belagerung von Dresden, wo der Preußische Commandant General Schmettau, weil ihm die schwache Besatzung nicht die Vertheidigung der ganzen Stadt erlaubte, sich auf die der Altstadt einschränkte, als Friedrich, der zwei Tage nach der Schlacht bei Kunnersdorf mehr von der Thätigkeit seiner Feinde erwartete, ihm den Befehl gab, durch eine Capitulation die in Dresden befindlichen sieben Millionen Thaler zu retten. Beim Anfange der Belagerung suchte die mit eingeschlossene königliche Polnische Familie den Pfalzgrafen von Zweibrücken zur Genehmigung einer Capitulation zu bestimmen, der nun, da ein Preußisches Corps unter dem General Wunsch nach Wiedereroberung von Torgau und Wittenberg zum Entsatz heranrückte, selbst hiezu geneigt wurde. Schmettau hiemit unbekannt, erhielt alle geforderten Bedingungen, freien Abzug, Mitnahme des Geldes und aller Preußischen Vorräthe gewährt, als sich Wunsch nach zwei glücklichen Gefechten der Neustadt näherte.

Schon war ein Thor den Oesterreichern übergeben. Der Platzmajor Hoffmann, der sie von dort zu vertreiben, die Capitulation zu brechen beschloß, wurde, als er die Hauptwache, die hiezu keinen Befehl von Schmettau hatte, zum Angriff zwingen wollte und auf den wachthabenden Offizier schoß, von der Wache selbst erschossen; und die am vierten September abziehenden Preußen erfuhren jetzt selbst von den

Feinden manche Unanständigkeit. Schmettau, der aus dem Preußischen Cabinet einen in Chiffern geschriebenen Brief, daß noch nicht alles verloren sey, erhalten, aber hierauf weniger, als auf den bestimmten Befehl des Königs Rücksicht zu nehmen geglaubt hatte, wurde von letzterm mit der Festung und Entlassung aus seinem Dienste bestraft. Wunsch, der nur 4000 Mann befehligte, eilte, sobald er Dresdens Schicksal erfahren hatte, nach Torgau zurück, schlug ein Corps von 10,000 Mann, welches die Wiedereroberung dieser Stadt versucht hatte, und er, so wie General Fink, den der König nachher mit 8000 Mann nach Sachsen sandte, behaupteten sich dort, indeß Dauns und Soltikows Unthätigkeit dem Könige neue Kräfte zu sammeln gestattete. Jeder der beiden feindlichen Feldherrn forderte den andern zu entscheidenden Unternehmungen gegen den König auf; da aber Soltikow unthätig blieb, und nach Polen zurück zu kehren drohte, so verpflichtete sich Daun, ihm mit Lebensmitteln und Fourage zu versorgen und erhielt dagegen die Zusage, daß alsdenn die Russen am linken Ufer der Oder bleiben, nach Schlesien vorrücken, dort einige Eroberungen zu machen und die Winterquartiere zu behaupten suchen wollten.

Daun konnte sein übereiltes Versprechen nicht erfüllen, wurde, da Prinz Heinrich von dem Vertheidigungs- zum Angriffskriege überging, durch geschickte Märsche, wodurch Heinrich den Oesterreichschen Magazinen in der Lausitz und

der Verbindung Dauns mit Böhmen nachtheilig zu werden drohte, in solche Verlegenheit gesetzt, daß er, indeß Heinrich hiedurch mit dem Heere des Königs in Verbindung kam, selbst die kaum mit den Russen erhaltene Vereinigung aufhob. Soltikow, voll Unwillen gegen die Oesterreicher, beschloß deßhalb schon den Rückzug nach Polen. Allein der beim Russischen Heere befindliche Obrist Montalembert bewegte ihn noch davon abzustehen und sich durch 10,000 Oesterreicher verstärkt nach Glogau zu ziehen. Friedrich aber eilte den Feinden durch geschickte Märsche zuvor, deckte Glogau, und die Russen, die anfänglich nach Breslau vorzurücken drohten und Herrnstadt zerstörten, zogen sich nach Polen; Laudon aber, der sich dort von ihnen trennte, durch Oberschlesien nach Mähren zurück.

Prinz Heinrich hatte indeß den Feldmarschall Daun in seiner Absicht, sich Sachsens völlig zu bemächtigen, gehindert, ihn selbst durch seinen Marsch dahin getäuscht, ein Oesterreichsches Corps unter Wehla bei Hoyerswerda den 24sten September zu Grunde gerichtet und wieder einen Theil Sachsens behauptet. Der zu vorsichtige Daun aber versäumte nun den günstigen Zeitpunkt zur Ausführung seines bereits entworfenen Plans, das in einer festen Stellung stehende Heer des Prinzen Heinrich von allen Seiten anzugreifen. Ein vorgeschobenes Corps unter Ahrenberg erlitt, durch sein Zaudern preis gegeben, am 29sten October bei Presch nicht unwichtige Einbuße. Daun hiedurch in allen

seinen Entwürfen gehindert, durch die Stellungen des Prinzen Heinrich in Verlegenheit gesetzt, stand jetzt, als er noch überdem die Nachricht erhielt, daß der König mit einem Theil des Heers aus Schlesien heranrücke, schon im Begriffe, Sachsen und das eroberte Dresden zu räumen.

Friedrich, um sich an ihm für alle erlittene Unfälle zu rächen, beschloß ihn zum Rückzuge durch die unwegsamsten Gegenden zu zwingen, wo das ganze Heer dem größten Mangel ausgesetzt seyn würde, ohne auf die Gegenvorstellungen des Prinzen Heinrich Rücksicht zu nehmen, der keine so weit gehende Verachtung gegen Daun fühlte, um ihn ohne die dringendste Noth einer so unweisen Maßregel fähig zu halten. Auch wählte jetzt Daun statt dieses Rückzuges zur Deckung Dresdens eine feste Stellung hinter dem Plauenschen Grunde, und deßhalb wurde nun General Fink, ohne auf dessen Bedenklichkeiten zu achten, durch den Befehl des Königs nach Maxen gesandt, wo er den Rücken Dauns bedrohte, aber selbst zwischen Oesterreichschen und Reichstruppen eingeschoben war. Der Befehl des bereits durch seine Vorstellungen erzürnten Königs, sich zu behaupten, und seine Besatzung aus dem ihn mit Freiberg in Verbindung bringenden Passe bei Dippoldiswalde zu ziehen, vermehrten seine mißliche Lage, wobei ihm selbst nur der Vorwurf gemacht werden kann, daß er nicht durch Besetzung der Päße bei Reichardsgrimma das Anrücken der Oesterreicher

etschwerte. Friedrich glaubte es ungeachtet aller Vorstellungen seiner Generale nicht, daß Daun den Angriff bei Maxen wagen würde, sandte daher erst am 20sten November, als Fink bereits angegriffen wurde, den General Hülsen zu seiner Unterstützung. Dieser aber kam zu spät; denn Fink überall von den Feinden eingeschlossen, hatte bereits am 21sten November von der Unmöglichkeit des Rückzuges überzeugt, sich gefangen ergeben, und selbst die Reuterei, welche unter Wunsch während der Nacht zu entkommen versucht hatte, durch diese Capitulation zurück berufen müssen. 12,000 Preußen wurden hiedurch Gefangene der Oesterreicher. Wunsch, der die Capitulation nicht unterschrieb, aber demungeachtet gefangen ward, entging der Verantwortlichkeit; die Generale Fink, Gerstorf und Rebentisch wurden nach geendigtem Kriege durch ein, nach dem Urtheile von Sachkundigen, zu strenges Kriegsgericht mit Festungsstrafe belegt; verloren hiedurch aber so wenig in der allgemeinen Achtung, daß Fink als Befehlshaber der Dänischen Truppen, und Rebentisch in Portugiesischen Kriegsdiensten starb. Jetzt wurde General Beck zum Angriffe des unter Dierke bei Meißen stehenden Corps abgesandt. Mangel an Kähnen und der Eisgang der Elbe, so wie die zerstörte Brücke bei Meißen gestatteten nur einem Theil desselben, sich während der Nacht zurück zu ziehen, der Ueberrest wurde am 5ten December sich zu ergeben gezwungen.

Friedrich des Großen Entschlossenheit und Geistesgegenwart wurde durch alle diese Unfälle nicht vermindert; Daun hingegen durch die errungenen Vortheile um so behutsamer gemacht, wollte nichts bei irgend einer kühnen Unternehmung wagen; daher behauptete sich Friedrich, und beide Heere nur durch den Plauenschen Grund getrennt, erlitten alles Ungemach eines Winterfeldzuges, der Krankheit und den Tod vieler Menschen zur Folge hatte. Zur Verstärkung des Preußischen Heeres aber sandte jetzt Herzog Ferdinand 12,000 Mann unter dem Erbprinzen von Braunschweig. Dieser rückte auf diesem Zuge gegen Fulda, wohin Broglio, um die Verbindung der Alliirten mit Cassel zu trennen, den Herzog von Würtemberg gesandt hatte, der 12,000 Mann seiner Truppen unter der Bedingung, daß sie jederzeit unter seinem Befehl abgesondert handeln sollten, mit dem Französischen Heere vereinigte, jetzt aber am 30sten November bei den Vorbereitungen zu einem Balle in Fulda überrascht, kaum selbst der Gefangenschaft entging, und wichtige Einbuße erlitt. Ungehindert vereinigte sich nun das Corps des Erbprinzen mit dem Heere des Königs, welches, da Winterkälte alle Unternehmungen hemmte, am 12ten Januar 1760 die Winterquartiere bezog, die Daun, der sein Heer nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten aus Böhmen mit Lebensmitteln versorgte, aber nur in einem kleinen Theile Sachsens behaupten konnte. So hatte sich Friedrich nach allen diesen erlittenen Unfällen behaup-

tet, sein Heer aber dabei unendlich viel gelitten. Oesterreich, um ihm die alten Krieger völlig zu entziehen, verweigerte die Ranzion der Gefangenen; deßhalb konnte ungeachtet aller Anstrengungen das Preußische Heer zu ergänzen, dieses nur auf 90,000 Mann gebracht werden. Hiemit den Feinden bei wiederholten Anstrengungen überall widerstehen zu können, schien selbst dem großen Könige bedenklich, der deßhalb auch überall den Frieden einzuleiten wünschte. Die Hoffnung zu einem neuen Bundesgenossen gab Dänemark, welches im Jahr 1756 durch den Erbvertrag mit dem Hause Holstein-Plön, und durch die Wahl eines Dänischen Prinzen zum Coadjutor von Lübeck, dessen Bischöfe seit länger als einem Jahrhunderte aus dem Hause Holstein-Gottorp gewesen waren, sich den höchsten Unwillen dieses Hauses zuzog, und der Russische Großfürst Peter, Herzog von Holstein-Gottorp machte kein Geheimniß daraus, alle erlittenen Kränkungen seines Hauses dereinst an Dänemark rächen zu wollen. Dies scheute daher das Vordringen der Russen in Pommern, wollte die Vertheidigung dieser Provinz übernehmen, gab aber diesen Entwurf bald wieder auf. Eine zweite günstige, aber ebenfalls fruchtlose Aussicht entsprang durch Spanien, wo Ferdinand II. unaufhörlich das Glück und den Wohlstand des Staats und der Unterthanen zu befördern gesucht hatte. Freilich mißlangen manche seiner wohlthätigen Entwürfe, wie die Vereinfachung des Kastilischen Steuersystems; doch blühte so

manches auf. Der Handel Spaniens mit Amerika wurde von vielen lästigen Einschränkungen befreit, im Jahr 1752 die Academie der bildenden Künste gestiftet, im Jahr 1753 erweiterte ein mit dem Papst abgeschlossenes Concordat die Rechte des Königes, die höhern Pfründen zum Vortheil des Staats zu benutzen. Der Ackerbau wurde durch Ermunterung, Geldvorschüsse und auch dadurch befördert, daß — ein Beweis von der bisherigen Beschaffenheit der Spanischen Polizei — 20,000 Landstreicher aufgefangen und als Knechte vertheilt wurden. Landstraßen und Canäle beförderten den innern Handel, und obgleich gewöhnte Trägheit und Nachlässigkeit, so wie die Macht des Vorurtheils manchem guten Entwurfe entgegenarbeiteten, so schien doch alles neu belebt. Englische Schiffbaumeister wurden für die Marine thätig, und Weber wurden zur Bearbeitung der Spanischen Wolle aus England nach Spanien gezogen. Jetzt erwachte Englands Neid, und da es diesen Arbeitern seinen Schutz gegen die Inquisitions-Gerichte entzog, so kehrten die mehresten aus Spanien zurück. Nun schien im Jahr 1754 eine Verbindung zwischen Frankreich und Spanien dem Abschlusse nahe zu seyn, als von den Ministern Carvajal starb, und der thätige Ensenade durch den Englischen Gesandten Keene gestürzt wurde, der einen gebornen Irrländer, John Richard Wall, in seine Stelle schob. Auch unter diesem Minister erhielt sich der vorige Schwung. Aller überflüssige Aufwand des Hofes wurde einge-

schränkt, ein Schatz von 40 Millionen Pesos *) gesammelt, und um in Amerika den Einfluß der Mönche zu hemmen, wurde ihnen jedes mit der Seelsorge verbundene Amt entzogen. Aber der wohlthätige König welkte selbst hin. Der schmerzliche Tod seiner innigstgeliebten Gemahlin versenkte ihn in Schwermuth, die zu unheilbarem Wahnsinn ausartete. Er wurde 1758 in ein Kloster entfernt und starb ohne männliche Erben am 10ten August 1759.

Ihm folgte auf dem Throne sein Bruder Carl III., bisheriger König beider Sicilien. Dieser hatte gleich beim Aachener Frieden der Bedingung widersprochen, wodurch, wenn sein Thron erledigt werden, oder die männliche Nachkommenschaft des Infanten Philipp erlöschen sollte, Parma und Guastalla an Oesterreich und Piacenza an Sardinien kommen sollten. Carl III. ernannte auch jetzt seinen noch unmündigen Sohn Ferdinand IV. zum Könige beider Sicilien, ungeachtet nach der beim Aachener Frieden gehegten Meinung Oesterreichs, Don Philipp jetzt zum Besitz dieser Reiche kommen sollte. Friedrich suchte Sardiniens König Carl Emanuel hierauf aufmerksam zu machen, der freilich die Geistlichkeit zu strengerer Subordination und höhern Steuern gezwungen hatte; aber der überspannte und zum Theil übel eingerichtete Militair-Etat,

*) Pesos und Dukaten sind Spanische Rechenmünzen. 10,000 Pesos sind gleich 1200 Dukaten, ein Dukaten 1 Thlr. 8 Gr., folglich 40 Millionen Pesos 6,400000 Thaler.

gab seinem Staate nur scheinbare, nicht wirkliche Kraft; außerdem bestimmte ihn sein Alter zur Ruhe, und er wurde in der Folge von Frankreich durch eine Geldsumme befriedigt.

Für Oesterreich war die Aussicht reitzend, wenn es jetzt mit Preußen Frieden geschlossen, sein geübtes Heer nach Italien geführt, dort Parma und Piacenza besetzt und selbst, wenn darüber mit Spanien Uneinigkeiten ausgebrochen wären, nach der Eroberung beider Sicilien getrachtet hätte, die Frankreich bei seiner gegenwärtigen Kraftlosigkeit, Spanien aber ohne alle Unterstützung einer fremden Macht nicht hindern konnte. Allein die gegenwärtige Verbindung Oesterreichs mit Frankreich, besonders aber die Wahrscheinlichkeit, jetzt Schlesien wieder erobern zu können, machte, daß diesem letztern Zwecke alles übrige untergeordnet wurde, und fruchtlos waren deßhalb die durch Friedrich den Großen versuchte Anträge zum Frieden. Sie konnten zu Petersburg nicht einmal bis an die Kaiserin gelangen, und diese wurden von Frankreich und Oesterreich völlig verworfen. Großbritannien schien jetzt auch nicht den Frieden befördern zu wollen, weil es überall auf den Meeren außer Europa glücklich, Frankreich jetzt völlig entkräften und demüthigen zu können glaubte. In Ostindien war Surate am ersten März 1759 erobert, und schon hatte im Anfange des Jahres 1759 eine Englische mit 5000 Mann Landtruppen besetzte Flotte Martinique vergeblich bedroht und Guadalupe ebenfalls seit dem 22sten Ja-

nuar angegriffen, wurde endlich nach Verheerung seiner Küsten am 21sten April zu capituliren gezwungen.

Mit ungleich größerm Muthe vertheidigte sich Canada. Die Französischen Kolonisten waren durch die Jagd kriegerisch und mit den Wilden vertraut geworden. Viele hatten sich unter die wilden Völkerschaften aufnehmen lassen, und so wie die Missionarien ihre Sprachen erlernt. Sie wurden daher von ihnen aufs thätigste unterstützt, und dies erleichterte im Jahr 1756 die Eroberung von Oswego und 1757 die von St. Georg, und 4000 Franzosen schlugen am 8ten Julius 1758 in ihren Verschanzungen bei Cavillon den Angriff von 20,000 Engländer zurück. Sie wurden aber vom Mutterlande weder ergänzt noch unterstützt, und seit der Eroberung vom Cap Breton stieg ihre Gefahr. Im Junius 1759 erschien eine Englische Flotte mit Landungstruppen im Flusse St. Lorenz. Ein Versuch der Franzosen, sie durch Brander zu zerstören, mißlang; dennoch aber wurde die Landung bis zum September gehindert und endlich, als sie auf der Ostseite von Quebeck erfolgte, wurden die Engländer durch die vortheilhafte Stellung der Franzosen sich wieder einzuschiffen gezwungen; aber ihnen unerwartet landeten sie jetzt am 13ten September auf der Westseite von Quebeck. Der Englische General Wolf, der Französische Montcalm blieben bei dem verzweifelten Gefecht. Der letztere rieth sterbend, die nächsten Truppen zusammen zu ziehen und den

Angriff zu erneuern; aber die Franzosen zogen sich zurück uud Quebeck ergab sich den 18ten September 1759. Die Franzosen ermannten sich wieder und versammelten sich zu Montreal; griffen am 20sten April 1760 die Engländer aufs neue an, siegten unter Vodreuil den 28sten April 1760; belagerten Quebeck, mußten aber ohne hinlängliche Artillerie und Munition bei Erscheinung einer Englischen Flotte am 16ten Mai 1760 die Belagerung aufheben, und von allen Seiten angegriffen, schlossen die noch übrigen 3000 Franzosen im September 1760 eine Capitulation, wodurch sie Canada räumten und nach Europa zurückgeschickt wurden.

Sie hatten bis dahin noch immer auf Hülfe gehofft, die ihnen aber Frankreich bei den Unfällen seiner Seemacht nicht zu senden im Stande war. Denn schon im Jahr 1758 hatte die Flotte aus Toulon unter de la Clue sich nach Carthagena flüchten müssen, war dort bloquirt und hatte zwei Linienschiffe eingebüßt. Jetzt nach Brest zu gehen befehligt, wurde sie am 17ten August 1759 bei Lagos von der ungleich stärkern Englischen Flotte unter Boskawen angegriffen; der drei Französische Linienschiffe wegnahm und zwei verbrannte. Es war Bestimmung dieser Toulonner Flotte gewesen, die Landung auf Irrland zu decken, wo bei dem großen Druck, den sich England gegen die Einwohner dieses Königreichs, besonders gegen die Katholiken erlaubte, der Unwille der Eingebornen den Franzosen schnelle Fortschritte erwarten ließ. Die Engländ-

der hatten auch alles zur Behinderung der Landung aufgeboten. Dünkirchen wurde bloquirt, Rodney bombardirte Havre de Grace und eine überlegene Flotte unter Hawke sperrte den Hafen von Brest. Letztere wurde durch Stürme am 21sten October 1759 vertrieben und gelungen wäre jetzt wahrscheinlich die Landung, hätte die Französische Flotte unter Conflans nicht bis zum 14ten November auszulaufen gezaudert. Jetzt von den Engländern verfolgt und in der Bay von Quiberon angegriffen verunglückten drei Kriegsschiffe auf dem Meere, zwei wurden von den Franzosen selbst auf den Strand gesetzt und verbrannt. Frankreich hatte nun schon 27 Kriegsschiffe verloren und einige Fregatten, die indeß auf Irrland landeten und Carrikfergus eroberten, fielen am 28sten Februar 1760, da sie bei dem Mangel aller Unterstützung zurückkehren wollten, den Engländern in die Hände, gegen die jetzt die äußerst geschwächte Französische Seemacht während des ganzen Krieges keine fernere Unternehmungen zu wagen vermochte.

Friedrich rechnete jetzt also wenigstens auf den sichern Beistand des vom Kriegsglück so begünstigten Großbritanniens. Er hatte sein Heer so schnell ergänzt, daß er schon im Februar die 12,000 Mann unter dem Erbprinzen von Braunschweig zum alliirten Heere zurücksenden konnte, zum nicht geringen Erstaunen Dauns, der, obgleich an der Spitze von 80,000 Mann, nichts gegen den König unternahm, als dieser im April sich über die Triebse zurück und sein

Heer zusammen zog. Er hatte Sachsens Vertheidigung übernommen. Prinz Heinrich mit 35,000 Mann war den Russen entgegengestellt, und so wie Kleist mit 5000 Mann bis zur Schlacht bei Kunnersdorf den Schweden die Spitze geboten hatte, wurde hiezu ein ähnliches Corps unter Jung-Stutterheim bestimmt. Eine Postenreihe erstreckte sich nun von Landshut längs dem Bober, dem Queis und der Oder bis an die Ostsee und deckte hiedurch zum Theil die Staaten des Königs.

Seine Feinde wurden erst im Junius thätig; denn Soltikow mit den Oesterreichern im vorjährigen Feldzuge unzufrieden, hatte, um von ihnen unabhängig zu handeln und für seinen eigenen Ruhm entscheidend zu wirken, den Entwurf gemacht, sich Danzigs, nachher Colbergs zu bemächtigen und alsdenn weiter in die Staaten des Königs vorzudringen, womit Frankreich äußerst zufrieden war, weil es hoffte, daß die Russen alsdenn den Schweden die Hand bieten, und mit ihnen vereint Stettin belagern würden. Aber Rußlands eigne Bundesgenossen, die Ostpreußen schon als Russische Provinz betrachteten, nie mehr die Zurückgabe Danzigs erwarteten, wenn es einmal in den Händen der Russen wäre, und sich des Russischen Heeres zur Wiedereroberung Schlesiens bedienen wollten, brachten es zu Petersburg dahin, daß Soltikow zum Angriffe Schlesiens befehligt wurde, wobei Laudon, der 40,000 Mann im Königsgrätzer Kreis versammelt hatte, mit ihm vereinigt handeln sollte.

Dieser feurige unternehmende Feldherr, der es voraus sah, daß sich die Ankunft der Russen noch bis in den August verzögern würde, beschloß schon bis dahin den Krieg in die Staaten des Königs zu versetzen, und deßhalb gleich nach Entfernung des Prinzen Heinrich die auf den Vertheidigungskrieg beschränkten Preußen anzugreifen. Er drang daher durchs Gebirge und schloß Glatz ein, indeß von Zittau aus General Beck mit einem andern Corps gleichfalls ins Schlesische Gebirge vorrückte und in den dortigen Fabrikstädten große Contributionen eintrieb, nachdem Fouquet den gefährlichen Posten bei Landshut verlassen und sich mit vieler Einsicht in die Nähe von Schweidnitz gezogen hatte. Allgemein waren die Klagen der gedrückten Gebirgsbewohner über Fouquets sie dem Feinde preisgebenden Rückzug, und da dieser General sich durch seinen Starrsinn und seine an Grausamkeit grenzende Härte allgemeinen Unwillen zugezogen hatte, so wurden die Klagen um so lauter und bitterer. Minister Schlaberndorf brachte diese vor dem König, der voll Unwillen dem General Fouquet unter leidenschaftlichen Vorwürfen die Wiederbesetzung des Postens bei Landshut gebot. Leicht vertrieb dieser die Feinde, vermochte aber den äußerst festen Posten, der 30,000 Vertheidiger bedurfte, nicht mit 9000 zu decken.

Mit großer Uebermacht und noch vom Corps unter Beck unterstützt, beschloß Laudon den Angriff der beiden Flanken, indem seine Reuterei

zugleich den Rückzug der Preußen abschnitt. Sie wurden ungeachtet der verzweifeltsten Gegenwehr von einer Anhöhe auf die andre gedrängt. Die Versuche, sich durchzuschlagen, gelangen nur einiger Reuterei. Die übrigen wurden getödtet oder gefangen; letzteres war selbst das Schicksal des verwundeten Fouquets und das traurigste Loos betraf das Viereck unter dem Obristen Below, welches, da es sich endlich gefangen geben wollte, von denen wegen des langen Widerstandes wüthenden Feinden ungroßmüthig niedergehauen wurde, die sich auch die Plünderung von Landshut gestatteten.

Friedrich hatte noch Fouquets Schicksal zu verhindern, zu seinem Beistande nach Schlesien vorrücken zu können gehofft, woran ihn Daun auf alle Weise zu hindern suchte; aber auch wieder seinem Character getreu, als Friedrich mit einem Theil seines Heeres zum Angriffe Lascy's über die Elbe ging, diesen günstigen Zeitpunkt, das getheilte Preußische Heer selbst anzugreifen versäumt, vielmehr mußte sich Lascy zurückziehen und er selbst wählte das feste Lager bei Reichenberg, wo seine Freudenschüsse dem Könige zuerst Fouquets Niederlage bekannt machten; und damit er den König vom Marsche nach Schlesien abhalten möchte, wurde selbst der vorher von ihm verstärkte Laudon, die Belagerung von Glatz einzustellen befehligt, bis er mit ihm vereinigt solche nachher dem General Harsch übertrug.

Vergeblich hatte Friedrich indeß durch geschickte Stellungen und Märsche den Feldmar-

schall Daun aus seinem festen Posten zu locken und zu einem entscheidenden Schritte zu bewegen gesucht. Es gelang ihm endlich, das Oesterreichsche Corps unter Lascy von der Hauptarmee zu trennen; aber nach einem den Oesterreichern vortheilhaften Gefechte der Reuteri bei Roth-Nauselitz, wobei selbst der König in Lebensgefahr gerieth, zog sich Lascy geschickt über die Elbe zurück, indeß der König zur Belagerung Dresdens eilte, obgleich Mangel des Belagerungsgeschützes und die Nähe des Oesterreichschen Heeres zum günstigen Erfolg wenig Hoffnung gaben. Am 17ten Julius 1760 begann der Angriff; durch das heftige Bombardement wurde ein Theil der Stadt eingeäschert, welches Daun durch ein schnelleres Vorrücken zu verhindern im Stande gewesen wäre. Die Besatzung that heftige, zum Theil glückliche Ausfälle, und der König, der alle Hoffnung zur Eroberung verlor, hob endlich am 26sten Julius die Belagerung auf.

Am nämlichen Tage war den Oesterreichern die Einnahme von Glatz gelungen, wo Laudon, dem einige Nachlässigkeit der Besatzung berichtet wurde, zu stürmen gebot. Die zu vielen und zu kleinen Werke erleichterten den Sturm, besonders da ein großer Theil der aus geworbenen Deserteurs und Kriegsgefangenen bestehenden Besatzung, statt Widerstand zu thun, zum Feinde überging, und nachdem die Oesterreicher auf diese Weise im Besitz der alten Festung waren, wurde ihnen auch sogleich die neue Festung

aus Muthlosigkeit, vielleicht aus Verrätherei, übergeben.

Laudon hoffte, vom nämlichen Glücke begünstigt, sich vielleicht auch Breslau's schnell bemächtigen zu können, welches er nun am ersten August 1760 von allen Seiten einschloß. Aber der Mangel des groben Geschützes und der Munition, welches ihn, obgleich schon das angefangene Bombardement der Stadt verderblich zu werden anfing, solches einzustellen zwang, und die schnelle Annäherung des Heeres unter dem Prinzen Heinrich nöthigten ihn schon am 5ten August die Belagerung aufzuheben. Dieser Prinz hatte, so lange die Absichten der Russen noch ungewiß waren und die Streifereien der leichten Truppen den Angriff der Neumark und Pommerns erwarten ließen, diese Provinzen zu decken gesucht und war dem Feinde bis in die Nachbarschaft der Warte entgegengerückt, als Soltikow dem mit den Oesterreichern verabredeten Operationsplane gemäß gegen Glogau vorrückte, zu dessen Belagerung die Oesterreicher Geschütz und Munition herbeizuschaffen versprachen; bald aber von den vielen Schwierigkeiten hiebei überzeugt, die Kaiserin Elisabeth dahin bewegt hatten, dem mit dieser Abänderung höchst unzufriedenen Soltikow den Befehl zum Marsch nach Breslau zu ertheilen. Dieser, von Laudon zur Beschleunigung des Marsches aufgefordert, erfuhr jetzt zu seinem Erstaunen dessen Abmarsch und die Nähe des Prinzen Heinrich, der auch durch ein unter dem General Platen aufgestelltes Corps die seit

den 6ten August nur eine Meile von Breslau entferntstehenden Russen der Stadt durch ein Bombardement nachtheilig zu werden hinderte. Soltikow aber hatte in dem bereits eroberten, oder doch seiner Meinung nach leicht zu erobernden Breslau große Vorräthe zu finden gehofft. Sein hierin getäuschtes Heer litt schon Mangel an Lebensmitteln, und wurde durch die Nachricht von dem Anmarsche Friedrichs um so mehr besorgt, da es hiedurch vielleicht dem Angriff beider Preußischen Heere ausgesetzt zu werden befürchten mußte. Die Russen hatten, so wie Prinz Heinrich, ihre Stellung verändert, und die Lage des letztern würde bedenklich geworden seyn, wenn sich Laudon mit dem Corps unter Czernitschew hätte verbinden können, welches nach seinem Wunsche bei Lebus über die Oder gehen sollte; Daun aber zugleich im Stande gewesen wäre, den König durch Verhinderung des Marsches nach Schweidnitz oder Breslau zum Rückzuge nach Glogau zu zwingen. Soltikow hielt letzteres für die einzige Absicht Dauns, weil dieser, der vorher den König in Sachsen aufzuhalten versprach, ihn jetzt, ohne einen entscheidenden Schritt zu wagen, bloß auf dem Marsche nach Schlesien begleitet hatte. Bald stieg sein Argwohn, daß die Oesterreicher alle gefährliche und entscheidende Unternehmungen nur ihren Bundesgenossen aufbürden wollten, als Daun das zur Vereinigung mit den Russen bestimmte Heer Laudons sich mit dem seinigen zu verbinden befehligte und selbst aus

Besorgniß, vom Prinzen Heinrich im Rücken angegriffen zu werden, die Russen über die Oder zu gehen aufforderte. Schon drohte deßhalb Soltikow mit dem Rückzuge, der sich aber doch endlich durch Laudons Verwendung dahin bewegen ließ, 20,000 Mann unter Czernitschew am 14ten August bei Auras über die Oder zu senden.

Jetzt hatte sich die ganze Macht der Oesterreicher von mehr als 90,000 Mann gegen Friedrich dem Großen vereinigt, der ihnen nur höchstens 50,000 Mann, die in wenig Tagen dem größten Brotmangel ausgesetzt waren, entgegen zu stellen vermochte. Daher beschloß auch selbst Daun den, seinen Bundesgenossen zugesagten, Angriff; aber indeß seine weitgehende Bedenklichkeit ihn zu den behutsamsten Recognoscirungen zwang, machte Friedrich, der den Character seines Gegners kannte, durch beinahe täglich veränderte Stellungen und Versuche, das Heer der Feinde zu umgehen, Dauns Verlegenheit unaufhörlich rege, der endlich doch, da Friedrich in einer nicht ganz vortheilhaften Stellung bei Liegnitz stand, den entscheidenden Zeitpunkt gefunden zu haben glaubte, worin er durch verschiedene Corps das Heer des Königs umstellen und durch ihren gemeinschaftlichen Angriff zu Grunde richten könnte. Friedrich, weit entfernt dies abzuwarten, hatte sich bei Parchwitz über die Oder zu gehen und auf der linken Seite dieses Flusses bis Breslau vorzudringen entschlossen, als die Oesterreicher, die am 15ten

August seinen Aufbruch nicht erwartet hatten, in drei getheilten Haufen unter Daun, Lascy und Laudon herbeirückten. Letzterer zur Besetzung der Anhöhen bei Pfaffendorf bestimmt, fand diese schon in der Morgendämmerung von den jetzt weiter marschierenden Preußen besetzt, diesen schon so nahe, daß er sich nicht ohne Verlust zurückziehen konnte, und ungewiß, ob er das ganze Heer oder eine Abtheilung desselben vor sich habe, zugleich aber auch in der Hoffnung, von dem ganzen Heere Dauns schnell unterstützt zu werden, wagte er ungeachtet des ungünstigen Bodens mit vieler Einsicht den Angriff gegen den linken Preußischen Flügel. Sein Versuch ihn zu überflügeln, mißlang. Eine seiner Colonnen ließ den günstigen Zeitpunkt, aus dem Dorfe Pomten in eine Lücke des Preußischen Heeres vorzudringen, unbenutzt und so ward Laudon mit einem Verlust von 16,000 Mann an Todten und Gefangenen das Schlachtfeld zu verlassen gezwungen.

Gedeckt von einer seiner Batterien ordnete er den Rückzug, und Daun und Lascy, die nach geendigter Schlacht erschienen, vermochten und wagten es auch nicht, nachdem einige Versuche mißlungen waren, über die Katzbach und das Schwarzwasser zum Angriff der Preußen anzurücken. Ungehindert und mit der ihm eigenthümlichen Schnelligkeit eilte das Heer des Königs nach Neumark. Dort hätte ihm Daun zuvorkommen und durch eine zweite Schlacht noch vielleicht den vorigen Verlust ergänzen können, allein er zauderte wieder einen Tag und sandte

bloß ein Corps unter Beck, um sich mit den Russen unter Czernitschew zu vereinigen. Beim Oesterreichschen Heere aber, dessen Abzug bei Liegnitz Friedrich mit einem Freudenfeuer wegen seines erhaltenen Sieges begleitet hatte, erwachte der lebhafteste Unwille gegen Daun, mit herzlicher Theilnahme für Laudon verbunden, den man dem Neide Lascy's aufgeopfert glaubte; deßbalb zauderte Beck, sich mit Czernitschew zu verbinden. Letzterer ging über die Oder zurück, und diesem suchte nun Daun, der sich, Neumark zu erreichen, verspätet hatte, die Schuld davon aufzubürden, daß Friedrich bis Breslau vordrang, und nach Schlagung einer Brücke bei Auras mit dem Prinzen Heinrich in Verbindung kam.

Vergeblich hatte sich Soltikow erboten, das Corps unter Czernitschew wieder über die Oder rücken zu lassen, und da jetzt sein Unwille gegen Daun immer höher stieg, so zog er sich über Militsch hinter die Moräste von Kanoywa zurück. Dort bewegte ihn Montalembert, der bei einer Trennung des Preußischen Heeres neue Vortheile für die Oesterreicher erwartete, nach Glogau vorzurücken. Soltikow aber erkrankte, der General Golz, vom Könige mit 12,000 Mann dazu abgeschickt, deckte Glogau, und der mit den Oesterreichern gleichfalls höchst unzufriedene an Soltikows Stelle jetzt commandirende General en Chef, Graf Fermor, nahm auf die Vorschläge Dauns, bei Steinau über die Oder zu gehen und durch Besetzung der Ufer der Katzbach den König

wegen Breslau besorgt zu machen, keine Rücksicht, suchte sich aus Schlesien zu entfernen und strebte gegen die Oesterreicher wegen der vormals über ihn zu St. Petersburg geführten Beschwerden erbittert, jeder von ihnen vorgeschlagenen Unternehmung zu entgehen, bis er endlich durch den Befehl seines Hofes, gegen Berlin vorzudringen, bestimmt wurde, wohin auch Lascy mit 15,000 Oesterreichern rückte. Friedrich glaubte noch immer, daß Uneinigkeit und Mangel die Entwürfe gegen Berlin rückgängig machen würden, als ihm die Russen auch noch auf einem andern Punkte gefährlich zu werden drohten, indem ihre Flotte von einer Division der Schwedischen verstärkt vor Colberg erschien. 8000 Mann landeten, wurden mit einiger Reuterei von den Ufern der Weichsel verstärkt; sie eroberten die Minderschanze und das Bombardement wurde schon für Colberg nachtheilig, welches sie jetzt sogar, um den sich muthig vertheidigenden Bürgern nachtheilig zu werden, mit Cartätschen beschossen, als am 19ten September ein Corps unter Werner zum Entsatze erschien. Einer ihrer Vorposten wurde zu Grunde gerichtet, und ungeachtet ihrer Ueberlegenheit, verließen die Russen zum Theil ihr Geschütz und ihre Vorräthe, schifften sich ein, oder eilten über Cöslin zurück.

Daun hoffte nach dem Abzuge der Russen den Feldzug mit der Eroberung von Schweidnitz zu enden, und hatte bereits durch eine geschickte Stellung dem Preußischen Heere den Weg dahin versperrt, als Friedrich wieder durch künstliche

Märsche mit Schweidnitz in Verbindung kam. Daun zog sich jetzt in das Gebirge, wo er, als Meister in der Wahl fester Stellungen und dem Postenkriege, durch immer rege Vorsicht jedes Unternehmen Friedrichs vereitelte. Beide Heere wählten zuletzt in ihrer Nachbarschaft unangreifbare Stellungen, wo Friedrich durch die späte Jahreszeit und die Schwierigkeiten der Zufuhr, die ihm hingegen das benachbarte Schweidnitz erleichterte, Daun aber durch vermehrte Thätigkeit der Russen den Rückzug ihrer Feinde bewirkt zu sehen hofften. Ueberhaupt aber hatte das Benehmen der Oesterreicher, ihr eigenes Heer zu schonen und den Russen jede Last aufzubürden, jetzt einen doppelten Grund. Die Kaiserin Elisabeth war dem Tode nahe, die Anhänglichkeit ihres Nachfolgers für Preußen kein Geheimniß, und äußerst zweckmäßig schien es daher, von den Russischen Bundesgenossen jetzt noch jeden Vortheil zu ziehen; gesetzt, daß auch hiedurch ihre Kräfte für den künftigen Feldzug, worin sie vielleicht als Feinde auftreten könnten, äußerst erschöpft würden; allein eben diese Nachricht von dem nahen Tode der Kaiserin veranlaßte auch wahrscheinlich Friedrich den Großen, von den mit der Denkungsart ihres Nachfolgers bekannten Russen, die noch überdem auf dem Marsche nach Berlin durch den Mangel in den ausgezehrten Gegenden aufgehalten wurden, keinen entscheidenden Nachtheil zu befürchten. Deßhalb behauptete er die Stellung im Gebirge, obgleich auch das Reichsheer wichtige Fort-

schritte in Sachsen that. Dieses, das mit den Oesterreichern vereinigt, über 35,000 Mann stark war, hatte General Hülsen mit 12,000 Preußen zwei Monate lang hingehalten, und selbst am 20sten August in der zu ausgedehnten Stellung bei Strehlen den meisterhaft entworfenen aber höchst fehlerhaft ausgeführten Angriff der Feinde muthig zurückgeschlagen. Aber jetzt rückte auch der Herzog von Würtemberg nach Sachsen, hob aus den Staaten von Oesterreichs Feinden die sich allein vorbehaltene Brandschatzung und bedrohte Magdeburg. Hülsen, der bei persönlichem Muthe und kalter Entschlossenheit nicht immer ganz den fernern Gang der Begebenheiten erwog, kam jetzt in Gefahr, bei Torgau umringt zu werden, verlor seine Pontons, und die 2000 Mann starke Besatzung Torgau's wurde zu Kriegsgefangenen gemacht; entschlossen aber behauptete er sich bei Wittenberg gegen den Angriff der Feinde, und zog sich, als diese ihn von da abzuschneiden im Begriff standen, zur Deckung Berlins zurück. Denn General Rochow, der in dieser weitläuftigen Stadt nur mit 1500 Mann Besatzung stand, war durch den Muth der dort kranken oder verwundet liegenden Generale Lehwald, Seidlitz und Knobloch zur entschlossensten Vertheidigung bewegt worden, als Tottleben mit 5000 Russen zum Angriffe Berlins am dritten October erschien. Sein Geschütz that aus der zu großen Ferne nur unbeträchtlichen Schaden. Der Angriff auf zwei Thore wurde abgeschlagen, und Tottleben schien es

selbst zu scheuen, Berlin, worin er einige Jahre verlebt hatte, allen Greueln einer mit Sturm eroberten Stadt auszusetzen.

Allein auch ein Corps unter Czernitschew näherte sich über Fürstenwalde und Köpenick, und ein Corps von 14,000 Oesterreichern unter Lascy zog durch die Lausitz nach Berlin, zu dessen Deckung der Prinz von Würtemberg mit 5000 Mann aus Templin, und nachher auch das Hülsensche Corps anlangte. Aber die Preußen scheuten es, den ungleich stärkern Feinden eine Schlacht vor den Thoren Berlins zu liefern, deren ihnen nachtheiliger Ausgang Berlins Verderben zur Folge haben könnte. Sie zogen sich deßhalb in der Nacht auf den 9ten October zurück, und General Rochow, der sich nun mit der Besatzung zu Kriegsgefangenen ergab, eilte, die Capitulation mit den Russen unter Tottleben abzuschließen, weil er die Stadt lieber den Russen, denen die Stimmung ihres Großfürsten bekannt war, als den Oesterreichern zu übergeben wünschte, deren verjährten Nationalhaß er scheute. Auch wurde Berlin von den Russen nicht bloß mit Menschlichkeit, sondern zum Theil selbst mit schonender Großmuth behandelt, und verschiedene Einwohner, die in denen bei Zorndorf gefangenen und verwundeten Russen den Menschen und das Unglück geehrt hatten, erhielten ausgezeichnete Beweise der Achtung und Dankbarkeit, hierunter der patriotisch-denkende Kaufmann Gotzkowski, der ein großes Vermögen erworben hatte, in der Folge aber in unverschul-

deter Armuth starb. Edelmüthig machte er jetzt große Aufopferungen, schützte im Einzelnen und Ganzen; die hohe Contribution von vier Millionen Thaler im Golde wurde auf 200,000 Thaler Douceurgelder für die Truppen und eine Million 500,000 Thaler in schlechtem Gelde herabgesetzt. Das Lagerhaus und die Gold- und Silbermanufactur wurden durch Gotzkowski's Versicherung, daß die Einkünfte davon zum Besten des Potsdamschen Waisenhauses bestimmt wären, erhalten, und er bewegte den König, der es der Berliner Kaufmannschaft verwehren wollte, die für die Contribution ausgestellten Wechsel zu zahlen, von diesem Vorhaben abzustehen.

Hart fielen den Einwohnern Berlins die Oesterreicher, die sich gegen den Willen der Russen dreier Thore bemächtigten, sich in die Friedrichsstadt einquartirten, von Czernitschew durch die Abtretung von 80,000 Thaler Douceurgelder einigermaßen beruhigt, und auf Tottlebens Befehl von den Russen selbst durch die Waffen an mancher Gewaltthätigkeit behindert wurden. Bloß die für die Armee arbeitende Fabriken wurden zerstört, alle Vorräthe für die Armee mitgenommen oder vernichtet, das Zeughaus, und die königl. Cassen wurden ausgeleert, alle brauchbare Pferde mitgenommen, als die Russen bei der Annäherung des Königs am 13ten October Berlin verließen, dessen Commandant, Brigadier Bachmann, die ihm vom Magistrat für gute Mannszucht angebotene 10,000 Thaler mit der edelmüthigen Erklärung ausschlug, daß diese

auf Befehl seiner Kaiserin gehalten sey, ihm aber die Ehre gnüge, drei Tage lang Berlins Commandant gewesen zu seyn. Mit gleicher Großmuth hatte der in Potsdam commandirende Oesterreichsche General Esterhazi die Stadt, die königlichen Schlösser und alles Eigenthum verschont. Zu Schönhausen und Charlottenburg aber hatten sich die Oesterreicher und Sachsen unanständige Verheerungen erlaubt.

Friedrich, der in der Folge, um die Einwohner Berlins zu schonen, insgeheim die den Russen zugesagte Kriegssteuer bezahlte, eilte, sobald er von der Gefahr seiner Residenz unterrichtet war, ihr zur Hülfe. Seine Absicht, die Russischen Corps von ihrer zu Lossow bei Frankfurt stehenden Hauptarmee abzuschneiden, hinderte ihr früher Rückzug; Lascy aber entging durch einen schleunigen Marsch nach Torgau, wohin sich auch das Oesterreichsche Heer unter Daun zog. Es war jetzt Absicht der Oesterreicher, denen sich auch Wittenberg nach einem zerstörenden Bombardement am 14ten October ergeben hatte, sich während des Winters in dem den Preußen jetzt völlig entzogenen Sachsen zu behaupten, welches Friedrich um so weniger dulden zu können glaubte, weil die Russen, die sich über die Oder zurückgezogen hatten und Pommern und die Mark schrecklich verheerten, auch die Absicht verriethen, alsdenn ihre Winterquartiere in den Staaten des Königs zu nehmen. Friedrich, der keinen Waffenplatz mehr in Sachsen hatte und am rechten Ufer der Elbe stand, deren entgegen-

gesetztes Ufer die Reichsarmee vertheidigte, ließ durch ein Corps unter dem Prinzen von Würtemberg, welches bei Magdeburg über die Elbe ging, den Rücken derselben bedrohen, ging ungehindert über die Elbe, besetzte Leipzig nach dem Rückzuge der Reichsarmee und beschloß den Angriff des großen Oesterreichschen Heeres unter Daun, der bei Torgau auf einer Kette durch morastige Graben und Teiche gedeckter Berge eine feste Stellung gewählt hatte, die aber sein großes Heer sich auszudehnen beschränkte.

Bei der Unmöglichkeit, die sehr gut gedeckten Flanken anzugreifen, theilte Friedrich am dritten November sein Heer, wovon eine Abtheilung unter Ziethen den rechten Flügel und das Centrum, der König selbst aber den Rücken der Feinde angriff. Diese, sobald sie die letzte Absicht entdeckten, trafen die gehörigen Gegenvorkehrungen, gedeckt von einer außerordentlichen Menge Geschütz trieben sie die Preußen zurück, da der König nur mit einzelnen Abtheilungen seines Fußvolks angriff, weil seine Colonnen sich beim Zuge durch die Damitzer Haide durch das Versehen eines Wegweisers durchkreutzten und aufhielten, indeß das Feuer eines Oesterreichschen sich gegen Ziethen vertheidigenden Vorpostens bei dem Könige den Glauben erzeugte, daß Ziethen bereits mit dem Feinde verwickelt sey. Ungeachtet mancher errungenen Vortheile war das ganze Fußvolk des Königs in Unordnung gebracht, indeß die Oesterreicher ihre Stellung behaupteten. Die Schlacht schien ver-

loren, die Lage des Königs verzweifelt, da auch Ziethen bis zur Dämmerung nichts auszurichten vermochte. Der verwundete Daun ging nach Torgau und schickte Boten seines Sieges nach Wien. Die Oesterreicher, die jetzt alles entschieden glaubten, schlossen, um ihre Lücken zu ergänzen, aus Gewohnheit oder Nachlässigkeit rechts, und ließen hiedurch von den Siptizer Anhöhen los, auf deren Behauptung das Schicksal beruhte. Dies benutzte Ziethen und der jetzige Möllendorf, der das Preußische Fußvolk über einen vernachläßigten Damm zum Angriff führte. Die Anhöhen wurden erstiegen; Lascy's Bestreben, sie wieder zu erobern, war fruchtlos, da auch jetzt dem Könige mit einem kleinen Theile seines wiedergesammelten Heeres der Angriff gelang. Die Oesterreicher, die in dieser Schlacht 12,000 Todte und 8000 Mann als Gefangene eingebüßt hatten, zogen sich während der Nacht in die alte Stellung bei Dresden hinter dem Plauenschen Grunde zurück. Auch vom Preußischen Heere waren 10,000 Mann getödtet, 4000 gefangen worden; doch behauptete der König wieder Sachsen, woraus auch die Reichsarmee nach Franken vertrieben wurde. Die Russen aber, bei denen jetzt Feldmarschall Butterlin das Commando erhielt, verließen auf die Nachricht vom Siege bei Torgau die Preußischen Staaten und zogen sich wieder nach Polen zurück.

Das Französische Heer hatte, weil im ausgezehrten Hessen der Mangel seine Unternehmun-

gen hinderte, den Feldzug erst spät eröffnen können, und Broglio, ein einsichtsvoller Feldherr, hatte sich doch aus kleinlichem Neide selbst geschadet, da er das Heer unter St. Germain, welches, um die Alliirten zur Theilung ihrer Macht zu zwingen, vom Niederrheine gegen Münster vorzurücken bestimmt war, nach Hessen berief, ob er gleich an Truppenzahl dem Heere Ferdinands überlegen war. Der Erbprinz von Braunschweig griff, um die Vereinigung zu hindern, am 10ten Julius 1760 einen Theil vom Heere St. Germains bei Corbach an, wurde zum Rückzuge gezwungen und Broglio suchte jetzt durch geschickte Märsche den Herzog Ferdinand dahin zu zwingen, entweder Westphalen, oder Hessen und das Hannöversche dem Französischen, ihm um die Hälfte überlegenen, Heere preis zu geben. Schon war das Heer der Alliirten in Verlegenheit, als Broglio, um Cassel zu erobern, sich zu weit von der Abtheilung seines Heeres entfernte, welches du Muy, der Nachfolger St. Germains, der im Unwillen den Französischen Kriegsdienst verlassen hatte, bei Warburg befehligte; denn am 31sten Julius, dem nämlichen Tage, an welchem sich Cassel ergab, wurde auch du Muy mit einem Verluste von 6000 Mann aus seiner Stellung vertrieben. Das Heer der Alliirten behauptete sich jetzt an der Dümel, wodurch Broglio, der sich Göttingens bemächtigte, solches befestigen und selbst bis Halberstadt streifen ließ, dennoch in seiner Hauptabsicht durch Hessen nach Hannover zu dringen behindert wurde.

Um die Alliirten zur Verlassung ihrer Stellung zu bringen, mußte jetzt ein Corps unter dem Marquis Castries vom Niederrhein gegen Münster vordringen; aber jetzt sandte auch Ferdinand ein Corps unter dem Erbprinzen von Braunschweig über den Rhein, um das schwach besetzte Wesel anzugreifen. Regengüsse erschwerten die Herbeischaffung des groben Geschützes und die am 9ten October angefangene Belagerung von Wesel, indeß Castries zum Entsatz herbeieilte. Dieser in der Nacht auf den 15ten October vom Erbprinzen von Braunschweig bei Kloster Kampen überfallen, schlug dennoch den Angriff zurück, und der Erbprinz, dessen Brücke der aufgeschwollene Rhein zerrissen hatte, würde viel gelitten haben, wenn nicht seine Entschlossenheit, wodurch er die von ihm mit einem Angriff bedrohten Feinde stutzend machte, ihm Gelegenheit zur Wiederherstellung der Brücke und zur Rückkehr über den Rhein verschafft hätte.

So hatte auch dieser Feldzug den Franzosen nicht die gehofften Vortheile verschafft, und die großen Abgaben, die in Frankreich außer der Verschwendung des Hofes auch der Krieg nothwendig machte, erzeugten den allgemeinen Wunsch nach Frieden. Allein Friedrich, der so oft durch den Erguß seiner bittern Laune, Haß und Feindschaft rege machte, hatte sich auch dergleichen Ausfälle über Choiseul in einer an Voltaire gerichteten Epistel erlaubt, die letzterer nun aus Schwäche oder Bosheit dem Minister

mittheilte. Der hiedurch erbitterte Choiseul, der den wichtigen Einfluß Großbritanniens zum Vortheile Friedrichs erkannte, suchte ihm diesen Beistand zu entziehen, und da König Georg II. am 25sten October 1760 gestorben war, so hoffte er, daß unter seinem Enkel und Nachfolger Georg III., dessen Günstling Lord Bute, um selbst nicht gleich den übrigen Ministern von der Einsicht und den Talenten des großen Pitt abhängig zu seyn, diesen stürzen, auf die Stimmung vieler mit der erhöhten Nationalschuld und dem Landkriege unzufriedenen Engländer Rücksicht nehmen, und hiedurch den Frieden befördern würde, den Frankreich bei der traurigen Beschaffenheit seiner Marine und bei dem großen Verluste, den es in Ostindien litt, noch um so sehnlicher wünschte.

Es hatte dort höchst unpolitisch seine Verbindung mit den indischen Fürsten aufgegeben, und den vortheilhaften Zeitpunkt, die Herrschaft des Carnatiks zu erlangen, versäumt, indeß durch das Clima und die dortige Lebensweise begünstigt, bei den Französischen Kriegern Weichlichkeit und bei allen Franzosen in Ostindien ein gleich starker Hang, sich ohne Auswahl der Mittel zu bereichern erwacht war. Nur ein großer Mann hätte dem Verderben entgegen wirken können; allein d'Ache', der als Admiral, und Lally, der als Befehlshaber der Landtruppen 1757 dahin gesandt wurde, zeichneten sich, ersterer nur durch persönlichen Muth, aber auch durch Unentschlossenheit, und letzterer durch ei-

nen unruhigen und finstern Character aus, der ihn sogar in den Verdacht brachte, seines Verstandes nicht immer mächtig gewesen zu seyn. d'Ache' lieferte den Engländern unter Parker drei unentscheidende Gefechte und zog sich nach der Insel Frankreich zurück. Lally, der eine den Engländern überlegene Landmacht befehligte, eroberte 1758 das Fort David, erschöpfte sich durch viele Unternehmungen, die zum Theil, wie die Belagerung von Madras 1759, mißlangen und unterlag zuletzt, da er aus Europa keine Verstärkung erhielt, der Uebermacht der Engländer, denen er sich in Pondichery nach einer neun monatlichen Einschließung am 15ten Januar 1761 ergeben mußte, und am 10ten Februar verloren die Franzosen auch Mahie, die letzte ihrer Ostindischen Besitzungen. Lally, der unbesonnen und ohne Einsicht gehandelt hatte, wurde nach seiner Rückkunft in Europa als Verbrecher verhaftet und unüberwiesen nach fünf Jahren enthauptet. Pondichery aber wurde, weil die Franzosen mit der Zerstörung Englischer Besitzungen gedroht hatten, von den Engländern ihrem Handelsneide aufgeopfert. Alle hier wohnenden Franzosen mußten nach Europa zurückkehren und ihre Wohnungen wurden zerstört.

Alles dieses bestimmte den Herzog von Choiseul, den Frieden zu suchen, wenigstens die Engländer, wenn er sie nicht durch einen Separat-Frieden, sich vom Kriegsschauplatze zu entfernen, veranlassen könnte, durch die nahe Aus-

ſicht zu dieſem Frieden von beträchtlichen Rüſtungen abzuhalten. Aber von dem ſcharfſichtigen Pitt wurde der von Frankreich angebotene Waffenſtillſtand ausgeſchlagen, doch der Friedenskongreß zu Augsburg nicht abgelehnt, der ſich aber gleich bei ſeinem Entſtehen fruchtlos zerſchlug. Friedrich, der indeß die ausgedehnten Stellungen der Franzoſen, welche das befeſtigte und mit aus Thüringen zuſammengebrachten Vorräthen verſorgte Göttingen deckte, zu zerſprengen, die Feinde ſelbſt aus Thüringen zu vertreiben wünſchte, bewegte den Herzog Ferdinand, ſie während des Winters anzugreifen. Dies hatte anfänglich keinen Erfolg, bis die Verſpätung eines Offiziers, der dem bei Langenſalze mit den beim Franzöſiſchen Heere befindlichen Sachſen ſtehenden Grafen von Solms den Befehl zum Rückzuge brachte, dieſem, der ſich indeß behaupten wollte, am 14ten Februar 1761 einen beträchtlichen Verluſt zuwege brachte. Verſchiedene Franzöſiſche Magazine gingen jetzt verloren; aber da Broglio ſich von allen Seiten verſtärkte, und Herzog Ferdinand bei der ungünſtigen Jahreszeit und bei der muthigen Vertheidigung der Feinde, die zugleich angefangenen Belagerungen von Caſſel, Marburg und Ziegenhayn aufheben mußte; ſo wurde Heſſens Behauptung den Alliirten unmöglich, die nun wieder auf dem Rückzuge in manchen Gefechten, vorzüglich am 21ſten März bei Stangerode oder Grüneberg einen Verluſt erlitten, der den vorher errungenen Vortheil überſtieg und in Großbri-

tannien die Partei derer, die mit dem Landkriege unzufrieden waren, verstärkte.

Um durch neue Unfälle eine noch stärkere Abneigung gegen den Landkrieg zu erwecken, beschloß der Herzog von Choiseul, dem Heere der Alliirten, welches nur aus 80,000 Mann bestand, zwei Französische Heere, beide 160,000 Mann stark, entgegenzusetzen, wovon das eine unter Broglio aus Hessen, das andere unter Soubise vom Niederrhein nach Westphalen vordringen und den Herzog Ferdinand durch ihre Uebermacht von dort vertreiben sollten. Die während des Winterfeldzuges verlorne Magazine und manche Zurüstungen erzeugten eine späte Eröffnung des Feldzuges, und der Neid beider Feldherrn erschwerte nach der Vereinigung jede ihrer Unternehmungen. Der Angriff bei Villinshausen, der vom 15ten bis 16ten Julius währte, angeblich durch Broglio gegen die mit Soubise getroffene Verabredung früher unternommen, fiel, da ihn letzterer nicht unterstützte, zum Nachtheil des Französischen Heeres aus. Wechselseitige Beschwerden erhöhten den Unwillen beider Feldherrn, die sich trennten. Broglio, wenn gleich durch Soubise ansehnlich verstärkt, vermochte, ob er sich gleich Wolfenbüttels am 11ten September bemächtigte, da Ferdinand seine Verbindung mit Göttingen und Hessen beständig bedrohte, nichts Entscheidendes gegen die Hannöverschen Länder auszuführen und mußte, nachdem Soubise über den Rhein in die Winterquar-

tiere zurückgegangen war, die seinigen wie im vorigen Jahre in Hessen nehmen.

Die Engländer hatten sich durch diesen so wenig entscheidenden Landkrieg gar nicht an ihren Unternehmungen zur See hindern lassen, in Amerika die Insel Dominique am 6ten Junius 1761 erobert; um aber auch in Europa beim Friedensschluß einen Ersatz für Minorca zu haben, war der Angriff der Insel Belleisle beschlossen worden. Die Landung geschah schon im April und fruchtlos war der Muth, womit St. Croix die Stadt und das Schloß Palais vertheidigte, weil der an der Küste stehende Herzog von Aiguillon die Insel bei dem Mangel einer Flotte nicht entsetzen konnte, die sich deßhalb am 7ten Junius 1761 den Engländern ergeben mußte. Indeß hatte Choiseul's thätiger Geist die neue Hoffnung zu einer günstigen Aussicht eingeleitet. Spaniens König Carl III., dessen Standhaftigkeit oft an Eigensinn, und dessen eigenthümlicher Character an Sonderbarkeit grenzte, wurde vom tödtlichsten Hasse gegen England beseelt, und Choiseul wußte sich auf den Marquis von Squillace, einen Neapolitaner, den Carl III. zum Finanz-Minister befördert hatte, und auf Grimaldi, den Spanischen Gesandten zu Paris, einen so bestimmten Einfluß zu erwerben, daß durch ihre Vermittelung, obgleich jetzt im ungünstigsten Zeitpunkte am 15ten August 1761 zwischen Frankreich, Spanien, dem Könige beider Sizilien und dem Herzoge von Parma der Bourbonnische Familienpakt abge-

schlossen wurde, wodurch diese sämmtlich verwandten Höfe sich ihre Besitzungen garantirten, sich, wenn sie angegriffen würden, wechselseitigen Beistand, ihren Unterthanen aber in Betreff des Handels gleiche Rechte zusagten, zugleich aber jede andere nicht verwandte Macht von dieser Verbindung ausschlossen.

Ehe dies noch auf den ganzen Krieg von einigem Einfluß war, hatte Friedrich schon den Kampf mit Oesterreich und Rußland bestehen müssen. Er konnte in Sachsen dem Heere Dauns und der Reichsarmee nur 32,000 Mann unter dem Prinzen Heinrich, in Pommern den Schweden den Herzog von Würtemberg mit 11,000 Mann entgegenstellen, und zur Vertheidigung Schlesiens, das von 120,000 Russen und Oesterreichern bedroht wurde, blieben ihm selbst nur 52,000 Mann übrig. In dieser erschöpften Lage, die Friedrichs Feinde schon mit Vertrauen, seine Freunde mit Besorgniß erfüllte, beschränkten die Preußen sich überall auf den Vertheidigungskrieg. In Schlesien wurden ihnen ruhige Winterquartiere durch einen zwischen Golz und Laudon abgeschlossenen Vertrag zugesichert, den aber der Prinz von Bernburg, um Rekruten aus der Grafschaft Glatz ausheben zu können, durch Vertreibung des Oesterreichschen Vorpostens bey Silberberg verletzte, und Laudon durch die Aufhebung der Preußischen Besatzung zu Frankenstein rächte. Doch wurde der Waffenstillstand bis zum 26sten Mai bestimmt, vom thätigen Laudon aber, ob dieser gleich nach den Befehlen

eines Hofes die Ankunft der Russen erwarten sollte, schon am 18ten April aufgekündigt. General Golz versammelte seine Truppen bei Schweidnitz, zu seiner Verstärkung eilte Friedrich nach Schlesien und sandte ihn hierauf selbst mit 10,000 Mann zur Beobachtung der Russen nach Glogau. Golz entwarf hier den Plan zum Angriff der in vier getheilten Haufen heranrückenden Russen, starb aber an dem Tage, an welchem Friedrich ihm 8000 Mann zu seiner Verstärkung sandte, und Ziethen vermochte jetzt nicht, den durch den Tod des Golz verspäteten Plan gegen die bereits vereinigten Russen auszuführen, und ein Theil von seinem Corps wurde jetzt unter Knobloch zur Deckung von Breslau, er selbst aber zu der von Brieg oder zur Wiedervereinigung mit dem Könige bestimmt. Nun aber suchte auch Laudon sich mit den genäherten Russen in Oberschlesien zu vereinigen, und den König von Neisse abzuschneiden. Ihn hinderten falsche Nachrichten an der sonst gelungenen Ausführung des Plans, wobei ihm Friedrich zuvorkam; aber auch jetzt wieder so geschickt durch Laudon getäuscht wurde, daß diesem mit denen sich äusserst langsamen nach Niederschlesien ziehenden Russen am 12ten August die Vereinigung bei Liegnitz gelang. Diesen war der unter Czernitschew zur Ueberrumpelung Breslau's gewagte Versuch mißlungen; Friedrich aber hatte die Gelegenheit, sie einzeln anzugreifen, wahrscheinlich in der Absicht unterlassen, um nicht durch den Angriff und die verzweifelte Gegen-

wehr dieser seiner künftigen Bundesgenossen sie zu schwächen und sein eignes Heer aufzureiben; dagegen aber hatte auch Laudon, wahrscheinlich durch Befehle seines Hofes gefesselt, den günstigen Zeitpunkt verabsäumt, das in verschiedene Haufen getheilte Heer der Preußen anzugreifen.

Jetzt, seit dem 19ten August mit den Russen aufs innigste vereinigt, wünschte Laudon eine Schlacht; aber ehe er sich noch mit den Russen unter Butturlin völlig darüber einigen konnte, wählte Friedrich zur Deckung von Schweidnitz ein verschanztes Lager bei Bunzelwitz. So fürchterlich und unangreifbar dieses von vielen geschildert wird, so wenig stimmen Kenner der Kriegskunst hiemit überein. Beim Preußischen Heere, das nicht an den Offensiv-Krieg gewöhnt und jetzt größtentheils auf Wasser und Brot eingeschränkt war, schwand das Selbstvertrauen, indeß sich die Zahl der Kranken mehrte; der Muth der Russen aber war noch durch die auf den Sieg bei Kunnersdorf ausgetheilten Gedächtnißmünzen erhöht, und bloß die Rücksicht Butturlins auf die Krankheit der Kaiserin und die Stimmung des Großfürsten erzeugten seine Besorgnisse gegen den Angriff der Preußischen Linien, der, gehörig unternommen, wahrscheinlich gelungen wäre, und alsdann den Krieg entschieden hätte. Allein Laudon wurde nicht mit Unrecht als der Sieger bei Kunnersdorf betrachtet; deshalb war Butturlin ihm aus Neid entgegen, als sich Laudon den schwierigsten Theil des Angriffs zu übernehmen erbot, erklärte sich

am 2ten September, die Oesterreicher nur beim Angriff unterstützen zu wollen, und als nun der hierüber mit einer Gallenkrankheit befallene Laudon nach seiner Genesung den Angriffsplan mit den Oesterreichern entwarf, den Russen dabei ihren Antheil ohne vorhergehende Verabredung mit Butturlin anwies, äusserte dieser darüber den lebhaftesten Unwillen, trennte sich am 9ten September von den Oesterreichern, bei denen er nur 20,000 Mann unter Czernitschew unter der Bedingung zurückließ, daß sie nicht abgesondert gebraucht, nicht nach Sachsen geschickt, sondern am Ende des Feldzuges dem großen Russischen Heere nachgesandt werden sollten.

Dies hatte sich am 14ten September über die Oder zurückgezogen, und seine ferneren Unternehmungen waren ungewiß; denn in Pommern war ein Corps unter Romanzow und Tottleben, welches die Flotte unterstützen sollte, zum Angriff Colbergs bestimmt, zu dessen Deckung aber seit dem 4ten Junius 12,000 Preußen ein sehr festes Lager an dem rechten Ufer der Persante bezogen hatten, und es war nun zweifelhaft, ob Butturlin, um den ihm von den Oesterreichern gemachten Vorwurf der Unthätigkeit zu vernichten, wieder gegen Berlin oder zur Eroberung Colbergs nach Pommern vorrücken würde, wo schon nach der am 30sten Julius bei Rügenwalde erfolgten Landung das Heer unter Romanzow auf 24,000 Mann gestiegen war. Seit dem 24sten August wurde Colberg von der Flotte bombardirt, indeß Romanzow das Lager der

Preußen gleich einer Festung angriff, und ein Preußisches Corps unter Werner wurde am 12ten September von den Russen bei Treptow überfallen, Werner selbst gefangen.

Friedrich dem Großen war Colbergs Lage nicht unbekannt, und er befürchtete, daß diese gefährlicher werden könnte, wenn Butturlin den Herzog von Würtemberg zur Deckung Berlins die Stellung bei Colberg zu verlassen zwingen sollte; sandte deßhalb gleich nach dem Abzuge Butterlins ein Corps unter dem General Platen nach Polen, um dort durch Zerstörung der Russischen Magazine den Rückzug zu beschleunigen, wo möglich auch etwas zum Vortheile Pommerns zu wirken. Platen zerstörte nun am 15ten September ein bewegliches Magazin der Russen bei Gostin und einige kleine Vorräthe, entging den Russen, die ihn von den Staaten des Königs abzuschneiden suchten, gelangte bei Landsberg über die Oder und vereinigte sich am 2ten October mit dem Herzoge von Würtemberg.

Allein auch das ganze Heer unter Butturlin hatte sich nach Pommern gezogen, und wenn sich gleich die Flotte bei der späten Jahreszeit entfernte, so wurde doch, weil die Schweden Wollin besetzt hatten, den Preußen die Zufuhr zur See gehemmt, und da von Stettin, aus zu weitgehender Sparsamkeit, das Würtembergsche Corps nicht gleich, als es sein Lager bezog, mit hinlänglichen Vorräthen versorgt war, so wurde es bald, da die Russen die Zufuhr zu Lande hemmten, dem Mangel ausgesetzt, und wenn

es gleich alle Angriffe der Russen zurückschlug, so wurde es doch durch Krankheit, Mangel und Desertion aufs äusserste geschwächt. Eine Truppenabtheilung unter Platen, welche die Verbindung mit Stettin wieder eröffnen sollte, wurde von Colberg abgeschnitten, eine andere unter Knobloch zu Treptow gefangen, der Herzog von Würtemberg aber, von den Russen schon beinahe völlig eingeschlossen und sich gefangen zu geben aufgefordert, entging diesem Schicksale durch einen in der Nacht auf den 14ten November meisterhaft ausgeführten Rückzug. Seine Versuche, nach der Wiedervereinigung mit Platen die Russen wieder anzugreifen, oder Lebensmittel nach Colberg zu bringen, waren fruchtlos, und dieses mußte sich deßhalb am 16ten December den Russen ergeben.

Wahrscheinlich hätte Friedrich in diesem Feldzuge keinen weitern Verlust erlitten, hätte er nach Abzug der Russen aus Schlesien das Lager bei Bunzelwitz noch ferner behauptet; denn in Sachsen hatte sich Prinz Heinrich mit seinem kleinen Heere, welches Daun und die Reichsarmee mit 50,000 Mann bedrohten, in meisterhaft gewählten Stellungen behauptet, und selbst noch dabei auf die Schweden, die Berlin, und die Franzosen, die Halberstadt bedrohten, Rücksicht genommen. Daun war auch deßhalb unthätig geblieben, weil er, wenn Friedrich, seiner Hoffnung gemäß, in Schlesien zu Grunde gerichtet wäre, keine weitern Schwierigkeiten zu finden hoffte. Der König aber hätte, weil die Maga-

zine zu Schweidnitz noch für einen Monat gefüllt waren, dort das Ende des Feldzuges erwarten können; hatte sich aber, um Mähren zu bedrohen und die Feinde, wenn sie ihm folgen würden, in einem schicklichen Zeitpunkte anzugreifen, nach Neisse gezogen. Laudon schickte nur einzelne Corps zur Bedeckung der Päße und beschloß selbst den Ueberfall von dem zu schwach besetzten und besonders mit zu wenig Artilleristen versehenen Schweidnitz, dessen mangelhafte Befestigung den Oesterreichern vom vorigen Besitze bekannt, und von dessen gegenwärtiger Verfassung Laudon völlig unterrichtet war. Der Commandant von Zastrow, der Muth und Kenntniß besaß, und den, da er vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden forderte, Friedrich selbst keines Verbrechens beschuldigen zu können erklärte, traf Vorkehrungen, bei denen einiges unzweckmäßig war, mehr aber erleichterten die angezeigten Mängel und der Muth der Feinde den am ersten October erfolgten Angriff. Die zum Theil von den Preußen muthig vertheidigten aber insgesammt zugleich angegriffenen Aussenwerke wurden von den Oesterreichern, der Hauptwall zuerst von den mitwirkenden 800 Russischen Grenadiers erstiegen, die nun, indeß sich die Besatzung zu Kriegsgefangenen ergab, ruhig auf dem Walle blieben, während daß die Oesterreicher, ungeachtet ihnen Laudon 100,000 Gulden statt der Plünderung zugesagt hatte, sich solche dennoch erlaubten und nur durch die nachrückende Oesterreichsche Reuterei daran gehin-

dert wurden. Daun und Kaiser Franz I. hatten Laudons Unternehmen gebilligt, das aber nicht vom Hofkriegsrath und der Kaiserin geboten war, und daher entging Laudon, dessen Verdienst nicht den Mangel der Ahnen und der Protection aufwog, kaum der Verantwortung, unterlag aber dem Neide, wodurch ihm die Unterlassung fernerer Unternehmungen und der Vertheidigungskrieg geboten wurden. Friedrich wählte jetzt wieder eine Stellung bei Strehlen, entging in der Nacht vor der Ausführung am 30sten November der Verrätherei des von ihm mit Gnade behandelten Baron von Warkotsch, der, wenn sein Jäger Kappel nicht die Sache verrathen hätte, seinen Zweck wahrscheinlich erreicht haben würde, den sich in seinem Quartier sicher haltenden König lebendig oder todt in die Hände der Oesterreicher zu liefern, von denen aber nun der undankbare zu ihnen entflohene Warkotsch mit der verdienten Verachtung behandelt wurde.

Friedrich wählte jetzt die Winterquartiere in Schlesien. Ein Theil dieser Provinz war den Oesterreichern preis gegeben, die unter Laudon ihre Winterquartiere in Schlesien, die Russen unter Czernitschew aber die ihrigen in Mähren und Glatz erhielten. Das Russische Hauptheer unter Butturlin hatte sich ans rechte Ufer der Weichsel gezogen, das Corps unter Romanzow die Winterquartiere in Pommern; Daun und die Reichsarmee aber einen ungleich größern Theil Sachsens als bisher behauptet. So war Friedrich wieder auf einen engern Raum beschränkt;

sein Heer verlor durch den Tod, und auch da Oesterreich die Gefangenen nicht ranzionirte, viele vorzügliche Krieger, die durch Neulinge nicht ersetzt werden konnten, und das Gefahrvolle seiner Lage mehrte sich bei der in England steigenden Neigung zum Frieden, dessen Abtretung vom Bündnisse mit ihm wohl nicht mehr zweifelhaft schien, seitdem der Minister Pitt, der Beförderer desselben, seine Stelle am 24sten September niederlegte, nachdem sein Antrag, an Spanien sogleich den Krieg zu erklären, verworfen wurde, da es nach abgeschlossenem Familienpakt forderte, daß England einige von seinen Capern genommene Schiffe herausgeben und ferner die Fällung des Campecheholzes unterlassen sollte. Maria Theresia hielt unter diesen Umständen die Unterdrückung Friedrichs für so gewiß, daß sie, weil ihr Geldmangel die Unterhaltung des großen Heeres erschwerte, ihr Heer durch Reduction um 20,000 Mann, die sie jetzt entbehren zu können glaubte, verminderte.

Plötzlich aber veränderten sich die ganzen Verhältnisse, da Rußlands Kaiserin Elisabeth, deren gehoffter Tod sich so lange verzögert hatte, deßhalb zum Theil unerwartet am 5ten Januar 1762 starb, und ihr Nachfolger Peter III., der Friedrich den Großen innigst verehrte, den Thron bestieg. Seine Denkungsart war kein Geheimniß, dennoch aber hatte Englands neuer Staatsminister Lord Bute, der auch, um Friedrich den Großen zum Frieden zu bewegen, die fernere Zahlung der Subsidien verhinderte, an

Rußland und Oesterreich Anträge zum Frieden gemacht und sich dabei, Preußen zu beträchtlichen Abtretungen zu bewegen, erboten. Kaunitz betrachtete dies als eine List, Oesterreich mit Frankreich zu entzweien, und wies daher den Antrag mit Stolz, Peter III. selbst mit Verachtung ab, und letzterer machte sogar Friedrich den Großen mit diesen Anträgen bekannt. Er forderte die kriegführenden Mächte auf, durch Zurückgabe ihrer Eroberungen den Frieden zu befördern, schloß selbst am 16ten März 1762 einen Waffenstillstand mit Preußen, auf den am 5ten Mai der Friedensschluß folgte. Auch Schweden, das unnütz in diesem Kriege Menschen verschwendet und seine Schuldenlast um 20 Millionen Thaler Silbermünze vermehrt hatte, wurde jetzt um so mehr des Krieges müde, da Frankreich von den zugesagten Subsidien 10 Millionen Livres rückständig war, und es wurde am 22sten Mai zu Hamburg der Friede zwischen Preußen und Schweden, wodurch alles wie vor dem Ausbruch des Krieges blieb, unterzeichnet.

Friedrich konnte also jetzt mit mehrerer Kraft gegen das Oesterreichsche Heer handeln, von dem sich das Corps unter Czernitschew entfernt und nach Thorn gezogen hatte, welches jetzt Peter III., der schon das Königreich Preußen von dem an Rußland geleisteten Eide entbunden hatte, nach dem mit Friedrich geschlossenen Bündnisse zu dessen Heere stoßen ließ, indeß 6000 Preußen sein Heer von 60,000 Mann verstärken sollten, womit er an Dänemark die Be-

leidigung seiner Vorfahren, der Herzoge von Holstein-Gottorp, zu rächen beschloß. Schon hatte sich Czernitschew am ersten Junius mit dem Preußischen Heere vereinigt, und schon früher streifenden Cosacken, vereinigt mit den Preußen, in Böhmen, um die Oesterreicher zur Verlassung ihrer festen Stellung bei Dittmannsdorf und Burkersdorf zu zwingen, wodurch sie die beabsichtigte Belagerung von Schweidnitz hintertrieben. Friedrich hatte, da sie nichts aus dieser Stellung bringen konnte, ihren Angriff beschlossen, als die Nachricht von der Russischen Thronveränderung einlief.

Peter III. gab hiezu selbst die Veranlassung, denn er, in der protestantischen Religion erzogen, war der griechischen nicht geneigt, und wurde bald der Geistlichkeit verhaßt, da er ihre Ländereien einzog, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß selbst Peter der Große von diesem Entwurfe abgestanden war. Seine Neigung für Ausländer und der unvortheilhafte Friede mit Preußen mißfielen der ganzen Nation, indeß die Anstellung des Herzogs George Ludwig von Holstein-Gottorp als Generallissimus, die Vorzüge, die er den neuerrichteten Holsteinischen Truppen ertheilte, verschiedene Reformen beim Heere und der Garde, ihm die Liebe des Militairs raubten. Der Kaiser, der den besten Willen hatte, für das Glück seiner Unterthanen zu sorgen, ahnete dies nicht und nahm auf alle Vorstellungen, selbst auf die Winke des von ihm enthusiastisch-verehrten Friedrich des Großen kei-

ne Rücksicht, und beschloß am 15ten Julius Rußland zu verlassen, um sich an die Spitze des Heeres gegen Dänemark zu stellen. Daher reifte, von ihm völlig unbemerkt, die Verschwörung, und seine Gemahlin Catharina von der gegen sie hegenden Abneigung des Kaisers und von seiner Anhänglichkeit an die Gräfin Elisabeth Woronzow überzeugt, ihrer eigenen Freiheit wegen besorgt und von der Fürstin Daschkow, einer Schwester der Woronzow, einigen Großen und den Gebrüdern Orlow unterstützt, eilte am 9ten Julius 1762 aus Peterhof unbemerkt nach Petersburg, wurde zuerst von der Ismailowschen Garde, nachher von den übrigen Regimentern als regierende Kaiserin anerkannt. Peter, durch heimliche Anhänger seiner Gemahlin, die ihn umgaben, zur größten Sorglosigkeit verleitet, ließ sogar den ersten, der ihm die Nachricht von der Revolution brachte, verhaften, schwankte unentschlossen, verwarf den Rath des Feldmarschall Münnich, an der Spitze seiner Holsteinschen Truppen nach Petersburg zu eilen, wo sich wahrscheinlich ein großer Theil der Truppen wieder für ihn erklärt haben würde, schiffte sich einige Stunden zu spät, nachdem schon die Besatzung und Flotte von der Kaiserin gewonnen waren, nach Cronstadt ein, gab jetzt den Entwurf auf, zu Wasser zur Flotte nach Reval oder nach Deutschland zu eilen, ging nach Oranienbaum zurück, unterließ die anfänglich beschlossene verzweifelte Gegenwehr, als Catharina II. mit überlegener Macht gegen ihn anrückte, gab

sich gefangen und unterzeichnete am 10ten Julius zu Peterhof ein Actenstück, wodurch er sich nicht bloß der Regierung begab, sondern derselben unwürdig erklärte, und starb plötzlich, als Mitleiden und Theilnehmung wieder für ihn zu erwachen schien, am 17ten Julius 1762. Catharina aber vergab jedem ihrer Gegner, und Münnich, dieser edle Greis, der freimüthig erklärte, daß Pflicht und Dankbarkeit, die ihn an Peter geknüpft hätten, ihn auch für seine neue Kaiserin beseelen würden, erhielt selbst Beweise ihrer Gnade.

Schon am 16ten Julius hatte ein Russisches Manifest alles, was Peter im Betreff Preußens verfügt hatte, zurückgenommen. Ein neuer Ausbruch des Krieges schien daher gewiß, und das Corps unter Czernitschew erhielt Befehl, der neuen Kaiserin zu huldigen und sich vom Preußischen Heere zu trennen. Friedrich wurde durch die Erinnerung an die Briefe, wodurch er bei Peter III. zum Vortheil der jetzigen Kaiserin zu wirken gesucht hatte, von dem anfänglichen Entschlusse, das Corps unter Czernitschew zu entwaffnen, abgehalten und letzterer, ein Bewunderer des Königs, wurde dahin bewegt, die Thronveränderung noch ein Paar Tage zu verheimlichen, seinen Abmarsch zu verzögern, und eine Stellung zu wählen, welche die Oesterreicher ihm einen Theil ihres Heeres entgegenzustellen zwang, indeß Friedrich am 21sten Julius den rechten Oesterreichschen Flügel bei Burkersdorf und Leutmannsdorf angriff, und da Daun

ihn nicht schnell und kraftvoll genug unterstützte, aus seiner Stellung vertrieb.

Am folgenden Tage entfernte sich Czernitschew mit den Russen, der König aber hatte indeß durch seine Verbindung mit Rußland einen Bundesgenossen verloren, durch den er Oesterreich in Ungarn eine Diversion zu machen hoffte. Dies war der Chan der Tatarn, der sich gegen eine Preußische Subsidie Ungarn mit 16,000 Mann anzugreifen erboten hatte, und wenn gleich der Preußische Gesandte zu Constantinopel in seinen Unterhandlungen keine beträchtlichen Fortschritte gemacht hatte, so ließ sich doch hoffen, daß die Türken, welche eine Armee an Ungarns Grenze versammelten, durch die Tatarn an diesem Kriege Theil zu nehmen bewegt werden dürften. General Werner war zugleich beim Einfall der Tatarn mit einem Preußischen Corps durch Oberschlesien nach Ungarn vorzudringen bestimmt; allein die Verbindung Preußens mit Rußland machte, daß Tatarn und Türken sich jetzt völlig ruhig verhielten, das Wernersche Corps aber wurde, jetzt verstärkt und dem Herzoge von Bevern untergeordnet, in Oberschlesien thätig.

Friedrich und Maria Theresia sahen mit gleicher Erwartung auf die Partei, welche Rußland nehmen würde. Schnell verscheuchten jetzt Friedrichs an Peter III. vorgefundene Briefe allen Unwillen bei Catharina II., die selbst noch wegen mancher Gährungen besorgt, die Peters

schneller Tod zu befördern schien, den Frieden mit Preußen bestätigte und das Königreich Preußen am 7ten August des an Rußland geleisteten Eides entband. Zugleich verschwanden auch Dänemarks Besorgnisse, wo Friedrich V. die väterlichen Schulden abgetragen, 1754 den Handel der Dänen nach Guinea und Westindien, indem er den Monopolisten 1,200,000 Thaler für ihre bisherigen Rechte und Besitzungen zahlte, von allen Fesseln befreite, durch Verträge mit Marocco und den Afrikanischen Seeräubern den Handel der Dänen im mittelländischen Meere sicherte, überhaupt durch den weisen, ruhigen Gang seines Ministers, des Grafen von Bernstorf, viel Gutes beförderte, und in den letzten seiner Regierungsjahre traf er auch durch Schimmelmann für Finanzen und Handel viele vortreffliche Einrichtungen; doch hinterließ er bei seinem Tode am 14ten Januar 1766 über 20 Millionen Thaler Schulden, wozu mancher kostbare und mancher verunglückte Handelsentwurf, die Errichtung vieler Gebäude und milder Stiftungen, vorzüglich aber seit 1758 die Rüstungen gegen Rußland viel beigetragen hatten. Der gefahrvollste Zeitpunkt für Dänemark war nach der Thronbesteigung Peter III. Schon war die Dänische Flotte ausgerüstet, die Landmacht, an deren Spitze der im Französischen Dienst beleidigte Graf St. Germain trat, auf 70,000 Mann erhöht, Hamburg durch 10,000 Mann zu dem Anlehn von einer Million Thaler Banco bewegt worden, und da die Russen schon

bis Mecklenburg vorgerückt waren, näherten sich ihnen die Dänen im Anfange des Julius 1762. Aber der Tod Peters III. that dem Kriege Einhalt, und durch Catharina II. wurde der Friede mit Dänemark wieder hergestellt.

Indeß hiedurch der Osten und Norden Europa's beruhigt wurden, hatte sich im Westen der Krieg erweitert, weil England bei Spaniens kriegerischer Stimmung, ob es gleich vorher den Rath des einsichtsvollen Pitt hiezu verworfen hatte, sich am 2ten Januar 1762 zur Kriegserklärung entschloß. Es waren zwar indeß in Spanien manche vorzügliche Einrichtungen getroffen, und durch den vortrefflichen Minister Aranda seit 1761 die Inquisition zu einem bloßen Polizeigericht erniedrigt. Zum Kriege aber war alles noch nicht hinlänglich vorbereitet, und deßhalb suchte Spanien durch einen Angriff Portugals England durch Unterstützung dieses Reichs zur Theilung seiner Macht zu zwingen; denn in Portugal waren durch die weitgehende Frömmelei Johanns V. Ackerbau, Industrie und Handel zu Grunde gerichtet und bei allem Zufluß, den Brasiliens Schätze gewährten, das Land verarmt. Dagegen hatte der König, der bei keinem Auto da Fee gegenwärtig zu seyn unterließ, vom Papst den Titel des allergläubigsten Königs erworben; im Jahr 1717 mit ungeheuren Kosten ein Patriarchat zu Lissabon errichtet und in der andächtigen Laune Portugals ärmstes Kloster in das reichste zu verwandeln 150 Millionen

Cruſaden *) auf das Kloſter Mafra verwandt. Indeß er, die Conſecration ausgenommen, wozu er eines Prieſters bedurfte, mit päbſtlicher Genehmigung Meſſe las, regierte ſein Beichtvater, der Franziskaner-Mönch Caspar del Incarnatione, ein Mitglied des Hauſes Aveiro, das Königreich. Durch Heuchelei machte man bei Hofe ſein Glück, alles Gute wurde nur angefangen, nichts vollendet; die Finanzen waren erſchöpft, Land- und Seemacht in der ſchlechteſten Verfaſſung, als Johann V. 1750 am 31ſten Julius ſtarb und Joſeph Emanuel den Portugieſiſchen Thron erhielt. Dem ganzen Staate war ein ſtrenger Reformator nothwendig, dieſes wurde Carvalho, nachheriger Marquis von Pombal, ein eben ſo kraftvoller und thätiger als leidenſchaftlicher Mann, der bei der Schwäche des Königs mit grenzenloſem Despotismus herrſchte; aber mit ſeinem unabläſſigen Streben nach uneingeſchränkter Allgewalt auch zugleich den größten unerſchütterlichſten Eifer zur Erreichung jedes ſeiner Meinung nach nützlichen Zwecks verband, und hätte er nie vergeſſen, daß die höchſte Strenge auch auf Recht und Menſchlichkeit Rückſicht nehmen, und daß auch vor dem ſtrengſten

*) Man rechnet in Portugal noch Rees, eine Gold-Cruſade enthält nur 400 Rees; eine Silber-Cruſade hingegen 480. Es wird die Mark Silber zu 8276 Rees vermünzt. Nach dieſem Verhältniß hat eine Gold-Cruſade ungefähr 16, eine Silber-Cruſade etwas über 19 gute Groſchen an Werth. Doch werden auch in Portugal ältere Münzen, deren Gehalt äuſſerſt verſchieden iſt, mit dem Namen Cruſaden belegt.

Richterstuhle jede strafbare Handlung erst erwiesen seyn muß, hätte er, einer der merkwürdigsten Männer des achtzehnten Jahrhunderts, sich nicht durch Rachsucht, Gewaltthätigkeiten, selbst Grausamkeit erniedrigt, so würde er nicht bloß den großen, sondern auch den edelsten Menschen beigezählt werden müssen.

Er, ein Abstämmling des kleinen Adels, verließ das Studium der Rechte, wurde unter der Portugiesischen Garde angestellt, zeichnete sich bald durch Gewandtheit und Fähigkeiten, aber auch durch seinen heftigen leidenschaftlichen Charakter aus. Da er ein Gefährte bei den Zügellosigkeiten war, die sich der Bruder des Königs erlaubte, wurde er beim Avancement zurückgesetzt, nahm seine Entlassung, vermählte sich mit einer Dame vom hohen Adel gegen den Willen ihrer Familie, deren Rache er durch Muth und Entschlossenheit entging, von deren Haß und Verachtung er aber unaufhörlich Beweise erhielt. Diesen zu entgehen, vielleicht um sich zu rächen, suchte er sich emporzuarbeiten, erwarb sich die Gewogenheit der Königin, und wurde als Gesandte nach England geschickt, wo er sich manche Kenntnisse erwarb. Durch den ihn hassenden Minister Motta zurückberufen, wurde er von der Königin nach Wien gesandt, vermählte sich mit einer Gräfin Daun, die ihn, der dort zum Portugiesischen Gesandten, aber auch durch den Haß des Ministers bald wieder zurückberufen wurde, noch stärker in der Gnade der Königin befestigte. Er verband sich nun mit den

Jesuiten, deren Macht er kennen lernte, und durch die Empfehlungen der Königin und des Jesuiten Moreira, Beichtvater Joseph des ersten wurde er bald nach dessen Regierungsantritt zum Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten befördert. Durch ihren Beistand und bald bekannt mit der Schwäche seines Königs, der leichtgläubig aus Argwohn, folgsam aus Furchtsamkeit war, erwarb er sich allmählig über ihn eine völlige Herrschaft, und wußte ihn gerade durch Furcht und Argwohn, womit er ihn gegen seinen Bruder Don Pedro erfüllte, zur Billigung jeder seiner Maßregeln zu bestimmen, indeß er zugleich, indem er den kleinlichen Leidenschaften des Königs schmeichelte, sich immer fester in seine Gunst setzte. Bald erhielt er ein entscheidendes Uebergewicht über seine Collegen, und sein Hauptplan wurde es jetzt, dem hohen Adel die bisherige Macht und den Besitz aller hohen Aemter, den Jesuiten ihren Einfluß auf die Regierung, den Engländern aber Portugals Handel zu entreissen.

Die im Jahr 1753 unternommene Reduktion verschenkter Ländereien, vorzüglich in Africa und America, war schon eine Kriegserklärung gegen verschiedene Familien des großen Adels, und die Engländer, die einige Verordnungen, Industrie und Ackerbau zu beleben, gleichgültig betrachtet, und das Verbot der Geldausfuhr durch geheime Wege unwirksam gemacht hatten, sahen mit Unwillen eine Handlungs-Compagnie nach Ostindien und China, und 1754 eine zweite

Handlungsgesellschaft nach der Gegend am Maragnon entstehen. Die letztere war auch dem Interesse der Jesuiten entgegen, und Pombal übte jetzt den ersten Machtstreich, als er einige Kaufleute, die sich zu laut gegen ihn geäussert hatten, aus dem Lande verwies, und einige Jesuiten, die gegen ihn zu predigen wagten, durch Soldaten verhaften und aus der Stadt bringen ließ. Die durch seine vormalige Freundschaft getäuschte Jesuiten wurden bald noch unwilliger gegen ihn. Schon unter dem vorigen Könige am 13ten Januar 1750 hatte sich Portugal entschlossen, die durch ihren Schleichhandel wichtige Colonie St. Sagrament, nebst den umliegenden Ländereien, an Spanien gegen die Länder am östlichen Ufer des Uraguay, worin man reiche Goldbergwerke erwartete, zu vertauschen. Dieser letztere Bezirk bestand aus sieben Missionen der Jesuiten, und gehörte zu jenem Theile von Paraguay, der den Namen des Missions-Landes führte, und dessen Einwohner von den Jesuiten zum Christenthume, aber auch zur völligen Unterwerfung an ihren Orden bewegt waren. Sie widersetzten sich, wie man allgemein glaubte, von den Jesuiten aufgereitzt, den Truppen beider Höfe, und Carvalho erhielt von seinem nach Amerika gesandten Bruder die Versicherung, daß, um die Jesuiten in Amerika zur Nachgiebigkeit zu zwingen, der wichtigste Schlag gegen sie in Europa erfolgen müsse. Sie aber wußten hier zu Lissabon und Madrid so viel Unzufriedenheit mit dem abgeschlossenen Tausche zu

erregen, daß er 1761 wieder aufgehoben wurde.

Carvalho's Sturz wurde von ihnen beschlossen, sie wurden hiebei vom hohen Adel, den er zurücksetzte, und von der übrigen Geistlichkeit, die er durch Beschränkung der Inquisition und manche andere Anordnungen erbittert hatte, begünstigt, als am ersten November 1755 Lissabon durch ein schreckliches Erdbeben verheert wurde. In wenig Augenblicken stürzte eine Menge von Gebäuden ein, viele Menschen wurden zerschmettert, viele verschüttet, und erneuerte Erdstöße hinderten die Rettung der letztern. Manche Gebäude, hierunter der königliche Pallast, wurden von der Erde verschlungen, andere geriethen in Brand, und Räuber vermehrten, um ungestört plündern zu können, die Feuersbrunst. Der aufgeschwollene Tajo trat aus seinen Ufern, das tobende Meer überschwemmte die Küsten, und beständige Regengüsse erzeugten, so wie der Mangel an Lebensmitteln tödtliche Krankheiten unter den Unglücklichen, die durch die Flucht aufs freie Feld dem Verderben entgangen waren. Die schreckliche Naturbegebenheit, wovon man einige Wirkungen im Nordwestlichen Afrika, in einem großen Theile Europa's und selbst bis in Grönland verspürte, ließ erst nach einigen Monaten völlig nach; in Portugal kamen 30,000 Menschen dadurch um's Leben, und Lissabons Verlust wird nach einer oberflächlichen Schätzung über 570 Millionen Thaler angegeben.

Ungleich größer wäre das Unglück gewesen, wäre nicht hier Carvalho in seiner ganzen Größe mit der ihm eigenen Kraft und Thätigkeit aufgetreten. Er verließ sein eignes Haus und seine Familie, sah nur auf die allgemeine Noth, beobachtete, schützte und rettete überall, durch strenge Todesstrafen that er den Räubern, durch gute Gegenanstalten den Flammen Einhalt, ließ die verschütteten Menschen und Schätze, wovon er letztere den Eigenthümern wieder zustellte, unter den Trümmern hervorsuchen. Er sorgte für Unterkommen und Unterhalt der Geflüchteten, den Wiederaufbau von Lissabon, und da neue Auflagen nothwendig waren, besteuerte er die ausländische Einfuhr mit 4 Procent, und um diese Einfuhr zu mindern, bewegte er den König, dessen Beispiel auf die ganze Nation wirkte, sich mit inländischem Tuche zu bekleiden. Bei vielen schwand durch Carvalho's gegenwärtiges Benehmen der vormals gegen ihn gehegte Haß, und er wurde vielmehr, da sein Haus mitten unter den Trümmern stehen blieb, vom abergläubischen Könige und vielen ihm ähnlich denkenden Portugiesen als besonderer Günstling des Himmels betrachtet, wurde vom Könige zum Grafen Oeyras, seit 1756 zum ersten Minister ernannt; errichtete, um den Engländern den Weinhandel zu entziehen, eine Compagnie für den Portugiesischen Weinhandel zu Oporto, bestrafte einen dort deßhalb entstandenen Aufstand, den die Soldaten vergeblich zu stillen versuchten, und der erst durch eine Bußprozession der Franziska-

ner beruhigt werden mußte, mit unerbittlicher Strenge, bot durch eine öffentliche Verordnung demjenigen 20,000 Crusaden, der ihm einen Tadler der Regierung oder einen Anschlag gegen einem königlichen Minister angeben würde, und durch eine zweite öffentliche Bekanntmachung wurde jede Widersetzlichkeit gegen eine Verordnung des Königs oder eine in seinem Namen erlassene Ministerialverfügung für ein Majestätsverbrechen erklärt. Der Wille des Königs, oder vielmehr der seinige schien ihm nun das einzige Gesetz, wobei auf kein Privilegium weiter Rücksicht genommen wurde.

Er hatte das Erdbeben bloß als die Folge einer fürchterlichen Naturbegebenheit erklärt. Die Jesuiten suchten es nicht undeutlich als ein durch ihn veranlaßtes Strafgericht darzustellen. Er untersagte ihnen dergleichen Predigten, ließ ihre Oberhäupter, die sich in Amerika widersetzt hatten, als Gefangene nach Portugal bringen, begünstigte die Erscheinung einer Schrift, worin ihr Reich in Amerika und ihre Widersetzlichkeit geschildert wurde, und veranlaßte den hierdurch in Schrecken gesetzten König, sie am 16ten September 1757 vom Hofe zu verbannen. Um ihnen die Achtung des Volks zu rauben, verklagte er sie wegen ihrer Verderbtheit bei Benedict XIV., bewirkte eine Visitation der Jesuiten, denen nun von dem mit ihm hierüber einverstandenen Cardinal Saldanha, des Geitzes, Handels und Widersetzlichkeit wegen, der Beichstuhl und das Predigen untersagt wurde. Sie verbanden

sich mit dem hohen Adel, und suchten diesen aufzureitzen; allein der Graf Oeyras bewirkte die Verweisung und Entfernung vieler Großen vom Hofe, und fuhr in seinen gewaltthätigen Maßregeln so ungehindert fort, daß er, um die Landleute zum Getreidebau zu zwingen, ein Drittheil ihrer Weinberge zerstören ließ; und endlich erhielt der Minister eine Gelegenheit, sich an seinen Feinden, dem Adel und den Jesuiten gleich strenge zu rächen.

Die Häuser des Herzogs von Aveiro und des Marquis von Tavora waren unter sich selbst und mit dem Könige verwandt. Beide äusserten dem Minister ihre Verachtung. Er wirkte ihnen beim Könige entgegen, und so entstand der tödtlichste Haß. Der wollüstige König aber stand mit der Tochter des Herzogs von Aveiro und der jungen Marquise von Tavora in vertrauter Verbindung, wobei ihm sein Kammerdiener Texeira behülflich war, der stolz auf die Vertraulichkeit mit seinem Könige sich selbst Beleidigungen gegen den Herzog von Aveiro erlaubte. Die Familie Tavora aber wurde von der eifersüchtigen Königin gekränkt. Um die letztere zu täuschen, verschloß sich der König unter dem Vorwande, zu arbeiten, mit dem Grafen Oeyras, entfernte sich aber von diesem, um die Besuche der gefälligen Damen zu erhalten, die ihm im Wagen und in Begleitung Texeiras zugeführt wurden, oder die er selbst auf diese Weise besuchte. In der Nacht auf den dritten September 1758 geschahen zwei Schüsse auf dies Fuhr-

werk, der König selbst wurde am rechten Arm verwundet. Ob diese Schüsse ihm, dem anmaßenden Texeira, oder der Marquisin von Tavora, durch die sich diese Familie beschimpft hielt, galten, und wer von diesen dreien von den Mördern im Wagen erwartet wurde, bleibt ungewiß. Die Sache wurde bekannt, obgleich der Graf von Oeyras sie zu verschweigen gebot, und den Herzog von Aveiro und den Marquis von Tavora, die ihn zur Untersuchung aufforderten, durch seinen auf die eifersüchtige Königin geworfenen Verdacht zum Schweigen zu bringen suchte. Die Sache schien vergessen, als im Anfange Decembers Lissabon stärker besetzt, und am Morgen des 13ten Decembers nach einem Balle, den Oeyras die Nacht vorher wegen Verheirathung seiner Tochter gegeben hatte, der Herzog von Aveiro, der Marquis von Tavora, dessen Gemahlin, seine beiden Söhne, sein Schwiegersohn, der Graf von Atouguia und verschiedene Personen niedrigen Standes als Königsmörder verhaftet wurden. Dies Schicksal betraf auch verschiedene Jesuiten, deren ganzer Orden der Theilnahme beschuldigt wurde, weil der von ihm wegen seiner angeblichen Heiligkeit und Prophetengabe geschätzte Italienische Jesuit Malagrida schon im Junius 1758 geäussert hatte, daß die Tage des Königs nur noch kurz währen werden.

Nicht die gesetzmäßigen Richter, nur Oeyras mit Zuziehung eines Richters des höchsten Gerichtshofes verhörte die Zeugen und die Beklagten. Der Marquis von Tavora und der

Graf Atouguia gestanden nichts auf der Folter, die andern sollen sich schuldig erkannt haben. Ueber Portugals Große sollten nun gesetzmäßig drei Gerichtshöfe und Personen ihres Standes urtheilen. Aber Oeyras übergab die von ihm instruirten Acten dem hohen Reichsgericht, und das von demselben gefällte Urtheil bestätigten Oeyras und zwei von ihm abhängige Minister, jetzt Mitglieder des hohen Adels, und während dieser Sache zu Mitgliedern der drei Gerichte ernannt, denen die Fällung des Urtheils gebührte. Zum Ueberfluß wurden am 20sten December die Angeklagten denaturalisirt, für Vagabonden erklärt, und das auf diese Weise am 12ten Januar 1759 durchgetriebene Urtheil schon Tages darauf vollstreckt. Der Herzog von Aveiro und Marquis Tavora wurden von unten auf gerädert, die beiden Söhne des letztern und Graf Atouguia vor dem Rädern zuerst erdrosselt, die Marquise von Tavora enthauptet, Ferreira, ein Bediente Aveiro's, lebendig, und auch die Körper aller Hingerichteten, verbrannt. Nur die Klage und das Urtheil, aber keine Aktenstücke und Beweise wurden bekannt gemacht, und in wie weit Oeyras sich selbst überzeugt hielt, und wie viel bei diesem gesetzwidrigen Verfahren seiner Leidenschaft und seinem Willen zuzuschreiben sey, bleibt unentschieden.

Die scheußliche Hinrichtung wurde mit einem Te Deum beschlossen. Die Anverwandten der Hingerichteten, sogar ihre Kinder, wurden verhaftet, mehrere vom hohen Adel wurden

auf den bloßen Verdacht der Theilnahme mit Gefängniß oder Verbannung bestraft. Clemens XIII. aber, statt nach dem Wunsche des Ministers in die Verbannung der Jesuiten und die Einziehung ihrer Güter zu willigen, suchte sie, wiewohl vergeblich, beim Könige zu entschuldigen. Verschiedene der verhafteten Mitglieder des Ordens wurden jetzt in den Gefängnissen insgeheim hingerichtet, der ganze Orden durch den Befehl des Königs am 13ten September 1759 aus dem Reiche verbannt, seine Güter eingezogen, 1854 Jesuiten nach dem Kirchenstaat eingeschifft. Sie wurden gleichmäßig auch aus allen Portugiesischen Besitzungen ausserhalb Europa verbannt und ihnen überall die Rückkehr bei Lebensstrafe untersagt. Um den Einfluß des Papstes zu ihrem Besten und überhaupt auf den König und ganz Portugall zu hemmen, ließ Oeyras die am 6ten Junius 1670 erfolgte Vermählung des Infanten Don Pedro mit der Prinzessin von Brasilien allen Gesandten, nicht aber dem päpstlichen Nuntius bekannt machen, nahm auf dessen Beschwerden hierüber keine Rücksicht, und ließ ihn, als er nun an der allgemeinen Illumination keinen Theil nahm, durch ein Militair-Commando am 15ten Junius über die Grenze bringen. Jetzt wurden der Portugiesische Gesandte und alle Portugiesen ans Rom entfernt, und Pombals Entwurf, daß Portugal sich ganz vom Papste trennen sollte, wurde nur durch den Tod Clemens XIII. und die Nachgiebigkeit seines Nachfolgers behindert.

Noch war wegen des angeschuldigten Königsmordes ein Opfer seiner Rache, der Jesuit Malagrida, übrig, den er nun durch die Inquisition, deren Urtheile er der Bestätigung des Staatsraths unterworfen hatte, als Ketzer und falschen Propheten im Jahr 1761 zum Tode verurtheilen und verbrennen ließ. Jetzt duldete ganz Portugal, ohne nur ein Murren zu wagen, die Schreckensregierung des Ministers; der aber, wie seine Gegner versicherten, um kein Hinderniß des Despotismus zu finden, Land- und Seemacht vernachläßigte. Für Portugal entsprang hiedurch die größte Gefahr, als Spanien und Frankreich Portugal aufforderten, seine Häfen den Engländern zu verschließen, und als dies verweigert wurde, darauf bestanden, sich entweder für England oder Spanien zu erklären. Peyras, dem letztern abgeneigt, erklärte sich für England, voll Vertrauen auf dessen Schutz. Aber Flotte und Festungen waren verfallen, die Landmacht von höchstens 16,000 Mann eben so erbärmlich bekleidet und bewaffnet, als bezahlt und geübt. Die Offiziere bettelten, oder waren Bediente der Großen, die, ohne sich um die damit verbundenen Geschäfte zu bekümmern, die Stellen der Generale als Familienrechte betrachteten, und es fehlte überall am Unentbehrlichsten. Seit dem Mai 1762 näherten sich 40,000 Spanier in drei Abtheilungen; die eine besetzte einen Theil von Trales Montes, die zweite nahm die Grenzfestung Almeida beinahe ohne Widerstand ein, und wären alle drei Abtheilungen vereinigt

und mit Einsicht nach Lissabon vorgedrungen, so war Portugals Eroberung nicht ungewiß.

England sandte gegen 11,000 Mann Hülfstruppen, die aber gleich den Offizieren, die Portugal aus andern Armeen zu erhalten suchte, in Eil zusammen gerafft wurden. Graf Wilhelm von der Lippe-Bückeburg trat mit Einsicht und Entschlossenheit als Reformator der Portugiesischen Land- und Seemacht auf, und dieses, welches aber doch nicht augenblicklich wirken konnte, mehr folglich der Einfluß der verwittweten Königin von Spanien und ihre Theilnehmung für ihre Tochter, die Königin von Portugal nebst einer Partei im Spanischen Ministerio, die muthmaßlich Brasilisches Gold verstärkte, hinderten die fernern und zweckmäßigen Unternehmungen des Spanischen Heeres, indeß England das ganze Uebergewicht seiner Seemacht aufbot. Schon am 17ten Januar von einer Englischen Flotte unter Rodney unterstützt, landete Mankton auf Martinique mit denen aus Nordamerika dahin gebrachten Truppen. Nach einigen glücklichen Gefechten kapitulirte Port Royal am 9ten, die ganze Insel am 13ten Februar, und Grenada und St. Vincent folgten ohne allen Widerstand. Jetzt beschloß auch England den Angriff der Spanischen Besitzungen, wozu eine Flotte unter Pocock und 14,000 Mann Landtruppen unter dem Grafen Albemarle nach Cuba gesandt wurden. Sie landeten ungehindert am 6ten Julius 1762; aber die schlechten Maßregeln bei den Landtruppen erschwerten die

Eroberung und raubten, so wie Krankheiten, eine Menge von Menschen. Wahrscheinlich wäre diese ganze Unternehmung verunglückt, hätten sich nicht die Spanier noch unzweckmäßiger benommen. Ohne Trancheen naheten sich die Engländer dem Moro dieser Festung, welche den Hafen von Havanna deckte, legten am 30sten Julius 1762, weil nicht einmal eine Schildwache bei einer Bresche aufgestellt war, einige Bretter auf ein mitten im Graben liegendes Felsenstück, und als ungefähr 100 Mann hierüber geklettert waren, und da sie nun bemerkt wurden, den herbeieilenden Commandanten Villasco erschossen, so erfolgte die Uebergabe des Moro, und am 11ten August die Capitulation von Havanna, wodurch große Schätze, eilf zu Havanna liegende Spanische Linienschiffe und über zwölf Millionen Thaler baar Geld den Engländern zu Theil wurden, die nach dieser Eroberung den Meerbusen von Mexico beherrschten und dessen Verbindung mit Spanien hemmten. Von Ostindien aus griffen Cornisch und Draper die Philippinen an. Das ungerüstete Manilla ergab sich sogleich am 6ten October, verpflichtete sich zur Zahlung beträchtlicher Summen, die aber, da die Engländer sich einige Plünderungen gestattet hatten, in der Folge größtentheils unbezahlt blieben.

Den Landkrieg in Deutschland hatte England auch während des Feldzuges 1762 mit günstigem Erfolge geführt; denn Bute, wenn gleich nicht für den Landkrieg, sandte doch, um

sich nicht den Unwillen der ganzen Nation zuzuziehen, noch einige Verstärkungen, und die Hoffnung, auch hier durch 20,000 Russen verstärkt zu werden, erhöhte den Muth der Alliirten. In Frankreich aber hatten, wegen des vorjährigen Nachtheils, Soubise und Broglio sich wechselseitige Vorwürfe gemacht. Die Verdienste des letztern unterlagen der Protektion, die Prinz Soubise genoß, der nun, vereint mit d'Etrees, Befehlshaber des Französischen Heeres wurde. Doch bot Frankreich wegen der zerrütteten Finanzen und der nahen Hoffnung zum Frieden nicht die vorigen Kräfte auf, und Mangel an Lebensmitteln veranlaßte späte Eröffnung des Feldzuges, wobei gleich Broglio's Einsicht vermißt wurde. Denn Ferdinand benutzte so zweckmäßig am 20sten Junius 1762 die fehlerhafte Stellung der Franzosen bei Wilhelmsthal, daß bloß Unfähigkeit und Starrsinn des Hannöverschen Generals Kielmannsegge, und die verzweifelte Gegenwehr, womit ein Französisches Corps unter Stainville sich aufopferte, das Französische Heer von der Niederlage, und das beinahe schon eingeschlossene Corps unter dem Marquis von Castries retteten. Die Franzosen suchten jetzt die Fulda zu decken, die von ihnen bei Lutternberg vorgeschobenen Sachsen erlitten am 20sten Julius durch den kühnen Angriff der Alliirten einen wichtigen Verlust, und der schüchterne Soubise, durch nachtheilige Gefechte geschwächt, berief jetzt das Heer unter Condé vom Niederrheine zu seiner Verstärkung. Der Erbprinz von Braun-

schweig, der es bisher beobachtet hatte, vermochte, als das Gefecht beim Johannisberg am ersten September für ihn sehr nachtheilig ausfiel, die Vereinigung der beiden Heere nicht zu behindern. Doch hatten die Franzosen am 14ten August Göttingen geräumt, und ungeachtet der fürchterlichen Canonade, aber des dabei unentschiedenen Gefechts am 21sten September, ergab sich Amöneburg den Alliirten. Jetzt begann die Belagerung von Cassel, wo bald Mangel an Lebensmitteln einriß, und die Franzosen, welche schon die vorläufige Nachricht vom Frieden erhielten, am ersten November zur Uebergabe veranlaßte.

Friedrich hatte indeß, obgleich von den Russen, seinen neuen Bundesgenossen, verlassen, die noch in ihrer Gegenwart am 21sten Julius 1762 bei Burkersdorf erkämpften Vortheile zu benutzen gesucht und am 8ten August die Belagerung von Schweidnitz angefangen. Der Herzog von Bevern war auch hiezu mit seinem Corps aus Oberschlesien berufen worden, und da die Preußen in einer ausgedehnten Stellung in verschiedene Corps getheilt die Belagerung deckten, so beschloß Daun am 17ten August, das Corps unter Bevern bei Reichenbach anzugreifen. Sein Plan, dies Corps ganz zu umgeben und zu Grunde zu richten, wurde nur vom Corps unter Beck, das schon im Rücken der Preußen stand, nicht aber von Lascy und Brentano, ausgeführt, und mißlang völlig, als das Corps unter Odonell von der unter dem Prinzen von Würtemberg

herbeieilenden Reuterei in die Flucht getrieben wurde. Friedrich, bei veraltetem Unwillen gegen den Herzog von Bevern, verweigerte jedem, der sich bei diesem Gefecht ausgezeichnet hatte, die vom Herzoge erbetene Belohnung, und überließ die Leitung der Belagerung von Schweidnitz dem Major le Febüre, der als Schriftsteller durch eine neue Belagerungstheorie bekannt, derselben gemäß eine Erfindung Belidors, daß das Schießpulver im Augenblicke der Entzündung nach allen Seiten wirke, und deßhalb durch tiefliegende stark geladene Minen, die man Druckfugeln (globe de compression) nannte, alle benachbarten Gänge eingestürzt würden, in Ausübung zu bringen. Sein Gegner als Schriftsteller, General Gribauval, vertheidigte dagegen das mit 12,000 Oesterreichern unter Guasco besetzte Schweidnitz. Die Belagerung wurde größtentheils durch Minen, hiebei durch die Mineurs ein unterirrdischer Krieg geführt. Einige Nachlässigkeiten le Febüre's machten, daß die drei ersten Druckkugeln nicht die gehoffte Wirkung thaten, und Friedrichs Härte, der keine Capitulation, ja nicht einmal die Abschickung eines Offiziers an den General Daun zugestehen wollte, veranlaßte die Oesterreicher zur hartnäckigsten Gegenwehr, bis ein Pulvermagazin durch eine Preußische Grenade getroffen, ein ganzes Bastion mit 200 darauf befindlichen Oesterreichern in die Luft sprengte, und jetzt auch die vierte Druckkugel einen Theil der Festungswerke niederstürzte. Guasco mit 9000 Mann

ergab sich am 9ten October zu Kriegsgefangenen, und diese wurden jetzt zu Wasser nach Preußen gesandt.

Friedrich eilte nun mit einem Theil seines Heeres nach Sachsen, wo Prinz Heinrich die ausgedehnte Postenreihe des jetzt unter Serbelloni an der Mulde stehenden Oesterreichschen Heeres durchbrochen und sich Freibergs bemächtigt hatte. Die Reichsarmee unter dem Prinzen von Stollberg wurde bis nach Hof zurückgedrängt, und Preußische Haufen unter Seidlitz und Kleist streiften nach Böhmen, wo sie nach Friedrichs Befehl die Verheerungen der Mark durch die Russen rächen sollten. Allein der menschenfreundliche Kleist begnügte sich, statt einer bestimmten Anzahl von Dörfern einige wenige, vorher von den Einwohnern ausgeräumte, Hütten, anzünden zu lassen, und durch auf einer Anhöhe zusammengeführtes und nachher angezündetes Stroh und Holz die in der Entfernung täuschende Anzeige eines größeren Brandes zu veranlassen. Auf die vielen Klagen der Böhmen erhielt in Sachsen statt Serbelloni's Haddick das, aber auch durch Vorschriften des Hof-Kriegsraths beschränkte, Commando. Er veranlaßte durch seine geschickten Manövres den Prinzen Heinrich, sich am 21sten September aus der bisherigen Stellung zu entfernen, wiederholte den am 14ten October bei Freiberg verunglückten Angriff Tages darauf mit günstigem Erfolg. Allein das von ihm jetzt besetzte Freiberg fiel, nach dem, von der Reichs

armee am 29sten October dort gegen das Heer des Prinzen Heinrich, verlornen Treffen, wieder in die Hände der Preußen. Doch deckte Haddick, nach seiner Vereinigung mit einem, unter dem Herzog Albert von Sachsen vom Heere Dauns, herbeigeeilten Corps, Dresden gegen einen, von den Preußen beabsichtigten, Angriff. Friedeich schloß am 24sten November mit Daun, zur Sicherung der beiderseitigen Winterquartiere, einen Waffenstillstand für Böhmen und Sachsen; weil das Deutsche Reich hierin nicht eingeschlossen war, streifte Kleist nach Franken. Die Reichsfürsten, des Krieges und der Brandschatzungen müde, eilten, die Neutralität zu ergreifen, und entbanden durch diesen einseitigen Schritt das Haus Oesterreich von der Zusage, beim Friedensschlusse für ihre Schadloshaltung zu sorgen. Schon früher hatte sich Großbritannien vom Kriegsschauplatze entfernt. Es hatte seine glänzenden Siege mit dem Leben von 280,000 Menschen und dem Aufwande von mehr als 111,271,000 Pfund Sterling erkauft. Deßhalb sehnte sich ein großer Theil der Nation, König Georg III. und Lord Bute nach dem Frieden, dessen Nothwendigkeit durch den großen Verlust, den Spanien während des Feldzuges 1762 erlitten hatte, auch dem Herzoge von Choiseul um so überzeugender wurde, und England, das unter dem Ministerium des Pitt, wahrscheinlich Cuba und Frankreichs Westindische Besitzungen nie zurückgegeben haben würde, erhielt durch die am 5ten November 1762 zu Fontaine-

bleau abgeschlossenen Präliminarien, die auch durch den am 10ten Februar 1763 zu Paris unterzeichneten Frieden bestätiget wurden, in Amerika von Frankreich ganz Canada nebst Cap Breton, und gestattete diesem nur die Fischerei in der Lorenz-Bay und an einem Theile der Küsten von Terreneuve, wo Frankreich auch die beiden kleinen Inseln St. Pierre und Miquilon, als bloße Plätze zum Trocknen der Fische, behalten sollte. Spanien trat Florida bis an den Missisippi ab. Von den eroberten Westindischen Inseln behielt England Grenada, St. Vincent, Dominique und Tabaja, in Africa blieb ihm das eroberte Senegal, und es erhielt in Europa Minorca wieder, und den Portugiesen gab Spanien die Colonie St. Sagrament in Amerika zurück.

Alle seine übrigen Eroberungen gab England wieder, und schmerzlich war vielen seiner Handelsleute die unerwartete Zurückgabe von Guadelupe, weil solches durch die von ihnen darauf verwandten Summen in einen sehr blühenden Zustand gekommen war. Dagegen waren die Besitzungen, die Frankreich insgesammt in Ostindien auf der Küste Coromandel zurückerhielt, sehr durch den Krieg gesunken. Auf der ganzen Küste Bengalen wurden den Franzosen nur drei unbedeutende Factoreien gestattet. England versprach den Schleichhandel seiner Unterthanen nach dem Spanischen Amerika zu hindern, und in Europa mußte Frankreich Dünkirchen von der Land- und Seeseite jetzt zum drittenmale schleifen. Der ganze Friedensschluß

war so schnell betrieben worden, daß man dabei auf den in Europa fortdauernden Krieg wenig Rücksicht genommen hatte. Herzog Ferdinand von Braunschweig legte, sobald er die Nachricht von den Präliminarien erhielt, das Commando der alliirten Armee nieder, und Großbritannien hatte für die, mit ihm im Bunde stehenden, Deutschen Fürsten nur Zurückgabe ihrer Länder aber keine Entschädigung ausbedungen.

Gerecht war hiebei Friedrichs Unwille; denn gemäß dem vertragswidrigen Separatfrieden gestattete auch England, daß Wesel und Cleve von den Französischen Truppen bis zum allgemeinen Frieden besetzt bleiben sollten. Zur Erkämpfung dieses Friedens bot jetzt der König alle seine Kräfte auf. Sachsen wurde mit vermehrter Härte zu Contributionen gezwungen, und das Preußische Heer sollte auf 200,000 Mann erhöhet werden. Allein es hatte schon der Krieg den Preußischen Staaten das Leben von 180,000 Streitern und über 30,000 Wehrlosen gekostet, und einen Aufwand von 125 Millionen Thalern veranlaßt. Viele Preußische Provinzen waren verödet und erschöpft, der Staat aber noch mit keinen Schulden belastet. Oesterreich hingegen, dessen Finanzen äußerst zerrüttet waren, und nach dessen eigener Angabe 140,000 Soldaten während des Krieges das Leben verloren, hatte seine Staatsschuld um 100 Millionen Thaler vermehrt. Dies erzeugte die Neigung zum Frieden, die Unterhandlungen nahmen zu Hubertsburg am 31sten December 1762 den Anfang, und der

Friedensschluß wurde am 15ten Februar 1763 unterzeichnet. Sachsen wurde seinem Beherrscher zurückgegeben, und zwischen Preußen und Oesterreich blieb alles, wie vor dem Ausbruch des Krieges, und durch einen geheimen Artikel verpflichtete sich Friedrich, die Römische Königswahl des Erzherzogs Joseph zu befördern, auch der Erbfolge Oesterreichs in Modena nicht entgegen zu seyn.

So hatte sich dieser Krieg geendigt, in dem ungeheure Schätze und das Leben von wenigstens 800,000 Menschen verschwendet wurde, der über einen großen Theil Europens und selbst in den entfernten Welttheilen harte Drangsale verbreitete, und höchstens den zufälligen Vortheil mit sich führte, daß er verschiedene Völkerschaften näher mit einander bekannt machte, die Regemachung mancher neuen Idee und Ablegung mancher alten Vorurtheile beförderte. Friedrich blieb Gegenstand der allgemeinen Bewunderung, nicht aber der allgemeinen Liebe. Der Krieg schien seine Hoffnung nicht erfüllt, hiedurch einen gewissen Widerwillen in seiner Seele erzeugt zu haben. Durch die Reduction vieler Truppen, die Verabschiedung der mehresten durch ihr Verdienst während des Krieges emporgehobenen bürgerlichen Offiziers, und dagegen die Aufnahme und schnelle Beförderung vieler Ausländer im Heere, durch Zurücksetzung und Strenge gegen viele verdienstvolle Generale und Regimenter, Beschränkung mancher Einkünfte und durch vermehrte Strenge gegen den gemei-

nen Mann, glaubte sein Heer, diese Stimmung des Königs zu bemerken. Die Reduction des geringhaltigen Geldes wurde einem großen Theile Europas fühlbar, im Preußischen Staate aber noch mehr, weil dies herabgesetzte Geld zum Theil gegen neu geprägte Münzen eingewechselt, und diese letztern nachher wieder herabgesetzt wurden. Gleich nach dem Kriege hatte der König seine Minister, die Vermehrung der landesherrlichen Einkünfte zu bewirken, aufgefordert, und da diese nach den drückenden Lasten des Krieges Bedenklichkeiten äußerten, dies Geschäfte der Regie, einer von den Ministern und dem General-Direktorio unabhängigen, bloß unter einigen Franzosen stehenden neuen Accise-Einrichtung überlassen. Sie wurde durch die dabei angestellten vielen Franzosen, vermehrte Formalitäten, vervielfältigte Prozesse und strenge Strafen, im allgemeinen verhaßt, trug aber nach de Launay's Angabe in den letzten 20 Regierungsjahren Friedrichs des Großen den reinen Gewinn von 42 Millionen 700,000 Thaler. Das Tabacksmonopol, welches anfänglich verpachtet, nachher für Rechnung des Staats verwaltet wurde, und das Monopol des immer mit höhern Abgaben besteuerten Caffees, machten bei den Einwohnern des Preußischen Staats, da sich bald Keiner mehr des Contrebandirens schämte, eine dem National-Character ungünstige Stimmung.

Diese Nachtheile wurden nicht ganz durch die Wohlthaten vergütet, die Friedrich seinem

Staate erwies. Er hatte gleich nach dem Kriege verschiedene Magazin = Vorräthe, die beim Heere entbehrlichen Pferde, und die aus Sachsen noch zuletzt in Requisition gesetzten Schaafheerden seinen Unterthanen austheilen lassen, durch ansehnliche Geldsummen, die er theils dem verheerten Pommern schenkte, theils zu geringen Zinsen vorschoß, durch das in Schlesien, nachher auch in mehreren Preußischen Provinzen eingeführte landschaftliche Credit = System, durch Austrocknung von Sümpfen, und Beförderung der Gewerbe vermehrte er, doch nicht mit gleicher Geneigtheit für alle Provinzen, den allgemeinen Wohlstand, und Europa staunte über die beträchtlichen Summen, die er bald nach beendigtem Kriege auf die Verschönerung von Berlin, Potsdam, vorzüglich aber auf den Bau des neuen Schlosses bei Potsdam verwandte, dessen Erbauung und Möblirung 22 Millionen Thaler gekostet haben soll.

Bald nach dem Hubertsburger Frieden schien ein neuer Krieg in der Nachbarschaft der Preußischen Staaten ausbrechen zu wollen. Peter III. hatte den Herzog Biron nach einer 20jährigen Gefangenschaft, die er theils auf der Insel Beresew, theils zu Jaroslaw zugebracht hatte, im Jahr 1762 nach Petersburg zurückberufen, und Catharina unterstützte ihn, der sich gegen Polen keines Lehnsverbrechens schuldig gemacht hatte, bei der Wiederforderung seines Herzogthums. Vergeblich war der Widerspruch des im Jahr 1758 mit Rußlands Genehmigung von

Curlands Ritterschaft erwählten, und im Jahr 1759 mit Curland belehnten Sächsischen Prinzen Carl, der, obgleich allgemein beliebt, sich entfernen mußte, da Biron, durch drohende Manifeste und die Hülfe Russischer Truppen, einen Theil des Kurländischen Adels zur widerwilligen Huldigung zwang. Die Polen, die während des siebenjährigen Krieges oft mit den Russen unzufrieden waren, wurden durch die Behandlung Curlands und ihres Königs aufgereitzt. Dies bemerkte Catharina II., und da ein Vertrag zwischen Rußland und Polen beide Reiche zur Herausgabe ihrer Flüchtlinge verpflichtete, so forderte Rußland die seinigen und erklärte, sie durch seine Truppen, die sich der Polnischen Grenze näherten, aufsuchen zu lassen, als August III. am 5ten October 1763 starb. Er hatte auf dem Throne ein bloßes Pflanzenleben geführt, und nur, indem er sich alles von dem Stärkern gefallen ließ, sein Reich in Frieden, oder vielmehr in jener Erschlaffung erhalten, die der völligen Auflösung vorhergeht. Die Nation blieb zurück, die Großen, bei denen durch Erziehung und Lebensweise weder edler Patriotismus, noch kraftvolle Thätigkeit erwachen konnte, führten unter sich offenbare Fehden, und überall herrschte nur noch die Cultur des Mittelalters.

Nach dem Zeugnisse Friedrichs, der am 14ten April 1764 ein Bündniß mit Rußland schloß, war es Zweck der benachbarten Mächte, Polens Erschlaffung zu erhalten und der Ver-

wandlung in ein Erbreich entgegen zu wirken. Sachsen hatte noch eine Partei, aber sein und Frankreichs Geldvorrath war zu erschöpft, um viel auf die Erkaufung von Anhänger wenden zu können. Jetzt riethen Rußland, Preußen und die Pforte zur Wahl eines Piasten, oder Eingebornen, und die Gesandten der beiden ersten Mächte widersprachen zugleich dem Gerücht, daß es jetzt die Absicht sey, von dem hierdurch mit andern Staaten auffer Verbindung gebrachten Polen einige Stücke abzureissen. Es wurden jetzt in Polen verschiedene Verbindungen geschlossen; der Kron-Großfeldherr Branizki und Fürst Radziwil, die zu den Waffen griffen, wurden vertrieben und geächtet. Indeß Rußland, das auf Polen, wie vormals Rom auf benachbarte Königreiche, wirkte, seine Truppen immer weiter vorrücken ließ, und den Grafen Stanislaus Augustus von Poniatowski, den Catharina II. vormals persönlich kennen gelernt hatte, zum Könige empfahl. Poniatowski würde auch gewiß in einem ruhigen Zeitpunkte, wo Mangel der Entschlossenheit und selbstständiger Kraft minder nachtheilig gewesen wäre, mit einem durch die Wissenschaften gebildeten Geiste und einem sanften und weichen Herzen Polens Glück befördert haben, zu dessen Könige er unter dem Schutze Russischer Truppen, die auch Warschau besetzt hatten, am 7ten September 1764 erwählt; die Familie Potocki aber, welche dieser Wahl widersprach, durch 3000, auf ihre Güter gesandte, Russen gebeugt wurde.

Catharina II., die den Polen einen König gab, erhielt bald in Europa's Staaten eine entscheidende Stimme, weil sie sich überall mit ungewöhnlicher neuer Würde und mit siegendem Stolze in den entschiedensten Gefahren bezeigte, die Menschen zu gewinnen, oder zu bändigen, und mit weiser Regierungskunst für ihre Zwecke und Rußlands Größe zu benutzen verstand, Sie hatte schon am 19ten October 1762 die von Peter III. anbefohlne Aufhebung der Inquisitions-Canzlei bestätigt, gab am 15ten December 1763 dem Senat und verschiedenen Collegien eine neue Einrichtung. Die Geistlichkeit, deren Güter-einziehung den Fall Peter III. befördert hatte, wurde durch sie auf bestimmte Besoldung gesetzt, und durch Iwans Tod wurde Catharina von aller Gefahr einer Thronveränderung befreit. Dieser unglückliche Prinz war nach seiner Entthronung im Kloster zu Oranienburg im Gouvernement Woronesch erzogen, bis ein Mönch, sein Lehrer, ihn mit seinem Schicksale bekannt gemacht, und zur Flucht bewegt hatte. Sie wurden eingeholt, und Iwan seit 1756 in einen unterirdischen Kerker zu Schlüsselburg versperrt, wo er mit großer Härte behandelt, weder Erziehung noch Beschäftigung erhielt, und hiedurch zur Geistesschwäche herabsank. Peter III., der ihn in seinem Gefängnisse besucht und Theilnehmung geäussert hatte, wollte sein Schicksal mildern, ihn hinderte sein Tod, und Iwan blieb in seinem Gefängnisse, bis Lieutenant Mirowitsch, der sich zurückgesetzt glaubte, den nur

mit einigen wenigen entworfenen Plan zur Befreiung Iwans, mit Hülfe eines Commando's, womit er zur Besatzung nach Schlüsselburg gesandt war, am 5ten Julius 1764 auszuführen versuchte. Er stand im Begriff, ihn aus seinem Kerker zu holen, den die beiden dort wachthabenden Offiziere, nachdem sie den Prinzen mit vielen Degenstichen ermordet hatten, selbst öffnen ließen. Der, bei dem Anblicke des Ermordeten, betäubte Mirowitsch ergab sich nun, und wurde am 26sten September 1764 zu Petersburg enthauptet und verbrannt.

Iwans Tod erzeugte allgemeine Theilnehmung. Die Wallfahrten zu seinem Körper wurden, nach dessen Entfernung in ein entlegenes Kloster, behindert. Die Gährung zu Petersburg wurde durch die Rückkehr der Kaiserin, die damals gerade nach Liefland verreist war, und einige militärische Vorkehrungen, gehindert. Iwans Mörder aber, die Zutritt bei Hofe erhielten, wurden nur durch allgemeine Verachtung bestraft, er selbst bald vergessen, da Catharina sich allgemeine Liebe und Bewunderung erwarb. Herrliche Gebäude, die Petersburg verschönerten, prachtvolle Feste und ein glänzender Hof, der jährlich vier Millionen Rubel kostete, wirkten auf die Menge. Vortreffliche Sammlungen von Kunstwerken und Naturproducten, Belohnung jedes Verdienstes, Beförderung der Wissenschaften und großmüthige Behandlung der Gelehrten, weckten überall ihre Lobredner, und allgemeine Bewunderung erregte die von der Kai-

serin entworfene Instruction zu einem neuen Gesetzbuche, welches die Vorschriften des Staats-, Criminal- und Civil-Rechts, der Polizei und Staatswirthschaft enthalten sollte, zu dessen Abfassung sie eine Commission aus allen Ständen und Völkern des Russischen Reichs am Ende des Jahres 1766 zu Moskau versammelte. Im Jahr 1768 erfolgten Beilagen zur Instruction, und ein Plan zur Beendigung der Gesetz-Commission. Allein bei der Ausführung zeigten sich große Hindernisse. Die Gesetz-Commission wurde entlassen, besonders da die Sache durch den Krieg unterbrochen wurde, doch war hiedurch bei der Nation ein großes freudiges Gefühl über die wohlthätige Absicht bei der Gesetzverbesserung, eine innige Liebe und Anhänglichkeit für die Kaiserin, und im ganzen übrigen Europa eine ausserordentliche Achtung und ein Vertrauen auf ihre Humanität und ihren philosophischen Geist erwacht.

Die Einsetzung eines Königs von Polen hatte dieser Stimmung nicht nachtheilig entgegengewirkt, weil Rußland dies auch schon früher gethan hatte, und bei den fortgesetzten Plänen auf Polens Unabhängigkeit wurde das künstliche Gewebe übersehen, indem man das Völkerrecht und Polens Freiheit über die gute Sache der Dissidenten und den schönen Zweck, Toleranz und Gewissensfreiheit zu befördern, völlig vergaß. In Polen selbst hatte König Stanislaus Augustus schon durch die Art seiner Erwählung eine Gegenpartei; er sah es ein, daß Rußland

manche seiner Absichten in Polen durch Confödes rations-Reichstage erreicht hatte, worauf nur die Stimmenmehrheit, nicht aber das liberum veto galt. Dies erzeugte den Plan des Königs, letzteres so viel als möglich abzuschaffen, und seine, mit Hülfe des Geheimen Raths, der Kriegs- und Oeconomie-Commission, gemachten Entwürfe bloß dem Reichstage zur Prüfung vorzulegen, die Entscheidung aber, so viel als möglich, durch Deputationen zu bewirken. Hiedurch hoffte er, die Königsmacht und das Heer vermehren, Gesetze und Finanzen verbessern, dem Staate selbst innere Stärke wiedergeben zu können. Die Freunde der alten Verfassung wurden hiedurch gegen den König aufgereitzt, der den Wünschen der Dissidenten gar nicht entgegen war, als diese nicht alle verlorne Rechte, sondern bloß eine bestimmte, gesetzmäßige Religionsfreiheit forderten. Allein die sehr lebhafte Verwendung auswärtiger Mächte, vorzüglich das Vertrauen der Griechen auf den Schutz Rußlands, welches sich ihrer lebhaft annahm, vermehrten gegen diese Partei den Unwillen der Nation, und der König, der, weil von den sich für die Dissidenten verwendenden Mächten den Polen auch die Wahlfreiheit und das liberum veto zugesichert wurden, hiedurch die Ueberzeugung erhielt, daß die Ohnmacht der Nation, und zugleich sein eigner Thron schwankend erhalten werden sollte, suchte durch die Erklärung: daß er die katholische Religion nicht beeinträchtigen würde, den großen Haufen zu gewinnen.

Diesen reitzte Bischof Soltik von Crakau, schon durch seine Würde den Dissidenten, und als eifriger Anhänger Sachsens dem Könige abgeneigt. Mit ihm vereinigt handelte der päpstliche Nuntius, und ein Breve Clemens XIII., äusserte, daß der katholischen Religion in Polen Gefahr drohe. Dies, und der Unwille gegen Rußlands Anhänger, die Griechen, durch den gebieterischen Ton des Russischen Gesandten, Fürsten Repnin, noch vermehrt, bewirkten nun, daß auf dem am 6ten October 1766 berufenen Reichstage, auf dem auch das liberum veto wieder seine Wirksamkeit erhielt, den Dissidenten nichts, als ihre gegenwärtige Verfassung zugestanden wurde. Nicht lange dauerte der wilde Triumph der siegenden Partei, denn schon am dritten Januar 1767 erklärte Fürst Repnin: es sey Wille seiner Monarchin, ihre Verwendungen erfüllt zu sehen. Die Russischen Truppen hatten sich indeß vermehrt; Repnin forderte die Dissidenten auf, sich unter ihrem Schutze zu conföderiren, und seine Versicherung, Polens alte Rechte zu sichern, und jedem Mißbrauche entgegen zu wirken, bewegte auch alle politisch Mißvergnügte, so widersprechend auch ihre Zwecke denen der Dissidenten waren, der unter dem Schutze Russischer Truppen am 10ten Julius 1767 zu Radom abgeschlossenen General-Conföderation beizutreten. Ihr Marschall wurde der zurückberufene und in alle Rechte wieder eingesetzte Fürst Radziwil, ein erklärter Gegner des Königs. Allein da jeder bei seiner Unter-

schrift der Conföderation eine selbstgefällige Clausel beifügen konnte; so wurden auch wieder die eifrigsten Freunde des Königs und die heftigsten Gegner der Dissidenten Mitglieder dieser Conföderation, die Repnin bei dem Mangel aller Uebereinstimmung um so mehr gängeln zu können glaubte. Der König, überzeugt, nicht der Macht entgegenwirken zu können, betrug sich duldend, Bischof Soltik aber veranlaßte auf dem im October 1767 zu Warschau versammelten Reichstage die Anfrage an Repnin, wie weit seine Instruction gehe? und die Antwort: daß er jedes Hinderniß gegen den Willen seiner Kaiserin wegzuräumen berechtigt sey, erhöhte den Unwillen, und dieser stieg aufs äusserste, als Repnin in der Nacht auf den 12ten October die Bischöfe von Crakau und Kiew, den Unterfeldherrn Rzewusti von Litthauen, und dessen Sohn, den Starost von Dolin, weil sie nach der Erklärung Repnins die Würde seiner erhabenen Monarchin vergessen, und die Reinigkeit ihrer uneigennützigen Gesinnungen zu bezweifeln gewagt hätten, durch Russische Truppen verhaften und nach Sibirien bringen ließ. Zorn und Verzweiflung waren in der Seele eines jeden, der sich nicht ganz an Rußland hingegeben hatte; viele Mitglieder des Reichstages entflohen, manche entsagten ihrer Stelle. Mit Genehmigung der übrigen wurde vom Könige am 19ten October eine Commission zur Unterhandlung mit dem Russischen Gesandten ernannt, und nach dessen Vorschrift vom ersten bis 5ten März 1768 den Dis-

sidenten völlige Religionsfreiheit, das Recht der Aemter und Würden, der Nation die Wahlfreiheit, und das bis dahin noch nicht völlig gesetzmäßige liberum veto zugesichert und zugleich bestimmt, daß alles bei Vermehrung der Abgaben und des Heeres, im Betreff der Privilegien und der Staatsverfassung, auf den Reichstagen nicht nach Stimmenmehrheit, sondern nach allgemeiner Uebereinstimmung festgesetzt werden sollte.

Alles war zugleich hiedurch so bestimmt, daß Rußlands Einfluß auf Polen entschieden blieb. Oesterreich und Preußen fühlten noch die Folgen des siebenjährigen Krieges, Frankreich und Schweden waren zu entkräftet und entfernt, um hiebei entgegen zu wirken; dennoch hatte ein Theil der verzweifelten Polen, durch wilden Fanatismus beseelt, zu Bar in Podolien unter dem Bischofe von Caminieck Krasinski eine neue Conföderation geschlossen. Die Russischen Truppen, welche die Griechischen Bauern, die sich auch in Polen conföderirten, und schreckliche Grausamkeiten verübt hatten, wieder bändigten, zugleich aber auch Polen selbst mit vieler Härte behandelten, siegten auch durch Tapferkeit und Kriegskunst über Fanatismus und Verzweiflung. Krasinski, Potoki und Pulawski, drei Häupter der bald zu Grunde gerichteten Barer-Confödération, flüchteten sich ins Türkische Gebiet, welches von den nachsetzenden Russen durch ihre Verfolgung und die Abbrennung des Türkischen Städtchens Balta verletzt wurde. Da nun auch die Barer-Conföderirten sich zu wichtigen Abtre-

tungen an die Türken erboten, diese Gewährsmänner der Polnischen Constitution es endlich doch einsahen, wie viel Rußlands Uebergewicht durch seinen gegenwärtigen Einfluß auf Polen noch gewinne, so gelang es endlich dem Französischen Gesandten Vergennes, die Türken am 30ten October 1768 zur Kriegserklärung gegen Rußland zu bewegen. Die Tatarn thaten zwar noch während des Winters einen verheerenden Einfall in Neu-Servien, die Russen aber gewannen den Winter hindurch die Zeit, sich hinlänglich zu rüsten, und die Zufuhr, die sie sich jetzt aus dem südlichen Polen zu verschaffen vermochten, erleichterte den Angriff des Türkischen Gebiets. Die Feldherren der Russen und Türken machten sich wichtiger Fehler, die der Russen der wenigsten, schuldig, und die Vorzüge der Türkischen Reuterei wurden durch das Fußvolk und Geschütz der Russen unentscheidend gemacht. Die Hauptarmee ging am 26sten April 1769 bei Kalus über den Dnieſter, und bewegte am 30sten April durch ein heftiges Artilleriefeuer die Türken zur Verlassung ihrer Verschanzungen vor Choczim. Allein da die Russen das erste Schrecken der Türken zur schnellen Verfolgung nicht benutzt hatten, und ihnen alle Hülfsmittel zur Belagerung fehlten, so kehrte Galiczin am 5ten May wieder über den Dnieſter zurück; da aber der Großvezier zwischen Jassy und Bender stehen blieb, so gingen die Russen am 26sten Junius bei Ouverza wieder über den Dnieſter, und schlossen Choczim ein, welches durch ein Corps vom

linken Ufer des Dniesters beschossen wurde, hoben aber bei der Annäherung, von 70,000 Türken am 5ten August die Blokade auf, und kehrten am 13ten August über den Dniester zurück, wo sie sich doch so mangelhaft verschanzten, daß die Türken, welche am ersten September ihre Brücke vollendet hatten, bei einem zweckmäßigen Angriff, wahrscheinlich große Vortheile errungen hätten. Ein Gefecht am 7ten September war günstig für sie ausgefallen, ein zweites am 16ten war unbedeutend, und ihr Heer kehrte jederzeit nach den Gefechten über den durch Regengüsse aufgeschwollenen Dniester zurück, der nun am 17ten September die Brücke zerriß, und ein diesseits des Dniester zurückgebliebenes Türkisches Corps, welches von der Hauptarmee nicht unterstützt werden konnte, wurde in der folgenden Nacht von den angreifenden Russen zu Grunde gerichtet. Die Russen errichteten nun zwei Batterien von 40 Kanonen, die das Lager des Großveziers bestrichen, welches dieser verließ, und sich auch von Choczim wegzog. Gegen ihn, dem man die Schuld des erlittenen Unfalls beimaß, herrschte der lauteste Unwille, das Heer löste sich zum Theil auf, Choczim wurde von seiner Besatzung verlassen, so daß die Russen, welche ihre Pontons schon weit zurückgesandt hatten, einige Truppen auf Flößen und Kähnen überschickten, und sich der Festung, nebst den darin zurückgelassenen 188 metallenen Kanonen, ungehindert bemächtigten. Die Russen rückten bis Jassy, ein großer Theil der Moldau leistete die

Huldigung, und Fürst Galliczin, der, weil man mit seinem bisherigen Benehmen unzufrieden war, nach Petersburg zurückberufen wurde, kehrte jetzt unerwartet als Sieger dorthin zurück.

Romanzow, der bisher Rußlands Grenze gegen die Tatarn gedeckt hatte, erhielt das Commando, ein gebildeter Mann, voll Einsicht und Muth, und zu edel, um aus eitler Selbstsucht den Generalquartiermeister Bauer zu vernachlässigen, der sich unter Ferdinand von Braunschweig gebildet und ausgezeichnet hatte, von Friedrich aber nach dem Kriege entlassen, und jetzt dem Russischen Heere von ausserordentlichem Nutzen war, da er dessen Märsche und Unternehmungen leitete, und statt der großen unbehülflichen Vierecke, die seit dem Türkenkriege unter Münnich Lieblingsstellung des Russischen Fußvolks waren, die Stellung desselben in viele kleine, in zwei Treffen geordnete, Vierecke einführte.

Die Russen waren ungehindert immer weiter vorgerückt; denn der Großvezier war mit allen Pascha's, besonders seitdem er den von Karamanien, der ihm Vorwürfe machte, niederhauen ließ, völlig entzweit, und hatte sich seit der Auflösung seines Heeres mit dem Ueberreste an's rechte Donauufer gezogen; die Russen, deren Heer seit Eröffnung des Feldzuges viel durch Krankheit und Mangel gelitten hatte, rückten nach; sie machten unter Stroffeln am 5ten Februar 1770 einen Versuch zum Ueberfall des von den Türken am linken Donauufer noch besetzten

Brailows. Dieser fiel unglücklich aus; dagegen aber richtete Stoffeln ein Corps von 20,000 Türken zu Grunde, das, um ihn zu überfallen, vom Großvezier über die Donau gesandt war. Letzterer faßte nun den Entschluß, die einzelnen Russischen Corps anzugreifen, und erfocht hiebei einige Vortheile. Allein Fürst Repnin versammelte die einzelnen Haufen, und zog sich bis in die Gegend von Jassy zurück, wo er mit dem Heere Romanzows die Verbindung wieder erhielt, indeß ein zweites Russisches Heer unter Panin, längs dem Dniester, gegen Bender vorrückte. Der vom Großvezier mit 80,000 Mann vorausgesandte Chan Caplan Gierai gerieth in Verlegenheit, als Repnin eine Bewegung gegen die Paninsche Armee machte, und nach einem unentschiedenen Gefechte am 16ten Julius 1770 verschanzte sich der Chan höchst unzweckmäßig auf einer Anhöhe am Flüßchen Larga. Das Russische, nach Bauers Rath in einem großen und fünf kleinen Vierecken geordnete, Heer umging am 18ten Julius beide Flügel des zugleich mit Bomben beworfenen Lagers, welches, da ein wüthender Ausfall der Tatarn mißlang, Beute der Russen wurde. Das geschlagene Heer vereinigte sich mit dem des Großveziers Halit Pascha, und rückte den Russen bis an den Fluß Kagul entgegen.

Romanzows Heer war durch die Pest geschwächt, litt Mangel an Lebensmitteln, er mußte, um neue Vorräthe an sich zu ziehen, sich durch große Detaschirungen schwächen, und da,

her war das Türkische Heer, welches sich in seiner Nachbarschaft auf einigen Anhöhen verschanzte, ihm zehnfach überlegen; da es sich aber durch diese Verschanzungen selbst beschränkte, beschloß Romanzow am ersten August mit seinem in fünf Vierecke geordneten Heere den Angriff. Die Türken stürzten aus ihren Verschanzungen, überflügelten die Russen, die Janitscharen drangen mit dem Säbel in eins der Vierecke, zersprengten dies, sammelten sich aber nicht schnell wieder. Die Russen ermannten sich indeß, und brachten durch ihr Geschütz die Feinde zur Flucht, deren Lager und Geschütz sie erbeuteten.

Die Türken litten, weil sie nur eine Brücke über die Donau hatten, noch auf der Flucht wichtige Einbuße. Vor ihrem Angriffe unbesorgt, konnte jetzt Romanzow das Heer unter Panin verstärken, welches seit dem 26sten Julius 1770 Bender eingeschlossen, aber durch verzweifelte Gegenwehr und lebhafte Ausfälle der Besatzung viel eingebüßt hatte; doch, als ein großer Theil derselben bei einem Ausfalle abgeschnitten und zu Grunde gerichtet wurde, hatte dies die Einnahme von Bender am 26sten September zur Folge. Repnin eroberte Ismailow und Kilia, da aber der Großvezier die Besatzung Brailows immer mit neuen Truppen verstärkte, mußten die Russen die Belagerung aufheben; doch als Romanzow noch spät im Herbst einige Demonstrationen gegen diese Festung machte, so entfloh die, eine zweite Belagerung

scheuende, Besatzung. Die Russen besetzten jetzt Brailow, eroberten Bielgorod, und behaupteten sich am linken Donauufer.

Rußland hatte auch noch in einer andern Gegend Europa's ganze Aufmerksamkeit gefesselt, als seine Flotte unter Admiral Spiritow im Herbste 1769 Cronstadt und Archangel verließ, um, ungeachtet der weiten Entfernung, zum Angriff der Türken ins mittelländische Meer zu gehen. Im Türkischen Reiche reifte indeß überall Empörung, und es wurde auch von mehreren Seiten bedroht, denn während sie Heraclius, Fürst von Karduell und Imerette, in Georgien von Russischen Truppen unterstützt angriff, drang ein anderes Corps unter General Medem im Caucasus vor; in Egypten machte sich 1770 Ali Bey unabhängig und drang im folgenden Jahre in Syrien, und die Mainotten und Griechen empörten sich voll Vertrauen auf die Russische Flotte, die im Februar 1770 an Griechenlands Küste erschien. Einige nachtheilige Umstände verzögerten die Landung, und in der Zwischenzeit ermannten sich die Türken. Graf Orlow unternahm mit den Landtruppen verschiedene Belagerungen. Sie mißlangen durch die Uebermacht der Türken, mehr noch durch die Muthlosigkeit der Mainotten und Griechen. Die Russen schifften sich im Mai wieder ein; die Türkische Flotte aber vermied den Angriff der Russen. Dieser erfolgte am 5ten Julius unweit Scio. Beide Admiralschiffe, die sich geentert hatten, geriethen in Brand, und flogen in die Luft. Die Türken zogen sich in die

am Eingange nicht hinlänglich gedeckte Bay von Tschesme zurück, und bei ihrer weitgehenden Sorglosigkeit gelang es den Russen, am 7ten Julius 1770 sie durch Brander völlig zu zerstören. Eine Abtheilung der Türkischen Flotte wurde wieder am 17ten Julius bei Andros geschlagen, und in der Bay von Napoli di Romania zu Grunde gerichtet. Die Russische Flotte ließ das erste Schrecken zur Bedrohung von Constantinopel unbenutzt; denn die Dardanellen und die Meerenge wurden jetzt erst in Vertheidigungsstand gesetzt, Scio und Metelino ergaben sich, Lemnos wurde von den Russen angegriffen, und schon hatte die vier Monate lang belagerte Festung kapitulirt, als Hassan, der sich als Capitain des aufgeflogenen Türkischen Admiralschiffs gerettet hatte, und nachher Capitain Pascha wurde, mit einer auserlesenen Mannschaft in Boten von den Dardanellen, durch die zu große Sicherheit der Russen, unbemerkt auf Lemnos ankamen. Er ließ die Fahrzeuge in die See stoßen, erklärte seinen Begleitern, daß sie ohne Hoffnung der Rückkehr und ohne Lebensmittel umkommen, oder die Russen besiegen müßten, die nun durch ihren wüthenden Angriff überrascht, mit Verlust ihres Geschützes und Gepäcks zu den Schiffen flohen; da aber Graf Orlow die ihm schon aus der Festung gegebenen Türkischen Geiseln großmüthig in Freiheit setzte, wurden auch — ein Beweis, das Menschlichkeit selbst im Kriege mit unkultivirten Völkern ihren Lohn erhält — die Griechen zu Lemnos, welche die

Partei der Russen ergriffen hatten, von den Türken schonend behandelt. Diese vereitelten alle Landungen der Russen, denen aber viele Türkische Schiffe in die Hände fielen.

Höchst schmerzhaft für die Türken wurde ein zwischen den Tatarn von Jedyssack und Budziack und dem General Panin am 17ten August 1770 abgeschlossener Vertrag, wodurch diese mit Beibehaltung ihrer Privilegien sich dem Schutze der Russen unterwarfen, und die Tataren der Krimm zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit zu bewegen versprachen. Die Türken sahen hieraus den nachher auch durchgesetzten Plan der Russen, dem Dolgorucki, der Nachfolger Panins, durch den Angriff der Krimm im Jahr 1771 den erforderlichen Nachdruck gab. Denn Perekop ergab sich, nachdem die Russen die dabei liegenden Linien am 14ten Junius erstürmt hatten. Die Tatarn flohen ins Gebirge, die Türkische Besatzungen verließen die Festungen, und bezogen ein verschanztes Heer bei Kaffa, wurden aber, ehe sie noch die gehoffte Verstärkung erhielten, am 10ten Julius 1771 von den Russen angegriffen. Eine Bombe zündete das Pulvermagazin, dies erleichterte den Angriff. Die Türken schifften sich ein, und flohen größtentheils; die Stadt ergab sich. Der Tartar-Chan Selim Gierai floh nach Constantinopel. Die Tatarn der Krimm nahmen die Bedingungen an, die man denen von Büdschiack zugestanden hatte, und Sahib Gierai, nach den Wünschen der Russen zum Chan erwählt, entsagte der Abhängigkeit von

den Türken. Die Einwohner der Insel Taman unterwarfen sich auf die nämlichen Bedingungen, und nachdem die Russen Asow ohne Widerstand besetzt hatten, wurde schnell nach dem alten Plane Peter des Großen eine Flotte im schwarzen Meere erbaut, die bald in einigen Gefechten glücklich war.

Da die Eroberung der Krimm jetzt Hauptplan der Russen, ihr Heer aber zugleich durch die Pest und den vorigen Feldzug geschwächt war; so hatte Romanzow nicht mit der vorigen Thätigkeit handeln können, weil überdem Oesterreichs Neid über Rußlands Kriegsglück erwachte, und einige Oesterreichsche Truppen sich deßhalb in der Nähe zusammenzogen, so mußten die Russen selbst hierauf einige Rücksicht nehmen. Sie zwangen zwar schon am 6ten März 1771 das am linken Donauufer liegende Giurgewo, zu kapituliren, wurden aber, da sie das linke Donauufer decken wollten, ihr, schon durch Krankheit geschwächtes, Heer zu vereinzeln gezwungen. Daher gelang es den Türken, über die Donau zu gehen, sich Guirgewo's wieder zu bemächtigen, und unweit davon wurde das Corps unter Essen am 17ten August geschlagen. Dagegen aber eroberte Weismann am 25sten October das Türkische Lager bei Babadagh, und Essen siegte wieder am 30sten October bei Bucharest. So war das Kriegsglück auf der Seite Rußlands, ob dies gleich in seinem Innern durch eine Pest und Völkerwanderung nicht unwichtige Unfälle erlitt.

Die letztere, auffallend in der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, entstand durch zwei Kalmückische Stämme, Torgut und Derbet, die sich ums Jahr 1696 in die Steppen an der Wolga, oberhalb Astrachan, gezogen hatten. Sie bekannten sich zur Religion des Lama, und ihr Chan erhielt aus Tibet seine Bestätigung, bis 1757 der Chan Dondudidaschi sich Rußlands Schutz und die Ernennung seines Sohnes zum Nachfolger erbat. Dies wurde von Rußland gern gewährt, aber der junge Chan, bei seinem Regierungsantritt 1761 erst 16 Jahre alt, wurde, da Rußland ihn und sein Volk ganz zur Abhängigkeit bringen wollte, von einem freien Fürsten bloß zum Vorsitzer eines ihm von Rußland zugeordneten Raths, den er nicht absetzen, sondern bloß bei Russischen Gerichten belangen konnte. Die Kalmücken blieben ruhig, und kämpften für Rußland, bis es dem Chan 1770 gelang, den Argwohn rege zu machen, daß man sie zum Christenthume, dem Ackerbau und zu der Rekrutenlieferung zwingen würde. Der Aberglaube kam noch hinzu. Einer ihrer Priester, angeblich vor drei Jahren gestorben, kehrte jetzt aus Tibet mit einem Zeugnisse des Dalai Lama, dort auferstanden zu seyn, als Prophet zurück, und forderte sein Volk auf, nach China's Grenze auszuwandern. 130,000 Familien nach der größten, 70,000 nach der geringsten Angabe, brachen jetzt mit einem Mal auf; sie täuschten die bei ihnen stehenden Truppen durch einen vorgeblichen Krieg mit den Kirgisen-

nahmen selbst einen Trupp Cosacken und einige Artilleristen mit, wurden, nach Entdeckung ihres Vorhabens, verfolgt, und litten einige Einbuße. Doch wurden ihre Verfolger selbst dem höchsten Mangel ausgesetzt. Ein Theil der Flüchtlinge, angeblich über 12,000 Familien, kehrte noch zurück, die übrigen aber wurden von den Chinesen in Schutz genommen, die ihre Zurückgabe den Russen mit höhnendem Stolze verweigerten.

Ungleich nachtheiliger war für Rußland die Pest, die das Corps unter Stoffeln durch zu Galacz erbeutete Waaren nach Jassy brachte. Da man diese Krankheit durchaus nicht für die Pest gehalten haben wollte, so raffte sie einen großen Theil des Heeres und der Einwohner der Moldau hinweg, und verbreitete sich bald durch das südöstliche Rußland. Zu Kiew wurden von dem Commandanten alle Vorkehrungen gegen die Ansteckung vernachlässigt, und der abergläubische Gouverneur schenkte einem gefangenen Türkischen Offizier die Freiheit, da ihm dieser durch einige, in Arabischer Sprache geschriebene, Zettel die Pest zu vertreiben versprach, die an den christlichen Kirchthürmen befestigt wurden, bis man entdeckte, daß sie eine bloße Anrufung Mohameds enthielten, die Christen dies Mal, um hiedurch die Befreiung der Muselmänner zu bewirken, schnell von der Pest zu befreien. Sie nahm immer stärker überhand, kam nach Moskau, wo man sie auch nicht für die Pest gehalten haben wollte, obgleich täglich 800 Men-

schen umkamen. Das Volk nahm zu den Kirchen und den Heiligen seine Zuflucht, und ein Schwärmer entdeckte ihm, ein Marienbild von der Warwarskischen Pforte (einem heiligen Häuschen neben dem Thore und der Brücke der heiligen Barbara) sey ihm erschienen, habe sich über die geringe Verehrung beschwert, und ihn durch ein Wunder gesund zu machen versprochen. Jetzt eilten im Einzelnen und in Prozessionen Gesunde und Kranke mit ihren Geschenken dahin. Der Erzbischof Ambrosius, ein aufgeklärter Greis, sah, wie dies Zusammenströmen die Ansteckung vermehrte, und erbat sich vom General Jerapkin einige Soldaten, um in der Dunkelheit das Marienbild und die Weihgeschenke wegzuholen. Der Pöbel entdeckte dies, zog die Sturmglocken und erregte einen Aufstand. Die Flucht des Erzbischofes nach dem, vor der Stadt liegenden, Donskischen Kloster wurde entdeckt, und er von dem dahinströmenden Pöbel während des Gottesdienstes vom Altar gerissen und schrecklich ermordet, sein Pallast geplündert, Aerzte und Wundärzte, besonders Ausländer, wurden jetzt als Urheber der Pest gemißhandelt und ermordet. Die Kranken aus den Hospitälern und Quarantainehäusern auf die Straßen getrieben, und die Pest erreichte den höchsten Grad. Mit den Waffen brachte der entschlossene General Jerapkin den wüthenden Pöbel zur Ruhe, und Catharina sandte ihren Günstling Orlow nach Moskau, wo die Pest bei sehr zweckmäßigen Gegenanstalten im Januar 1772 völlig aufhörte.

Diese Uebel, der ausserordentliche Verlust des Russischen Heeres, welches 80,000 Rekruten bedurfte, und Oesterreichs Rüstung schafften einige Aussicht zum Frieden. Die Oesterreicher aber durfte Rußland um so weniger scheuen, da Friedrich der Große fest bei seinem Bündnisse mit Rußland blieb, wenigstens aber glaubten doch die Türken, durch Oesterreichs und Preußens Vermittelung gemäßigte Friedensbedingungen zu erhalten. Der, von beiden Theilen gewünschte, Waffenstillstand wurde am 30sten Mai bis zum 21sten September 1772 geschlossen, und die Unterhandlungen zu Fokzani nahmen am 15ten Julius den Anfang. Frankreich hatte sie eingeleitet; Rußland wünschte den Frieden, aber nur unter sehr vortheilhaften Bedingungen. Die Türken aber hofften diese zu mildern, wenn sie Zeit zu neuen Rüstungen erhalten hätten, und hiedurch furchtbarer geworden wären, und Frankreich bewegte sie zu Zögerungen, weil es durch die Länge des Krieges Rußlands Anstrengungen vermindern zu können hoffte. Die Friedensunterhandlungen wurden hiedurch fruchtlos, und dies war auch mit denen der Fall, die, nachdem der Waffenstillstand bis zum 20sten März 1773 verlängert war, zu Bucharest den Anfang nahmen. Doch hatten indeß die Russen Polens Schicksal entschieden, wo, ungeachtet des Unglücks, welches die Barer-Conföderation betraf, doch mancher edle Mann, der lieber alles hinopfern, als jede Beeinträchtigung durch eine fremde Macht dulden wollte, viele aber

auch aus kleinlichen Absichten ähnliche Conföderationen zu errichten suchten, und Polen wurde Schauplatz eines verheerenden Krieges. Die Conföderirten wurden von Frankreich durch einige ihnen zugeschickte Offiziere, unter denen sich Dumouriez auszeichnete, doch immer nur sehr schwach unterstützt. Die Russen siegten, wenn gleich Verzweiflung dies oft erschwerte, in den mehresten Gefechten; doch immer versammelten sich die zersprengten Conföderirten auf's neue, bildeten sich durch Uebung zum Kriege, schadeten sich aber wieder durch Selbstvertrauen und Mangel an Uebereinstimmung.

Deßhalb, dennoch überall im Nachtheile, erzeugte die Verzweiflung bei Pulawski, einem der Häupter der Conföderirten, den Gedanken, sich wenigstens am Könige zu rächen, den viele für Rußlands Werkzeug, und deßhalb für den Urheber von Polens Leiden, und da die Barer-Conföderation 1770 den Thron erledigt erklärt hatte, nicht mehr für ihren rechtmäßigen König hielten. Lukawski, Stravenski und Kosinski wurden die Anführer von 37 Conföderirten, die sich durch fürchterliche Eide, den König zu entführen oder zu ermorden, verbanden, sich verkleidet nach Warschau schlichen, und der König, der am Abend des dritten Novembers 1771 von einem Besuche zurückkehrte, wurde von ihnen überfallen; 15 ihn begleitende Garde-Soldaten und sein Flügeladjudant entflohen, bloß der Heiducke Butzau vertheidigte den König mit Aufopferung seines Lebens, der diese Treue mit ei-

nem Monument und mit Versorgung der Hinterbliebenen lohnte. Der König wurde verwundet, gemißhandelt, aus Warschau entführt und geplündert, und die unerhörte That gelang deßhalb so ungehindert, weil sie jedem so unerwartet, als unmöglich schien. Die Verschwornen zerstreuten sich, verloren in der finstern Nacht den Weg, wurden vom Könige selbst, der ehe ermordet, als befreit werden zu können glaubte, vor einem mit Russen besetzten Dorfe gewarnt, ließen, durch zwei Russische Patrouillen erschreckt, den König mit Kosinski allein, der nun, durch die Vorstellungen des Königs und die versprochene Verzeihung gewonnen, ihn in eine Mühle nach Mariemont brachte, von da er die Nachricht von seiner Errettung nach Warschau sandte. Er kehrte zurück, seine gefährliche Wunde wurde bald geheilt, Kosinski belohnt; von den übrigen größtentheils gefangenen Verschwornen wurden Lukawski und Stravenski enthauptet, die übrigen zur Festungsstrafe verdammt, und Pulawski starb acht Jahre darauf im Nordamerikanischen Kriegsdienste.

Auffallend, wie diese Begebenheit, war auch das Schicksal Polens; die dahin verbreitete Pest hatte auch Oesterreich und Preußen zur Ziehung eines Grenz-Cordons veranlaßt; und da Rußland, welches bei dem Frieden Preußens Vermirtelung anzunehmen geneigt war, auf die Abtretung der Moldau und Wallachei bestand, Oesterreich aber durch seine Rüstungen und durch das mit den Türken am 6ten Julius 1771 gegen eine jährliche

Subsidie von 20,000 Beuteln geschlossene Bündniß hinlänglich verrieth, lieber Rußland bekriegen, als dessen Nachbarschaft mit Ungarn und Siebenbürgen gestatten zu wollen; so machte auch Friedrich, der Bundesgenosse Rußlands, einige Rüstungen, und die Polen hofften, daß ein Ausbruch des Krieges zwischen diesen drei Mächten die Unabhängigkeit Polens befördern könnte, als Oesterreich wegen einiger alten Ansprüche die Herrschaft Zips besetzte. Prinz Heinrich von Preußen befand sich damals zu Petersburg, wohin ihn die Kaiserin, als er seine Schwester, die Königin von Schweden, besuchte, eingeladen hatte, und Catharina äusserte gegen ihn, daß wenn Oesterreich Stücke von Polen abreissen würde, dies auch den benachbarten Mächten frei stünde. Dieser Gedanke wurde, obgleich Rußlands erster Minister, Graf Panin, Polens Integrität beim Ausbruche der Unruhen im Namen seiner Monarchin garantirt hatte, von Friedrich dem Großen aufgefaßt, und da er sich verhältnißmäßig mit einem kleinen Antheile begnügte, so kam zwischen ihm und Rußland der Vergleich bald zu Stande. Er fand bei Oesterreich, bei der mit dem Alter gestiegenen religiösen Denkungsart Maria Theresia's, und der Abneigung ihres Ministers, des Fürsten Kaunitz, gegen Rußland manches Hinderniß, bis nur die Wahl zwischen einem Kriege mit Rußland und Preußen, oder einer Theilung Polens übrig blieb. Oesterreichs große Forderungen wurden zum Theil gemäßigt, theils aber auch schnell gewährt, weil man den

fremden Mächten nicht durch Zögerung die Zeit zur Einmischung gestatten wollte, und der Vertrag der theilenden Mächte am 5ten August 1772 unterzeichnet, die sich nun diese neuen Besitzungen garantirten, sie im September durch ihre Truppen besetzen ließen, und sich verpflichteten, die Republik Polen zur Abtretung dieser Besitzungen zu bewegen.

Polens Könige war die Zusammenberufung eines außerordentlichen Reichstages aufgetragen worden, der sich im April 1773 zu Warschau versammelte. Diesem legten die drei Mächte die zugleich von ihren Waffen unterstützten gelehrten Beweise ihrer Rechte vor, und jede sandte einen ihrer Generale nach Polen, um den Widerspruch der Polnischen Großen zu beugen. Doch gab es noch viele, die lieber alles durch Gewalt verlieren, als durch eigne Unterschrift den Beweis der Schwäche ablegen wollten, und selbst bei Oesterreichs Drohung, daß im Unterlassungsfalle Polens völlige Zerstückelung erfolgen sollte, wurde nur durch die Mehrheit einer einzigen Stimme die Unterzeichnung dieser Abtretung genehmigt, die nun am 21sten August mit Oesterreich, am 23ten September mit Rußland, und am 18ten September 1773 mit Preußen vollzogen wurde, so daß von Polen hiedurch von seinen östlichen Provinzen an Rußland die jetzigen Gouvernements Polozk und Mohilow, 3440 Quadratmeilen; an Oesterreich das heutige Gallizien und Lodomirien, 2700 Quadratmeilen, nebst den Salzwerken zu Weliczka,

und an Preußen 650 Quadratmeilen, das heutige Westpreußen, abgetreten wurde. Durch Englands Handelsneid wurden Danzig und Thorn von den Preußischen Besitzungen ausgenommen, jetzt aber von diesen, überall eingeschlossen, ausserordentlich beschränkt.

Die Abtretungen an Preußen, wodurch Polens ganzer Handel auf der Ostsee von Preußen abhängig wurde, waren für die Nation der schmerzlichste Verlust, und die Grenzberichtigungen, die mit dem nämlichen Geiste, aber nicht mit der nämlichen Harmonie, wie Polens Theilung, betrieben wurden, erreichten erst nach fünf Jahren ihre Beendigung. Es hatte aber der nämliche Reichstag, der Polens Theilung genehmigte, auch Polens Staatsverfassung geändert; denn es wurde dem Könige, statt des von ihm eingesetzten Senats, ein immerwährender von dem Adel der verschiedenen Woiwodschaften gewählter Rath an die Seite gesetzt, der, freilich nicht vom Könige, aber destomehr von Leidenschaft, Familieninteresse und seinen Bedürfnissen abhängig, fremdem Einflusse offen stand, so daß Rußlands Gesandte zu Warschau, den noch überdem in Polen zurückbleibende Russische Kriegsvölker unterstützten, jetzt nach dem Verhältnisse, wie die Königsmacht herabsank, das Königreich beherrschte. Ohne Patriotismus, ohne Kraft zum Handeln und Entbehren arteten die Entwürfe der Polen, Gesetze, Finanzen und Erziehung zu verbessern, größtentheils nur zum Schaugepränge aus, und die unglückliche Nation

bedurfte zuerst Unabhängigkeit, um wieder im eignen Character handeln zu können.

Die Türken, eben so politisch- als militärisch-unwissend, standen, da Rußland bei der Theilung Polens der Wallachei und Moldau entsagt, Oesterreich schon die auf Abschlag der Subsidien erhaltenen 8000 Beutel zurückgegeben hatte, wieder einzeln und verlassen auf dem Kampfplatze. Doch hatten sie sich auch in der Zwischenzeit so viel als möglich gerüstet, und Hassan, jetzt Capitain Pascha, deckte mit vieler Entschlossenheit das rechte Ufer der Donau. Aber auch Rußland hatte sein Heer ergänzt, mit denen in Polen gestandenen Truppen verstärkt, und in England und Holland beträchtliche Anleihen gemacht. Schon am 19ten Junius gingen einige Abtheilungen der Russen bei Gurobaly über die Donau; das Hauptheer folgte am 24sten Junius. Die Corps unter Weißmann und Potemkin drangen gegen das durch 24,000 Türken theils besetzte, theils gedeckte Silistria, indeß der Großvezier, seine Stellung auf dem Gebirge behauptend, sich bloß auf den kleinen Krieg beschränkte. Die Corps unter Weißmann und Potemkin, die schon eine Abtheilung des Türkischen Heeres geschlagen hatten, griffen am 27sten Junius das Lager bei Silistria an. Das Corps unter Potemkin wurde geworfen, aber Weißmann umging die Verschanzungen der, die geschlagenen Russen zu lebhaft verfolgenden, Türken, und bemächtigte sich des zu schwach besetzten Lagers. Die Türken flohen in die Festung,

die bei der Stärke der Besatzung, und der Stellung des Großveziers, der 50,000 Mann zum Entsatz sandte, dem unter Romanzow heranrückenden, aber bereits vom Mangel bedrohten, Heere keine leichte Eroberung verhieß. Er beschloß sich deßhalb zurückzuziehen, die Türken aber, ihn von der Donau abzuschneiden. Dies machte am 2ten Julius 1773 bei Knagnara die Bestürmung eines von ihnen besetzten Defilee's nothwendig. Weißmann machte in zwei Vierecken den Angriff. Diese wurden von den wüthend eindringenden Türken zur Flucht gebracht, und Weißmann, der die Flüchtigen wieder sammeln wollte, in dem Augenblick getödtet, als die von ihm zur Umgehung der Türken abgesandten Truppen im Rücken derselben erschienen und sie zur Flucht brachten, worauf die Russen, doch nicht ohne beträchtlichen Verlust, über die Donau zurückkehrten.

Jetzt versuchten die Türken verschiedene Angriffe, die aber von den Russen zurückgetrieben wurden, die nun in der Absicht, längs dem schwarzen Meere vorzudringen, im October wieder über die Donau gingen. Allein die Russischen Truppen unter Ungern und Dolgorucki wurden bei Warna zurückgeschlagen, und Silistria vertheidigte sich so entschlossen, daß Romanzow wieder über die Donau zurückkehren mußte. Die Russen, vorzüglich ihre Reuterei, hatten viel in diesem Feldzuge gelitten, und deßhalb wurden alle Truppen, die bisher in Polen und an der Schwedischen Grenze gestanden hat-

ten, nebst 30,000 Rekruten zum Heere gesandt. Auch die Russische Flotte, die Paros zu ihrer Station gewählt hatte, vermochte nicht die Zufuhr nach Constantinopel abzuschneiden, und begnügte sich bei ihren Landungen bloß mit Beute, indeß die Türken den Aufstand in Egypten unterdrückt hatten. Bei diesen aber hatte nun der am 21sten Januar 1774 erfolgte Tod Mustapha's III. auf das ganze Reich wichtigen Einfluß; denn er hatte nicht, nach dem Wunsche des Volkes und der Janitscharen, seinen noch minderjährigen Sohn Selim, sondern seinen Bruder Abdul Hamid zum Nachfolger bestimmt. Zu Constantinopel wurde zwar der Aufstand der Janitscharen unterdrückt, aber Unzufriedenheit und Mißtrauen nahmen überhand, und stiegen noch, als der Sultan am 25sten Februar 1774 an die, noch immer an der Grenze gerüstet stehenden, Oesterreicher die Bukowina, einen an Siebenbürgen grenzenden Theil der Moldau, abtrat. Die Unzufriedenheit zeigte sich durch häufige Desertionen beim Heere des Großveziers, indeß die Russen, auch des Krieges herzlich müde, wieder über die Donau rückten, um Silistria und Rustschuk einzuschließen. Unvorsichtig kam ihnen der Großvezier bei Bazargick entgegen, wurde geschlagen, Romanzow schnitt ihm eine große Zufuhr von Lebensmittel ab und trennte ihn, obgleich sein Heer, ungeachtet der bei den Türken eingerissenen Desertion, ungleich schwächer, als das Türkische war, von Warna und Constantinopel. Nur mit Entschlossenheit ausgeführte

Angriffe hätten diese wieder eröffnen können; aber mit dem panischen Schrecken vermehrte sich zugleich die Desertion bei den Türken; und der von dem größten Theile seines Heeres verlassene Großvezier mußte nun am 21sten Julius 1774 zu Kontschack-Kainardge den Frieden auf die zu Fokzani und Bucharest verworfenen Bedingungen annehmen. Asov, Jenikale, Kewtsch und Kinburn wurden an Rußland abgetreten, welches sich hiedurch die ihm zugleich auf dem schwarzen und den übrigen Türkischen Meeren zugestandene Schiffahrt sicherte, auch wurden die Wüstencien zwischen dem Bug und Dnieper an Rußland überlassen. Dies gab die Moldau und Wallachei mit dem Vorbehalt zurück, sich dieser Länder durch seinen Gesandten zu Constantinopel annehmen zu dürfen; dagegen wurde die Unabhängigkeit der Krimm, ausser in Religionssachen, von den Türken anerkannt, und durch einen geheimen Artikel verpflichtete sich auch die Pforte, $4\frac{1}{2}$ Millionen Thaler, zum Ersatz der Kriegskosten, an Rußland zu zahlen.

Wahrscheinlich würde Rußland bei seinem gegenwärtigen Kriegsglück den Türken härtere Friedensbedingungen vorgeschrieben haben, wenn nicht Rücksicht auf den Neid des immer an der Grenze gerüsteten Oesterreichs die wichtigen Kosten und den großen Menschenverlust während des nun schon so lang geführten Krieges, besonders aber eine im Innern wüthende Empörung, die Neigung zum Frieden vermehrt hätten. Diese Empörung erregte Jemelian Pugatschew,

ein Donnischer Cosack, der stolz, arglistig und kühn sich zuerst als Haupt einer Räuberbande furchtbar gemacht, nachher dieser Lebensart müde nach Polen entwichen, im siebenjährigen Kriege zuerst bei den Preußen, nachher unter den Oesterreichern, zuletzt bei den Russen unter Tottleben gedient hatte. Jetzt, während des Türkenkrieges, stand er wieder bei den Cosacken, entwich, da er nach der Einnahme von Bender nicht seine Entlassung erhielt, zu den Roskolnicken an der Wolga und reitzte, da er einige körperliche Aehnlichkeit mit Peter III. hatte, die Roskolnicken, diese ihrer Meinungen wegen gedrückte griechische Religionspartei, zur Empörung. Dies wurde entdeckt; allein er entkam durch Bestechung aus dem Gefängniß zu Kasan, und floh zu den Kosacken am Jaick.

Diese, die man zur Rekrutenaushebung und Abschneidung ihrer Bärte gezwungen, und deren Deputirte man zu Petersburg gemißhandelt hatte, wurden bald durch ihn gewonnen. Er entfloh, da sein Vorhaben wieder entdeckt wurde, aus Jaizkoi, und verbreitete, durch einen unternehmenden Kosacken Tschicka unterstützt, in einem Manifest: er sey Peter III., dessen Tod man bloß vorgegeben hätte, und der nach zehnjährigem Herumirren jetzt den Thron fordere; aber nicht für sich, sondern für seinen Sohn, den Großfürsten Paul Petrowitz, und er sey, wenn er diesen darauf befestigt habe, den Ueberrest seines Lebens in einem Kloster zuzubringen entschlossen. Große Versprechungen kamen hinzu, und hie-

durch kam im September 1773 die Empörung zum Ausbruch. Da nicht bloß derjenige, der es mit Pugatschew hielt, sondern viele, die ihre eigene Verhältnisse mißmüthig machten, die eine Regierungsveränderung oder die Thronbesteigung des Großfürsten wünschten, die Sache öffentlich oder insgeheim beförderten. Jaizkoi wurde zwar durch den Muth seines Commandanten behauptet, von der Besatzung aber gingen sogleich 500 zu ihm über, und zwölf mitgeschleppte Offiziere wurden auf Pugatschews Befehl, da sie sich ihm nicht unterwerfen wollten, grausam ermordet. Ein ähnliches Schicksal derer, die es nicht mit ihm hielten, ihre Beraubung und Plünderung, die seinen Anhängern gestattet wurde, religiöse Täuschung, indem er auch in der Kleidung eines Erzbischofes den Segen ertheilte, und der von ihm angenommene äussere Pomp der Kaiserwürde, Versprechungen, Belohnungen und Strafen, vermehrten sein anfänglich aus unzufriedenen Kosacken und Roskolnicken, Kalmücken, Baskiren und Tatarn zusammengelaufenes und in Petersburg anfänglich bloß als Räuberbande betrachtetes Heer. Viele Russische Soldaten, Bauern und die Arbeiter der Orenburgschen Bergwerke stießen hinzu. Das Metall dieser Bergwerke und die dortigen Stückgießereien vermehrten sein durch die Eroberung vieler kleinen Forts zusammengebrachtes Geschütz. Er nahm überall die Huldigung ein, belagerte und bestürmte Orenburg und Ufa, versäumte eine kostbare Zeit, indem er sich mit der

Tochter eines Cosacken verheirathete, schlug aber dennoch das Corps unter dem General Karr, welches, aber mit zu großer Verachtung seiner Feinde, aus Moskau zum Entsatze Orenburgs heranrückte.

Jetzt wurde General Bibikow nach Kasan geschickt. Ungeachtet des Winters und Mangels an Lebensmitteln drang Obrist Michelson nur mit 1200 Mann bis Ufa, schlug dort das achtmal stärkere Heer von Pugatschews Feldmarschall Tschicka. Pugatschew selbst wurde vom Fürst Galliczin am 23sten März bei Talitschewa geschlagen, wo er sich durch Verschanzungen aus Schnee, die man mit Wasser begossen und hiedurch in Eis verwandelt hatte, vergeblich deckte. Er wurde am 29sten März wieder bei Kargali geschlagen, und Orenburg, welches der Hunger auf's äusserste gebracht hatte, war am 26sten März bereits entsetzt. Pugatschew hatte sein Geschütz verloren, sein Heer verlief sich; über 8000 Gefangene waren in den Händen der Russen, ihre harte Behandlung erhöhte den Muth der Verzweifelten, mit denen sich der entschlossene Pugatschew nach dem Jaik und dem Uralgebürge zog, die schwach besetzten Orte einnahm, und nun am Ende Aprils schon wieder einen beträchtlichen Haufen versammelt hatte. Michelson überwand die ausserordentlichsten Schwierigkeiten, erreichte und schlug ihn. Pugatschew verbarg sich, versammelte aber durch Emissarien und herumschwärmende Parteien neuen Anhang, streifte ins Gouvernement Catharinenburg, ging

nun nach Kasan, und nahm am 12ten Julius 1774 die Stadt durch Sturm und Verrätherei ein. Sie wurde geplündert und in Brand gesteckt; die Festung aber vertheidigte sich. Michelson kam zu spät, schlug aber schon am 13ten Julius die Rebellen, und am 15ten Julius, nach einem verzweifelten Kampf, das aus mehr als 30,000 Mann bestehende Heer Pugatschews. Dieser floh über die Wolga, sammelte dort ein neues Heer, verübte die schrecklichsten Grausamkeiten, ließ, da er selbst nicht deutsch konnte, und doch für Peter III., einen gebornen Deutschen, gelten wollte, um hiedurch nicht verrathen zu werden, jeden Deutschen umbringen, und faßte den Entschluß, nach Moskau vorzudringen, wo, wie der Aufstand während der Pest bewiesen hatte, große Unzufriedenheit herrschte.

Dieser Entschluß, einige Monate früher gegen Rußlands damals schwach besetzte Hauptstadt ausgeführt, hätte vielleicht wichtige Folgen gehabt. Jetzt waren Truppen, selbst ein Theil der Garden aus Petersburg, und nach dem Frieden mit den Türken ein Theil des Heeres gegen Pugatschew geschickt. Dieser bemächtigte sich durch Gewalt und Verrätherei verschiedener Plätze, schlug ein Corps bei Zarizin; die Festung selbst aber vertheidigte sich, bis Michelson herbeirückte, und am 24sten August Pugatschews feste Stellung umging. Er schlug ihn hier, und am folgenden Tage den Ueberrest seines Heeres. Pugatschew floh über die Wolga; aber in einer Steppe vom äussersten Hunger gepeinigt und

überall verfolgt, wurde er, auf dessen Kopf längst ein Preis gesetzt, und dessen Mitschuldigen, im Fall seiner Auslieferung, Gnade zugesagt war, von drei Cosacken, seinen bisherigen Günstlingen, dem General Suwarow zu Jaizkoi ausgeliefert, und am 20sten Januar 1775 zu Moskau hingerichtet. Dies Schicksal betraf auch einige seiner Anhänger; mehrere wurden geknutet und nach den Bergwerken geschickt. Seine beiden Frauen und drei Kinder erhielten die Freiheit. Die Cosacken am Jaik erhielten eine veränderte Verfassung, und ihr Name wurde in den der Ural-Cosacken verwandelt. Bei der Bestrafung des ganzen Aufruhrs wurde mit Milde verfahren; er aber hatte schreckliche Verheerungen zur Folge gehabt, und mehr als 100,000 Menschen das Leben gekostet, worunter 1404 auf Pugatschews Befehl hingerichtet worden.

Im Innern der übrigen Nordischen Staaten hatte sich indeß auch manche wichtige Veränderung ereignet, und in Dänemark bestieg nach dem Tode Friedrichs V. am 14ten Januar 1766 Christian VII. den Thron. Die bisherige Spannung mit Rußland erreichte ihr Ende durch den Vertrag, den Catharina II., als Vormünderin ihres Sohnes, am 22sten April 1767 vorläufig abschloß, und den nach erlangter Volljährigkeit der Großfürst Paul Petrowitz am ersten Junius 1773 vollzog. Dänemark übernahm dadurch 200,000 Thaler, vormals von Holstein-Gottorp auf Schleswig angewiesene Schulden, zahlte

der herzoglichen Linie 300,000 Thaler; der Bruder des Königs, Prinz Friedrich, begab sich zum Besten der Holstein-Gottorpschen Linie der Coadjutorstelle zu Lübeck, dagegen trat der Großfürst den herzoglichen Antheil von Holstein an Dänemark gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, diese aber wieder am 14ten December 1773 dem Bischofe von Lübeck Friedrich August aus der jetzigen Holstein-Gottorpschen Linie ab, zugleich aber wurde zwischen Rußland nnd Dänemark im Jahr 1773 ein enges, im Jahr 1781 erneuertes, Bündniß geschlossen, und vom Kaiser Joseph II. wurden 1776 die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst in ein Herzogthum verwandelt. Auch die langen Streitigkeiten Dänemarks mit Hamburg wurden am 27sten Mai 1768 beendigt, indem Dänemark sich seiner Ansprüche auf Hamburg und einiger in der Nachbarschaft liegenden Ländereien, Hamburg hingegen einer Geldforderung von vier Millionen Mark Banko an Dänemark, und einer Million an Holstein-Gottorp begab.

Der allgemein geachtete Minister Graf Bernstorf hatte den Bauern auf seinem Gute in Seeland Freiheit und Eigenthum geschenkt, und dies erhielten auch die Bauern im Amte Coppenhagen vom König Christian VII., der durch die strenge Erziehung seines Hofmeisters, des Grafen von Reventlau, mit Abneigung gegen die Wissenschaften und gegen Arbeit erfüllt war, und allmählig durch Körperschwäche zur Geistesschwäche herabsank. Er hatte bei einer 1768 angetrete-

nen Reise den bisherigen Stadt-Physikus Struensee zu Altona, einen talentvollen Arzt, als Begleiter, der sich bald das völlige Zutrauen des im Betreff seiner Geisteskräfte immer mehr herabsinkenden Königs erwarb. Mit rauschenden Vergnügungen beschäftigt, überließ er die Geschäfte den Ministern, und vergeblich sehnte sich die thätige und gebildete Königin Caroline Mathilde, eine Großbritannische Prinzessin, nach Einfluß, bis sie, als sie ihren Sohn, dem Struensee die Blattern eingeimpft hatte, mit mütterlicher Sorgfalt pflegte, diesen ihr anfänglich verhaßten Mann kennen und schätzen lernte, der nun zum Conferenzrath und Vorleser des Königs und der Königin ernannt wurde.

Graf Bernstorf, dieser erhabene wohlthätige Minister, unter dem noch 1769 das Armenhaus, eine vortreffliche Anstalt, eingeweiht wurde, erhielt am 13ten Januar 1770 seine Entlassung. Dies war auch das Schicksal der übrigen Minister und des Staatsraths, durch dessen Aufhebung sich Dänemarks Adel gekränkt glaubte. Der Gemüthszustand des Königs, den Brandt, Struensee's Freund, unaufhörlich durch Zerstreuungen beschäftigte, war kein Geheimniß; dennoch aber erfolgte der Befehl: daß alles schriftlich an den König eingereicht werden sollte; und da der nun zum Grafen und geheimen Cabinets-Minister ernannte Struensee alles vortrug, die mündlichen Befehle des Königs schriftlich zu verfassen, selbst auf die Vorstellungen der Collegien zu verfügen, und alles ohne königliche

Unterschrift, bloß unter einem Cabinetssiegel zu erlassen berechtigt wurde, so herrschte er uneingeschränkt. So kühn und eigenmächtig auch dies Verfahren eines Mannes war, der die Verfassung, Sprache und Denkungsart der Nation nicht hinlänglich kannte, so bezeichneten doch seine in vielen Stücken weise und zweckmäßige Anordnungen den Mann von Talenten und Einsicht, der, wenn er gleich viele seiner Anhänger erhob, doch selbst zu unvorsichtig oder zu edel dachte, um sich eine starke Partei, und hiedurch einen Rückhalt zu bilden.

Laut wurden die Gegner bei der Unvorsichtigkeit der Königin und mancher neuen Anordnung Struensee's, der, um die besten Köpfe und durch sie die Nation zu gewinnen, die Preßfreiheit anordnete, die bald zu unzähligen Schmähschriften, und alles gegen ihn aufzureitzen gemißbraucht wurde, besonderes da er selbst durch Nachgiebigkeit bei einigen Unruhen der Seeleute und der durch ihn reducirten Garde, Mangel der Entschlossenheit, und hiedurch seinen Gegnern eine Blöße verrieth. An die Spitze derselben trat die verwittwete Königin Juliana Maria nebst ihrem Sohne, dem Prinzen Friedrich, Stiefbruder des Königs, die sich zur Ausführung ihrer Absichten des Grafen Ranzau und der Obristen Köller und Eichstädt bedienten. Von diesen unterstützt, bewegten sie nach einem geendigten Balle am 17ten Januar 1772, den durch einen angeblichen Volksaufstand und seine ihm dabei vorgespiegelte persönliche Gefahr in

Schrecken gesetzten König, die Befehle zur Verhaftung seiner Gemahlin, der Grafen Struensee und Brandt und verschiedener ihrer Anhänger zu unterzeichnen, die Köller, da ihn niemand, sogar der sich in diesem Augenblicke nicht gehörig besinnende Struensee, um die Vorzeigung dieser Befehle befragte, bereits auszuführen gewagt hatte. Die Königin wurde nach Kronenburg gebracht, die übrigen Gefangenen als die gemeinsten Verbrecher behandelt, und Prinz Friedrich trat an die Spitze eines neuen, aus seinen Anhängern bestehenden Staatsraths, der bald nur die von ihm bezeichneten Verordnungen, nicht aber die mit der bloßen Unterschrift des Königs zu befolgen gebot. Die Verhafteten wurden anfänglich der sonderbarsten und unwahrscheinlichsten Verbrechen beschuldigt, und Struensee durch den Generalfiskal Wivet wegen einer unziemlichen Vertraulichkeit mit der Königin, Verachtung der Dänischen Sprache, Verspottung der Religon, übertriebener, ungebührlicher Ausübung der ihm anvertrauten Gewalt, Vernichtung der Ehrbarkeit und guten Sitten, Aufhebung des Staatsraths, Kränkungen der Stadt Copenhagen, Störung der Harmonie zwischen dem Könige und dessen Stiefbruder, Geringschätzung der Dänen und Norweger, Abschaffung der Garde, Veruntreuung der Staatskasse, und daß er auf dem Zeughause geladene Kanonen auffahren lassen, angeklagt. Graf Brandt hingegen wurde wegen zu großer Vertraulichkeit mit Struensee, seiner Bereicherung

durch Annahme der Geschenke des Königs und einer strafbaren Gewaltthätigkeit gegen dessen Person beschuldigt, die aber eigentlich darin bestand, daß er dem König in einem Augenblicke, worin beide ihre Verhältnisse bei Seite gesetzt hatten, in den Finger biß.

Die siegende Partei hatte bei dieser Sache völlig vergessen, was sie ihrem Könige schuldig sey. Deßhalb wurden auch von neun, zu Richtern ernannten Commissarien, am 25sten April 1773 Struensee und Brandt der Ehre, der Güter und des Lebens verlustig erklärt, und ihnen am 28sten April zuerst die rechte Hand, nachher der Kopf abgehauen, und der Körper auf's Rad gelegt. Die Königin, durch einen besonders hiezu angesetzten Rath schon am 6ten April von ihrem Gemahl geschieden, erhielt Celle zu ihrem Aufenthalt, wo Gram ihren Tod beförderte. Struensee's Anhänger wurden mit Härte behandelt; Generallieutenant Göler verlor seine Aemter und wurde aus Copenhagen verwiesen, weil er, wie sich das Urtheil ausdrückte, Grund zum Verdachte gegeben. Struensee selbst hinterließ kein Vermögen, sein gleich ihm als Verbrecher behandelter Bruder erhielt seine Schriften und seine übrige unbeträchtliche Haabe nach dem Versprechen zurück, nichts über diese Revolution zu reden oder zu schreiben, und schwang sich im Preußischen Staate durch Kopf und Herz zur Ministerstelle empor.

Das Guldbergsche Ministerium, das seinen Namen von Guldberg erhielt, der zuerst

ein Schreibmeister, nachher geheimer Secretair des Prinzen Friedrich war, lenkte jetzt die Angelegenheiten Dänemarks. Um den großen Haufen, der die Ausländer haßte, zu gewinnen, und dem eingebornen Adel mit dem Besitze aller Aemter zu schmeicheln, wurde am 15ten Januar 1776 das Indigenatsrecht eingeführt, und um sich durch Anstalten für den Handel auszuzeichnen, am 23sten Julius 1772 die Octroi der Asiatischen Handelsgesellschaft auf 20 Jahre erneuert, die aber erst im Jahr 1777, als die Regierung ihre Besitzungen an sich kaufte, eine bessere Verfassung erhielt. Im Jahr 1773 erkaufte die Krone die Bank, im Jahr 1778 wurde eine neue Westindische, im Jahr 1781 eine Ostsee- und Guineische, im Jahr 1782 eine königliche octroirte vereinigte Handels- und Canal-Compagnie errichtet, und seit dem Jahre 1777 wurde mit der Anlegung des Holsteinschen oder Eiderkanals, der die Nordsee mit der Ostsee verbindet, der Anfang gemacht. Doch alles kam nicht in rechten Schwung, bis der Kronprinz Friedrich, dessen Fähigkeiten und Kenntnisse man sogar herabzusetzen, und ihn von den Regierungsgeschäften hiedurch zu entfernen gesucht hatte, mit Geistesgegenwart und Entschlossenheit, am 14ten April 1784 die Entlassung des Guldbergschen Ministeriums bewirkte, von seinem Vater zum Mitregenten erklärt, und durch den Rath des verdienstvollen Ministers Bernstorf des Jüngern unterstützt, an die Spitze

der Geschäfte trat, die er noch jetzt zum Glück seines Vaterlandes leitet.

Indeß war in dem durch seine Schuldenlast von 55 Millionen Thaler, durch die Zerrüttung seiner Finanzen und die Factionen gebeugten Schweden 1765 ein Reichstag versammelt, wo, von England und Rußland unterstützt, die Partei der Mützen das Uebergewicht erhielt, ihre Gegner, mit deren Hülfe der König seine Rechte zu erweitern suchte, völlig niedertrat, und den König selbst noch mehr beschränkte. Sie hielt sich ihrer guten Sache so gewiß, daß sie sogar Preßfreiheit gestattete, die aber nun, weil sie so manches aufdeckte, allen Factionen entgegen wirkte. Die Abschließung eines Bündnisses mit England hinderte Frankreich durch das Anerbieten von Subsidien, der König selbst, indem er am 12ten December 1768, bis zur Berufung eines neuen Reichstages, die Regierung niederlegte. Dieser versammelte sich nun am 26sten April 1769 zu Norrkiöping. Die Französische Partei erhielt das Uebergewicht, vernichtete die Anordnungen ihrer Gegner, hintertrieb aber doch, zu eifersüchtig auf eigne Gewalt, um, nach den Wünschen Frankreichs, die Königsmacht zu erweitern, ein Bündniß Frankreichs mit Schweden, welches nachher Rußland zum Vortheil der Türken angreifen sollte. Doch stieg auf diesem Reichstage die Erbitterung des durch den Adel von mehreren Aemtern zurückgedrängten Bürgerstandes, und der Kronprinz, der sich auf einer Reise durch die Gebirgsgegenden die Liebe des

Volks erworben hatte, trat am 17ten November 1770 eine Reise an, wovon ihn der am 12ten Februar 1771 erfolgte Tod seines Vaters Adolph Friedrich zurückrief. Beide Parteien der Mützen und Hüte hätten, durch den Factionsgeist weniger erbittert, durch gemeinschaftliche Vereinigung dem Emporkommen einer dritten Partei und ihrem Sturze vorbeugen können, als Gustav III. den Thron bestieg, der, ehe er die Versicherungsschrift, worin er bloß die Regierungsform bestätigte, unterzeichnet hatte, auf Befehl des Reichsraths abwesend die Huldigung erhielt. Seine natürlichen Anlagen hatten sich durch eine vortreffliche Erziehung ausgebildet, so daß er sich als Redner, Dichter, Geschichtschreiber, Tonkünstler und Zeichner auszuzeichnen vermochte. Mit hoher Erwartung wurde hiedurch die Nation belebt, deren Liebe sich nun der König bald durch Popularität und überall geäusserte Herzensgüte und Theilnehmung in hohem Grade erwarb. Indeß zwischen den Bürgern und dem Adel die Erbitterung aufs höchste stieg, und der Reichstag sich in einem solchen anarchischen Zustande befand, daß er in vierzehn Monaten nur das Begräbniß des verstorbenen Königs, die Krönung des gegenwärtigen und die Stiftung des Wasa-Ordens bewirkte. Die Aristokraten waren indeß äusserst besorgt, daß der König seine Gewalt erweitern würde, und in der That hatte seine Reise nach Frankreich zu ihrem Hauptzwecke, mit dem Herzoge von Choiseul die Pläne hiezu zu verabreden. Der Reichs-

tag suchte daher den König zu beschränken; dieser hingegen, indem er den Schein annahm, die streitenden Parteien vereinigen zu wollen, die Liebe der Nation zu gewinnen, den Reichstag hingegen zur völligen Unthätigkeit zu bringen, die Zwietracht zwischen dem Adel und den übrigen Ständen zu erhöhen, hiedurch die Unzufriedenheit des Volks zur Gewährung zu treiben, zugleich das Sehnen nach einer neuen Staatsveränderung zu erregen, und diese alsdann ungestört zu bewirken. Er unterschrieb am 5ten Mai 1772 die neuen Einschränkungen, die ihm der Reichstag vorlegte, ward nun am 29sten Mai mit großem Aufwande gekrönt, und bei dem Scheine einer völligen Gleichgültigkeit gegen alle politische Händel suchte er sich bei 150 Offizieren, die unter dem Vorwande, sich mit taktischen Uebungen zu beschäftigen, zu Stockholm versammelt waren, die höchste Anhänglichkeit zu erwerben, indeß seine Freunde, da Getreidemangel und Hungersnoth eintrat, die Ursache davon dem Reichsrathe zuschoben. In diesem und auf dem Reichstage siegte die Partei der Mützen, verfolgte ihre Gegner, die Hüte, mit übertriebener Härte, denen zugleich Frankreich die bisherige Unterstützung entzog, und sie bloß auf den König hinwies.

Die gedrückte, in Verzweiflung gebrachte Partei, worunter es aber doch so manche Gegner der Königsmacht gab, war jetzt in der Stimmung, sich um der Selbsterhaltung und des eignen Vortheils willen alles gefallen zu lassen. Der

König, ohne sich selbst preis zu geben, versuchte nun, wie weit er auf die gegenwärtige Stimmung und die Nation rechnen könne, indem der ihm ergebene Vice-Commandant von Christianstadt, Hauptmann Hellichius, den Reichsräthen, die er für die Urheber von Schwedens Unglück und der gegenwärtigen Hungersnoth erklärte, am 12ten August 1772 allen Gehorsam aufkündigte. Prinz Carl, Bruder des Königs, der sich dem Anscheine nach ruhig zu Landskron befand, versammelte unter dem Vorwande, die Empörung zu unterdrücken, einige Truppen, unter denen aber auch nun das Gerücht verbreitet wurde, daß der König zu Stockholm in Gefahr sey. Dies war in der That nicht ganz ungegründet. Ohne seine Genehmigung waren mit uneingeschränkten Vollmachten der Reichsrath Funk, in den Provinzen der Reichsrath Kalling, zu Stockholm alles zu beruhigen bevollmächtigt. Den Wachen war verboten, den König aus der Stadt zu lassen, und schon wurden Zimmer zu seiner Verhaftung in den Stand gesetzt, um ihn hiedurch zur Beschwörung aller Vorschriften des Senats zu zwingen.

Der König täuschte seine Gegner durch anscheinende Ruhe und Gleichgültigkeit, begleitete die Patrouillen, besuchte die Wachen, suchte überall die Liebe des großen Haufens, und schrieb seinem Bruder, seinen Tod, wenn er etwa fallen sollte, nicht zu rächen. Indeß berathschlagte der Senat und forderte am Morgen des 19ten August, da Gustav in seine Versammlung trat, mit

Härte: daß er einen vom Prinzen Carl erhaltenen Brief sogleich vorlesen sollte. Der König entfernte sich voll Unwillen, ließ die Truppen versammeln, führte selbst die neu aufziehende Wache aufs Schloß, gewann die Offiziere der auf- und abziehenden Wachen, die Truppen und Bürger durch die Erklärung, daß er Schwedens Gesetze und Freiheit erhalten, nicht nur den gegenwärtigen Uebeln steuern und nicht die Souverainität, sondern nur die Schwedische Regierungsform, wie sie unter Gustav Adolph war, wieder einführen wolle. Er hatte den Reichsrath, den er für abgeschafft erklärte, auf dem Schlosse und mehrere seiner Gegner verhaften, ihren Familien aber erklären lassen, daß sie bald wieder frei seyn sollten. Durch Herablassung, Versicherung seiner Liebe und Reden in Schwedischer Sprache, welche die Nation seit Carl XII. von keinem ihrer Könige gehört hatte, erhöhte er den Enthusiasmus, erhielt am 19ten August vom Militair, Tages darauf von den Collegien und der Bürgerschaft die Huldigung. Diese leisteten auch die Truppen und die Bürger in den Provinzen. Christianstadt ergab sich dem Könige, die dortige Garnison wurde zum Leibregimente, und der unter den Namen Gustavskiold geadelte Hellichius zu dessen Obristen erklärt.

Leicht wäre es jetzt dem Könige gewesen, sich uneingeschränkt der Herrschaft zu bemächtigen; allein am 21sten August verpflichtete er die versammelten Stände zu einer neuen Constitution, wodurch die Reichsräthe nur zu Räthen

des Königs, der sie wählte, ihm nur auf sein Verlangen zu rathen, aber nichts zu entscheiden, und dem Könige verantwortlich erklärt wurden; bei seiner Abwesenheit oder Krankheit aber sollten nur diejenigen unter ihnen, die er hiezu ernannt hätte, die Regierung führen. Die Reichsstände behielten ihre alten Rechte und Freiheiten, die Städte in so fern, als sie dem Zeitalter angemessen sind; die Stände deliberiren auf den Reichstagen, welche nie länger als drei Monate dauern, vom Könige, sobald er will, aufgehoben werden, und von niemanden, als dem Könige berufen werden sollen, bloß über die von ihm vorgelegten Punkte; ohne ihre Bewilligung können keine neuen Gesetze gemacht, kein Münzgehalt verändert, und keine neuen Steuern auferlegt werden; und die während eines Krieges festgesetzten Steuern hören sogleich mit dem Frieden auf. Der König hat das Recht des Friedens und der Bündnisse; er kann die Urtheile mildern und begnadigen; commandirt zu Wasser und zu Lande, ertheilt alle Aemter und Würden, und ist wegen seiner Regierung niemandem verantwortlich; bloß von der Verwendung der Staatseinkünfte giebt er dem geheimen Ausschusse eine Nachricht. Er kann Defensiv-Kriege führen, bedarf aber zu Offensiv-Kriegen die Genehmigung der Stände; alle delegirte Richter hören auf, und der Schwede steht unter bestimmten Gesetzen und Richtern; bloß in bestimmten Fällen findet gegen hohe Verbrecher ein Reichsgericht statt. Alle seit 1680

gemachte Verordnungen hören auf, und der König hat künftighin die Auslegung der Gesetze.

Nachdem diese Constitution von den Ständen unterzeichnet und beschworen war, legte der König, der indeß auf dem Throne saß, die Krone ab, zog ein Gesangbuch aus der Tasche, und stimmte das „Herr Gott dich loben wir" an, wiederholte dies am 23sten August öffentlich bei dem Dankfeste, und gewann hiedurch noch in der Achtung der religiösen Schweden.

Der König ernannte einen neuen Reichsrath, in dem er auch einige der vorigen Reichsräthe aufnahm, und endigte am 9ten September 1772 den Reichstag, von dem er noch zuvor einige Bewilligungen erhalten hatte. Hierunter hatte das Recht des Brantweinbrennens wichtigen Einfluß auf die Stimmung der Nation, und da dies Recht am 14ten September 1775 für ein Regal erklärt wurde, so schwächte dies bei vielen die Anhänglichkeit, worauf sich der König gerechte Ansprüche erwarb. Denn er suchte sich bei verschiedenen Reisen durch's Reich, wobei er alle Bitten und Klagen selbst anhörte, und, um sich mit allen seinen Unterthanen verständigen zu können, die Finnländische Sprache erlernt hatte, in der Liebe des Volks zu befestigen, ließ zur Steurung des Mangels in den Jahren 1772 und 1773 viel im Auslande aufgekauftes Getreide vorschußweise austheilen, verlängerte die Verpachtungstermine der Kronsgüter, machte zweckmäßige Anordnungen zum Besten des Ackerbau's, befreite den Getreides-

handel von manchen Einschränkungen, erklärte Marstrand zum Freihafen, errichtete am ersten Junius 1774 eine Compagnie für den Wallfischfang, ließ zwischen den Städten Finnlands neue Wege anlegen, setzte in dem Lande besoldete Aerzte, legte in Stockholm ein Haus zur Pocken-Inoculation an, steuerte der Bettelei, unterwarf Waisenhäuser und Hospitäler einer zweckmäßigen Aufsicht, schaffte einige unnütze Feiertage ab, ließ die Bibel aufs neue ins Schwedische übersetzen, suchte den gesunkenen Werth der Schwedischen Banco-Noten zu erhöhen, das baare Geld zu vermehren, ließ die Gehalte in baarem Gelde auszahlen, steuerte dem Wucher, machte nützliche Anordnungen für den Bergbau, verbesserte die äusserst gesunkene Land- und Seemacht, schaffte die Folter und die Haus-Visitationen wegen Contrebande ab, sorgte für Verbesserung der Justiz, gestattete aufs neue die Preßfreiheit, suchte durch ein Schwedisches Theater auf die Landessprache zu wirken, worin er, der überall Wissenschaften und Künste weckte und begeisterte, als vorzüglicher Schritsteller auftrat, und strebte, vermittelst einer bloß durch sein Beispiel eingeführten Nationaltracht, dem Luxus zu steuern.

Ein Fürst von solcher Thätigkeit, solcher Kraft, die ihn zum Wohlthäter seines Volks und der Menschheit machen konnte, verunglückte zum Theil an der, großen und schönen Seelen doppelt gefährlichen, Klippe der Sehnsucht nach Ruhm und Glanz. Bis jetzt hatte Dänemark

bei seinen innern Händeln, Rußland bei dem Türkenkriege, den Plänen Gustav III. nicht entgegenwirken können, der selbst bei einer Reise nach Petersburg 1777 mit Rußland das beste Verständniß angeknüpft zu haben schien, und der Nordamerikanische Krieg vermehrte noch durch den einträglichen Frachthandel und die Neutralität der Schwedischen Flagge Handel und Wohlstand des Reichs. Jetzt begann am 30sten October 1778 der vom Könige vor sechs Jahren verheissene Reichstag. Lauter Dank seiner Stände lohnte ihn für den Bericht dessen, was er in den sechs Jahren gethan hatte. Sie wurden Taufzeugen des neugebornen Kronprinzen, Gustav Adolph, dessen Geburt durch Errichtung wohlthätiger Anstalten, und durch verminderte Abgaben der ärmern Volksklasse gefeiert wurde. Der Reichstag gewährte Ausübung aller Religionen in Schweden, doch verrieth bald der Adel, daß er den Verlust seiner vormaligen Herrschaft fühle. Der König, der schon vorher ein glänzendes Turnier im Ton der alten Ritterzeit gegeben hatte, theilte ihn wieder in die zu Gustav Adolphs Zeiten bestandenen drei Classen: der Herren, Ritter und Knappen, die abgesondert auf den Reichstagen stimmen sollten. Zwei dieser Stimmen der drei Abtheilungen gaben die Pluralität, aber bei den großen Forderungen der schwächern zwei ersten Abtheilungen mißlang die Absicht des Königs, sich durch sie die Stimmenmehrheit eigen zu machen. Die dritte, äusserst zahlreiche Adelsklasse, bei der vorher die

Stimmen des einzeln so viel, als die des ältesten und reichsten Grafen gegolten hatte, fühlte sich erniedrigt. Dies wurde Keim des sich bald stärker äussernden Unwillens, und um dessen Ausbruch zu hindern, hob Gustav am 25sten Januar 1779 den Reichstag auf.

Gustav III. hatte zu den Kosten der Rüstungen, womit er Schwedens Handel gegen England und dessen Kaper deckte, alle ausländische Waaren mit fünf Procent besteuert, wurde 1780 eifriger Beförderer der bewaffneten Neutralität, verachtete die Schmähschriften, welche das Monopol des Brantweinbrennens veranlaßte, dämpfte den in Dalekarlien darüber entstandenen Aufruhr, kam mit Catharina II., die bei ihren Absichten auf die Krimm Schwedens Freundschaft wünschte, in Friedrichshamm zusammen, und weil er vorher bei einer Musterung den Arm gebrochen hatte, feierte Stockholms Bürgerschaft seine Rückkunft den 9ten Julius 1783 durch Zusammenschießung einer Summe zur Besoldung von Wundärzten, die dafür jeden Arm- oder Beinbruch des Dürftigen unentgeldlich heilen sollten. Um die Bäder zu Pisa zu benutzen, auch wohl um die Bewunderung des Ausländers persönlich einzuerndten, reisete er nach Italien, äusserte zu Rom seinen Character, da er dem ihn wegen seiner Toleranz gegen die Catholiken preisenden Cardinal Antonelli erklärte, ihn nicht wegen dessen, was jeder andre thun könnte, zu loben, weil er noch so manches zu thun hoffe, das ihm nicht jeder nachthun sollte. Er kam in

Rom mit Joseph II. zusammen, zeigte den erstaunten Römern den Anblick des lutherischen Gottesdienstes am Ostertage 1784, an welchem auch zum erstenmal der catholische Gottesdienst zu Stockholm öffentlich gehalten wurde.

Er beschämte die Lästersucht seiner Feinde, die ihn der Neigung zum Catholicismus, wenigstens der Absicht beschuldigten, die Römische und Lutherische Kirche vereinigen zu wollen, durchreisete Italien, und kam im Junius 1784 nach Paris. Dort hatte sein Gesandte schon am dritten April 1783 einen Handelstractat mit Nordamerika abgeschlossen; jetzt zahlte Frankreich von den rückständigen Subsidien 1,200,000 Thaler an Gustav III., trat durch einen Vertrag vom ersten Julius 1784, worin zu Gothenburg und andern Schwedischen Plätzen die Anlegung Französischer Waarenlager gestattet wurde, die unter den kleinen Antillen liegende Insel, St. Barthelemy, an Schweden ab, die sich ungeachtet ihres geringen Umfanges und des Mangels an Wasser, durch einen vorzüglichen Hafen und den Anbau von Tabak und Baumwolle auszeichnete. Er kehrte von seiner, wegen der damit verknüpften Ausgaben, vielen Schweden mißfälligen Reise, im August 1784 zurück, setzte seine Unternehmungen zum Besten des Landes fort, steuerte einer schrecklichen in Dalekarlien wüthenden Hungersnoth, stand selbst der Erziehung seines Sohnes vor, eröffnete am 8ten Mai 1786 einen nur bis zum 25sten Junius währenden Reichstag, worauf von allen seinen Anträgen

nur der einzige, durch Magazine der künftigen Hungersnoth vorzubeugen, genehmigt, alles übrige aber durch das Widerstreben des Adels ihm abgeschlagen wurde.

Während dieser Ereignisse im Norden und Osten Europa's hatte Frankreich nach dem Friedensschlusse von 1763 seine Kräfte wieder zu sammeln gesucht. Es schloß nebst Spanien am 11ten Junius einen Vertrag mit Sardinien, das für seine Ansprüche auf Piacenza bis an die Nura acht Millionen Livres und die Einkünfte dieses Landstriches seit 1759 vergütet erhielt. Choiseul, der mit kühnem, unternehmendem Geiste handelte, aber ohne Rücksicht niedertrat, was ihm gefährlich war, blieb an der Spitze der Geschäfte. Zahlreich waren seine Feinde, unter diesen auch die Frömmler und Jesuiten, die, voll Einfluß auf den Dauphin, den Minister alles beim Tode des Königs befürchten ließen. Choiseul beschloß, ihnen zuvorzukommen, da der ihnen in Portugal angeschuldigte Königsmord, und Ludwigs XV. eigne Verwundung durch Damien, ihn mit Furcht und Unwillen gegen diesen Orden erfüllt hatte, der bei der gegenwärtigen Stimmung Frankreichs, wodurch die besten Köpfe nicht mehr in den geistlichen Stand zu treten geneigt wurden, sich auch nicht mehr, wie vormals, durch seine feinen und gebildeten Mitglieder auszeichnete. Pombal hatte bewiesen, was man gegen die Jesuiten bereits ausrichten könne. Choiseul in Frankreich, Aranda in Spanien, schienen mit ihm gegen den Or-

einverstanden zu seyn; den jetzt, da Schriftsteller durch wahre Darstellung und Verspottung des Clerus die Stimmung der Römischen Kirche mächtig verändert hatten, nicht mehr der ehemalige Anhang stützte. Weil dieser Orden sich auch durch Handel zu bereichern suchte, so hatte der Jesuit la Valette zu Martinique, als für zwei Millionen Livres von ihm versandte Waaren beim Ausbruch des Krieges den Engländern in die Hände fielen, ein Handelshaus zu Marseille in seinem Banquerotte verwickelt. Der Orden, gleich unvorsichtig als geitzig, weigerte sich zu zahlen, weil er, da seinem Vorgeben nach la Valette gegen die Ordensgesetze Handel getrieben, für dessen Vergehen nicht aufkommen könne. Es kam hierüber zu einem Prozesse. Der Orden wurde seine Constitution vorzulegen aufgefordert, und gegen diese lenkte jetzt Choiseul die Untersuchung. Abt Chauvelin, durch ihn gestimmt, schilderte dem Parlamente zu Paris, diesem Feinde der Jesuiten, die Gefährlichkeit des Ordens, dessen Reformation der König jetzt forderte. Clemens XIII. und der General des Ordens waren nicht schlau genug, den Sturm abzuwenden, rechneten zu sehr auf den Schutz der Freunde des Ordens, und deßhalb erfolgte auf Choiseuls Forderung, daß in Frankreich alle drei Jahre dem Orden ein General-Vicar, ein Franzose von Geburt, vorgesetzt werden sollte. Die unbesonnene Erklärung, daß die Jesuiten, was sie wären, bleiben, oder gar nicht seyn sollten, und das schon gegen sie am

6ten August 1762 gefällte Verbannungsurtheil wurde nur noch durch die Theilnahme einiger Parlamenter aufgehalten, bis im November 1764 die gänzliche Verbannung der Jesuiten aus Frankreich erfolgte.

In Spanien war auch schon allmählig die Nation gegen die Jesuiten gestimmt worden, denen der Hof schon 1761 den Widerstand gegen manche seiner Entwürfe, und auch einen fürchterlichen Aufstand zu Madrid im Jahr 1766 zuschrieb, als Squillace, von der Neigung des Königs für alles Französische und Italienische unterstützt, die Kastilische Nationaltracht abschaffen wollte, bei welcher die schwarzen Mäntel und die großen runden Hüte das Vermummen manches Uebelthäters begünstigte. Auf diese Einleitungen gründete Aranda, um durch Schnelligkeit allen Folgen des Einflusses vorzubeugen, den herrlich ausgeführten Plan, indem er in der Nacht auf den 31sten März 1768 alle Jesuiten in Spanien aufheben, und aus dem Reiche bringen ließ, woraus sie nun durch die pragmatische Sanction vom 2ten April auf ewig verbannt wurden. Indeß nun Aranda Spanien zu einer bessern Kirchendisciplin und zu einem vortheilhaftern Verhältnisse mit dem päpstlichen Hofe verhalf, suchte Clemens XIII. durch lobrednerische Bullen die Freunde des Ordens wieder zu erwecken; aber der günstige Eindruck wurde wieder geschwächt, als Pombal im Jahr 1768 die Jesuiten beschuldigte, die Erregung einer Verschwörung in Portugal versucht zu haben, und

ihnen auch wenigstens den Verdacht eines versuchten Königsmordes zuschob, als ein wahnsinniger Maulthiertreiber, der aber keinen Anstifter oder Mitschuldigen anzugeben bewegt werden konnte, bloß mit einem Prügel bewaffnet den auf die Jagd reitenden König am 2ten December 1768 anfiel.

Während dieses Wirkens, für und gegen die Jesuiten, empfand Clemens XIII. bald die Folgen vom mächtigen Verein der Bourbonnischen Höfe, als Herzog Ferdinand von Parma durch einen neuerrichteten Gerichtshof und eine pragmatische Sanction vom 16ten Januar 1768 das päpstliche Ansehen beschränkte, und der Papst noch im Geiste der Hierarchie am 30sten Januar hierüber eine Bulle erließ. Der geistliche Monarch wurde jetzt bald durch Kränkung seiner Territorialrechte gebeugt; denn Spanien forderte Genugthuung, Frankreich besetzte Avignon, Neapel, Benevent, und Clemens XIV. Ganganelli, der 1769 die päpstliche Krone erhielt, sah ein, sich nach dem Geiste der Zeiten fügen zu müssen; denn auch Neapel, Parma, Oesterreich und verschiedene Deutsche Fürsten hatten den Orden der Jesuiten in ihren Staaten vernichtet. Dieser aber hatte nirgends, nicht einmal in Paraguay, Widerstand geleistet, und in manchen Ländern war ihr Vermögen so unbedeutend, daß die Fürsten hievon nicht einmal die kärglichen Pensionen für die ehemaligen Ordensmitglieder bestreiten konnten. Dies benutzten ihre Vertheidiger; lauter aber war die

Stimme der Gegner, und da der Orden vormals eine der Hauptstützen der Römischen Kirche, seinen Einfluß als Beichtväter und Erzieher größtentheils eingebüßt hatte, so war in der That das Opfer nicht ausserordentlich groß, welches Clemens XIV. am 21sten Julius 1773 dem Willen der Fürsten durch die Aufhebung des Jesuiter-Ordens brachte. Doch wurde der Tod des Papstes einem ihm aus Rachsucht beigebrachten schleichenden Gifte zugeschrieben, der Orden selbst erhielt sich noch in dem Russischen Antheil des ehemaligen Polens, einige Zeit hindurch auch noch im Preußischen Staate, und wenn seit Aufhebung der Jesuiten in der Römischen Kirche so viel niedergerissen, und nicht durchgängig vortheilhaft ersetzt wurde; so hatte dies nicht in der Aufhebung des Ordens seinen Grund, sondern in der Denkungsart der Zeitgenossen, durch welche auch jene Aufhebung bewirkt wurde.

Choiseul, der bei seinen Absichten gegen die Jesuiten siegte, und hiedurch Frankreichs Wohlthäter wurde, vermehrte auch zugleich die Zahl seiner Feinde, und wurde, da er bei Durchsetzung seiner Absichten eben so kühn als despotisch zu Werke ging, selbst dem Verdachte des Meuchelmordes preis gegeben, als die Marquise von Pompadour, gerade in dem Zeitpunkte, als sie sich mit ihrem alten Freunde, dem Cardinal Bernis, versöhnte, durch eine ihr Leben schnell zerstörende Krankheit am 15ten April 1764 starb, und auch 1765 der Tod des Dauphins,

der Dauphine 1767, und der Königin im Jahre 1768 erfolgte. Ludwig XV., durch langen und zügellosen Genuß einer Seele und Leib entkräftenden Wollust, für jedes Gute und Schöne abgestumpft, vergaß bald die, welche ihm kurz vorher am nächsten waren, zerstreute sich durch den Genuß thierischer Wollust und der empörendsten Verführung, indem er sich zugleich oft durch sinnlose Andachtsübungen übertäubte, oder wenigstens die Langeweile vertrieb.

Deßhalb herrschte Choiseul als Despot. Der während des Krieges äusserst gesunkenen und am 13ten August 1764 suspendirten Ostindischen Compagnie kaufte der Staat ihre Besitzungen ab, und allen Franzosen wurde der, aber nur an den einzigen Hafen l'Orient gebundene Ostindische Handel frei gegeben. Choiseul beförderte nun 1765 die Vertauschung von Louisiana gegen den Spanischen Antheil von St. Domingo, die Einwohner beider Colonieen widersetzten sich. Louisiana wurde von den Spaniern bald unterjocht, Frankreich aber begab sich beim heftigen Widerstande der Einwohner des Spanischen Antheils von St Domingo. Auch Choiseuls Entwurf, St. Lucie und Cayenne schnell zu bevölkern, mißlang durch die übereilten Maßregeln, welche einigen tausend dahin gesandten Menschen das Leben kosteten. Doch hatte Frankreich nach dem am 23sten Februar 1766 erfolgten Tode des ehemaligen Königs von Polen, Stanislaus Leszinski, den völligen Besitz von Lothringen und Bar erhalten, und eine neue Erwerbung

wurde Corsica. Denn furchtbar durch ihren Freiheitssinn, durch ihr Gebirge geschützt, und durch gewohnte Armuth zur Ertragung jeder Mühseligkeiten abgehärtet, hatten die Corsen 1729, durch Genua's Härte empört, sich in einem, durch wenig Ruhepunkte unterbrochenen, Kriege behauptet, und ihr Anführer, Pascal Paoli, sich den Genuesern so furchtbar gemacht, daß Genua am 5ten Januar 1768 die Insel für 40 Millionen Livres an Frankreich verkaufte, dessen Uebermacht die Einwohner zur Unterwerfung zwang, von dieser Erwerbung aber kein Einkommen hatte, sondern vielmehr noch jährlich beträchtliche Summen dahin senden mußte.

Die Stimmung Frankreichs und die Geistesbildung der Einwohner, unter denen sich manche Idee allgemein beliebter Schriftsteller verbreitet hatte, erhöhte den Unwillen gegen den Monarchen, und ein Hinblick auf das benachbarte England konnte sehr leicht den Gedanken erzeugen, daß Vereinigung aller Parlamenter in ein dem Englischen ähnliches Parlament den herrschenden Uebeln vielleicht noch steuern könne. Das Parlament zu Bourdeaux machte diesen Gedanken schon 1765 rege, aber sogleich erklärte Ludwig XV. am dritten März 1770 in einem lit de justice die Vereinigung in ein einziges Parlament für Rebellion, die Parlamente selbst für Gerichtshöfe, die dem Könige rathen, aber als dessen Organe, so wie die ganze Nation, ihre Ehre darin setzen müßte, seinem Willen zu gehorchen. Die Parlamenter

schwiegen bei dieser empörenden Erklärung, die noch mehr den Unwillen der Nation erhöhte, als der König seit 1768 durch seine neue Maitresse auf's tiefste herabsank.

Dieses war eine unter dem Namen l'Ange allgemein bekannte Buhlerin, die durch Zufall und eine Intrigue an den König gebracht, und mit einem unbedeutenden, dafür bezahlten Grafen du Barry vermählt, den König, da sie dessen Wolluft zu genügen verstand, uneingeschränkt beherrschte, und bis ins Jahr 1774 dem Könige 180 Millionen Livres kostete. Choiseul fand sie anfänglich unter seiner Aufmerksamkeit, übersah sie auch zum Theil bei den neuen Händeln, die mit dem Parlamente zu Paris ausbrachen, als sich 1769 dieses einige neue Finanz-Edicte einzuregistriren weigerte. Zur Strafe dafür wurde es am 24sten November 1770 noch mehr in Betreff seiner Freiheiten beschränkt, und stellte nun auch seine Amtsverrichtungen ein. Es rechnete darauf, daß Choiseul, der dem Bündnisse mit Oesterreich getreu, sich durch die am 16ten Mai 1770 erfolgte Vermählung des Dauphins mit der Erzherzogin Maria Antoinette eine neue Stütze erworben zu haben glaubte, um nicht ganz vom unwürdigen Despotismus des Hofes und der Maitresse abzuhängen, die Parlamente, sey es auch nur zum Schreckbilde, wahrscheinlich aufrecht erhalten würde. Allein er zu stolz, um sich unter eine Maitresse zu beugen, hatte sich auch ihrer feierlichen Präsentation bei Hofe widersetzt, und mit der gekränkten Buhlerin hatten

sich nun bald, zum Sturze Choiseuls, einige verworfene Menschen verbunden.

Der wichtigste hierunter war der Herzog von Aiguillon, der als Commandant sich die schändlichsten Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten erlaubte, ja sogar der Giftmischerei und des Meuchelmordes beschuldigt, endlich doch vom lange getäuschten Könige zurückberufen wurde. Dennoch schlug der König durch einen Machtspruch am 27sten Junius 1770 den Prozeß gegen Aiguillon bei dem Parlamente zu Paris nieder, welches dagegen am 2ten Julius den Herzog so lange seiner Rechte als Pair verlustig erklärte, bis seine Sache durch ein Gericht der Pairs entschieden sey. Aiguillon, hiedurch mit dem lebhaftesten Unwillen gegen das Pariser Parlament erfüllt, aber mit dessen unwürdigen Präsidenten Meaupou verbunden, vereinigte sich nun mit der allgebietenden du Barry. Noch aber achtete der König den Herzog von Choiseul, der Frankreichs Marine, und 64 Linienschiffe wieder hergestellt hatte, und deßhalb hiebei so ausserordentlich thätig gewesen war, weil er Englands Uebergewicht zur See scheute. Choiseul glaubte jetzt, zur Verminderung desselben Spanien zum Kriege aufreitzen zu müssen, da Frankreich seine auf den im Osten der magellonischen Straße liegenden Maluinen, oder Falklandsinseln 1764 angelegte Colonie im Jahr 1767 verkauft hatte. Allein auch die Engländer hatten 1766 eine Colonie auf diesen Inseln angelegt, woraus sie aber von dem hiedurch für seine Schifffahrt auf der

Südsee besorgten Spanien 1770 vertrieben wurden.

Choiseuls Briefe, daß er deßhalb die Spanier zum Kriege aufzureitzen gesucht, wurden Ludwig XV. vorgelegt, und dieser höchst entrüstet darüber, weil er die Einkünfte des Reichs nicht zum Kriege, sondern zu seinen Genüssen bestimmte, willigte nun im December 1770 in den Sturz des Herzogs von Choiseul, der Frankreich wenigstens mit Kraft, und nach einem Plane beherrscht hatte. Spanien wurde nun, da Frankreich diesmal dem Familienpakt nicht genügen wollte, die Wiederherstellung der Englischen Colonie auf den Falklandsinseln zu genehmigen gezwungen, die nachher aber von den Engländern selbst im Jahre 1774 verlassen wurde. In Frankreich aber traten an die Stelle der Herzoge von Choiseul und Praslin neue Minister, die ohne Erröthen die Nation zu Sklaven des Hofes und der Maitresse herabwürdigten. Nach dem Vorschlage des zum Kanzler erhobenen Meaupou, wurden durch königliche Befehle am 20sten Januar die Mitglieder des Parlaments aus Paris verwiesen, und von den Geschöpfen Meaupou's ein neues Parlament errichtet, welches anfänglich verspottet, doch allmählig zur Wirksamkeit kam, und die Parlamenter in den Provinzen entgingen ihrer Auflösung durch knechtische Unterwerfung. So war der Nation der letzte Schatten der Freiheit verschwunden, und ihre Leiden häufte noch der General-Controlleur, Abt Terray; denn er vermehrte den Druck der Abga-

ben, die er jährlich um 50 Millionen Livres erhöhte; entzog den Gläubigern des Staats die ihnen schuldigen Zinsen, und soll in einem Jahre 2350 Banquerotte und 200 Selbstmorde bewirkt haben.

Indeß die Nation seufzte, und Terray sich das Einkommen von einer Million 200,000 Livres zusammenraubte, schwelgte gefühllos gegen Verachtung du Barry und Ludwig XV., der während der Regierung, der er seinen Namen lieh, den Beweis führte, daß ein wollüstiger Schwächling dem Staate oft gefährlicher, als ein blutdürstiger Tyrann ist. Alle Künste der Erpressung wurden ausgeübt, die Industrie zu Grunde gerichtet, und der König erlaubte sich den weitgetriebensten Wucher mit öffentlichen Papieren und Getreidehandel; hinterließ aber dennoch eine Schuldenlast von 4000 Millionen Livres, da er endlich am 10ten Mai 1774 starb. Die Nation äusserte, wie sehr sie seiner müde war, da sie seinem Enkel, dem König Ludwig XVI., den Namen des Längstersehnten beilegte, und wer hätte damals sein und seiner Gemahlin Schicksal ahnen können? Seine Vermählungsfeierlichkeiten im Jahre 1770 hatten 20 Millionen Livres gekostet, und bei dem Feuerwerk, welches damals die Stadt Paris gab, wurden 133 Menschen erdrückt und zertreten. Der beste Wille, zum Glücke seines Volkes zu wirken, und gutmüthige Redlichkeit begleitete ihn auf den Thron; aber diese Vorzüge wurden bald von einem Volke verkannt, das, jedem

Glanze ergeben, an Ludwig XVI. manche glänzende Eigenschaften seiner Ahnherren vermißte, und ihm den Mangel der Entschlossenheit und Klugheit, weil solcher an der Seite seiner Gemahlin um so sichtbarer wurde, bald auch um so mehr zur Last legte. Noch jauchzte das Volk; denn er erließ die bei der Thronbesteigung gewöhnlichen Abgaben, entließ die ererbten, mit dem Fluche des Volks und der Menschheit beladenen Minister, schenkte sein Zutrauen dem vormals von der Pompadour gestürzten, und jetzt zum ersten Minister ernannten Maurepas, der dies auch durch manche zweckmäßige Einrichtungen verdient haben würde, wenn er nicht dem Neide ergeben gewesen wäre, und sich hiedurch zum Sturze des einsichtsvollen und rechtschaffenen, zum General-Controlleur ernannten Turgot herabgewürdigt hätte. Der König gab jedem guten Rathe gern Gehör, befreite späterhin den Landmann von der Leibeigenschaft und den Frohndiensten beim Straßenbau, sorgte für Land- und Seemacht, gab den Protestanten die bürgerlichen Rechte wieder, verbesserte Hospitäler und Gefängnisse, und schaffte die Tortur völlig ab.

Ihn hatte Maurepa's Rath und der Wunsch der Nation schon am 12ten November zur Wiedereinsetzung des Pariser Parlaments bestimmt; aber die ihm zugleich gemachten Einschränkungen, daß es sich nicht mit den übrigen Parlamentern als ein Corps betrachten, noch weniger, bei Strafe des Hochverraths, nach gemeinschaftlicher Verabredung seine Geschäfte aussetzen, und die königli-

chen Verordnungen ohne Widerspruch einregistri-
ren sollte. Diese auffallenden Einschränkungen
bewiesen, daß der Hof die alten Grundsätze
beibehalten habe; die ersten Aufwallungen der
Freude gingen daher bei reiferem Nachdenken
verloren, und schwanden gänzlich, als der König
dem Parlamente erklärte, er wolle, daß ihm ge-
horcht werde. Noch weniger günstigen Eindruck
hatten auf die Nation die schwankenden Finanz-
einrichtungen; denn Turgot, der die Frohndien-
ste beim Straßenbau, und die Zünfte aufgehoben
hatte, verlor aus dem Grunde, dem physiocra-
tischen Systeme ergeben zu seyn, ehe er noch an
die Stelle des niedergerissenen alten Systems
ein neues setzen konnte, schon im Mai 1776
seine Stelle als General-Controlleur. Zwei
seiner Nachfolger erhielten sich nur auf eine
kurze Zeit, bis Necker, ein Protestant aus Genf
und einer der reichsten Banquiers in Paris, im
Jahr 1777 die Verwaltung der Finanzen er-
hielt, die er, unzufrieden mit der zweiten Stelle,
da ihm die erste im Finanzdepartement, die
mit einer Stelle im Staatsrathe verbunden war,
als einem Protestanten abgeschlagen wurde,
mißvergnügt niederlegte. Von seinen Gegnern
beschuldigt, daß weitgetriebenes Agiotiren, Be-
nutzung seines kaufmännischen Credits zu ver-
heimlichten Anleihen, und eine falsche Berech-
nung in der öffentlich dargestellten Verwaltung
seiner Stelle, seiner Finanzverwaltung nur den
Schein der Vorzüglichkeit gaben; dennoch aber
bleibt es dabei gewiß, daß er überall Sparsam-

keit einführte, wenigstens einführen wollte, sich auch den mehresten Haß durch den Plan erwarb, die drückende Einhebung der Abgaben durch die Intendanten abzuschaffen, und durch die Provinzialversammlungen aus unbescholtenen Männern von der Geistlichkeit, dem Adel, den städtischen und ländlichen Grundeigenthümern vertheilen und einheben zu lassen. Auch wurde er durch den Nordamerikanischen Krieg, woran Frankreich seit 1778 Theil nahm, und dessen Druck die Unterthanen weniger, als die vorhergehenden Kriege fühlten, zur Vermehrung der Staatsschulden gezwungen. Frankreich blickte unter allen Europäischen Staaten vorzüglich auf Großbritannien, das freilich nicht mit allen Vortheilen, die ihm zu erreichen möglich gewesen waren, doch mit wichtigen Erwerbungen durch den Pariser Frieden vom 10ten Februar 1763 den Krieg mit Frankreich und Spanien beendigt, und während desselben mit großer Ueberlegenheit auf allen Meeren geherrscht hatte; dennoch war ein großer Theil der Nation mit diesem Frieden und dem Lord Bute, der ihn veranlaßt hatte, höchst unzufrieden, und hielt, wenn gleich Bute das Ministerium verließ, ihm durch den Einfluß auf seinen Nachfolger Greenville und den Großkanzler Lord Mannsfield, noch mehr aber durch seinen Einfluß auf den König für das eigentliche Haupt der Regierung. Lauter Tadel, den sich John Wilkes in einem von ihm herausgegebenen Blatte am 30sten April 1763 erlaubte, veranlaßte die Minister, ihn, ein Mitglied

des Parlaments, widergesetzlich zu verhaften, und wenn gleich das Parlament das Blatt des Wilkes für ein Pasquill erklärte, so stieg doch der öffentliche Haß gegen Bute und dessen Landsmann, den Großkanzler Mannsfield. Eigenmächtige Verhaftsbefehle, hierunter der gegen Wilkes, erhöhten den Unwillen, und dieser machte nur durch seine Flucht nach Frankreich seinem Prozesse, nicht aber der dadurch veranlaßten Gährung ein Ende; doch behaupteten bei allen Klagen über Verletzung der Freiheit die Minister die Stimmenmehrheit im Parlament durch die Vortheile, wodurch einzelne Mitglieder an den Hof gefesselt wurden, indeß hiedurch zugleich der Nationalcharacter litt, da Repräsentanten eines freien Volks zu erkauften Stimmgebern herabsanken.

Doch stiegen in dieser Zeit in Ostindien Großbritanniens Macht und Erwerbungen. Der von ihnen zu Bengalens Nabob eingesetzte Mihr Jaffier überließ ihnen den ausschließenden Handel des Salpeters, und gab ihren Offizianten 9 Millionen Thaler, wovon Clive allein eine Million 400,000 Thaler, und während 26 Jahren eine Pension von 180,000 Thalern erhielt. Da der Nabob die Forderungen der ungenügsamen Engländer nicht befriedigen konnte, verpfändete er ihnen drei Distrikte in der Nachbarschaft von Calcutta. Sie vernichteten 1779 ein kleines Heer von 1200 Europäern und Malaien, welches die Holländer, angeblich zur bessern Vertheidigung ihrer Besitzungen, nach Bengalen

sandten, ohne diesen jemals deßhalb einige Genugthuung zu geben. Sie beschuldigten vielmehr den Mihr Jaffier, daß er sich mit den auf sie neidischen Holländern verbunden habe. Aus diesem Grunde, mehr aus Habsucht, wurde er entsetzt und Kossim, sein Schwiegersohn, erhielt 1760 seine Stelle, trat, ausser den drei verpfändeten, noch zwei Distrikte den Engländern als Eigenthum ab, zahlte den Offizianten 1,500,000 Thaler, rüstete sich aber insgeheim, um von den Engländern, die er haßte, Unabhängigkeit zu erkämpfen, gegen die er nun 1762 den Krieg anfing, indeß zugleich auch der Groß-Mogul, Schach Allum, gegen sie thätig zu werden suchte. Diesen vorher so mächtigen Fürsten Hindostans hatten jetzt die Afghanen und Maratten um seine Staaten gebracht, die Hauptstadt Delhi geplündert und verbrannt, und der Großmogul, Allumgire, war 1760 ermordet worden; da dessen flüchtiger Prinz, Schach Allum, nicht die bei den Engländern gesuchte Unterstützung erhielt, begab er sich zum Nabob von Auhd Sujah ul Daula, der ihn aufnahm, aber als Gefangenen behandelte, und alles, was der Nabob forderte, mußte jetzt Schach Allum unterzeichnen.

Kossim, von den Engländern in zwei Treffen geschlagen, floh mit seinen Schätzen zum Nabob, und seine Stelle erhielt nun 1763 Mihr Jaffier wieder, der den Engländern die Abtretungen seines Vorgängers bestätigen, sich aller Zölle, ausgenommen vom Salz, begeben, seine

Truppen, bis auf eine Leibwache, abdanken, und einen Englischen Residenten an seinem Hofe dulden mußte. Dies sicherte den Engländern keine Ruhe, bald wurden ihnen Kossim und seine Alliirten furchtbar, weil die Engländer große Grenzen zu decken, mit ihren jetzt mehr erfahrnen Feinden und den Meutereien in ihrem eigenen Heere zu kämpfen hatten. Letztere wurden durch die Austheilung von 2½ Million Thaler gestillt. Kossim, 1764 in zwei Haupttreffen geschlagen, entfloh mit seinen Schätzen; Schach Allum aber, seiner bisherigen Lage überdrüßig, entwich vom Nabob und ging zu den Engländern; belieh am 11ten August 1765 den Lord Clive als Repräsentanten der Ostindischen Compagnie mit Einhebung der Einkünfte in Bengalen, Bahar und Orixa, wodurch der Nabob zur völligen Unbedeutenheit herabsank; überließ den Engländern auch die Provinz Benares, und diese versprachen dagegen dem Schach Allum, einen Theil des väterlichen Reichs wieder zu erobern. Allein dieser Vertrag wurde nicht erfüllt, weil inzwischen der im Jahr 1761 zum Lord und Baron von Plassey ernannte Clive, der sich vormals in Bengalen 30,000 Millionen Thaler erworben hatte, zur Wiederherstellung der Ordnung nach Indien geschickt wurde, wo bei allen glänzenden Erwerbungen der Compagnie nur ihre Offizianten bereichert, die Einkünfte der Compagnie selbst um nichts vermehrt, vielmehr durch die großen und vielen Unternehmungen geschwächt wurden; denn ihre Bedienten erlaub-

ten sich ein eigenmächtiges und gewaltsames Verfahren und die größten Erpressungen, die Compagnie wurde Schulden zu machen gezwungen, die bald auf 36 Millionen Thaler stiegen. Der Nabob von Auchd erkaufte jetzt mit $2\frac{1}{2}$ Million Thaler den Frieden; der Vertrag mit dem Großmogul wurde aufgehoben, der bloß die Provinz Corah und einen Theil von Elhadabat, die ihm ungefähr 2 Millionen Thaler eintrugen, nebst einem jährlichen Einkommen von 1,900,000 Thaler erhielt, wofür er sich seiner übrigen Rechte in Bengalen begab, dessen Nabob von den Engländern auch auf ein immer mehr verringertes Jahrgeld gesetzt wurde; und zu einer gleichen Abhängigkeit zwangen sie seit dem Jahre 1773 den Nabob von Auchd, dem sie aber unter sehr drückenden Bedingungen das dem Großmogul wegen des Bündnisses mit den Maratten entzogene Corah und Elhadabad abtraten, ihn durch Hülfsvölker bei grausamer Ausrottung der Rohillas, eines Patanischen Völkerstammes, unterstützte, sich aber nun gegen ihn und sein Land die abscheulichsten Erpressungen erlaubten. Clive, der den Unruhen nur zum Theil gesteuert hatte, kehrte aus Bengalen zurück. Hier aber zerstörten Monopolien und Erpressungen jeden Arbeitsfleiß. Eine im Jahr 1770 durch Monopolisten veranlaßte Hungersnoth hatte den Tod von mehr als 2 Millionen Menschen zur Folge; und weil die Einwohner Bengalens für ihre Waaren, welche von den Abgaben erkauft und nach England gesandt wurden, kein Geld mehr

ins Land zogen, aus dem noch von den Engländern beträchtliche Summen in Silber zum Handel nach China versandt, und noch größere erpreßte Summen nach England abgeführt wurden, so gerieth Bengalen bald in die traurigste Lage. Ja es gelang dem Handlungsgeiste und der Gewinnsucht der Engländer, was keinem der hartherzigsten und grausamsten Monarchen alter und neuer Zeit so leicht und so schnell gelungen war, ein genügsames und fleißiges Volk von 15 Millionen Menschen innerhalb sechs Jahren höchst unglücklich und elend zu machen. Die Ostindische Compagnie erhöhte nach Clive's neuen Einrichtungen ihre Dividende, versprach der Nation, damit der Compagnie die ungestörte Herrschaft der Ostindischen Besitzungen blieben, jährlich 400,000 Pfund Sterling zu zahlen, konnte bei dem Verfall ihrer Umstände dies bald nicht mehr erfüllen, mußte bei der Nation selbst 1773 einen Vorschuß von einer Million 400,000 Pfund Sterling suchen, und ihre Dividende, gemäß Anordnung des Parlaments, auf 6 Procent, bis zur Bezahlung ihrer Schulden, herabsetzen, und erhielt verschiedene aber nicht hinlänglich befolgte Vorschriften. Erpressungen, Meineide, Gewaltthätigkeit und Grausamkeit, woran sich die Engländer in Indien gewöhnten, verdarben den Nationalcharakter. Leicht in Indien erworbene, und bei der Rückkehr verpraßte Schätze erhöhten den Luxus; Liebhaberei der schnell reichgewordenen Menschen vermehrte die großen Parks und die Pferde,

hiedurch verminderte sich der Getreidebau und die bisherige Ausfuhr, so daß Indiens glänzende Erwerbung den Engländern selbst eher nachtheilig als vortheilhaft wurde. In Indien nahmen die Unordnungen immer mehr überhand, so wurde, gegen den ausdrücklichen Befehl der Directoren von Madras aus, der Rajah von Tanjore 1774 so lange bekriegt, bis er den Militär- und Civil-Offizianten $3\frac{1}{2}$ Millionen Thaler zahlte. Hiedurch und durch noch mehrere Kriege, welche die Ostindische Compagnie in Indien, aber nicht mit dem nämlichen Glück, wie in Bengalen, führte, stiegen ihre Ausgaben, und ihre Lage wurde verwickelter. Veranlassung dieser Kriege aber wurde die Vergrößerungssucht der Engländer, und ihr Bestreben, die aufgereitzten Indischen Fürsten durch ihre Unterstützung zu Grunde zu richten. Die Präsidentschaft Bombay, im Besitz eines unbedeutenden Gebiets, hatte dieses nur im Jahre 1757 durch Victoria, welches sie von den Maratten für den gegen einen Seeräuber geleisteten Beistand abgetreten erhielt, und im Jahre 1759 dadurch vergrößert, daß sie den Großmogul zwang, den Engländern Suratte und das Amt seines Großadmirals abzutreten, die sich jetzt, da unter den Großen der Maratten wegen der Vormundschaft über den jungen Peischwa, ihr gemeinschaftliches Oberhaupt, Streitigkeiten entstanden, in Decan vergrößern zu können glaubten, und sie machten 1772 den Anfang mit der Eroberung von Broach. Wichtige Ländereien in der Nachbar-

schaft desselben, und die Insel Salsette, trat ihnen nun 1773 der Maratte Ragoba ab, der, um selbst Peischwa zu werden, seinen Neffen ermordete und zu den Engländern geflüchtet war, die ihn wegen der gemachten Abtretungen von Bombay aus unterstützten; aber ihre schwache Armee wurde geschlagen, und da der Krieg ohne Genehmigung des General-Gouverneurs angefangen war, so endigte er ihn durch den Frieden zu Porunda, wodurch nur ein Theil der erhaltenen Abtretungen den Engländern blieb. Ragoba aber, der bei den Maratten mit einigem äusseren Glanze, doch eigentlich als Staatsgefangener, behandelt wurde, veranlaßte 1778, da er wieder Anhang erhielt, und von den Regierungen aus Bombay und Bengalen unterstützt wurde, einen neuen Krieg. Allein beide Präsidentschaften handelten nach verschiedenen Grundsätzen. Der General-Gouverneur Hastings erlaubte es sich sogar, den Rajah von Berar und Ragoba, beide Prätendenten um die Würde des Peischwa, zugleich zu unterstützen.

In diesem Kriege zeichnete sich General Goddart durch den im Jahre 1778 von Auchd nach Suratte unternommenen Zug aus, indem er mit einem Heere von 7000 Mann und dem dazu gehörigen Troß durch unbekannte Wüsten und Staaten feindseliger Fürsten, ohne Magazine, und selbst oft bei Wassermangel, einen Marsch von 300 Deutschen Meilen glücklich zurück legte, und nachher noch große Armeen der Maratten schlug, die aber Zurücksendung seines Heeres zur

Bedingung des Friedens machten, wozu die Präsidentschaft Bombay, deren Heer sich den Maratten zu Gefangenen ergeben mußte, gezwungen wurde. Allein diesen Frieden, wodurch auch Ragoba's Abtretungen zurückgegeben werden sollten, erklärte die Regierung zu Bengalen aus dem ungültigen Grunde für nichtig, daß Bombay nicht zu dessen Abschließung befugt gewesen sey. Goddard siegte in den Jahren 1779 und 1780 verschiedentlich über die Maratten, und machte große Eroberung für die Präsidentschaft Bombay. Auch von Bengalen aus gelangen verschiedene Eroberungen gegen die Maratten; dennoch aber sehnten sich die Engländer, damals auch in Ostindien mit Frankreich und Hyder Ali in Krieg verwickelt, unaufhörlich nach Frieden, den sie endlich im Jahre 1782 unter der Bedingung von den Maratten erhielten, daß sie in ihren Staaten nur allein den Engländern den Handel gestatten, diese dagegen den Ragoba verlassen, und von allen durch ihn erhaltenen Abtretungen, und von den Maratten gemachten Eroberungen, nur die einzige Insel Salsette behalten sollten.

Die Veranlassung des neuen Seekrieges mit Frankreich, der in Ost- und Westindien zum Landkriege wurde, gaben Großbritanniens Colonien in Nordamerika, wo seit dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts zwischen den immer mehr beschränkten Ueberresten der Wilden sich Ausgewanderte aus verschiedenen Völkern, hierunter auch viele ihrer Religion wegen unter

Carl I. und Cromwell bedrückte Engländer, niedergelassen hatten. Diese Colonien, deren Einrichtung dem Mutterlande nichts gekostet hatte, die in der Hoffnung, reiche Metalle aufzufinden, getäuscht, viel durch die Unfreundlichkeit des Clima's litten, glaubte England durch wichtige Privilegien aufrichten und ermuntern zu müssen, wodurch ihre Staatsverfassung der Großbritannischen gleich, ihnen folglich auch das Recht, sich selbst zu besteuern, zu Theil wurde, obgleich, dem Wortverstande nach, nur die einzige Provinz Maryland ausdrücklich durch Carl I. von allen Abgaben an England befreit war. Die Colonisten genossen in England alle Rechte der Eingebornen, wählten auf ihren Landtagen oder Volksversammlungen, auf denen sie sich auch selbst besteuerten, ihre größtentheils unbezahlte Obrigkeit und Richter. Diese Volksversammlungen wurden dem Unterhause, ein daraus erwählter Rath dem Oberhause gleich betrachtet, und im letztern übte ein Statthalter die Rechte aus, die der König von Großbritannien im Oberhause besaß. Wenn England hiedurch gleich auf die Gesetzgebung wichtigen Einfluß erhielt, und diesen zum Vortheil des Mutterlandes benutzte, so waren doch alle Versuche, die Staatsverfassung der Colonien zu ändern, sie von England abhängiger und einträglicher zu machen, bei dem lebhaften Widerspruch der Colonisten bisher gescheitert.

Am wenigsten günstig hiezu schien der Zeitpunkt beim Regierungsantritte Georgs III., als

die längst schlummernden Parteien der Torys und Whigs wieder erwachten, und häufiger Parlamentswechsel gleichförmige Maßregeln hintertrieb. Dieser Ministerwechsel hatte seinen Grund in der Opposition einer Partei des Parlaments, die sich nicht bloß aus denen, die aus Neigung oder Grundsätzen dem Hofe und den Ministern entgegen sind, sondern auch aus solchen Menschen bildet, die, indem sie jeder Maßregel des Königs und der Minister entgegen wirken, den König endlich dahin zu bestimmen suchen, sie selbst ins Ministerium zu ziehen, oder sie durch Ertheilung von Aemtern und Einkünften, deren Vergebung von ihm abhängt, für die Hofpartei zu erkaufen. Da, wenn einige Gegner hiedurch besänftiget sind, aus der nämlichen eigennützigen Absicht immer neue erwachen, so ist der edelste, einsichtsvollste Minister in Gefahr, bei den herrlichsten Vorschlägen bloß der Parteisucht unterzuliegen, und so bald er sich nicht mehr die Stimmenmehrheit im Parlament zu eigen macht, seine Stelle niederlegen zu müssen; dagegen wird auch wieder der herrlichste Vorschlag eines Parlamentsmitgliedes verworfen, so bald er nicht die von den Ministern abhängende Stimmenmehrheit für sich hat, und um seinen Ministern jederzeit diese Stimmenmehrheit zu schaffen, wurden sie unter Georg III. häufiger, als jemals, gewechselt; doch blieben diese verschiedene Minister im Ganzen bei gleichen Grundsätzen gegen Nordamerika.

Dies war von Großbritannien auf das Thätigste unterstützt, und in den Kriegen beschützt worden. Die Colonisten aber, durch Jagd und Clima abgehärtet, und zu Diensten bei der Nationalmiliz verpflichtet, hatten sich in diesen Kriegen gegen Frankreich ausgezeichnet; aber ihre Besorgnisse, durch Frankreich von Canada aus angegriffen, vielleicht unterjocht zu werden, welche sie enger an Großbritannien geknüpft hatten, waren, als dieses 1763 Canada abgetreten erhielt, völlig verschwunden. Während dieses Krieges waren die Ausgaben für den Civil- und Militär-Etat, welche bis 1755 nur 70,000 Pfund Sterling betrugen, im Jahre 1763 bis auf 350,000 Pfund gestiegen. Das Mutterland, welches diese Ausgaben trug, hatte sich bisher mit einigen Zöllen von den aus dem Auslande eingeführten Artikeln, und mit dem Alleinhandel, wozu die Colonisten mit einigen geringen Ausnahmen verpflichtet waren, begnügt. Deßhalb, um den Absatz eigner Manufacturen zu befördern, dem Emporkommen der Manufacturen in Nordamerika selbst durch Gesetze gesteuert, und die Englischen Zollbücher, so wie der Geldmangel in Nordamerika, bewiesen, wie viel Großbritannien auf diesem Wege von seinen Colonien zog. Letztere suchten durch Schleichhandel manche Waaren wohlfeiler zu erhalten, mehr aber noch durch den einträglichen Schleichhandel mit dem Spanischen Amerika zu gewinnen, und als sich Großbritannien im Pariser Frieden 1763 letzteren zu hintertreiben verpflichtete, diese Zu-

sage durch aufgestellte Wachtschiffe mit mehr Rechtschaffenheit als Klugheit erfüllte, und zugleich allen Schleichhandel der Nordamerikaner steuerte; so wurde bei diesen der lebhafteste Unwille rege gemacht.

Er stieg bei der deutlichen Neigung der Colonisten zur Unabhängigkeit, als das Englische Ministerium den Plan entwarf, daß die Amerikaner künftighin selbst die Kosten ihres Civil- und Militär-Etats, und ausserdem noch einige Steuern zum Vortheile Großbritanniens erlegen sollten. Weil von ihnen die Bewilligung einer directen Abgabe gar nicht zu erwarten war, wurden, nach dem Vorschlage des Lord Grenville, Abgaben auf einige Einfuhrartikel gelegt, und am 22sten März 1765 vom Großbritannischen Parlament eine Stempeltaxe für Nordamerika genehmigt, wovon der Ueberschuß des Ertrages nach England geschickt werden sollte. Die Amerikaner aber besorgten, daß, wenn das Englische Parlament das Besteuerungsrecht erhielte, die Zahl der Auflagen sich vermehren würde. Sie widersprachen deßhalb, weil sie keine Mitglieder zum Parlament schickten, und kein Britte eine Steuer bezahlen darf, ohne daß solche von seinen Repräsentanten bewilligt ist, und verweigerten durchaus den Gebrauch des Stempelpapiers, obgleich, weil die Englischen Offizianten darauf bestanden, viele Geschäfte dadurch in Unordnung geriethen. Sie lehnten gleichmäßig die Verpflegung der ohne ihre Genehmigung 1765 nach Amerika gesandten Englischen Trup-

pen ab, voll Besorgniß, das sonst das Englische Ministerium die Colonisten durch diese von ihnen selbst unterhältenen Truppen um so leichter zur Abhängigkeit zwingen möchte. Die Opposition im Englischen Parlament, und der berühmte und gelehrte Amerikaner Benjamin Franklin, vertheidigten Amerika's Freiheit, bis ein neues Ministerium, an dessen Spitze der Marquis von Rockingham stand, gebildet wurde, welches nun, um an Popularität zu gewinnen, am 15ten März 1766 die Stempeltaxe für Amerika aufhob; aber durch die Erklärung, daß England alle Souverainitäts-Rechte, folglich auch das Besteurungsrecht auszuüben befugt sey, noch die Erbitterung vermehrte. Bald wurde die innere Besteurung, welche den Provinzen zukäme, von der äussern Besteurung, wozu das Großbritannische Parlament befugt wäre, unterschieden, und aus diesem Gesichtspunkt erhöhte das Englische Parlament die Abgaben von Glas, Papier, Farben und Thee, die in Amerika selbst durch Englische Zollbediente in Englischen Zollhäusern eingehoben werden sollten. Die Nordamerikaner, besonders die Provinz Massachusets, äusserten lebhafte Widersetzlichkeit; die Amerikaner beschlossen die Englischen Waaren so viel als möglich zu entbehren, Glashütten und Papierfabriken anzulegen, und bei dem nachtheiligen Einflusse, den dies auf den Englischen Handel hatte, wurden auf die Vorstellungen der Englischen Kaufleute am 22sten April 1770 die angezeigten Abgaben aufgehoben, ausgenommen vom

Thee, wovon statt des Schillings, der in England von jedem Pfunde bezahlt wurde, in Amerika nur 4 Pence *) entrichtet werden sollte, eine Abgabe, womit die Amerikaner, so gering sie auch war, weil sie ihrem Selbstbesteurungsrechte Eintrag that, höchst unzufrieden waren.

Es waren während dieser ganzen Zeit Erbitterungen und wechselseitiger Widerwille gestiegen, die Colonisten hatten allen Maßregeln Englands, die auf sie Bezug hatten, entgegengewirkt, und durch manche entschlossene, selbst militairische Vorkehrungen, ihre Erbitterung und die Neigung zum Widerstande und zur Unabhängigkeit hinlänglich bewiesen. Großbritannien aber hatte bei der Theilnahme, welche die Opposition für die Colonisten bewies, und die bei der Hoffnung, mit diesem Beistande ihre Händel doch im schlimmsten Falle gütlich beilegen zu können, ihren Muth erhöhte, bei den Streitigkeiten mit Wilkes, und denen mit Spanien über die Falklandsinseln die Angelegenheiten Amerika's zum Theil vernachlässigt. Doch hatte das Großbritannische Parlament 1768 die Zusammenberufung eines Convents in Massachusets ohne Genehmigung des Statthalters für Aufruhr erklärt, im Jahre 1769 die harten Strafgesetze Heinrichs VIII. erneuert, und hiedurch deutlich genug bewiesen, eher weiter zu gehen als nachgeben zu wollen. Nun wurde im Jahr 1770 Lord North, erster Lord der Schatzkammer, ein

*) 12 Pence machen einen Schilling, 20 Schillinge ein Pfund Sterling, und dies gilt gegen 6 Thaler und darüber.

Mann, der sich durch seine Moralität und Talente, aber auch durch die Hartnäckigkeit auszeichnete, womit er Minister, welche Liebe und Zutrauen des Volks verlohren hatten, hierunter auch den vormaligen Sackville und nachherigen Lord Germaine als Staatssecretair für Amerika, zu erhalten wußte. Unter ihm stieg die Gährung, und kam zum Ausbruche, als die Ostindische Compagnie, der man in England aufhelfen wollte, und die 17 Millionen Pfund Thee vorräthig liegen hatte, ihn in eignen Schiffen, frei von denen in England üblichen Abgaben, nach Nordamerika zu senden berechtigt war. Allein die Abgabe, welche davon in Nordamerika gehoben werden sollte, die Versendung dieses Thees an beliebige Commissionairs zur Errichtung der Magazine für die Gesellschaft, und nicht an diejenigen, welche bisher damit gehandelt hatten, nebst dem Besorgnisse, da man den Thee noch immer durch Schleichhandel wohlfeiler erhielt, durch ein Thee-Monopol der Ostindischen Compagnie gedrückt zu werden, machten, daß Niemand in Amerika diesen Thee annahm, außer in Boston, wo sich der Vetter des Gouverneurs, Huthinson, dazu verstand, wo aber auch nun von den verkappten Einwohnern, in der Nacht auf den 21sten December 1773, 323 Kisten Ther, 18,000 Pfund Sterling an Werth, ins Meer geworfen wurden.

Vier Parlamentsakten sollten jetzt Nordamerika beugen. Der Hafen zu Boston, alle Schiffahrt und Handel dahin, sollten bis zur

erfolgten Genugthuung der Ostindischen Compagnie gesperrt werden. Mord und andere Capitalverbrechen, welche obrigkeitliche Personen in der Provinz Massachusets bei der Ausübung ihrer Amtsverrichtungen begehen würden, sollten in einer andern Provinz, oder in England gerichtet werden. Die Staatsverfassung von Massachusets sollte verändert, und das dortige Oberhaus, oder der Rath des Gouverneurs, sollte nicht mehr vom dortigen Unterhause, sondern von England aus ernannt werden, und die Quebecacte für Canada, dessen Einwohner größtentheils Franzosen waren, hob in dieser Provinz alle Englische Zwanggesetze gegen die Catholiken auf, ertheilte ihnen auch das Recht aller Aemter und Würden. Es sollte kein Unterhaus, sondern nur ein Oberhaus von 17 bis 23 Personen vom Könige bestellt, die Französischen Gesetze, bei Civilgerichten die Geschwornen nur, wenn es die Parteien forderten, die Habeas-corpus-Acte aber in der Provinz nicht gelten, wo folglich der Gouverneur zu eigenmächtigen Verhaftungen befugt wurde. Canada wurde durch diese Einrichtung für England erhalten, dessen Einrichtung aber, so wie die veränderte Staatsverfassung von Massachusets, von den übrigen Provinzen als Beweis des ihnen bestimmten Schicksals ausgedeutet. Sie schilderten auch die Verordnung, welche Vergehungen obrigkeitlicher Personen außerhalb der Provinz Massachusets zu richten gebot, und wodurch England eigentlich die Bedenklichkeiten bei Unterdrückung gewaltthäti-

ger Unternehmungen mildern wollte, für die höchste Grausamkeit, und da General Gage mit dem viel zu schwachen Corps von vier Regimentern nach Boston geschickt, der dortige Hafen seit dem ersten Julius 1774 gesperrt wurde, erhielten die Einwohner Bostons, die von den andern Provinzen als Märtyrer für die Freiheit betrachtet wurden, jeden Beweis der Liebe und Theilnahme. Die Einwohner Massachusets übergaben nun besondern Commissarien die Verwaltung der Geschäfte mit der Vollmacht, die Miliz zu versammeln und Geld zu heben, luden auch die übrigen Provinzen zur Verbindung gegen England, und Vertheidigung ihrer Rechte ein.

Canada, Neuschottland und Georgien nahmen darauf keine Rücksicht; aber aus den übrigen zwölf Provinzen versammelte sich vom 5ten September bis 26sten October 1774 ein Convent aus 51 Mitgliedern zu Philadelphia. Jede Provinz hatte nur eine Stimme, konnte aber 2 bis 7 Deputirte senden, aus denen ein Präsident auf ein Jahr, oder für eine Sitzung gewählt wurde. Dieser Congreß verbot allen Handel mit England und Irland, sperrte den mit Afrika, empfahl Industrie und Sparsamkeit, sandte Vorstellungen an den König und an das Englische Volk, wodurch er aber letzteres gegen seine Repräsentanten aufzureitzen suchte. Die Amerikaner bemächtigten sich mit Gewalt an verschiedenen Orten der Englischen Kriegsvorräthe, um sich hiedurch, und durch Schleichhandel, wegen der von Großbritannien verbotenen Einfuhr der

Kriegsbedürfnisse, zu entschädigen. Jetzt untersagte aber auch England den Colonisten die einträgliche Fischerei auf Terreneuve, und verbot im Februar 1775 allen Handel mit den nördlichen, und im März mit den südlichen Provinzen, ohne einmal Georgien, welches sich noch nicht gegen England erklärt hatte, davon auszunehmen; wogegen aber wieder die Colonisten alle Versöhnungsanträge verwarfen, und der zu Boston bis auf 10,000 Mann angewachsenen Garnison sogar Lebensmittel und Feurung versagten.

Die Colonien hatten zwar keine eigentliche Kriegsvölker, viele Amerikaner aber hatten gegen Frankreich Kriegesdienste geleistet. Daher traten aus allen Ständen nicht ungeübte Männer an die Spitze, bei denen Genie und Patriotismus den Mangel langer Uebung ersetzte; aber bei dem großen Haufen erzeugte sich nur spät jener Gemeinsinn, jener Eifer für eigene Meinung und eigenen Vortheil, wodurch die für ihre Freiheit kämpfenden Heere in allen Jahrhunderten furchtbar wurden. Dem schnell zusammenströmenden, oft aber auch eben so schnell wieder heimkehrenden Nordamerikanischen Heere fehlte Geld, oft die nothwendigsten Bedürfnisse. Allein die Kenntniß und die große Ausdehnung des vaterländischen Bodens; Unkunde der Engländer hievon, ihre oft mangelhaft entworfene und ausgeführte Pläne, Ermüdung durch den langen Krieg, woran Frankreich und Spanien Theil nahmen, entschieden für die Freiheit Nordamerika's, wo das erste Blut am 18ten April 1775 floß, als General Gage eine

Truppenabtheilung nach dem fünf deutsche Meilen von Boston liegenden Concord sandte, um sich der dortigen Provinzialversammlung von Massachusets, und einiger Kriegsvorräthe zu bemächtigen. Durch einigen Widerstand auf dem Wege bei Lexington aufgehalten, mußten die Engländer, weil die Provinzialen sich überall zusammen zogen, Concord schnell verlassen, und kamen nur durch ein zu Hülfe gesandtes Corps von der gedrohten Einschließung befreit, nicht ohne Verlust nach Boston zurück. Das erste günstige Gefecht erhöhte den Muth der überall zu den Waffen greifenden Colonisten, deren Erbitterung noch der aus Virginien vertriebene Statthalter, Lord Dunmore, erhöhte, da er die Neger durch angeborene Freiheit, sich gegen ihre Herrn zu bewaffnen, aufforderte, und von den Englischen Schiffen verschiedene Verheerungen, selbst die Einäscherung zweier Städte ausführen ließ. Die übrigen Statthalter wurden auch vertrieben, oder entflohen auf die königlichen Schiffe. Dem besorgten Angriffe aus Canada kamen die Colonisten durch Eroberung von Ticonderago und Crownpoint zuvor, erbeuteten dort beträchtliche Kriegsvorräthe, und machten die Englischen Besatzungen zu Gefangenen. Georgien trat jetzt als die dreizehnte Provinz dem Bunde gegen England bei, und der zu Philadelphia wiederversammelte, zu Krieg und Frieden bevollmächtigte Congreß traf alle Vorkehrungen, schloß auch am 20sten May 1775 die erste förmliche Verbindung der dreizehn Colonien. Jede Provinz leistete für ein jetzt eingerichtetes Papier-

geld, bis auf eine gewisse Summe, Bürgschaft, und man bewaffnete sich überall mit dem lebhaftesten Eifer. Zum Anführer des Heeres wurde Washington ernannt, den, zu erhaben, um seine Größe in Herrschsucht zu suchen, Verstand und prüfende Kälte gegen Uebermuth im Glücke schützten, indeß Muth und Patriotismus ihn in den verzweifeltsten Lagen aufrecht erhielten, und neue Rettungsmittel auffinden ließen. Er hatte im vorigen Kriege die Miliz Virginiens befehligt, und sich hier jene Kriegserfahrenheit erworben, die ihn jetzt jeden Vortheil des Bodens, nebst der Zweckmäßigkeit der Amerikaner für den kleinen Krieg benutzen, und jede Gelegenheit vermeiden lehrte, wo größere Uebung der Truppen den Vortheil auf die Seite des Feindes lenkte. Von ihm wurde sogleich das unbefestigte, auf einer Halbinsel liegende Boston eingeschlossen, dessen Besatzung mit jedem, auch dem unbedeutendsten Bedürfnisse, von England aus versorgt werden mußte. Die Amerikaner bemächtigten sich des von den Engländern vernachläßigten Hügels Bunkershill, der die Stadt und den Hafen bestrich, und erst mit beträchtlicher Aufopferung von Menschen wurden die Amerikaner am 17ten Junius 1775 von diesem Posten vertrieben. Die Engländer schränkten sich jetzt auf Scharmützel ein, die ihnen, den jeder Verlust wegen der Entfernung aus dem Vaterlande schwer zu ersetzen war, jederzeit nachtheilig, den Colonisten hingegen, die hiedurch vermehrte Uebung erhielten, vortheilhaft wurden.

Diese schlossen Boston immer enger ein. Die Vorräthe wurden erschöpft, die Schiffe, welche aus England Lebensmittel hinzuführten, wurden zum Theil durch Amerikanische Kaper aufgefangen, die auch dem Englischen Handel manchen Nachtheil zufügten. Der Befehl an den jetzt dort commandirenden General Howe, Boston zu verlassen und Neu-York zu besetzen, kam zu spät an. Er räumte endlich, nachdem die Besatzung während des Winters unendlich viel gelitten hatte, Boston am 16ten März 1776 durch eine Capitulation, die ihm sich ruhig einzuschiffen gestattete, und begab sich nach Halifax. Verschiedene Versuche der Loyalisten oder Anhänger des Königs, mit Hülfe der Wilden den Nordamerikanern nachtheilig zu werden, waren zu schwach, oder wurden schnell unterdrückt, und die Colonisten beschlossen nun selbst während des Winters die Eroberung von Canada, welches schwach besetzt war, und in diesem Zeitpunkte keine Verstärkungen erhalten konnte. Zwei Corps unter Montgomery und Arnold, wovon besonders das letzte unsägliche Schwierigkeiten überwinden mußte, drangen in Canada vor und schlossen die überall zum Weichen gebrachten Engländern in Quebeck ein. Aber Mangel des Geschützes hinderte eine regelmäßige Belagerung, und der Sturm, wobei Montgomery selbst das Leben einbüßte, wurde in der Nacht auf den ersten Januar 1776 abgeschlagen. Doch blieb Quebeck zum Theil, weil die unter den Amerikanern wüthenden Blattern ihren Rückzug hinder-

ten, bis in den Frühling eingeschlossen, da sich endlich das Heer unter Arnold, nachdem Bourgoyne mit einem starken Corps zum Entsatz angekommen war, mit Zurücklassung des Geschützes und mancher Vorräthe, von den Engländern lebhaft verfolgt, aus dem ganzen bewohnten Theil von Canada zurückzog.

Die Unternehmungen gegen Boston und Canada zeigten den Engländern, was ihre Feinde zu thun und zu wagen im Stande wären, doch glaubten sie der Angabe der Loyalisten, mit einer starken Kriegsmacht Amerika's Unterjochung schnell vollenden zu können, und dies veranlaßte sie zu einer, bei einem Kriege in Amerika bisher unerhörten Anstrengung, indem fürs Jahr 1776 28,000 Seeleute, und 55,000 Mann Landtruppen, worunter leider! beinahe 19,000 von ihren Fürsten in Englischen Sold gegebene waren, zum Kriege gegen Amerika bestimmt wurden; sie konnten aber wegen der Entfernung erst in der Mitte des Sommers thätig werden. Die Amerikaner benutzten diese Zeit zu Vertheidigungsanstalten und zur festern Verbindung, und beschlossen, damit sich nicht andere Staaten von ihnen, als Empörer, zurückziehen möchten, sich für einen freien, unabhängigen Staat zu erklären. Der wichtige Schritt kam erst nach langem Bedenken am 4ten Julius 1776 durch die Stimmen von 7 gegen 6 Provinzen zu Stande, und dieser Independenzerklärung folgte am 6ten October eine genauere Vereinigung. Jede Provinz behielt ihre Verfassung und das Recht, sie nach

Gutbefinden zu verändern; keine aber sollte einzeln eine Verbindung mit einem fremden Staate eingehen; jede aber, wenn ihr Land, ihre Religion oder Handel angegriffen würde, von allen dreizehn Provinzen vertheidigt werden, und in dem aus jährlich erwählten Deputirten der dreizehn Provinzen bestehenden Congreß, sollte alles, was auf das Ganze des Staats und die Streitigkeiten unter einander, die Verbindung mit dem Auslande, Krieg, Frieden, Land- und Seemacht, Münzwesen und gemeinschaftliche Abgaben Bezug hätte, entschieden werden.

Indeß waren auch die Truppen zum Angriffe Amerika's angelangt. Stürme hatten Parkers Flotte, die schon früher gegen Südkarolina wirken sollte, zurückgehalten, und General Lee, der vormals in Englischen Diensten stand, schien von den Absichten der Feinde so vollkommen unterrichtet, daß er jeden Punkt, den sie anzugreifen beschlossen hatten, hinreichend deckte. Daher mißlang auch am 28sten Junius 1776 der Angriff von Charlestown und des diesen Ort deckenden Forts Sullivan, besonders da Untiefen die Englischen Schiffe, und unverhoffte Schwierigkeiten beim Durchwaten des Kooperflusses die Landtruppen hinderten; und die südlichen Provinzen blieben nun bis 1779 von den Angriffen der Engländer befreit. Clinton, welcher den gegenwärtigen Angriff befehligt hatte, begab sich mit den wieder eingeschifften Landtruppen nach Neu-York. Es hatte, gleich ihm, das Heer unter

Bourgoyne unverhoffte Hinderniſſe gefunden. Erſt bei den Seen Champlain und Georg, welche die Flüſſe St. Lorenz und Hudſon verbinden, hatten die Truppen unter Arnold ſich wieder geſetzt, voll Vertrauen, durch die gut beſetzten Forts Crownpoint und Ticonderago, und eine kleine nicht ohne große Schwierigkeiten auf dem Champlain erbaute Flotte, die Fortſchritte Bourgoyne's hemmen zu können, der noch überdem durch unwegſame moraſtige Waldungen und die Waſſerfälle und Untiefen des Fluſſes Sorel zurückgehalten wurde. Aber mit bewundernswürdigem Muthe und ſeltener Standhaftigkeit brachten die Engländer durch einen moraſtigen Wald, wo ſie erſt Wege bahnen mußten, drei deutſche Meilen weit, nicht bloß ihre Lebensmittel, Gepäck und Geſchütz, ſondern auch Materialien zum Schiffbau, und ſelbſt fertige Schiffe auf Rollen, weil das Zugvieh fehlte, durch Menſchenhände an den See Champlain. Die unerwartete Erſcheinung von 32 Engliſchen Fahrzeugen überraſchte die Amerikaner. Sie verließen Crownpoint; von ihrer kleinen Flotte entkamen nur zwei Fahrzeuge durch die Flucht; aber durch die ſpäte Jahreszeit wurde Bourgoyne an weitern Unternehmungen, und die Verbindung mit dem dritten Engliſchen Heere unter Howe zu erringen, verhindert. Ueberhaupt aber bewieß es ſich, daß man in England bei dem gegenwärtigen Operationsplane nicht alle Hinderniſſe und die große Entfernung, worin dieſe drei Heere von einander geſtanden, hinlänglich erwogen hatte.

Deshalb war auch nur die einzige Unternehmung gegen Neu-York völlig gelungen, welches Washington mit 25,000 Mann, und mit einem besondern fliegenden Corps, die Mündung des Hudsonsflusses aber durch zwei Schanzen deckte. Eine Verschwörung zum Besten der Engländer, waran selbst Franklins Sohn Theil genommen hatte, wurde entdeckt; das Corps unter Putnam aber von den Engländern unter Howe am 26sten August bei Flatbusch geschlagen, und es würde bei mehrerer Thätigkeit der Engländer auf der langen Insel, vom festen Lande abgeschnitten, dem ganzen Kriege vielleicht eine andere Richtung gegeben haben. Die Engländer bemächtigten sich der beiden Forts. Washington verlor abermals ein Gefecht bei Whiteplain, und Neu-York, wo jetzt die Englische Flotte in der Mündung des Hudsonsflusses einen sichern Aufenthalt hatte, wurde vom Heere unter Howe besetzt. Allein der Haß gegen viele dort befindliche Loyalisten und die Engländer zeigte sich im ganzen Umfange; denn Mordbrenner steckten die Stadt an verschiedenen Orten an, und manche der Einwohner vermehrten noch die Flammen, die nur von den Engländern gedämpft wurden. Die Amerikaner aber waren auch durch ihre Unfälle belehrt worden, jede Schlacht zu scheuen. Viele verließen das Heer, so daß Washington im November kaum noch 3,000 Mann beisammen hatte, womit er sich durch Neu-Jersey über den Delavar zurückzog, indeß Howe sich immer weiter bis Philadelphia ausbreitete, und die

Insel Rhodeisland und die Stadt Newport wurden am 18ten December erobert, wodurch die Englische Flotte einen sichern Hafen erhielt. Allein Howe hatte den entscheidenden Augenblick, um Washingtons Heer völlig zu Grunde zu richten, unbenutzt gelassen, und die Lage von Neu-York, in der Mitte der Colonien, erleichterte den Amerikanern das Zusammenströmen nach diesem Kampfplatze. Kaum hatte sich Washington in etwas verstärkt, so ging er schnell zum Angriffskriege über, durchbrach die Stellung der Engländer, hob am 25sten December 1776 ein Corps Hessen bei Trenton auf, zwang den General Cornwallis am 2ten Januar 1777 bei Princetown zum Rückzuge, und bedrohte die Magazine der Engländer, die jetzt Neu-Jersey wieder zu verlassen gezwungen wurden. Die Englische Seemacht schnitt aber den Colonisten die Verbindung mit den neutralen Staaten ab, wodurch die Zufuhr von Kriegsbedürfnissen äusserst erschwert wurde. Ueberdem drückte sie Geldmangel, wovon die konfiscirten Güter der Loyalisten und das von den Engländern nachgemachte, immer mehr herabsinkende Papiergeld sie nicht befreien konnte. Aber auch England fühlte die wichtigen Kosten des so entfernten Krieges. Howe erhielt deßhalb nicht im Jahr 1777 die verlangte Verstärkung, und den Loyalisten entsank hiedurch der Muth. Die Absicht der Engländer unter Howe, durch Neu-Jersey nach Philadelphia vorzudringen, verhinderte Washington, der durch die im Gebirge gewählte feste Stellung jede Schlacht

vermied. Howe schiffte sich deßhalb am ersten Julius ein; allein die Vertheidigungsanstalten der Amerikaner verhinderten das Einlaufen in den Delavar. Er landete deßhalb am 23sten August in der Chesapeack-Bay, um von dort aus zu Lande, aber im ungünstigsten Boden, nach Philadelphia vorzudringen; schlug am 11ten September den General Washington, der ihn am Flusse Brandewyne aufhalten wollte, besetzte am 27sten September Philadelphia, und schlug am 4ten October bei Germantown den Angriff Washingtons zurück. Um seiner Flotte den Delavar zu öffnen, griff er das Fort Redbank an. Die Engländer wurden mit großem Verlust zurückgeschlagen; als sie aber Anstalten zu einem zweckmäßigern Angriff machten, das Fort am 11ten November von den Amerikanern verlassen.

Die Eroberung von Philadelphia hatte wenig entschieden; die Engländer vermochten nicht einmal, sich die Lebensmittel aus der benachbarten Gegend, vielweniger zu Lande die Verbindung mit Neu-York zu verschaffen. Sie hätten unstreitig mehr gewonnen, und Philadelphia wäre von selbst gefallen, wenn Howe gegen den Hudsonsfluß vorgerückt und hiedurch den aus dem Norden vordringenden Bourgoyne unterstützt hätte, weil die Engländer, alsdann Herrn des Hudsonsflusses, die Verbindung der Provinzen unterbrochen hätten; da hingegen die Unterlassung hievon auf das Corps von Bourgoyne den traurigsten Einfluß hatte. Dieses, das alle seine Lebensmittel von England aus nach Que-

beck, von dort unter großen Schwierigkeiten bis nach dem Georgensee zugeschickt erhielt, hatte am 6ten Julius Ticonderago besetzt. Dem Heere mangelten Zugvieh und Pferde, und alles mußte, wie im vorigen Feldzuge, auf neugebahnten Wegen, zum Theil durch Menschen nachgeschafft werden, und bei jedem neuen Vorrücken wurde diese Zufuhr noch mehr durch die Entfernung erschwert, indeß die Amerikaner von allen Seiten zum Widerstande zusammenströmten. Die Letztern hatten einige Vorräthe zu Bennington erwartet, dessen Einwohner sich für Loyalisten erklärt hatten, jetzt aber vereint mit ihren Landsleuten, die von Bourgoyne dahin gesandten Truppen zu Grunde richteten. Ein den letztern zu Hülfe gesandtes Corps wurde zurückgeschlagen, und am 14ten August mißlang eine Unternehmung der Engländer auf Stomwix.

Bourgoyne durch dem ihm vorgezeichneten Operationsplan nach Albany in Neu-York vorzudringen befehligt, und voll Hoffnung, daß ein Theil des Englischen Heeres zu seiner Unterstützung von Neu-York nach dem Hudsonsflusse vorgedrungen wäre, ging am 13ten September über diesen Fluß, wo ihm die Generale Gates und Arnold mit der ihm weit überlegenen Amerikanischen Armee entgegenrückten. Nach einem unentschiedenen Gefechte am 19ten September wurde Bourgoyne von den ihn begleitenden Wilden verlassen, und der verheerende Streifzug, den Clinton von Neu-York aus längs dem Hudsonsflusse unternahm, konnte nicht entscheidend

für ihn wirken. Er mußte vielmehr nach einem unglücklichen Gefechte bei Brämus-Höhen am 7ten October über den Hudsonsfluß zurückgehen, um das Fort Eduard, und von da aus Ticonderago zu erreichen. Aber überall von Feinden eingeschlossen und vom äussersten Mangel bedroht, mußte er am 17ten October zu Saratoga kapituliren. Die Engländer und Deutsche, welche während dieses Krieges nicht mehr gegen Amerika zu dienen versprachen, sollten nach England zurückgesandt werden; aber der Congreß unterließ aus nichtigen Gründen die Erfüllung dieser Capitulation, und behielt das Corps unter Bourgoyne, als Kriegsgefangene, bis zum Friedensschlusse.

Die Bourbonnischen Mächte, voll Neid und Unwillen über Englands im letzten Kriege ihnen so nachtheilig gewordenes Uebergewicht zur See, betrachteten den Nordamerikanischen Krieg als ein Mittel, welches England schwächen, und ihnen selbst das Uebergewicht zuwenden könnte. In Spanien hatte Aranda, über verjährtes Vorurtheil erhaben, und doch ohne Mißbrauch seiner Macht, überall Thätigkeit und Wohlstand befördert. Auch war die Land- und Seemacht bei der allgemeinen Regeneration nicht übersehen, sie wurde am ersten Julius 1775 zur Züchtigung Algiers bestimmt; aber Castyon, der die Flotte, und der Irländer, Graf O'Reilly, der 21,000 Mann Landtruppen befehligte, waren nicht im Einverständnisse, und der größte Theil des Heers mit letzterem unzufrieden; daher erfolgte erst

am 8ten Julius, nach manchem unzweckmäßigen Zaudern, die völlig ungehinderte Landung. Gleich eilten 8000 Spanier, ohne den übrigen Theil des Heeres zu erwarten, mit ungestümer Hitze vorwärts, bis sie, im durchschnittenen Boden überall von Feinden umringt, und dem Geschütze derselben preis gegeben, mit beträchtlichem Verluste nach denen indeß aufgeworfenen Verschanzungen, aus diesen nach gehaltenem Kriegsrathe in die Schiffe zurückeilten, bloß vom Geschütz der Toskanischen Fregatten gedeckt, die nur einzig von der ganzen Flotte dem Ufer sich genähert hatten. Die zurückgelassenen Verwundeten wurden grausam ermordet, und der vom allgemeinen Unwillen dem Grafen O'Reilly zugeschriebene Verlust wurde vom Hofe selbst über 3000 Mann, allgemein aber ungleich stärker angegeben.

Den vom Volke oft hierüber lebhaft geäusserten Unwillen benutzte der Groß-Inquisitor, um mit der Erklärung: daß jetzt das Volk nicht mehr zu bändigen sey, seine Entlassung zu verlangen, und da auch der Beichtvater des Königs zur Unterdrückung des nahen Aufruhrs die Wiederherstellung der Inquisition empfahl, erhielt diese ihre Gewalt wieder, und verdammte hierauf 1778 den Intendanten von Servilien, Olavides, der Sierra Morena bevölkert, sich aber ihren Unwillen zugezogen hatte, als Ketzer, zum Verlust der Ehre und des Vermögens, zur Kirchenbuße und zu einer achtjährigen Gefangenschaft und Bußübungen in einem Kloster.

Der Hof suchte bald den allgemeinen Unwillen zu stillen, und den gesunkenen Ruhm der Waffen durch einen Krieg gegen Portugal wieder herzustellen; denn mit diesem Reiche waren seit 1774 Grenzstreitigkeiten in Amerika entstanden; die Portugiesen hatten den Anfang der Gewaltthätigkeiten gemacht, sich verschiedener Plätze bemächtigt, und solche ungeachtet aller Gegenvorstellungen des Spanischen Hofes behauptet. Ueber Portugal selbst gebot damals Pombal. Er hatte durch Einziehung vieler vormaligen Krongüter den hohen Adel noch mehr entkräftet und gebeugt, die Mönche vermindert, die Klöster in vieler Hinsicht verbessert, die unzweckmäßigen Brüderschaften abgeschafft, für Ackerbau, Handel, Rechtspflege, Erziehung, Schulen, für Censur und Wissenschaften mit redlichem Eifer gesorgt, beinahe 900 neue Schullehrer angestellt, eine Handelsschule und auch eine Industrie-Schule, wodurch Bettler und Landstreicher zu Arbeitern gebildet wurden, errichtet; auch den übertriebenen Handelsvortheil der Engländer beschränkt. Er gebot aber auch, seinem gewaltsamen Character getreu, durch Polizeibediente denen, die Kleider von ausländischem Tuche trugen, solche vom Leibe zu reissen. Der König blieb völlig von ihm abhängig, und den Enkel desselben, den Prinzen von Beira, ließ Pombal nie aus dem Auge; mußte aber seinen Plan, dessen Mutter zur Resignation zu bewegen, und ihn alsdenn auf den Thron zu bringen, aufgeben. Durch seine Strenge, und durch den

Adel und Clerus überall verhaßt gemacht, zeigte er sich nie ohne militairische Bedeckung; und wenn er gleich Englands Einfluß auf Portugal zu vermindern suchte, so blieb er doch vom lebhaftesten Hasse gegen Spanien beseelt, der sich bei den angeführten Grenzstreitigkeiten in Amerika 1774 verrieth. Pombal verweigerte an Spanien alle Genugthuung, und machte große Rüstungen; allein die von dem Grafen von Lippe-Bückeburg im Heere angefangenen Verbesserungen waren nicht vollendet, sondern vielmehr wieder völlig vernachlässigt worden; und Spanien konnte es einsehen, daß England in seiner jetzigen Lage nichts wichtiges für Portugal unternehmen würde; daher seegelte im November 1776 eine Flotte mit 9000 Mann Landtruppen unter Cebelles nach Amerika, bemächtigte sich am 23sten Februar 1777 der Insel St. Catharina, und am 4ten Junius der Colonie St. Sacramento.

Während dieser Zeit schwand die Gesundheit des Königs, und es entstand selbst der Verdacht, daß Pompal den Krieg eingeleitet, und die Truppen versammelt habe, um durch eine Revolution, statt der mit Don Pedro vermählten Tochter des Königs, ihren Sohn, den Prinzen von Beira, auf den Thron zu setzen; aber bei der ihm von der Königin verheimlichten Gefahr des Königs, durch dessen Tod am 25sten Februar 1777 überrascht und behindert worden sey. Unter der neuen Königin Maria, die einen gesammelten Staatsschatz von 78 Millionen Crusanden vorfand, erlangten der Adel und Clerus die vor-

malige Gewalt wieder. Ueber 9000 durch Pombal verhaftete Personen wurden sogleich in Freiheit gesetzt, jedem das Recht ertheilt, seine Beschwerden gegen ihn vor Gericht gültig zu machen, dessen Bestrafung das aufgereitzte Volk mit lautem Geschrei gefordert hatte, und der schon vorher auf sein Gut Pombal verwiesen war. Es wurde eine Commission gegen ihn niedergesetzt; die wegen des Königsmordes hingerichteten Personen, am dritten April 1781 für unschuldig erklärt, und der Familie Tavora die konfiscirten Güter wieder gegeben. Pombal, für einen, wegen seiner Reue, durch die Königin begnadigten Verbrecher erklärt, entging wahrscheinlich einem härtern Schicksale durch die Verwandtschaft, worin er durch seine Kinder und Enkel mit den ersten Häusern Portugals gekommen war, und starb ruhig zu Pombal am 5ten Mai 1782. Alle seine, wenn gleich oft wohlthätige, doch beinahe jederzeit gewaltsam durchgesetzten Reformen gingen deßhalb verloren, weil entweder die Nation zu tief gesunken war, um dafür Sinn zu erhalten, oder Pombal auch wohl, wie jeder Despot, besser das schnelle Zerstören, als ein zweckmäßiges, dem Geiste der Nation angemessenes, Wiederaufbauen verstanden hatte.

Mit Spanien war am ersten October 1777 bereits der Friede geschlossen, wodurch Portugal die Insel St. Catharina wieder erhielt, sich der Colonie St. Sacramento begab, und in Afrika die Inseln Annabon und Fernando an Spanien abtrat; und deßhalb konnte Spaniens König,

Carl III., vor Portugal völlig unbesorgt, sich gegen England mit Frankreich verbinden. Der für Spanien so wohlthätig wirkende Graf Aranda war endlich seinen Gegnern gewichen, und sein Nachfolger Grimaldi, der auch der engen Verbindung mit Frankreich entgegen war, hatte gleichfalls seine Stelle 1778 verloren. Frankreich wurde hiedurch immer mehr zur Theilnahme für Nordamerika bestimmt, welches durch den berühmten Franklin, schon seit 1776, Frankreichs Beistand zu erhalten suchte. In der That schien die Lage günstig, weil Großbritannien in einem kostbaren Kriege verwickelt, die sonst seiner Flotte in Westindien so höchst vortheilhaften Nordamerikanischen Matrosen entbehrte. Frankreich aber, dessen Staatskredit durch Necker erhöht war, hatte seine Flotte hergestellt, war selbst, was Schiffbau anbetraf, den Engländern überlegen, und konnte sicher auf Spaniens Beistand rechnen. Deßhalb hatte der Seeminister von Sartine schon längst Ludwig XVI. zur Unterstützung der Nordamerikaner zu bewegen gesucht. Diese war bei der Nachsicht des Hofes ihnen auf mancherlei Weise zu Theil geworden. Französische Offiziere, hierunter der durch sein nachheriges Schicksal berühmte Marquis la Fayette, wirkten auf die Bildung des Nordamerikanischen Heeres, und Französische Matrosen dienten auf den Nordamerikanischen Kapern, die ihre Prisen in Französischen Häfen verkauften. Das Kriegsglück der Amerikaner, vorzüglich Bourgoyne's Gefangennehmung, bestimmte jetzt

Ludwig XVI. Schon vorher hatte Franklin, der den Generalpächtern ausschließend Virginischen Tabak zu liefern versprochen, einige Millionen Livres erhalten, und allmählig stiegen die Vorschüsse der Krone an Nordamerika auf 18 Millionen Livres. Jetzt wurde am 16ten December 1777 ein Handelsbündniß mit Nordamerika, als einem unabhängigen Staate, und am 6ten Februar 1778, sogar ein Bündniß geschlossen. Ob dies gleich der Französische Gesandte dem Englischen Hofe am 13ten März unter freundschaftlichen Aeusserungen bekannt machte, so war hiedurch der Krieg bestimmt, den aber, da Holland durch seine Traktaten dem angegriffenen Theile beizustehen verpflichtet war, weder Frankreich, noch Großbritannien sogleich anfangen, wenigstens nicht förmlich erklären wollte. Letzteres suchte nun durch Friedensvorschläge die Colonisten, besonders da die Opposition auf den Amerikanern zu machenden Friedensanträgen bestand, diese, ehe die Nachricht von dem mit Frankreich abgeschlossenen Bündnisse einträfe, durch nach Amerika gesandte Friedenskommissarien zu gewinnen. Die Colonisten aber verwarfen jeden Vorschlag vor Anerkennung ihrer Independenz, und faßten vielmehr am 9ten Julius 1778 ihre Constitution ab. Hiezu erfolgte erst der Beitritt von Maryland am ersten März 1780, und gemäß dieser neuen Constitution behielt jede Provinz ihre eigenthümliche Verfassung, wobei aber manche Veränderungen statt fanden. Die Regierung dieser Provinzen bestehet aus denen

im Verhältniß zur Volksmenge gewählten Repräsentanten, und diese bilden ein Unterhaus, und die exekutive Gewalt oder das Recht, die Schlüsse der Regierung in Ausübung zu bringen, erhielt ein Gouverneur mit einem besondern ihm zugeordneten Rathe, der aber in den mehresten Provinzen keinen Antheil an der gesetzgebenden Gewalt erhielt, und alle Provinzen blieben durch den Generalkongreß mit einander verbunden.

Großbritannien und Frankreich hatten sich indeß den Krieg nicht förmlich erklärt, aber da Frankreich nur auf Ausrüstungen seiner Flotten dachte, hatte ihm Großbritannien schon durch Kapereien, besonders durch die Wegnahme der mehresten aus Ostindien zurückkehrenden Schiffe nicht unwichtigen Nachtheil zugefügt. Endlich wurden zwei Flotten thätig, die eine aus Brest, unter d'Orvilliers, lieferte am 27ten Junius bei Ouessant der Englischen Flotte, unter Keppel, ein unentschiedenes Treffen; die zweite, unter d'Estaing, war schon am 13ten April mit 10,000 Mann Landtruppen aus Toulon nach Amerika gesegelt, wo ihrentwegen besorgt, Clinton, der die Englischen Truppen befehligte, schon am 18ten Junius 1778 Philadelphia geräumt, nach einem meisterhaften Rückzuge Neu-York erreicht, sein Heer aber, weil er davon Verstärkungen nach den Westindischen Inseln schicken mußte, geschwächt hatte. Gefährlich wurde daher seine Lage, da die Flotte unter Biron, welche England am 6ten Junius verlassen hatte, durch Stürme zerstreut war, als d'Estaing vor Neu-

York erschien und alle Zufuhr auffing. Vereint mit den Nordamerikanern suchte er sich der Insel Rhodeisland und des darauf liegenden wichtigen Hafens Newport zu bemächtigen. Bei Pygotts entschlossener Vertheidigung war ihm Howe mit der ungleich schwächern Englischen Armee zu Hülfe gekommen. Eine für ihn bei der feindlichen Ueberlegenheit gefahrvolle Seeschlacht hintertrieb am 11ten August ein Sturm, der d'Estaings beschädigte Flotte nach Boston einzulaufen zwang, die nun, da eine Englische Flotte die Französischen Inseln bedrohte, am 6ten September dahin abging. Clinton, der im October Verstärkungen nach den Englisch-Westindischen Inseln sandte, beschränkte sich jetzt in der Gegend von Neu-York auf den Vertheidigungskrieg. Die Engländer räumten Rhodeisland, und die nördlichen Provinzen des neuen Freistaats erhielten nun einige Erholung, weil die Engländer ihre Hauptangriffe auf die südlichen lenkten. Doch zeigte sich bei den Streifereien, die von Canada aus unternommen wurden, der bürgerliche Krieg in seiner gräßlichen Gestalt. Die Engländer, Loyalisten und Wilden erlaubten sich schreckliche Grausamkeiten, die von den Nordamerikanern gegen die Loyalisten auf die empörendste Weise erwiedert wurden.

In Westindien hatte indeß Bouillé von Martinique aus am 7ten September 1778 Dominique erobert. Aber bei den Antillen war auch jetzt eine Englische Flotte unter Barrington an-

gelangt, und hatte am 12ten December die Insel St. Lucie erobert. Nur um wenig Tage zu spät erschien jetzt d'Estaing und litt beträchtlichen Verlust, da er am 16ten December mit 9000 Mann Landtruppen einen Versuch zur Wiedereroberung wagte. Biron kam jetzt auch von Neu-York, und deckte St. Lucie bis zum 6ten Junius 1779; da er sich aber jetzt zur Begleitung einer Kauffahrer-Flotte entfernt hatte, so eroberte d'Estaing am 16ten Junius die Insel St. Vincent, und am 4ten Julius die Insel Grenada, nud der jetzt den Französischen Inseln wieder zu Hülfe eilende Biron lieferte am 6ten Julius eine den Engländern nachtheilige Seeschlacht. Der Krieg verbreitete sich auch nach den übrigen Welttheilen. In Afrika eroberten die Franzosen unter Fabry am 30sten Januar 1779 Senegal, und verloren dagegen im May Goree an die Engländer, die in Ostindien 1778 die unvorbereiteten Franzosen angriffen, sich Pondichery's, nach einer zwei monatlichen Belagerung am 17ten October, und bald darauf auch aller übrigen Französischen Besitzungen bemächtigten.

Spanien, das bisher die Vermittelung übernehmen zu wollen schien, erklärte wegen der ihm in Amerika und seiner Flagge zugefügten Beeinträchtigungen am 16ten Junius 1779 an England den Krieg. Das von der Landseite unüberwindliche Gibraltar wurde sogleich eingeschlossen, die Französische Flotte unter d'Orvilliers verließ Brest, vereinigte sich mit der Spanischen, und ein beträchtliches Französisches

Landheer stand auf der Küste zur Einschiffung bereit, als im August 1779 die Französische und Spanische Flotte, 66 Linienschiffe stark, im Canal erschien. Die schwache Englische Flotte wich ihr aus, und Plymouth gerieth in die größte Gefahr. Aber die Landtruppen blieben uneingeschifft, auf der Flotte rissen Seekrankheiten ein, die Befehlshaber waren uneins und deßhalb kehrte, ohne das geringste unternommen zu haben, die Französische Flotte nach Brest, die Spanische in ihre Häfen zurück. Die Hauptentscheidung des Krieges wurde in Nordamerika erwartet. Weil dort das Papiergeld der dreizehn Provinzen unaufhörlich herabsank, und England ihren auswärtigen Handel hemmte, wurde Geldmangel, der sich erst in der Folge, bei Frankreichs Vorschüssen und dem Handel mit neutralen Mächten in etwas verlor, ein Haupthinderniß der Unternehmungen Washingtons. Die vorzüglichen Erzeugnisse der südlichen Provinzen, Indigo, Reis und Tabak, milderten jetzt diesen Geldmangel, und um sie dem Bunde zu entziehen, und aus ihnen die Westindischen Inseln mit Lebensmitteln zu versorgen, beschloß England noch im Herbst 1778 den Angriff von Georgien und Südkarolina. Mit ausserordentlichen Schwierigkeiten drang hiezu General Prevost aus Ostflorida vor, und eroberte Sunbury in Georgien. Indeß die grausamen Streifzüge der Engländer, Loyalisten und Wilden, die Aufmerksamkeit der Nordamerikaner nach verschiedenen Punkten lenkte, drang auch von Neu-York aus ein Corps

nach Georgien. General Lincoln, der es verthei-
digte, wurde in zwei Gefechten, den 9ten Mai und
20sten Junius 1779, geschlagen, und Savannah,
die Hauptstadt Georgiens, erobert. Die Englän-
der drangen vor, bedrohten Virginien, vermoch-
ten aber, bei der Schwäche ihres Heeres, nur
einzelne Posten zu behaupten, nicht aber durch
hinlängliche Besetzung des ganzen Landes eine
bleibende Eroberung zu gründen. Wegen der
Schwäche des Heeres mißlang auch Prevosts Ab-
sicht auf Südkarolina; im Norden aber gelang es
den Engländern bei Penotscop, die zum Angriff
dieses Hafens bestimmten 37 Kriegsfahrzeuge und
Transportschiffe der Nordamerikaner zu Grunde
zu richten. Dieß erneuerte Kriegsglück erzeugte
d'Estaings Entschluß, die Engländer aus Geor-
gien zu vertreiben. Seine Flotte und 5000 Mann
Landtruppen erschienen am 4ten October vor Sa-
vannah. Prevost schlug seinen Angriff am 6ten
October ab, und eine Uneinigkeit, die zwischen
den Nordamerikanern und d'Estaing ausbrach, be-
freite ihn bald von aller Gefahr, weil d'Estaing
am 9ten October absegelte und nach Europa zu-
rück kehrte.

Die Spanier hatten indeß auch den Krieg in
Amerika angefangen, und sich des Englischen
Forts am Mississippi bemächtiget. In Europa
aber hatte Rodney mit 20 Linienschiffen, zur Ver-
proviantirung Gibraltars, und alsdenn erst nach
Westindien bestimmt, am 17ten Januar 1780 die
Flotte Longara's, aus 11 Linienschiffen, vor Gibral-
tar angegriffen, vier davon genommen, und zwei

zu Grunde gerichtet; aber eine, bei seiner Ankunft in Westindien, der Französischen Flotte, unter Guichen, am 17ten Mai 1780 gelieferte Seeschlacht blieb unentschieden. Eben so wenig vermochte er die Spanische Flotte, unter Solano, aufzufangen, die aber, nach ihrer Vereinigung mit der Französischen, keine gemeinschaftliche Unternehmung wagen wollte. Guichen ging nach Europa, Rodney aber nach Nordamerika, und letzterer verlor hiedurch das auf den Antillen erworbene Uebergewicht. Der nämliche Mangel an Uebereinstimmung, der in Westindien die Unternehmungen der Spanier und Franzosen gelähmt hatte, zeigte sich auch in Europa, wo wahrscheinlich eine beschlossene gemeinschaftliche Unternehmung deßhalb aufgegeben wurde; denn d'Estaing kehrte mit der zu Cadix versammelten Französischen Flotte, nachdem er die unter Guichen an sich gezogen hatte, nach Brest zurück. Am 10ten August aber eroberten die Spanier eine große Englische, theils nach Ostindien, theils nach Westindien, für Rodney bestimmte Convoy, deren Verlust die Engländer selbst über 7 Millionen Thaler schätzten.

Rodney hatte viel hiedurch verloren; aber ungleich größere Entbehrungen litten die Nordamerikaner, bei denen Mangel an Geld und den nothwendigsten Bedürfnissen noch immer höher stieg, so daß Washington sein Heer bloß durch die großen Eigenschaften, die in seinem eigenen Geiste lagen, zusammenhielt. Anleihen hinderte der wenige Credit und Kriegssteuern die allgemeine Noth. Allgemein war beinahe das Mißvergnügen gegen

den Congreß; es entsprangen innere Unruhen und Meutereien beim Heere. General Arnold, der sich im Feldzuge gegen Canada ausgezeichnet hatte, aber wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder in Untersuchung gezogen, und durch einen Verweis Washingtons gekränkt war, entwarf den verrätherischen Plan, seinen Posten bei Westpoint den Engländern zu überliefern, und traf mit ihnen Verabredungen, wodurch das Amerikanische Heer theils gefangen, theils zerstreut werden sollte. Major Andre, von Clinton an ihn gesandt, um die Ausführung zu verabreden, wurde höchst zufällig bei der Rückkehr entdeckt, und durch den Strang als Spion hingerichtet. Arnold aber entfloh nach Neu-York, und machte sich, da er in der Folge noch zwei verheerende Streifzüge, nach Virginien und Connecticut, befehligte, zum Gegenstande des allgemeinen Abscheues. Im folgenden Jahre 1781 veranlaßte der schrecklichste Mangel sogar eine Empörung der Pensilvanischen Truppen, die das Heer verließen, aber alle Anerbietungen der Engländer ausschlugen, und durch Washington wieder besänftigt wurden.

Clinton durfte unter solchen Umständen keine große Unternehmungen seiner Feinde befürchten, beschloß deßhalb, die Unterwerfung der südlichen Provinzen zu vollenden; begab sich, im Februar 1780, mit einem Theil seines Heeres von Neu York nach Carolina, und eroberte nach einer hartnäckigen Belagerung am 11ten Mai Charlestown, worin er wichtige Vorräthe antraf. Allein da sich nun die mehresten Einwohner unterwarfen, kehrte

er selbst nach Neu-York zurück, welches auser Washington jetzt auch Rochambeau bedrohte, der das von den Engländern verlassene Rhodeisland mit 6000 Franzosen am 6ten August 1780 besetzt hatte. General Cornwallis blieb mit ungefähr 5000 Mann in Carolina zurück, und suchte vergeblich dies Corps durch eine errichtete Miliz zu stärken, weil die Republikaner oft in großen Haufen zum Feinde übergingen. Demnach drang er gegen Nord-Carolina vor, schlug und zerstreute am 16ten August bei Camden das Nordamerikanische Heer unter Gates. Aber durch Gefechte, Mangel und das Clima, schmolz sein Heer. Die Einwohner von Süd-Carolina vergaßen ihre Huldigung und griffen zu den Waffen. Ein Theil seiner Truppen wurde geschlagen, und er zog sich mit dem Ueberreste nach Wilmington. Mangel der Transportschiffe hinderte ihn, sich mit Aufgebung aller seiner Eroberungen nach Charlestown einzuschiffen, und er beschloß deßhalb bis nach Virginien vorzudringen, wo eben damals ein Corps Engländer von Neu-York aus an der Chesapeack-Bay gelandet war. Nach der Vereinigung mit ihnen stieg sein Heer über 8000 Mann, wurde aber durch Uneinigkeit der Generale, die Beschaffenheit des Bodens und die überall herbeiströmenden Feinde gezwungen, sich bloß auf die Vertheidigung von Yorktown und Gloceſter zu beschränken, und seine vorher am 16ten März und am 6ten Julius 1781 erfochtenen Siege waren hiebei ohne Erfolg. Clinton, durch einen Angriff auf Neu-York bedroht, dachte nur auf eigne Vertheidigung, forderte, daß

Cornwallis selbst nach Neu-York kommen sollte, und hatte sogar die Flotte unter Arbuthnol abgerufen, welche die Französische Flotte, unter Destouches, aus der Chesapeack-Bay geschlagen hatte, und die Stellung des Cornwallis von der Seeseite deckte. Deßhalb entfernten sich auch am 24sten August, von Clinton ungehindert, obgleich gegen dessen Heer von 20,000 Mann jetzt nur 3000 Amerikaner zurück blieben, Washington und Rochambeau, und gingen über den Delawar gegen Cornwallis. Dieser kam in eine noch gefahrvollere Lage, als die Französische Flotte unter de Grasse, der am 29sten April die Engländer von der Höhe von Martinique vertrieb, den 4ten Junius Tabago eroberte und nun nach Nordamerika segelte, das Corps unter Cornwallis auch von der Seeseite einschloß. Die Englische Flotte, unter Hood und Graves, wurde am 5ten September zurück getrieben. Verzweifelt vertheidigte sich zwar Cornwallis, da er aber keine Munition mehr hatte, mußte er sich am 19ten October mit 8500 Mann zu Kriegsgefangenen ergeben; und die Versuche des Admiral Digby und Clintons, der sich nun endlich nach Virginien zu seiner Rettung eingeschifft hatte, erfolgten erst am 24sten October, folglich zu spät.

Großbritannien, das, wenn es nicht an so vielen Punkten zu kämpfen gezwungen, sondern alle seine Kräfte in Nordamerika aufzubieten im Stande gewesen wäre, vielleicht in diesem Zeitpunkte entscheidende Vortheile errungen hatte, verlor mit dem Corps unter Cornwallis zugleich die letzte Hoffnung zur Besiegung der dreizehn

Provinzen. Der Krieg wurde von nun an in Amerika ohne weitern Nachdruck geführt, bloß Neu-York noch behauptet, Savannah und Charlestown in der Folge verlassen, und in England wurde die Stimmung für den Frieden allgemein, die noch bei der Besorgniß vermehrt wurde, daß Irland, dessen Einwohner auf mancherlei Weise gedrückt wurden, dem Beispiele Nordamerika's folgen würde. Die vielen unter ihnen befindlichen, durch die harten Strafgesetze gedrückten Catholiken übergaben dem Könige eine Bittschrift, und erhielten im Jahr 1779 eine Milderung, theils aus Toleranz, theils weil man befürchtete, daß sie sonst als Anhänger Frankreichs eine Landung auf Irland unterstützen könnten. Zur Behinderung dieser Landung bewaffneten sich Freiwillige in Irland, deren Zahl beständig stieg. Graf Charlemon trat an die Spitze der Bewaffneten, und Grattom erschien als Vertheidiger der Irländer im Parlamente. Viele Mitglieder der Opposition reitzten die Irländer, um hiedurch das Ministerium zu stürzen, das bei seiner Entscheidung entweder Irlands, oder Englands Vortheil zu nahe treten mußte. Eine Parlamentsacte im December 1779 bewilligte jetzt den Irländern freie Wollenausfuhr, und den Handel mit Großbritanniens Colonien. Die Opposition forderte, um ihren Gegnern neue Händel zu machen, Untersuchung, wegen der im Kriege verwandten Summen, wobei sich die Minister, um die Zahl ihrer Anhänger im Parlament zu mehren, in der That der weitgehendsten Nachsicht schuldig gemacht hatten; allein deßhalb wur-

de auch von der Majorität im Parlament diese Untersuchung verschoben. Associationen in den mehresten Provinzen, die aber auch durch ihre Bewaffnung mit Unordnung drohten, baten den König um Abstellung der Beschwerden über Verschwendung und Unordnung bei Verwendung der Gelder.

Eine andere Association suchte Lord Gordon zu Stande zu bringen, ein Mann von heftigen Leidenschaften und lebhafter Einbildungskraft, zum Seedienst erzogen; aber durch Lord Sandwich, der ihm eine Schiffskapitainsstelle abschlug, beleidigt, hatte er sich an den Ministern zu rächen versucht, und gegen Lord North eine Klage beim Parlament eingegeben, als dieser, um einen seiner Günstlinge ins Parlament zu bringen, und mit Gordons schlechtem Vermögenszustande bekannt, ihm für die Niederlegung seiner Stelle im Unterhause ein Jahrgeld von 1000 Pfund angeboten hatte. Die Sache wurde unterdrückt; aber Gordon sah, daß im Jahr 1779 der fanatische Pöbel zu Edimburg sich einen Aufstand, und unbestrafte Mißhandlungen der Catholiken erlaubt hatte, die freilich auch von den ihnen zugestandenen Vergünstigungen zu schnellen und unbehutsamen Gebrauch gemacht hatten. Durch Popularität und Frömmelei zog nun Gordon den Pöbel auf seine Seite, brachte mehr als 100,000 Unterschriften einer Bittschrift zur Zurücknahme der den Catholiken ertheilten Freiheiten zusammen, und brachte diese Bittschrift am 1sten Junius 1780, in Begleitung von 60,000 Menschen, ins Unterhaus. Acht Tage

lang währten die Unordnungen des aufgereitzten Pöbels. Lord Sandwich wurde nur durch das Militär aus dessen Händen gerettet; viele Mitglieder des Parlaments von der Ministerialpartei wurden gemißhandelt oder beraubt, ihre Häuser, die der obrigkeitlichen Personen, welche dem Tumulte Einhalt thun wollten, vorzüglich aber die Häuser der Catholiken, wurden geplündert, und so wie auch die Gefängnisse verbrannt, die Gefangenen in Freiheit gesetzt, und bloß 480 Kaufleute, die sich bei der von den Franzosen gedrohten Landung als Freiwillige vereinigt und geübt hatten, schützten die Bank gegen die gedrohte Plünderung.

Mit Hülfe des Militärs wurde endlich der Aufstand gestillt, an dem vorzüglich Räuber und liederliches Gesindel, hierunter selbst Catholiken, Theil genommen hatten. Kein Mitglied der Opposition konnte der Mitwirkung hierbei überwiesen werden. Gordon wurde des Hochverraths vom Könige beschuldigt; vom Parlamente aber, weil er dessen Mitglied war, schon dessen Verhaftung, ehe das Verbrechen erwiesen sey, gemißbilligt. Der König, um nicht mit dem Parlament verwickelt zu werden, hob dieses auf, und Gordon wurde 1781 von den Geschwornen für unschuldig erklärt. In London kam bald alles zur Ruhe; allein die unter den Waffen bleibenden Irländer brachten es durch ihre Vorstellungen dahin, daß die Parlamentsacte von 1720, wodurch der König und das Parlament Großbritanniens sich die Gesetzgebung für Irland zueigneten, wichtige Rechts-

händel von Englischen Gerichten entschieden werden sollten, und Irlands Vicekönig nebst seinen Räthen die Befugniß erhielt, die Schlüsse des Parlaments abzuändern oder gar zu unterdrücken, durch eine Parlamentsacte vom 17ten Mai 1782 völlig aufgehoben wurde, und das Irländische Parlament erhielt die nämlichen Rechte für diese Insel, welche das Großbritannische für England und Schottland hatte.

In diesem Kriege und während diesen Zerrüttungen wurde auch Englands bisherige Herrschaft zur See stark beschränkt. Es hatte den Grundsatz, daß die Ladung in einem neutralen Schiffe gleichfalls neutral sey, durch Traktaten anerkannt; aber in der Absicht, um die Zufuhr der Schiffsbaumaterialien nach Spanien und Frankreich zu hindern, sich auch des feindlichen Guts in neutralen Schiffen bemächtigt; und Holland ließ jetzt seine nach Brest, mit Schiffsbaumaterialien bestimmten Schiffe durch Kriegsschiffe begleiten. Sie wurden von den Engländern am 1sten Januar 1780 angegriffen, und die Kauffahrer, derer sie sich bemächtigt hatten, für gute Prisen erklärt. Da Rußland seinen Handel ungekränkt erhalten wollte, machte Catharina II., gemäß dem Vorschlage des Grafen Panin, im März 1780 ihre Grundsätze über den Handel neutraler Mächte bekannt, und bewaffnete eine Flotte zur Deckung ihres Handels. Dieß thaten auch Schweden und Dänemark, die mit Rußland ein Bündniß zur Deckung ihres Handels, unter der Benennung der bewaffneten Neutralität, abschlos-

sen, der auch Preußen beitrat. England mußte jetzt die fremden Schiffe undurchsucht lassen, und hob während des Krieges sogar seine Navigationsacte auf. Der Frachthandel brachte neutralen Mächten ausserordentliche Vortheile. Dieß that auch der Handel nach andern Welttheilen, wo aber bald zu lebhafte Theilnahme auch manchen Nachtheil veranlaßte. Europa verlor einen großen Theil seines baaren Geldes, welches bei dem jetzigen Kriege nach Nordamerika und den Antillen ging; doch hörten jetzt auch bei dem Schutze der neutralen Flaggen die Capereien völlig auf.

An den Vortheilen dieser bewaffneten Neutralität wünschte auch Holland Theil zu nehmen. Dieß hatte den Erbstatthalter, Wilhelm IV., schon am 22sten October 1751 verloren, und die Vormundschaft über dessen erst vierjährigen Sohn, Wilhelm V., führte zuerst die verwittwete Erbstatthalterin Anna, eine Tochter Georg II., und nach ihrem Tode, sieben Jahre lang, Ludwig Ernst, Herzog zu Braunschweig. Der Friede wurde erhalten, die Finanzverfassung des Hauses Oranien verbessert, manche bestrittene Vorrechte von den Vormündern desselben behauptet; und dankbar erkannte dieß Wilhelm V., der am 8ten Februar 1766 mündig wurde. Aber seine Anhänglichkeit für den Herzog Ludwig von Braunschweig betrachteten viele der eifrigsten Anhänger des Hauses Oranien, die unter sich durch Charakter und Absichten getheilt waren, mit Widerwillen. Indeß die Anti-Oranische Partei durch den Franzö-

fischen Abgeordneten, Grafen Vauguyon, und dessen vorzüglichstes Werkzeug, den Exjesuiten Marchant, in dem Gedanken befestiget wurde, daß eine Verbindung mit Frankreich dem Staatsinteresse Hollands am angemessensten sey, weil es alsdenn, vor Landkriegen unbesorgt, alles auf seine Seemacht und den Handel wenden könne, durch dessen Herabsetzung sich jetzt Großbritannien zu erheben suchte, das seit seinen großen Erwerbungen in Ostindien dort den Holländern doppelt gefährlich sey; und ein Theil des Unwillens wurde zugleich auf den mit Großbritannien genau verbundenen Erbstatthalter gelenkt. Diese Partei wurde lauter, da England, gegen seine vorigen Tractate, 1778 alle Schiffsbedürfnisse für Contrebande erklärte, und theils deßhalb, theils aber auch aus Liebe zum Frieden und Furcht vor Frankreich, verweigerte Holland die tractatenmäßige Hülfe, wozu es, wenn Englands Besitzungen in Europa angegriffen wurden, verpflichtet war, und kaufmännischer Einfluß, zum Theil aber auch Frankreich und die Anti-Oranische Partei, die bei jedem Ausgange des Krieges dem Erbstatthalter nachtheilig zu werden hofften, brachten es dahin, daß die Holztransporte nach Brest durch Holländische Kriegsschiffe gedeckt wurden, die aber durch eine Englische Flotte am 1sten Januar 1780 aufgefangen wurden.

Indeß sich Holland hierüber beschwerte, forderte England noch lebhafter die tractatenmäßige Hülfe, erklärte am 17ten April alle vorige Vergleiche mit Holland aufgehoben, und da der vor-

malige Präsident des Nordamerikanischen Congresses, Laurens, bei der Reise nach Holland aufgefangen, bei ihm der Entwurf zu einem Handlungs- und Freundschaftsbündnisse mit Holland gefunden wurde, den van Berkel, Rathspensionär, und Hooft Danielz, Bürgermeister von Amsterdam, entworfen hatten; so forderte England Bestrafung dieser Männer, wobei, weil sie alles nur provisorisch, auf den Fall des Friedens, entworfen zu haben erklärten, Holland mit der Genugthuung zauderte, aber zugleich seinen Beitritt zur bewaffneten Neutralität zu beschleunigen suchte; und um diesem zuvor zu kommen, den Holländern die Vortheile des Handels zu entziehen, und auf Kosten des ungerüsteten Staats Eroberungen zu machen, eilte England mit der Kriegserklärung am 20sten December 1780. Angeblich hinderte ein Zufall den Abgang des Couriers mit dieser Nachricht nach Holland, und deßhalb wurde eine Menge Holländischer Schiffe, die, voll Vertrauen auf die Treue des Friedens, längs Englands Küsten segelte, oder selbst in dessen Häfen kam, Beute der Engländer, die nun aber ihre Seemacht, die schon das Mittelländische Meer verlassen hatte, noch stärker theilen, und, obgleich Hollands Land- und Seemacht sich in der traurigsten Lage befand, dennoch einen Theil ihrer Flotte zur Beobachtung der Holländer anwenden mußten, deren Viceadmiral Zoutmann am 5ten August 1781 in einem hartnäckigen Kampfe, auf der Doggersbank, mit 8 Linienschiffen, gegen eine gleiche Anzahl Englischer Linienschiffe, unter Parker, große Beweise von

Tapferkeit und Kenntniß des Seewesens ablegte. Doch mußten, ungeachtet der unentschiedenen Schlacht, die Holländischen Kauffahrer, welche Zoutmann nach der Ostsee bringen sollte, in ihre Häfen zurückkehren.

In Amerika bemächtigte sich indeß Rodney, am dritten Februar 1781, der wehrlosen, durch ihren damaligen Handel mit dem Nordamerikanischen Freistaat wichtigen Insel St. Eustaz, und die dortigen großen Waarenvorräthe, das Eigenthum von Privatpersonen, wurden gegen die damaligen Grundsätze und, ungeachtet der Mißbilligung der Opposition, für Beute der Eroberer erklärt. Ohne Widerstand wurden auch die Inseln St. Martin und Saba, und die Holländischen Besitzungen auf dem festen Lande Amerika's, Demerary und Essequebo, Eroberung der Engländer, deren Flotte aber doch nicht mehr die Häfen der Franzosen und Spanier zu sperren vermochte. Ungehindert ging deßhalb die große Französische Flotte, unter de Grasse, nach Amerika, wurde dort den Engländern furchtbar und nahm ihnen am 26sten November die Insel St. Eustaz wieder ab. Die Spanier gingen von Havanna aus nach West-Florida, und eroberten am 9ten Mai 1781 dessen Hauptstadt Pensacola; de Grasse aber zwang am 13ten Februar 1782 das Fort Brimstonehill und hiedurch die Insel St. Christoph, sich ihm zu ergeben, und bemächtigte sich auch der Inseln Nevis und Montserrat. Hinderlich aber wurden seinen Unternehmungen die Vortheile, die der Englische einsichtsvolle Admiral Kempenfeld am 12ten De-

cember 1781 über de Guichen bei Brest erfocht, dem er auch 14 nach den Antillen bestimmte Transportschiffe abnahm.

Hier langte Rodney mit 16 Kriegsschiffen zur Verstärkung der Englischen Flotte an, und suchte die von den Franzosen und Spaniern auf Jamaica entworfene Landung zu hindern. Diese zu bewirken, hatte de Grasse Martinique verlassen; ließ sich aber, um nicht eines seiner Schiffe aufzuopfern, das, von den übrigen getrennt, in Gefahr stand von den Engländern genommen zu werden, am 12ten April 1782 in eine Seeschlacht ein, worin, ungeachtet des großen Muths, den die Franzosen bewiesen, de Grasse nebst seinem Admiralschiffe und noch 6 Linienschiffen den Engländern in die Hände fielen. Jamaica war hiedurch gerettet, aber viele Beschwerden über Rodney hatten indeß seine Zurückberufung veranlaßt, und so mancher laute Tadel hierüber machte seinen Nachfolger Pigot schüchtern, den auch der Mangel an Kriegsbedürfnissen, die Französischen Besitzungen anzugreifen, hinderte. Daher verschwanden alle Vortheile dieses Sieges, dessen ungeachtet sich die Spanier am 6ten Mai 1782 der Bahama-Inseln, und der darauf liegenden Hauptstadt Providence bemächtigten, und im August wurden die Englischen Factoreien in der Hudsons-Bay durch einige Französische Schiffe zerstört, deren Befehlshaber la Peyrouse, der nachher als Weltumsegler den Tod fand, sich durch den Edelmuth auszeichnete, womit er, um die in das Innere des öden Landes geflüchteten Englän-

der nicht dem Mangel preis zu geben, ihre Vorrathshäuser mit Lebensmitteln unangetastet ließ.

England hatte seit dem Jahre 1780 auch aufs neue den Krieg in Ostindien führen müssen, wo es seit Eroberung aller Französischen Besitzungen den Frieden gehofft hatte. Aber die Gewaltthätigkeiten und Raubsucht der Ostindischen Compagnie hatten schon längst die Eingebornen das Aeusserste zu wagen aufgereitzt, auf die jetzt auch noch Frankreichs Einfluß wirkte; und deßhalb hatten die Maratten, ein freies Indisches Volk, und Hyder Ali, Beherrscher von Mysore, die Waffen gegen England ergriffen. Letzterer, einer der größten Männer seines Zeitalters, der jüngere Sohn eines Lehnsträgers des Nabobs von Mysore, diente unter dessen Heere, lernte die Engländer und Franzosen, und hiedurch zugleich die Kriegskunst der Europäer kennen, die er zuerst von allen Indiern bei den Truppen des Bezirks von Divanelli und Bengelur einführte, der unter seinem ältern Bruder stand, der auch Befehlshaber der Reuterei des Königs von Mysore war. Von letzterm, nach Abschließung eines Vertrages mit Dupleix, nach Pondichery gesandt, war er unaufhörlich bei den Kriegsübungen auf den Schiffswerften, bei Künstlern und Handwerkern, erwarb sich hiedurch Kenntnisse, und führte sie, mit Hülfe von Europäern, die er durch große Besoldungen an sich zog, bei den Truppen seines Bruders ein, dessen Ländereien und Truppen er 1756 erbte. Auch wurde er nun Befehlshaber der

Reuterei des Nabobs von Mysore, der selbst ein Bramine, sich den Augen seiner Unterthanen entzog, angeblich mit gottesdienstlichen Uebungen beschäftigt, und alle Regierungsgeschäfte einem andern Braminen Canero, seinem Daywa oder ersten Staatsbedienten überließ. Mit letzterm zerfiel Hyder Aly, als er auf dessen Geheiß die Rückstände von einigen Polygars oder tributpflichtigen Vasallen mit seinen Truppen eintrieb; aber den größten Theil des Geldes für die gehabten Kosten einbehielt. Von ihm wurde er nun zur Deckung der auf einer Insel im Caverifluß liegenden Hauptstadt Seringapatnam aufgefordert. Dort, von den durch Canero aufgereitzten Maratten eingeschlossen, forderte dieser vom Heere, dem er bis dahin alle Lebensmittel aus der Festung versagte, die Auslieferung Hyder Aly's. Dieser gewann das Heer und dessen Befehlshaber, da er ersterm einen sechsmonatlichen Sold, letzterm den Ueberrest der Kriegskasse zum Geschenke geben ließ. schwamm mit 30 Begleitern durch den Fluß, entkam nach Bengelur, versammelte dort seine Truppen, behauptete sich, und von den Maratten wurde der Rückzug erkauft.

Im Jahre 1760 brachte die Reuterei Hyders zwei Zufuhren nach dem belagerten Pondichery, erhielt bei der Uebergabe freien Abzug, und von den Franzosen, statt Besoldung, zwei Compagnien Französischer Reuterei und viele Handwerker aus dem Arsenale, welche Hyder Aly's Dienste der Gefangenschaft bei den Engländern vorzogen. Gestärkt durch diesen Beistand und viele Mißver-

gnügte griff er unter dem Vorwande, Mysore von den Bedrückungen des Canero zu befreien, dieß Reich an. Canero wurde verlassen, an Hyder ausgeliefert und starb, nachdem er noch zwei Jahre in einem eisernen Käfich auf dem Markte zu Bengelur zugebracht hatte. Hyder machte sich nun zum Deywa, und die Familie des Königs von Mysore behielt bis 1796 den Titel, einigen äussern Glanz und eine Pension. Hyder vermehrte überall den Wohlstand seines Reichs und den Arbeitsfleiß, vergrößerte und übte sein Heer, nahm 1763 den Maratten die Provinz Sera oder Sirpi ab, befriedigte den Subah von Decan, dem sie vormals gehört hatte, durch eine Geldsumme, und wurde auf dessen Ansuchen vom Großmogul zum Nabob von Sera ernannt. Aufgefordert durch den Erbprinzen von Canora, der ihm dafür den Hafen von Mangalore anbot, setzte er ihn 1764 ohne Widerstand im Besitz dieses Reichs, welches diesem Prinzen seine Mutter, die sich an einen Braminen zum zweitenmal verheirathete, zu entziehen gesucht hatte. Der Prinz versöhnte sich mit diesem, und trachtete Hydern nach dem Leben. Dieß wurde entdeckt, die Königin und der Bramine hingerichtet, der Prinz verhaftet und Hyder behielt das Reich. Er errichtete eine Seemacht zu Mangalore, die aber zweimal von den Engländern zerstört wurde; machte einige Eroberungen auf den Maldiven, bemächtigte sich der Provinz Sunda, welche von den Maratten, einigen kleinen Rajah's und den Portugiesen beherrscht wurde. Doch konnte er den letztern ihre Besitzungen nicht entzie-

hen. Er wandte sich 1765 nach der Küste Malabar gegen einige kleine Rajah's aus dem Nair oder Kriegerstamme der Indier und den Zamorin von Calicut. Aufgefordert durch seine Mohammedanische Glaubensgenossen, die Mapelets, Abstämmlinge von Arabern, die durch Handel Reichthümer erworben hatten, und wovon jetzt in einem, von den neidischen Indianern veranstalteten Blutbade, über 6000 erschlagen waren. Hyder Aly machte hier eine leichte und schnelle Eroberung. Der Zamorin aber, dem, weil er eine ungeheure ihm auferlegte Contribution nicht entrichten konnte, selbst Lebensmittel und die Ausübung des Gottesdienstes verweigert wurden, verbrannte sich aus Verzweiflung nebst seiner Familie in seinem Pallaste. Hyder besetzte in diesem Lande nur feste Posten, behauptete daher keine sichere Herrschaft; denn von dem Jahre 1768 bis 1774 behaupteten der neue Zamorin und einige Nairenfürsten ihre Unabhängigkeit, wurden von Hydern nur mit Mühe besänftigt, und er mußte mit ihnen bis an das Ende seiner Regierung kämpfen. Oft mußte er auch die Einfälle der Maratten abkaufen, oder sich in seinen Festungen gegen sie vertheidigen. Mit diesen und dem Nizam von Decan schlossen die auf Hyders Macht eifersüchtigen Engländer 1767 ein Bündniß. Hyder, von allen Seiten bedroht, erhielt durch Geld und Abtretungen von den Maratten Frieden, gewann den Nizam, schloß mit diesem sogar ein Bündniß gegen die Engländer zur Eroberung des Carnatiks, und als sich der Nizam wieder mit den Engländern

versöhnte, brachte er doch durch abwechselndes Kriegsglück die Ostindische Compagnie, deren Finanzen äusserst zerrüttet waren, im Friedensschlusse am 4ten April 1769 dahin, daß er ihnen von seinem Gebiete bloß die Festung Canore überließ; und ob er gleich bei erneuertem Kriege mit den Maratten 1772 bei Mailcotta eine große Niederlage erlitt, benutzte er doch wieder ihre innere Unruhen zwischen den Jahren 1776 bis 1780 zur Eroberung der Länder einiger, den Maratten zinsbaren südlich am Kißnah wohnenden Fürsten.

Auf diesen thätigen, klugen und muthvollen Mann rechnete Frankreich um so mehr, da ihm die Englisch-Ostindische Compagnie, von der er, bei seinem unglücklichen Kriege mit den Maratten, die ihm im letzten Friedensschlusse zugesagte Hülfe forderte, solche, weil sie auch mit den Maratten im Bunde stand, abgeschlagen hatte. Er erklärte deßhalb, als England die Französischen Besitzungen angriff, daß er die Führung des Krieges in seinen Staaten nicht gestatten würde; aber ungeachtet dieses Widerspruchs wurde Mahie 1779 von den Engländern erobert, die jetzt Hyder Aly, durch Frankreich aufgereitzt und mit den Maratten im Bunde, im Jahre 1780 lebhaft angriff. In Malabar waren die von ihm unternommenen Belagerungen ohne Erfolg; allein er bemächtigte sich des größten Theiles von Carnatik, richtete am 10ten September 1780 ein kleines Englisches Heer unter dem Obristen Baillie, welches eingeschlossen und zum Theil von den Elephanten niedergetreten wurde, zu Grunde. Die Hülfe aus dem entfernten

Europa konnte nicht so schnell eintreffen, die übrigen Englischen Präsidentschaften vermochten sich kaum der Maratten zu erwehren, und die Präsidentschaft Madras bot in dieser Noth den Portugiesen und Holländern große Vortheile und Abtretungen an, wenn sie sich mit ihr gegen Hyder vereinigen wollten.

Allein in Europa war selbst der Krieg zwischen England und Holland ausgebrochen, und ersteres sandte den Admiral Johnstone, um sich des Vorgebirges der guten Hoffnung zu bemächtigen, welches sich, gleich allen Holländischen Besitzungen, im wehrlosesten Zustande befand. Zum Schutze derselben hatte Frankreich eine Flotte unter Suffrein abgesandt, die nun die Englische Flotte unter Johnstone unerwartet in dem Hafen von St. Jago, einer Insel des grünen Vorgebirges, den 16ten April 1781 angriff. Das Gefecht blieb unentschieden; aber Suffrein kam den Engländern zuvor, besetzte das Vorgebirge der guten Hoffnung mit Französischen Truppen und eilte nach Ostindien, wo die Holländer am 12ten November 1781 Negapatnam und das äusserst wichtige Trinkonomale auf Zeylon am 5ten Januar mit geringem Widerstande eroberten; und noch leichter bemächtigten sie sich der Holländischen Factorei Surate nebst dem großen dort aufgehäuften Vorrath von Waaren. Indeß erschien Suffrein. Zwei Gefechte mit dem Englischen Admiral Hughes am 17ten Februar und 12ten April 1782 waren ohne Erfolg; doch wurde Trinkonomale von ihm am 30sten August wieder erobert; aber seine Thätig-

keit behinderte die am 20sten April 1782 ohnweit Brest, durch Barrington, erfolgte Wegnahme einer für ihn nach Ostindien bestimmten Convoy.

Hyder Aly hatte aber viel durch den Beistand der Franzosen gewonnen; denn vorher hatte sich Madras, bei der aus Bengalen erhaltenen Geldhülfe, wieder erholt, General Coote am 1sten Julius 1781 einen Sieg erfochten, und Hyder war, da von Bombay aus Eroberungen in seinen Staaten gemacht wurden, seine bisherigen Eroberungen zu verlassen gezwungen worden. Aber als ihm Bussy mit Französischen Truppen zu Hülfe kam, drang er wieder in den Carnatik und schlug die Engländer, denen Suffrein alle Zufuhr abschnitt. Eine schreckliche Hungersnoth und die Wegführung der Einwohner durch Hydern entvölkerte den Carnatik; aber die Engländer schlossen schon am dritten September einen Waffenstillstand mit den Maratten, dem bald der Friede folgte; und am 9ten November 1782 starb Hyder Aly, der auf eine in Indien seltene Weise, durch Thätigkeit und Kraft, ohne Meuchelmord, Treulosigkeit und Betrug, einen mächtigen Staat errichtete, und ihn, da er ruhig auf dem Krankenbette starb, seinem Sohne Tippo Saheb hinterließ, der den Krieg mit abwechselndem Glücke und mit vieler Grausamkeit fortsetzte, wozu ihn aber die Engländer aufreitzten, da sie bei der Einnahme von Annampore alle Einwohner, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts ermordeten, und bei der Uebergabe von Bednore die Kriegskasse, welche, gemäß der Capitulation, an Tippo fallen sollte,

unter ihre abziehenden Soldaten vertheilten. Nach dem Frieden in Europa, wodurch Suffrein die Uneinigkeit der Englischen Befehlshaber zu benutzen verhindert wurde, schloß die durch diesen Krieg äusserst erschöpfte Ostindische Compagnie am 11ten März 1784 den Frieden zu Mangalore, wodurch beide Theile sich ihre Eroberungen zurückgaben, und die unglücklichen, sich nun selbst überlassenen Fürsten auf der Küste Malabar, die sich indeß empört hatten, fühlten jetzt im höchsten Grade die Grausamkeit und den Religionshaß Tippo's, der durch die größten Gewaltthätigkeiten die Indier zur Annahme des Corans zwang.

Ehe noch Nordamerika und Ostindien Frieden erhielten, fielen auch noch manche blutige Auftritte in Europa vor. Ein Landungsversuch der Franzosen auf der Insel Jersey am 6ten Januar 1781 verunglückte, nach dem Tode des Anfangs glücklichen Befehlshabers Rullecourt, und die Gelandeten mußten sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Im Julius 1781 vereinigte sich eine Französische Flotte unter Guichen, mit der Spanischen unter Cordova, die nun beide im Canal erschienen, um, aber ohne allen Erfolg, Englands Küsten zu bedrohen; und ein ähnlicher Seezug der vereinigten Flotten im Jahre 1782 verfehlte seine Bestimmung, eine Englische aus Westindien kommende Flotte von Kauffahrern aufzufangen. Am blutigsten war der Kampf bei Gibraltar, welches das Spanische Geschütz zwar von der Landseite erreichte, aber ohne den Festungswerken einigen Nachtheil zufügen zu können. Die Uebergabe durch Hunger hin-

derten wiederholte Verproviantirungen der Engländer durch die Flotten unter Rodney und Darby. Endlich erhöhte die Einnahme von Minorca noch den Muth der Spanier und Franzosen. Sie hatten seit ihrer Landung im August 1781 bei der Belagerung des Forts St. Philipp mit den größten Hindernissen gekämpft, die ihnen der felsigte Boden entgegensetzte. Aber da kaum noch der sechste Theil der Besatzung vom Scorbut frei war, mußte sie sich am 4ten Februar 1782 zu Gefangenen ergeben.

Die Truppen, welche Minorca erobert hatten, wurden jetzt, unter Anführung des Herzogs von Crillon, zur Belagerung von Gibraltar gebraucht, wo man aber den Angriff von der Seeseite beschloß, wozu ein Französischer Ingenieur, Arçon, mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen Piaster, 10 schwimmende Batterien mit 212 schweren Kanonen erbaute. Ein schräges Dach aus gegossenen eisernen Platten schützte sie vor Bomben, und das durch Pumpen in die Höhe gehobene Wasser sollte zwischen einer 5 Fuß breiten, mit Kork gefütterten Verkleidung herabrieseln, um die glühenden Kugeln auszulöschen. Diese letztere Vorrichtung wurde aus Trägheit oder Neid gegen d'Arçon vernachlässigt, und eine andere im Boden dieser Fahrzeuge, um, wenn eins darunter in Brand gerathen sollte, durch schnelles Versinken die nachtheiligen Folgen des Brandes und Aufliegens zu verhindern, unterblieb völlig. Beim Angriffe am 13ten September wurden sie auch nicht auf dem anfänglich bestimmten Punkte, sondern

an einem Orte angewandt, wo sie dem Feuer der Festung ungleich mehr ausgesetzt waren. Durch glühende Kugeln der Engländer geriethen zwei derselben in Brand, die übrigen, die noch den Engländern höchst nachtheilig zu werden im Stande waren, wurden auf Befehl des Spanischen Generals angezündet, und es kamen dadurch 2000 Menschen ums Leben. Die Spanische und die Französische Flotte glaubte noch durch Hemmung der Zufuhr Gibraltars Uebergabe zu erzwingen. Allein es gelang dem Admiral Howe am 11ten und 19ten October, die Transportschiffe nach Gibraltar zu bringen, und selbst einer Schlacht zu entgehen, wodurch der Angriff Gibraltars aufhörte, und nur noch die Einschließung beibehalten wurde.

Großbritannien fühlte bei manchen Vortheilen, die es erfocht, dennoch die Unmöglichkeit, seinen Feinden an allen Punkten mit gleichem Erfolge widerstehen zu können, um so mehr, da die Bourbonnische Seemacht schon im Julius 1779 die Englische um 53 Schiffe überstieg, und die Nationalschuld durch diesen Krieg über 121 Millionen Pfund Sterling erhöht war, wovon jährlich über 5 Millionen an Zinsen durch neue oder erhöhte Auflagen zusammengebracht werden mußten. Dieß vermehrte die Opposition, und manche Minister, wie Germaine und der sich auf Kosten des Staats und des Seewesens seit 1771 bereichernde Sandwich, wurden bei dem Unglücke des Vaterlandes noch allgemeiner verhaßt. Die Opposition erhielt hiedurch das Uebergewicht, bewirkte eine Vorstel-

lung an den König, den Krieg mit Nordamerika zu beendigen, und die hiebei überstimmten Minister verloren am 20sten März 1782 ihre Stellen. Rockingham, Shelburne und Fox suchten einen Particular-Frieden mit dem aber hiezu völlig abgeneigten Nordamerika und Holland einzuleiten, welches letztere auch Catharina II. zu befördern suchte. Allein die allgemeine Erbitterung gegen England, wegen Beeinträchtigung des Privateigenthums zu St. Eustaz, stieg noch bei dem Unwillen gegen die Oranische Partei und den Prinzen Ludwig von Braunschweig, denen man durch Englands geheime Einwirkung die Vernachlässigung aller kriegerischen Anstalten zuschrieb, die so weit ging, daß, als im October 1782 zehn Holländische Kriegsschiffe zur Bourbonischen Flotte stoßen sollten, solches bei einem nachtheiligen Berichte der Schiffcapitains, in Betreff der schlechten Beschaffenheit der Flotte, unterblieb. Auch fühlte sich Holland, nachdem Frankreich das Vorgebirge besetzt, und Trinkonomale erobert hatte, nicht ohne dessen Beistimmung zu handeln im Stande. Nordamerika aber wurde von Großbritanniens friedlicher Stimmung um so mehr überzeugt, da es mit Räumung aller übrigen Plätze nur einzig noch Neu-York behauptete, und in denen zu Paris, dem Orte der Unterhandlungen, am 20sten Januar 1783 unterzeichneten Präliminar-Artikeln wurde bereits alles, in Betreff Nordamerika's, bestimmt. Seine Unabhängigkeit wurde anerkannt; als Hauptgrenzen wurden im Westen der Missisippi, im Norden der St. Croix, und im Süden der

Maryfluß bestimmt, so daß nur Canada und Acadien auf dem festen Lande Amerika's den Engländern blieben, die aber bald, wegen der dem neuen Freistaate nicht ganz dem Friedensschlusse gemäß geräumten Grenzen, in neue Streitigkeiten verwickelt wurden, jetzt aber den Nordamerikanern eine ausgedehnte Fischerei auf den benachbarten Meeren, nebst dem Rechte eingestanden, ihre Fische auf noch nicht besetztem Englischen Boden trocknen zu können. Am traurigsten war das Schicksal der, beim Friedensschlusse von England aufgeopferten, bloß der Gnade des Congresses empfohlenen Loyalisten, die einzig Nordkarolina aufnahm. Aus Neu-Jersey wurden die, welche zurückkehrten, mit abgeschnittenen Nasen und Ohren verjagt, aus andern Provinzen wurden sie als Staatsverräther verbannt. Diese Unglücklichen, die im Kampfe für England ihr Leben gewagt, ihr Vermögen aufgeopfert hatten, suchten nun eine Zuflucht in Florida oder Jamaica, und andere errichteten in dem kalten uud öden Acadien, am Meerbusen Fundy, eine neue Stadt, deren Name Shelburne, ein Denkmal der Schande für den Minister wurde, der sie höchst unedel und undankbar ihren Feinden und dem Elende preis gab.

Den völligen Abschluß des Friedens, der erst am 2ten September 1783 erfolgte, hinderte eine Zeitlang Spanien, welches die Abtretung von Gibraltar und Holland, welches die Zurückgabe aller verlornen Besitzungen und selbst noch eine Schadloshaltung forderte; allein da Frank-

reich bei zerrütteten Finanzen selbst den Frieden wünschte, erklärte dessen Staatsminister, Graf Vergennes, daß Hollands wegen, welches bei den Präliminarien in dem Waffenstillstande eingeschlossen wurde, der Abschluß des allgemeinen Friedens nicht aufgehalten werden könne.

Frankreich erhielt durch diesen Friedensschluß eine ausgedehntere Fischerei bei Terreneuve und dem Lorenzfluß, nebst dem völligen Eigenthum der Inseln St. Pierre und Miquelon. Es bekam von den Antillen St. Lucia wieder, behielt Tabago und gab die übrigen dort eroberten Inseln zurück. In Afrika behielten die Engländer das Fort am Ausflusse des Gambia; Senegal und Goree blieben den Franzosen, die in Ostindien alles Verlorne, und auch die seit 1756 um Pondichery eingebüßten Distrikte, wieder erhielten, und in Europa den Hafen von Dünkirchen wieder herzustellen berechtigt wurden. Spanien behielt von seinen Eroberungen in Europa Minorca, in Amerika Ost- und Westflorida, und erlaubte den Engländern in einem bestimmten Distrikte die Fällung des Campecheholzes. Holland aber, das alles Verlorne und auch, was die Franzosen besetzt hatten, wieder erhielt, trat Negapatnam an Großbritannien ab, welches mit Spanien am 14ten Julius, mit Frankreich am 26sten September noch besondere Handlungstractate schloß, wovon letzterer für Großbritannien äusserst vortheilhaft wurde, das auch mit dem für frei erklärten Nordamerika in höchst vortheilhaften Handelsverhältnissen blieb.

Alle Friedensschlüsse hatte die Opposition, besonders wegen der hingeopferten Loyalisten, laut getadelt; allein da Rockingham starb, Shelburne seiner Stelle entsagte, Lord North und Fox sich vereinigten, und hiedurch ein neues Ministerium entstand, so vereinigten sich auch die Anhänger beider Parteien, und die Opposition wurde dadurch höchst unbedeutend. Fox wandte nun sein Hauptaugenmerk auf die Ostindische Compagnie, die schon im Jahr 1781, wegen ihrer mißlichen Lage, kaum einer genaueren Prüfung und der Unterwerfung ihrer Länder an die Regierung entgangen war. Sie war bei einem Vermögen von mehr als 14 Millionen und einem jährlichen Einkommen von mehr als 5 Millionen Pfund Sterling, dennoch durch den Krieg mit 10 Millionen Schulden belastet, und bedurfte in der äussersten Geldnoth die Hülfe der Nation. Dies benutzte Fox, so wie die allgemeine Stimmung, daß die Compagnie wegen des Mißbrauchs ihrer Macht nothwendig verbessert werden müsse. Er beschloß, ihr 2 Directoren und 9 Commissarien vorzusetzen, die aber nicht vom Könige, sondern vom Unterhause, und da dieses von den Ministern abhing, eigentlich von diesen ernannt werden sollten; da aber zugleich die Minister durch die Inhaber dieser Stellen die übrigen Aemter der Ostindischen Compagnie besetzen konnten; so waren sie sich hiedurch einen solchen Einfluß aufs Parlament zu verschaffen im Stande, daß der König sie deßhalb nicht absetzen konnte, folglich hiedurch

Großbritanniens ganze Staatsverfassung verändert wurde. Der König, um diesem Nachtheile zu entgehen, entließ sein Ministerium, und im December 1783 trat Pitt an dessen Spitze, behauptete sich, obgleich die Partei seiner Gegner sich allen Absichten des Königs widersetzte, und selbst verschiedentlich auf Veränderung des Ministeriums antrug, bis das Parlament endlich aufgehoben, und Pitt sich in einem neuen Unterhause die Pluralität in einem so hohen Grade zu eigen machte, daß auch die billigste Abweichung von der Meinung des Ministers und der Widerspruch des edelsten Patrioten ferner keinen Eingang fand, und nicht der Wille des Volks, sondern bloß der Wille derjenigen den Staat lenkte, denen sich der größte Theil der Volksrepräsentanten um ihres eigenen Vortheils willen hingegeben hatte. Die Ostindische Compagnie erhielt auch durch Pitt 1786 eine neue Verfassung, so daß ihre Handels-, Staats- und Kriegs-Angelegenheiten sechs von der Regierung ernannten Commissarien unterworfen wurden. Sie erhielt einige Unterstützung und Indult von Seiten der Regierung; ihre Dividende wurde auf 8 Procent bestimmt, und um ihr durch den Absatz des Thees zu helfen und dem Schleichhandel zu steuren, wurde die bisherige Abgabe vom Thee beträchtlich herabgesetzt.

In dem Zeitpunkte, worin Nordamerika's Streitigkeiten einen großen Theil Europa's verwickelten, nahmen andere Staaten an einem

Erbfolgestreit Theil, der durch den Tod des Churfürsten von Baiern, Maximilian Joseph, am 30sten December 1777 veranlaßt wurde, mit dem zugleich der Bairische Mannsstamm erloschen. Seine Schwester, die Churfürstin von Sachsen, war die nächste Allodialerbin. Nach verschiedenen Vergleichen, und gemäß den Gesetzen des Deutschen Reichs, gebührte dem Pfälzischen Hause die Nachfolge in den Bairischen Staaten; auf verschiedene einzelne Theile desselben aber hatten auch manche andere Deutsche Fürstenhäuser Anspruch. Indeß der Churfürst von der Pfalz, Carl Theodor, Baiern persönlich in Besitz nahm, besetzte Oesterreich die Oberpfalz als Böhmisches Lehn, Niederbaiern wegen einiger alten Ansprüche, und Joseph II., als Kaiser, die Landgrafschaft Leuchtenberg und andere Allodien, worauf auch Maria Theresia, als Urenkelin einer Bairischen Prinzessin, Anspruch machte, indeß die Churfürstin von Sachsen, Maria Antonia, auch die Oberpfalz, welche Baiern zum Ersatz der im 30jährigen Kriege aufgewandten Kosten erhalten hatte, den Allodien beizählte.

Carl Theodor, der in seinem Alter Ruhe wünschte, aus seiner Ehe keine Kinder hatte, und dem Oesterreich zur Versorgung seiner natürlichen Nachkommen manche Hoffnung machte, bequemte sich zu einem Vergleiche am dritten Januar 1778 nach den Wünschen Oesterreichs, dem er Niederbaiern abtrat. Diesem widersprach der nächste Erbe des Churfürsten, der

Herzog von Pfalz-Zweibrück, den Friedrich der Große unterstützte, der selbst mit Oesterreich wenigstens aus gleichem Rechte Ansprüche machen konnte, sich aber derselben begab, mit dem sich auch Sachsen verband. Die gütlichen Unterhandlungen waren fruchtlos, und Friedrich rückte mit seinem Heere am 4ten Julius über Nachod nach Böhmen. Allein die sehr feste Stellung des vom Kaiser Joseph II. selbst befehligten Oesterreichschen Heeres hinderte den Angriff, und das Vorrücken eines zweiten Preußischen Heeres, unter dem Prinzen Heinrich aus Sachsen, hintertrieb Laudon, bis Heinrich am 28sten Julius über die Elbe in Böhmen vordrang, wo am 2ten August ein Kaiserliches Corps abgeschnitten wurde. Laudon aber hinderte, durch den behaupteten Posten bei Braunau, Heinrichs Vereinigung mit dem Heere Friedrichs, der nun den schwierigen Rückzug über das Riesengebirge nach Schlesien glücklich ausführte, und sich des Oesterreichschen Antheils von Oberschlesien bemächtigte. Der kleine Krieg und Krankheiten kosteten den Winter hindurch vielen Menschen auf beiden Seiten das Leben. Allein bei Friedrichs großmüthiger Erklärung, keinen Ersatz der Kriegskosten zu fordern, und der Zusage der Russischen Kaiserin Catharina II., Preußen bei fortdauerndem Kriege mit 60,000 Mann zu unterstützen, erfolgte am 13ten April 1779 der Friede zu Teschen.

Churpfalz behielt den ganzen Baierschen Nachlaß, mit Ausnahme des Districts zwischen der Donau, dem Inn und der Salza, der an Oesterreich fiel. Dieses begab sich seines Widerspruches gegen die Vereinigung von Anspach und Bayreuth mit den übrigen Preußischen Staaten, und aller lehnsherrlichen Rechte, die es wegen Böhmen in diesen Fränkischen Fürstenthümern und in Sachsen besaß, welches letztere für seine Allodialansprüche von Pfalz während 12 Jahren 6 Millionen Gulden erhielt. Mecklenburg bekam zu einigem Ersatz für die Anwartschaft auf Leuchtenberg das Jus de non appellando, welches aber bei dem Widerspruch seiner Stände beschränkt wurde, und der ganze Frieden bestätigte den Grundsatz des Deutschen Staatsrechts, daß bei der Erbfolge auch den entferntesten männlichen Verwandten der Vorzug gebühre.

Joseph II., den jetzt die Trophäen Friedrichs nicht schlummern ließen, war am 29sten März 1764 zum Römischen Könige erwählt, nach dem Tode seines Vaters am 18ten August 1765 im Besitz der Kaiserwürde, und Mitregent von Maria Theresia, die durch weise Staats-Oeconomie die innern Kräfte des Oesterreichschen Staats vermehrt hatte. Er wünschte, da er nach ihrem Tode am 29sten November 1780 einziger Beherscher des Oesterreichschen Staats wurde, getrieben von rastloser Thätigkeit, überall seinen eigenen und seines Staates Glanz und Wohlstand zu befördern. Feind jeder Beschrän-

kung, suchte er die Fesseln zu zerreissen, die bisher die kirchlichen Angelegenheiten seines Staats dem Römischen Stuhle unterwarfen. Er befreite deßhalb die Bischöfe von dieser Abhängigkeit, untersagte dem geistlichen Orden die Verbindung mit ihren Generalen, suchte überall die Kirche mehr dem Regenten unterzuordnen, ertheilte allen Glaubensgenossen freie Ausübung ihrer Religion, hob verschiedene Orden und viele Klöster auf, suchte dem Aberglauben und mancher unnützen Andächtelei zu steuren, schien aber, ohne zu prüfen, ob auch der Geist seines Volks zur gehörigen Reife gediehen sey, vieles zu schnell, und ohne Ersatz dafür niederzureissen. Papst Pius VI., der seine in die Reichsverfassung verwebten Rechte in Deutschland am wenigsten einzubüßen befürchtet hatte, hoffte dem Geiste der Zeiten vielleicht durch persönlichen Einfluß entgegen zu wirken; allein die Reise, die er deßhalb im Jahr 1782 nach Wien that, machte weder auf den Kaiser noch auf den Oesterreichschen Staat einen dem Papste günstigen Eindruck.

Joseph II. glaubte jetzt auch, da Holland am Nordamerikanischen Kriege Theil zu nehmen gezwungen wurde, die Vortheile benutzen zu können, die ihm seine Verhältnisse mit Frankreich und der wehrlose Zustand Hollands gewährten, welches die von Frankreich größtentheils während des Oesterreichschen Successionskrieges geschleiften Barriereplätze noch besetzt hielt, ob-

gleich nur das einzige Namur wieder befestigt war. Joseph II. forderte die Räumung, weil er alle Niederländische Festungen, mit Ausnahme Luxemburgs, aufgeben zu wollen erklärte, und so ungern sich Holland dieses Rechts begab, wodurch es wenigstens Meister der schiffbaren Niederländischen Flüsse wurde, und welches mit so großen Aufopferungen von ihm erkauft war: so wurde es doch, da es jetzt mit England, dem Gewährsmanne dieses Barrieretractats, in Krieg verwickelt war, diese Plätze im Jahr 1782 zu räumen gezwungen. Noch währten einige Grenzstreitigkeiten fort; auch hatte der Kaiser einige Ansprüche auf Mastricht, dessen Abtretung Holland vormals an Spanien zugesagt hatte, und es wurde deßhalb zu Brüssel unterhandelt. Aber am 23sten August 1784 erklärte Kaiser Joseph, sich aller seiner Ansprüche unter der Bedingung begeben zu wollen, daß die Schifffahrt seiner Unterthanen nach beiden Indien und auch auf der Schelde nicht behindert würde, welche letztere Holland, gemäß dem Westphälischen Friedensschlusse, zu sperren berechtigt war. Joseph II. ließ zugleich anzeigen, er habe deßhalb auch bereits seinen Unterthanen die Beschiffung der Schelde geboten, und werde jeden Schuß des Holländischen Wachtschiffes als Kriegserklärung betrachten. Doch verhinderten die Schüsse dieses Wachtschiffes am 2ten October und 27sten November die Beschiffung der Schelde. Der Kaiser rüstete sich, und überall suchten die Holländer Unterstützung. Allein Frankreich, das ge-

meinschaftlich mit Sardinien mit vieler Uneigennützigkeit im Julius 1782 die bürgerlichen Unruhen in Genf beigelegt hatte, und dessen Beistand jetzt die Holländer aufforderten, rieth zu gütlichen Unterhandlungen; erklärte aber doch, bei den großen kriegerischen Anstalten Joseph II. Holland mit den Waffen unterstützen zu wollen. Vergeblich suchten nun Hollands Abgeordnete zu Wien eine gütliche Beilegung dieser Streitigkeiten, die endlich durch Frankreichs Vermittelung am 20sten September und 8ten November 1785 erfolgte. Die Schelde blieb gesperrt, allein die Forts Lillo und Liefkenshöck wurden dem Kaiser abgetreten, dem sich Holland auch 10 Millionen Gulden innerhalb 10 Jahren zu zahlen verpflichtete. Die Abtretung von Negapatnam im vorigen Friedensschlusse, und dieser nachtheilige Tractat hätten die Anti-Oranische Partei überzeugen können, was Holland von Frankreich zu erwarten berechtigt sey; allein Groll gegen England und den damit verbundenen Erbstatthalter beförderten dennoch am 10ten November 1785 ein engeres Bündniß mit Frankreich, vorzüglich in der Absicht, einst mit dessen Unterstützung dem Hause Oranien nachtheilig zu werden.

Kaiser Joseph II., der hiedurch seine Angelegenheiten in Belgien berichtigte, hatte schon bei der Theilung Polens und dem Friedensschlusse zu Teschen die Wichtigkeit der Verbindung Rußlands mit Preußen kennen gelernt, und Catharina II., die fortwährend für das Beste

ihres Volks thätig, für die Erziehung, Schulen, Wissenschaften, überhaupt die ganze Cultur ihres Volks, so wie für dessen Wohlstand durch Beförderung des Ackerbaues, der Fabriken, des Handels und der Rechtspflege mit immer regem Eifer gesorgt hatte, bewies bei der durch sie im Jahre 1780 eingeleiteten bewaffneten Neutralität ihren in der Folge noch höher steigenden Einfluß auf Europens übrige Staaten. Sie hatte, da sie den Holländern ihre Streitigkeiten gütlich beizulegen rieth, einen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen Oesterreich abgelegt, indeß sie, die wahrscheinlich frei von aller Vergrößerungssucht und Theilnahme an ausländischen Händeln, Rußlands innern Wohlstand noch in höherem Grade befördert haben würde, auch auf die Erweiterung ihrer Grenzen bedacht war. Sie hatte zwar im letzten Friedensschlusse mit den Türken die Unabhängigkeit der Krim gewährt, die im südlichen Theile wohnenden Griechen noch im Jahr 1779 nach ihrem Staate gezogen. Auch die Pforte, die noch eine Partei unter den Tatarn zu erhalten strebte, hatte bei der Ratifikation des Friedens die Unabhängigkeit der Krim bestätigt, wo die Wahl des bloß in religiöser Hinsicht von dem Sultan, als Chalifen, zu bestätigenden Chans im Jahr 1777 innere Unruhen veranlaßte.

Die eine Partei, von der Pforte insgeheim unterstützt, wählte den Dovlet Gjeray, eine andere aber, die Rußland, so wie vormals die

ihren König wählenden Polen durch eingerückte Truppen, lenkte, erklärte sich für Shahin Gjeray. Letzterer behauptete sich, weil die Pforte in einem Vergleiche 1779 nachgab; doch erlaubte sie sich manche Neckereien gegen den ihr widerwärtigen Chan, und auch die Besetzung der Insel Taman; Shahin Gjeray aber, der in allem von den Sitten seiner Vorfahren abwich, die Residenz nach Kaffa verlegte, und sich an Rußland anschmiegte, verlor alle Liebe seiner Unterthanen, die sich gegen ihn 1782 empörten, und er vertauschte nun seine namentlich unabhängige Fürstenwürde mit der Stelle eines Russischen Garde-Capitains und einer Pension. Doch wurden ihm in der Folge seine Verhältnisse so unerträglich, daß er sich lieber zu der ihm gewissen Hinrichtung nach Constantinopel begab. Catharina aber erklärte am 19ten April 1783, die Krimm und Kuban mit ihren Staaten vereinigen zu wollen, und ausser dem Rechte des Stärkern, welches in diesem Manifeste zum ersten Male unverschleiert aufgeführt wurde, waren die innern Unruhen der Tatarn, ihre Anhänglichkeit an die Pforte, der Aufwand von vielen Menschen und 12 Millionen Rubel zur Beilegung der innern Unruhen, die Gründe, welche Rußland bei Besitzergreifung dieser Länder aufführte. Im Julius 1783 unterwarf sich auch der Georgische Prinz Heraclius, Beherrscher von Karduel und Imerette, der Russischen Herrschaft. Die Pforte rüstete sich; aber das Gefühl eigner Schwäche, nicht unwahrscheinlich auch die Wirkung des allmächtigen Goldes

erzeugten die friedliche Stimmung des Divans, und ein neuer Friedenstractat vom Januar 1784 bestätigte alle vorigen, und genehmigte die gegenwärtigen Verhältnisse.

Catharina II. hatte nun die Türken ihrer sichersten Vormauer gegen Rußland, der Tatarn, beraubt, und mit Joseph II. im freundschaftlichen Verhältnisse, suchte sie nun, seinem Wunsche gemäß, die Vertauschung Baierns gegen Belgien einzuleiten. Allein Frankreich und Preußen waren diesem Entwurfe, der Oesterreichs innere Stärke so sehr vermehrt haben würde, äusserst entgegen, und Friedrich der Große bewirkte, um ihn zu hintertreiben, am 23sten Julius 1785 den Deutschen Fürstenbund, den Sachsen, Brandenburg, Hannover, Braunschweig und Hessenkassel abschlossen. Mainz, Trier, Schweden als Beherrscher Vorpommerns, und mehrere Deutsche Fürsten traten diesem Bündnisse bei, welches dahin abzweckte, die Deutsche Reichsverfassung und Untheilbarkeit zu erhalten, und dagegen dem Tausche, Verkaufe oder der Abtretung Deutscher Staaten entgegen zu wirken. Bei dieser Stimmung erklärten Rußland und Oesterreich den beabsichtigten Tausch bloß für einen vorläufigen Antrag, und Friedrich der Große, dessen letzte wichtige Handlung die Knüpfung des Fürstenbundes war, endigte als Greis im 75sten Lebensjahre am 17ten August 1786 sein Leben, zu frühe für die Menschheit, weil der wahrhaft große und edle Mann auch im höchsten Alter

noch immer unvollendete, und nur durch seinen Geist und seine Kraft zu beendigende Entwürfe zurückläßt. Friedrichs Geist hatte sich durch alle Hindernisse seiner frühern Erziehung über sein Zeitalter emporgearbeitet, und er wurde nicht durch seine Zeitgenossen, sondern diese vielmehr durch ihn gebildet. Groß im Kriege, führte er als der erste Feldherr seines Heeres auch seine Entwürfe mit gleicher Einsicht und Entschlossenheit aus, und erzeugte die eigenthümliche Stimmung dieses nicht bloß seinen Bundesgenossen, sondern selbst seinen Feinden zum Muster gewordenen Heeres durch unaufhörliche Uebung, gerechtes Selbstvertrauen und hohes Ehrgefühl; behauptete sich durch dieses Heer und die Hülfsquellen, die in seinem eigenen Geiste lagen, voll edler Standhaftigkeit, gegen die ihm durch Länderinhalt und Volksmenge höchst überlegenen Feinde, ohne Staatsschulden und ohne seinen Unterthanen auferlegte Kriegssteuern. Er erweiterte seinen Staat, aber ohne durchs Kriegsglück zur Eroberungssucht verleitet zu werden; ergänzte mit edler Milde, was der Krieg zerstört hatte, wurde der Wohlthäter seiner erworbenen Provinzen, die er weit glücklicher, als er sie erhalten hatte, hinterließ, und war der einzige von den Fürsten seines Zeitalters, der als Hülfsmittel für die Zukunft einen beträchtlichen Schatz sammelte. Er hatte Gesetzgebung und Rechtspflege zu verbessern, überall den Schwachen zu schützen, die Erwerbsquellen zu erweitern gesucht; in allen Fächern vortreffliche Männer

theils gebildet, theils emporgehoben, in seinem Staate durch seine Anordnungen und sein Beispiel Religionsduldung, Denkfreiheit und wissenschaftliche Cultur überall herrschend, sich selbst hiedurch auch dem entferntesten Jahrhundert zum Gegenstande der Ehrfurcht und Bewunderung gemacht.

Folgende Mangelsdorffsche Schriften sind bei uns verlegt:

Mangelsdorffs Abriß der allgemeinen Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit. 18 1/4 Bog. 1802. 12 gr.

Dieses Lehrbuch ist bestimmt, Zopfs Stelle zu vertreten, und enthält einen leichten Leitfaden für Schulen. Zu diesem Lehrbuche enthalten folgende drei Werke den vollständigen Commentar für Lehrer:

Dessen Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte der alten und neuen Welt. 13 Thle. 1801 — 1807. 14 Thlr. 12 gr.

Auch unter folgenden Titeln:

Dessen Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte der alten Welt für seine Kinder und andere von funfzehn Jahren, allenfalls auch etwas darüber. Neue durchgängig revidirte Aufl. Mit Kpf. Erster bis fünften Bandes zweite Abtheil. 1801 — 1803. 6 Thlr.

Dessen Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte neuerer Zeit. Ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung. 7 Bde. 1801 — 1807. 8 Thlr. 12 gr.

Dessen Allgem. Geschichte der Europäischen Staaten. 17 Hefte. Neue bis auf gegenwärtige Zeit fortgesetzte Aufl. 1802 — 1805. 13 Thlr. 22 gr.

Die Bände sind auch einzeln zu haben, und es enthält der erste die Geschichte von Portugal 15 gr.; der zweite die Geschichte von Spanien 18 gr.; der dritte und vierte die Geschichte von Frankreich, jeder 15 gr.; der fünfte die Geschichte von England 1 Thlr.; der sechste die Geschichte von Holland 18 gr.; der siebente und achte die Geschichte von Rußland, Curland und Liefland, jeder 15 gr.; der neunte und zehnte die Geschichte von Schweden, jeder 20 gr.; der eilfte die Geschichte von Dänemark 20 gr.; der zwölfte die Geschichte von Polen 20 gr.; der dreizehnte bis sechzehnte die Geschichte des deutschen Reichs 4 Thlr. 16 gr.; der siebzehnte die Geschichte Helvetiens 1 Thlr. 6 gr.

Dessen Synchronistische Wiederholungstabellen in Großen; besonders für Leser seines Hausbedarfs und seiner Staatengeschichte. Neue Auflage,

worin die Tabellen genau revidirt und bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzt sind. 1807. Fol. 12 gr.

Mangelsdorffs Europäische Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts in ihrem vollständigen Zusammenhange; mit 1 Kupfer. 1802. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Wer diese Werke besitzt, hat den ganzen Apparat, welcher dazu gehört, um die Universalgeschichte in Schulen nützlich vorzutragen, oder dieselbe für sich, ohne auf eigentliche Geschichtsforschung Anspruch zu machen, zu studiren. Die schnell auf einander folgenden Auflagen dieser Bücher beweisen hinlänglich ihre Nützlichkeit.

Dessen kleiner Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte der alten Welt. 1797. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Dieses Buch ist ein freier, jedoch nicht compendiarischer Auszug aus dem größern Werke gleiches Namens, und dient jungen Leuten zur Vorbereitung oder Wiederholung dessen, was in dem größern Hausbedarfe vorgetragen ist, indem es das Wichtigste concentrirt zusammen stellt.

Dessen Alter Zeit Exempelbuch. Erster Theil. 1 Thlr.

Zweiter Theil. 1799. 1 Thlr. 4 gr.

Beispiele von Tugend und Laster, nützlicher und schädlicher Wirksamkeit, schön und wahr dargestellt, ist gewiß das Nützlichste, was Kinder und Erwachsene lesen können. Ein Mann, der die Geschichte vom Anfange bis zu Ende inne hatte, konnte gewiß die beste Auswahl treffen.

Dessen preußische Nationalblätter oder Magazin für die Erdbeschreibung, Geschichte und Statistik des Königsreichs Preußen. 1787. gr. 8.

Erstes Stück 16 gr. Zweites Stück 10 gr.

Diese Hefte, welche den Anfang eines Journals ausmachen sollten, das aber nicht fortgesetzt wurde, enthalten lauter Aufsätze, welche der Aufbewahrung werth und dem preußischen Geschichtschreiber, Statistiker und Geographen wichtig sind. Es sind nur wenige Exemplare vorhanden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baczko, Ludwig <<von>>,

Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts

Bd.: 2

Halle [u.a.] (1807)
H.un. 15-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031008-2